

W/3
1633

Дружел
W
9

Burgenlexikon

für Alt-Livland.

Mit 24 Plänen und 56 Ansichten.



I. Teil.

Die hölzernen Wallburgen der Urzeit.

II. Teil.

Die Steinburgen des Mittelalters. S. 40.

Anhang.

Burgen und Städte als Münzstätten in Alt-Livland. S. 178

Zusammengestellt
von

Karl von Löwis of Menar.

Dr. phil. und Privatdozent.

Herausgegeben
von der

// Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde
der Ostseeprovinzen in Riga. //



Pläne und Ansichten zum Burgenlexikon S. 1-55

Riga, 1922.

Verlag der Aktiengesellschaft Walters und Rapa.

W-1
B-2

Latv. PSR Valets biblioteka

64 - 75.017

Buchdruckerei d. Akt.-Ges.
Walters u. Rapa
Riga, Scharren-Str. № 13.



I. Teil des Burgenlexikons für Alt-Livland.

Die hölzernen Wallburgen der Urzeit.

Nach den ehemaligen Landschaften und Kreisen geordnet.

Mit 8 Ansichten.

Auf grösseren Touren in Lettland oder Estland, sei es zu Fuss, im Postwagen oder auf dem Fahrrad ausgeführt, bemerken wir bisweilen eigentümlich geformte, scharf begrenzte, meist längliche Erdberge von geringer Ausdehnung und Höhe. Dass sie künstlichen Ursprungs sind, unterscheidet auch ein nur wenig geübtes Auge gar bald, selbst wenn in bläulicher Ferne am Horizont nur die Umrisse eines solchen Hügels erscheinen. Diese Erhebungen sind Burgberge aus heidnischer Zeit, die Holzbefestigungen trugen, weil die Kultur vor Ankunft der deutschen Christen hier so gering war, dass die Kunst mit Mörtel feste Mauern aufzuführen, noch unbekannt war.

Die steilen Böschungen mit kurzem Graswuchs sind so charakteristisch, dass ein Burgberg als solcher leicht erkannt wird; auch wenn dichter Wald die Erhöhung bedeckt, verrät sich oft seine Form durch die von den Baumgipfeln gebildeten Linien schon von Weitem. Die meisten der Leser werden, vielleicht unbewusst, Burgberge gesehen haben. Von der rigaschen Eisenbahnbrücke über die Düna bemerken wir jenseits des Hasenholms in bläulicher Ferne einen ehemals mit alten Kiefern bestandenen länglichen Berg, den Klangekalns unter Dahlen, am linken Dünaufer. Sein zum Fluss gekehrtes Ende trägt einen wohlgeformten heidnischen Burgberg von einfacher Anlage. Wer an einem klaren Sommerabend den Sonnenuntergang am Dubbelschen Strande bewundert hat, wird, wenn er nicht gar zu sehr vertieft war in den Anblick des Meeres und des scheidenden Sonnenballes, in westlicher Richtung eine kleine Hügelkette bemerkt haben. Die höchste Kuppe unter diesen Anhöhen ist der seiner vortrefflichen Aussicht wegen bekannte Hüningsberg, $7\frac{1}{2}$ Kilometer nordöstlich von Tuckum, dessen Gipfel ein Burgberg aus der Heidenzeit ist.

In der wohl den meisten Lesern bekannten livländischen Schweiz liegen unweit der vielbesuchten Ruinen von Segewold,

Treyden und Kremon Heidenburgberge von ganz anderem Typus, als die genannten beiden freistehenden Hügel. Dieser zweite Typus zeigt durch Gräben und Wälle abgeschnittene Ausläufer von Hochplateaus, die derart zu Verschanzungen ausgebildet sind. Sie führen die Namen Sattesele, Thoreida und Kubesele. Nähere Beschreibungen dieser Urbefestigungen finden sich im Führer durch die Livländische Schweiz, Wenden und Wolmar von Löwis und Bienemann.¹⁾

Den dritten Typus, den der Ringwälle, finden wir vorwiegend in Estland und auf Oesel. Diese sind, im Gegensatz zu den Erdwerken Südlivlands und Kurlands, aus Steinen, mit wenig Erde verbunden und bedeckt, aufgeführt.

Alle diese Heidenburgen wurden verschiedenartig angelegt, je nachdem das Terrain und das verfügbare Baumaterial es empfahlen. Einzelne, möglichst von Sümpfen umgebene Kuppen oder steile Abhänge an Flusstälern, wie an der Treyder-Aa, der Düna und der Windau, wurden vorzugsweise zu solchen Anlagen gewählt. Die Ufer der Flüsse, die den Verkehr vermittelten, waren schon in vorgeschichtlicher Zeit stärker besiedelt, als das übrige Land und hier war daher ein erhöhtes Bedürfnis vorhanden Weib und Kind, Hab und Gut bei den häufigen, ja regelmässigen Ueberfällen näherer und entfernterer Nachbarn, in Sicherheit bringen zu können.

Die Heidenburgen erhielten bisweilen ihre Namen von den Landschaften, deren Mittelpunkt und Schutz sie bildeten, so auf Oesel Waljalla-maa-lin (Burg des Waljallalandes), Karma-maa-lin (Burg des Karmalandes). Die Kielkonder nannten ihre Landes-feste kurz Maa-lin (Landes-Burg). Burg und Landschaft führten auch wohl denselben Namen, wie Thoreida, Tricatuva u. s. w.

Die Burg Allolin gab dem Lande Allentacken seinen Namen, der „Land hinter Allolin“ bedeutet. Diese Heidenburg lag gerade auf der alten Grenze von Wierland und Allentacken, das jetzt einen Teil von Wierland bildet.

Eine grosse Anzahl heidnischer Burgberge ist zwar in unserer Heimat bekannt, doch manche von ihnen sind fraglich, viele wohl noch unbekannt. Ein jeder kann hierin der Wissenschaft nützlich sein. Insbesondere könnten die Herrn Radfahrer bei ihren grossen Touren, die sie durch das Land auszuführen pflegen, manches Dunkel aufhellen, besonders in den weniger erforschten Gebieten.

Wir zählen in Estland etwa 65 Burgberge, von denen fast die Hälfte fraglich ist, im estnischen Livland mit Oesel 95, im lettischen Livland 132, in Klein-Livland oder Letgallen 21, in Semgallen 61, im eigentlichen Kurland 92, in der ehemaligen kurischen Landschaft Ceclis, Kreis Telsch im Kownoschen Gouvernement, in Nord-Samaiten, den nördlichen Teilen der Kreise Schaulen und Ponjewesch, die

¹⁾ In der 3. Auflage von 1912, Seite 36—37, 53—55 und 64—65, sowie auf S. 55—57 die Beschreibung des Weeschukalns, einer Wallburg 4 Kil. nördlich von Treyden.

früher zu Kurland und Semgallen gehörten, 27 und im jetzt zu Preussen gehörenden Teil von Alt-Livland, dem Gebiete am rechten Njemenufer, 27 nach Prof. Hugo von Conwentz, jedoch 31 nach E. Hollack.

Auch ohne das letztere Gebiet und ohne die fraglichen Burgberge zählen wir immerhin über 300 Heidenburgen. Diese Zahl ist gering im Vergleich zur grossen Ausdehnung Alt-Livlands, das so wenig erforscht ist, im Vergleich zu Ost-Preussen, wo 337 und West-Preussen, wo 206 Burgberge festgestellt sind. Beide preussischen Gebiete zusammen sind jedoch bedeutend kleiner als Alt-Livland.

Sehr verschieden ist die Grösse der Heidenburgen. Meist waren sie zu klein, um darauf die späteren Ritterburgen aufzumauern, doch sind die Dombezirke von Reval und Dorpat auf der Stelle von grösseren Heidenburgen errichtet, auch mehrere andere Ritterburgen. In der Frühzeit wohnten die als Träger des Christentums und seiner Kultur im Lande arger Barbarei erscheinenden Deutschen bisweilen in den alten Holzburgen, wie das z. B. von Wenden vom Jahre 1210 bekannt ist.

Wenngleich die Heidenburgen in Südlivland und Kurland meist recht bescheiden waren, finden wir im Norden des Landes weit grössere Anlagen, z. B. hat Warbola in Harrien einen bis 37 Fuss hohen und 1700 Fuss langen Ringwall, der 5000 Quadratfaden Flächeninhalt umschliesst und Kergel auf Oesel zeigt einen bis 30 Fuss hohen und 1575 Fuss langen Ringwall.

Solche Ringwälle mussten ohne Benutzung natürlicher Bodenhebungen aufgeschüttet werden. Bei der Umgestaltung geeigneter Kuppen zu Befestigungen, wurde der Gipfel geebnet und die Abhänge wurden dabei versteilt und zwar häufig durch Terrassierung, wie namentlich in Kurland z. B. in Kandau, Zabeln, Baldohn und in Livland in Sawensee u. a. Orten. Bei der Wahl von Landzungen an Talrändern oder an Rändern von Sümpfen genügte meist die Anlage eines Grabens und Walles nach der Plateauseite hin, wie bei den angeführten Verschanzungen in der livländischen Schweiz und vielen anderen.

Schmale aus der Eiszeit stammende Kiesrücken sind öfters zu Verschanzungen benutzt worden. Hier mussten selbstverständlich 2 Wälle u. Gräben, an beiden Enden des ausgeschnittenen Stückes angelegt werden. Bisweilen traten Vorburgen mit niedrigen Wällen und Gräben hinzu, wie z. B. beim Kenteskalns unweit Oger, dem Burgberg von Enning unter Kaugershof bei Wolmar u. s. w.²⁾

In den meisten Fällen waren rund um die Anlage schützende Palisaden angebracht, die sich auch auf der Höhe der Wälle fortsetzten, wie solches aus Heinrich von Lettlands Chronik hervorgeht,

²⁾ Vergleiche hierzu die Arbeit von Dr. Bielenstein, Die fettischen Burgberge, Труды десятого археологического съезда въ Ригѣ 1896, II, S. 20—34 mit 9 Skizzen Pira 1899. — Dieses Werk wird hier als Arb. 1896 angeführt.

insbesondere auch durch Nachgrabungen festgestellt ist. Steinerne Brustwehren dürften nur selten errichtet worden sein.

Von den Bauten innerhalb des Burgberinges ist wenig bekannt. Sie werden sich kaum von sonstigen einfachen Holzhäusern unterscheiden haben. Einige spärliche Reste sind bei den Nachgrabungen auf dem Burgberg von Lehowa im Fellinschen Kreise freigelegt worden.

Da die Gebäude und die Schutzpalisaden aus Holz waren, so wandten die Belagerer oft Feuer an, um die Burgen zu bezwingen. Das Untergraben der Palisaden war ebenfalls ein von den Angreifern angewandtes Mittel zur Einnahme der Feste, wie uns das Heinrich von Lettland so anschaulich bei der Belagerung der Livenburg Sattesele im Jahre 1212 schildert:

„Die Deutschen zerstörten den Wall der Burg mit Patherellen, warfen viele und grosse Steine in die Burg, töteten Menschen und viel Vieh. Andere errichteten ein Sturmdach; aber in der Nacht warf der Wind es zur Erde, und ward ein gross Geschrei und Frohlocken in der Burg, und nach alter Gewohnheit ehrten sie ihre Götter, schlachteten Tiere und warfen geopferte Hunde und Böcke zum Hohne der Christen in des Bischofs Angesichte und des ganzen Heeres von dem Schlosse herab. Doch alle ihre Mühe war eitel. Denn ein stärkeres Sturmdach ward aufgeführt, ein hölzerner Turm schnell befestigt, oben an den Graben geschoben, unten wird das Schloss untergraben. Und die Deutschen gruben Tag und Nacht am Walle und ruheten nicht, bis sie an die Höhe der Burg gelangten, bis der Wall sich spaltete, bis die ganze Befestigung schon herabfallen wollte. Und wie die Liven sahen, dass die Höhe ihrer so festen Burg sich schon nach unten neigte, wurden sie bestürzt und verwirrt und schickten ihre Aeltesten, den Asso mit anderen, an den Bischof, baten um Gnade, und flehten, dass sie nicht umgebracht würden.“

Noch heute ist an dem sonst wohlerhaltene Heidenwall von Sattesele die Stelle kenntlich, an der die Deutschen gruben, als sie 1212 diese feste Burg bezwangen.

In der Regel hatten die Heidenburgen nur ein Tor aus Holz, ausnahmsweise zwei (Warbola) und selten aus Stein (Wolde auf Oesel). Diese Tore lagen meist neben dem Walle z. B. in Sattesele am Süden des Walle, hart am Abhang. Bei Ringwällen führte durch diese das Tor natürlich hindurch. Ueber die Gräben vor den Toren führten leicht entfernbar Brücken. Umgaben Sümpfe den Burgberg, so bildeten lange Knütteldämme die Zugänge, wie z. B. in Sontagana bei Pernau, Sadjerw bei Dorpat u. s. w.

Brunnen innerhalb der Burgen sind nachgewiesen, doch dürften sie in vielen Fällen durch Cisternen ersetzt gewesen sein. Die Ringwallburgen in flacher Gegend hatten in Bezug auf die Wasserversorgung eine günstigere Lage, als die Hochburgen.

Auf dem recht hoch gelegenen Burgberg Weeschukalns unter Treyden ist ein Brunnen nachgewiesen, dessen Vorhandensein auf so schmaler Anhöhe derart auffallend ist, dass an eine künstliche, unterirdische Zuleitung gedacht werden könnte.

Die Burgberge hatten in ruhigen Zeiten wohl eine ganz geringe Besatzung als ständige Schutzwache. Sie dienten im Kriege als Zuflucht für Menschen und Vieh. Ihre hölzernen Befestigungen genügten in jenen Zeiten, in denen es sich hier meist lediglich um oft wiederkehrende Raubüberfälle der Nachbarn handelte, die längere Belagerungen zum Zwecke dauernder Eroberungen nicht unternahmen.

Diese Burgen waren, wie es scheint, nicht Eigentum der Gesamtheit der Stammesgenossen oder eines bestimmten Bezirkes, denn Heinrich von Lettland nennt uns mehrere Häuptlinge als Herren bestimmter Burgen, sowohl im livischen, als auch im lettischen und estnischen Gebiete. Er titulierte sie rex, quasi rex, regulus, princeps und senior. Zwar gab es in jenen Urzeiten gewiss nicht durch Bildung und Besitzunterschiede so ausgeprägte Standesunterschiede, wie heute, immerhin ist die übliche Bezeichnung „Bauerburgen“ keine glückliche, denn sie waren Häuptlingsburgen. Diese Häuptlinge beschäftigten sich, ausser mit Jagd und Fischerei, gewiss auch mit Landwirtschaft, waren jedoch darum keine Bauern, gleichwie die heutigen Landedelleute Ackerbau treiben, aber deswegen von Niemand als Bauern bezeichnet werden.

Nationale Unterschiede lassen sich bei der Anlage unserer Heidenburgen durchaus nicht nachweisen. So verschieden sie auch gestaltet sind, so geben uns lokale Gründe die Erklärung für ihre Vielgestaltigkeit. Die Kuppen im Hügellande, die Abhänge an Flusstälern, das Fehlen beider in flachen Gegenden, das Vorhandensein oder Fehlen von Steinen, das waren die Gründe um so oder so die Befestigungsanlagen auszuführen, die in der Regel vortrefflich den gegebenen Verhältnissen angepasst waren.

Nächst den Gräberfunden sind die heidnischen Burgberge die ältesten Zeugnisse menschlicher Kultur in unserer Heimat. Die Völkerkriege und Stammesfehden der Urbewohner Livlands mit ihren plötzlichen Raubüberfällen veranlassten, da die Zuflucht in Wäldern und Morästen ungenügend war, bereits in sehr alter Zeit die Anlage von festen Plätzen. Der Muhkukalns bei Kokenhusen scheint ein solcher aus der Steinzeit zu sein.

Von der Burg Apulia oder Apule an der Grenze von Kurland in der Landschaft Ceclis berichtet Rimbert aus der Mitte des 9. Jahrhunderts und die Heimskringlasaga des Snorre Sturleson erzählt von einem skandinavischen Könige, der in Estland einen Sperling suchte, d. i. die grosse Ringwallburg Warbola, vom estnischen Warblane, Sperling, herzuleiten.

Unsere Urkunden und Chroniken aus dem 13. Jahrhundert berichten über viele Castra der Eingeborenen, die jedoch meist weit

früher, als vor 1000 Jahren angelegt sein müssen, da gerade die rohen und wilden Völker der Frühzeit für ihre Ansiedelungen des Schutzes der befestigten Burgberge bedurften und jene vorgeschichtliche Zeit bleibt ohne Kenntnis der Burgberganlagen unvollständig und unverständlich.

Die Volksdichte der Urzeit lässt sich kaum anders, als nach der Zahl und Grösse der Burgberge beurteilen, wobei zu berücksichtigen bleibt, dass viele von ihnen wohl unbekannt und einige durch Beackerung des Ortes vielleicht längst vernichtet sind. Gräberfelder entstanden allmählich, können daher nicht Masstab der Stärke einer Besiedelung sein.

Gräberfelder und Burgberge sind häufig benachbart und wo die einen gefunden sind, ist es angezeigt nach den anderen zu forschen. Die Hausgeräte, Waffen und Schmucksachen, die wir den Gräbern entnehmen, sie benutzten und trugen einst die Leute, die auf den Heidenburgen sich und ihre Habe vor ihren Feinden schützten. Auf den Burgbergen finden wir im allgemeinen wenig Altsachen, Topfscherben und Gerätestücke, doch sind grössere Depotfunde in ihrer Nähe gemacht, wie bei Dobelsberg in Kurland und bei Allolin in Estland. Endlich treffen wir auf heilige Berge und Opferstätten unweit der Burgberge.

Die gemauerten Ritterburgen vernichteten die Bedeutung der hölzernen Heidenburgen, die später bloss als feste Punkte bei Grenzfürhungen genannt sind, wie 1426, 1473 u. s. w.

In der Gegenwart dienen die erhöhten Burgberge bisweilen als Basis für Gerüste zu trigonometrischen Landesvermessungen und Signalmarken. Das Landvolk liebt es auf diesen Anhöhen die Johannisfeuer aufleuchten zu lassen oder benutzt das Burgplateau als Tanzplatz und den Wall als Musiktribüne. Für Touristen haben die meist schönen Aussichten von der Höhe der Burgberge eine Anziehungskraft und jeder Gebildete wird ein Interesse haben an diesen uralten Denkmälern menschlichen Schaffens.

Vorliegende Zusammenstellung unserer Wallburgen der Urzeit, im Gegensatz zu den gemauerten Steinburgen des Mittelalters, ist eine Umarbeitung des am 18. Juni 1912 in Reval auf dem II. Baltischen Historikertage gehaltenen Vortrages (Erläuterung zu einer noch ungedruckten Karte der Wallburgen in 1:1,000,000). Der Vortrag ist im Bericht des Historikertages S. 105—136 abgedruckt, aber noch nicht erschienen. Von den hier genannten weit über 400 Namen sind nur etwa 350 auf der Karte, die schon zum X. Archäologischen Kongress von 1896 in Riga gezeichnet war, aufgenommen, da viele Angaben fraglich sind.

Die Grundlage dieser Zusammenfassung bildet ein von Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein-Doblen gefertigtes Verzeichnis, wozu die Arbeiten von A. Hueck 1846³⁾, J. B. Holzmayer 1867⁴⁾, P. J. Jor-

³⁾ Verh. d. Gel. estn. Ges. Bd. I. — ⁴⁾ Das Kriegswesen der alten Öseler, Kap. 6: Die Schlösser oder Bauerberge der Öseler, S. 36—64 des Einladungsprogramms des Gymnasiums in Arensburg 1867.

dan 1889⁵⁾, A. Bielenstein 1892⁶⁾, Hugo von Conventz 1896⁷⁾, Th. W. Pokrowsky 1899⁸⁾, und E. Hollack 1908⁹⁾ u. a. benutzt worden sind. Für die einzelnen Burgberge finden sich Hinweise in der Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands von Dr. Anton Buchholtz und A. Spreckelsen¹⁰⁾. Ein Verzeichnis von Wallburgen in Nord-Livland und Estland hat der Lehrer J. Jung in Abia für die Ergänzung der Karte zur Verfügung gestellt. — Die Wallburgen in Kruses Necrolivonica 1842 sind meist ungenau dargestellt.

Da die Landschaftsgrenzen der Heidenzeit zu schwankend sind, um sie kartographisch auch nur annähernd festlegen zu können, so wurden die modernen Provinz- und Kreisgrenzen zu Grunde gelegt, was für eine Orientierung auch das Bequemste ist. Die vorliegende Arbeit umfasst Estland, Nord-Livland mit Oesel, Süd-Livland, Klein-Livland oder Lettgallen (Polnisch-Livland), Kurland, den Nordrand von Samaiten (Gouv. Kowno) und Preussisch-Livland (das bis 1328 zu Livland gehörende rechte Njemenufer).

Unsere heidnischen Wallburgen sind bisher kaum näher untersucht, abgesehen von den Grabungen von Dr. Th. Schieman in Lehowa¹¹⁾, den Grabungen von Dr. Anton Buchholtz auf dem Kenteskalns bei Oger und Wallekalns von Nitau¹²⁾ und gemeinsam mit W. Neumann und K. v. Löwis, sodann von Dr. Max Ebert auf dem Muhkukalns¹³⁾, von F. W. Ballod auf dem Pehkaskalns von Kaugershof (siehe dort), endlich einigen Grabungen von Dr. A. Bielenstein¹⁴⁾.

Es fällt auf, dass im Süden unseres Gebietes die Wallburgen zwar recht zahlreich, oft jedoch recht klein sind. Das führt zu der sehr schwierigen Frage: Diente die Wallburg als Landesfestung oder zu Kultuszwecken? Manche kleinere Hügel, die vom Volke als Elkuskalni, Götzenberge, bezeichnet werden, dienten zweifellos als Opferstätten oder zu irgendwelchen rituellen Zwecken. Fraglich könnte die Bedeutung von Wallburgen sein, die das Volk Basnizaskalni, Kirchberge, nennt, wie z. B. am Nordufer des Rustagsees unter Orellen bei Wenden¹⁵⁾. Nun haben wir in unserem Gebiete Alt-Livlands eine gewisse Anzahl nicht sehr grosser Wallbur-

⁵⁾ Beiträge zur Geographie und Statistik Estlands. Anhang: Über die Wallburgen. (S. 83—96). ⁶⁾ Die Grenzen des lettischen Volksstammes u. d. lettischen Sprache, 1892, und mehrere andere Werke. — ⁷⁾ Zum X. Archäolog. Kongress in Riga ausgestellte Karte der Wallburgen in Ostpreussen. — ⁸⁾ Karte der Heidenburgen in Samaiten (Gouvernement Kowno). — ⁹⁾ Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen. Glogau-Berlin 1908, mit Text. — ¹⁰⁾ Riga 1896; ergänzt und bis 1913 fortgesetzt in den Baltischen Studien zur Archäologie und Geschichte, Riga 1914, S. 296—415. Vgl. auch A. Bielensteins Bericht über die Karte in der Dina-Zeitung 1895 № 282 f. — ¹¹⁾ Fellscher Anzeiger vom 6. Aug. 1880 und gleichlautend in № 41 vom 11. Oktober 1895. — ¹²⁾ Sitz.-Ber. 1907 S. 78 und K. v. Löwis, Die Düna von der Ogermündung bis Riga, Riga 1910, S. 31—32. Nach Mitteilungen von Architekt W. Bockstaß und Sitz.-Ber. Riga 1897 S. 104—110. — ¹³⁾ Sitz.-Ber. Riga 1899 S. 180—189 mit Plan, sowie S. 203—204. K. v. Löwis, Kokenhusen und Umgebung, Riga 1900, S. 38—40. Ebert, Prähistorische Zeitschrift 5, 1913 S. 520—522. — ¹⁴⁾ Z. B. auf dem Burgberg von Wahrenbrock, vgl. Baltische Monatsschrift, 29, 1882, S. 579 f. — ¹⁵⁾ Löwis-Bienemann, Livländische Schweiz, Wenden und Wolmar. 3. Auflage Riga 1912, S. 105. — Eine Urkunde vom Juni 1426 (UB, 7 № 472) nennt zwei Schlossberge mit zwei heiligen Hainen an der Erle und der Heiligen-Aa (vielleicht Putkai und Impelt?).

gen, namentlich auch Stufenwallburgen, die vielleicht dreidimensionale Trojaburgen sein dürften, wie z. B. die von Kandau¹⁶⁾. Dr. A. Bielenstein spricht in seinen „Reiseskizzen im kurischen Oberlande“ von mehreren paarweise auftretenden Burgbergen, von denen er die grösseren für befestigte Siedelungen, die kleineren für Kultusstätten hält¹⁷⁾. An die Trojasagen klingt die von Bielenstein vom Burgberg unter Ilsenberg beim Stuple-Gesinde mitgeteilte Sage an. Dort soll eine Jungfrau auf einem eisernen Sessel tief im Berge thronen, um einst glückbringend emporzusteigen, jetzt aber werde sie von einem bösen Zauberer gefangen gehalten¹⁸⁾. An anderen Orten wird sie von einem schwarzen Hunde bewacht, dürstet nach Erlösung u. s. w.¹⁹⁾. Sehr auffallend sind in Hinsicht auf die Bestimmung der Wallburgen, abgesehen von ihrer Kleinheit und den an ihnen haftenden Sagen, solche Namen, wie z. B. der „Berg der Sonnenwende“ bei Neuhausen in Livland, ferner Janilin = Johannisburg u. s. w.

Einer der ersten Forscher, dem unsere Wallburgen aufgefallen sind und der von einigen Grundrisse, auch Querschnitte der Wälle mitgeteilt hat, ist der hochverdienstvolle Archäologe Johann Christoph Brotze. Seine Zeichnungen sind auf der Rigaschen Stadtbibliothek, jedoch nur als Manuskripte vorhanden, daher wenig bekannt.

Fortgelassen sind in der folgenden Zusammenstellung Orte, die anfangs für Wallburgen gehalten, später jedoch nicht als solche anerkannt wurden, wie z. B. der Sweedrukals beim Obstgarten von Schloss Treyden. Von ihm hat Karl Graf Sievers den Plan I im Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft 1877, Band 15, 4 zu seiner verdienstvollen Arbeit „Beiträge zur Geographie Heinrichs von Lettland“ (S. 26 bis 49 mit Bemerkungen von Pastor Dr. A. Bielenstein S. 49—50) veröffentlicht. Spätere Forscher haben diesen Sweedrukals nicht als eine Wallburg angesehen. Fragliche Wallburgen sind hingegen hier wohl aufgenommen, und zwar in der Hoffnung, zu einer näheren Untersuchung ortsansässiger Forscher anzuregen. Es ist äusserst schwierig, in einem so grossen Gebiete, wie Alt-Livland, die oft wenig kenntlichen und häufig in Wäldern und Sümpfen versteckten Heidenburgen festzustellen.

Das folgende Verzeichnis bedarf zweifellos vielfacher Berichtigung und Ergänzung. Deswegen wird es hier nochmals veröffentlicht, mit der Bitte um diesbezügliche Mitteilungen an die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga (Dommuseum), in deren Sitzungsberichten für 1914 Seite 168—198 es bereits zum 2. mal erschienen ist, hier jedoch vervollständigt erscheint, zum dritten Male gedruckt.

¹⁶⁾ Abgebildet im Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde in Livland, Jahrg. 1911—1912. Da die den Heiden heiligen Stätten der Wurmlagen oder Trojaburgen von Missionären oft zur Anlage von Kirchen benutzt wurden, mögen auch bei uns Kirchen auf solchen Stätten erbaut worden sein, die dann Basnizkalni (Kirchberge) benannt wurden. — ¹⁷⁾ Baltische Monatsschrift 29, 1882, unter Alt-Saucken beim Kuhling-Gesinde S. 583—84, beim Daudsahn-Gesinde S. 585, beim Kewel-Gesinde S. 586 u. a. — ¹⁸⁾ Ebenda S. 615—617. — ¹⁹⁾ Ebenda S. 632, ähnlich 637 u. a.

Die urgeschichtlichen Burgberge oder Wallburgen im ehemaligen Livland, Estland, Kurland, Lettgallen u. angrenzenden Gebieten.

I. Estland.

A. In der Wiek.

1) Beim Dorf Linnaste, unter Wattel, Russwurm, Inland 1863, S. 312. Jordan, Beiträge zur Geographie und Statistik des Gouv. Estland nebst einem Anhang „Ueber die Bauerburgen“ Reval 1889, S. 92.

2) Burgberg von Wosel?

3) Castrum Lealene. Heinr. v. Lettl. Chronik XVIII, 7 (1215) und XXIV, 3 (1220). Jordan a. a. O. S. 94. Vielleicht die Burg Leole des Häuptlings Lembits.

4) Unter Echmes, genannt Linnamäe. Jordan a. a. O. S. 93.

5) Unter Röthel-Pastorat, genannt Tubbrimäggi, wahrscheinlich identisch mit Maianpata in Heinrichs Chronik XXIX, 7 und XXX, 2. Hueck, Notizen S. 53. Papst und Russwurm in Beiträge I, 1, S. 53—61. Jordan a. a. O. S. 92.

6) Beim Pastorat Goldenbeck. Hueck, Notizen über einige Burgwälle in Verh. d. gel. Estn. Ges. I, 54. Jordan a. a. O. S. 93. Estnisch Kullama (Culdale?).

7) Allimäggi (Grauberg oder Wolfsberg) unter Lediküll bei Pönal. Jordan a. a. O. S. 93.

8) Wallipae unter Grosenhof auf Dagö. Jordan a. a. O. S. 93—94. Nach neuesten Untersuchungen im Sommer 1912 ist hier eine Siedelung aus später Zeit zu vermuten.

9) Welikselin (Felcks).

10) Ledysse?

11) Unter Söttküla, auf der Grenze von Heimar.

12) Unter Gut Märjama.

13) Unter Konofer, Maandi-Gesinde (Kirchspiel Fickel).

B. In Harrien.

1) Warbola unter Poll, genannt Janilin. Brotze, Monumenta, Mscr. der Rigaschen Stadtbibliothek, III, 113, — Graf Melin in Hupels Nd. Misc. 1786 Stück 15—17 S. 735 ff. und Pastor Andreae im 9.—0. Stück, S. 318 ff. Löwis, Andreas, Mitteilungen I, 2, S. 194—197. Jordan, a. a. O. S. 84—87. Hueck a. a. O. S. 54. Wird bereits in der Heimskringlasaga genannt. Vergl. Antiquités Russes, Band I. Copenhagen 1850, S. 260—61 Nr. 21. König Dagus Tod.

2) Lone unter Loal. Heinrich v. Lettl. XXVII, 6, XX, 2 und XXIII, 9, auch Janilin genannt. Jordan a. a. O. S. 87—88. Hueck, Notizen S. 55. Vielleicht die Burg Lembits?

3) Unter Padis, genannt Wanna linna mäggi, auch suurutücki-mäggi, 1 Werst v. d. Klosterruine. Hueck a. a. O. S. 54. Jordan a. a. O. S. 88.

4) Lyndanissa, der Domberg von Reval, 120' hoch, das Rafali der Njalsaga, aus dem 12. Jahrh., estnisch Tallina (Dänenstadt). Heinr. Chron. XXIII, 2 und XXVII, 3. Jordan a. a. O. S. 89. Hueck a. a. O. S. 52.

5) Zwischen Dorf und Pastorat Kusal, ein Ringwall, 1846 noch vorhanden. HupeI, Nord. Misc. 9.—10. Stück, S. 537. — Hueck a. a. O. S. 54: Linnapaju d. i. Stadtweidenbaum. — Jordan a. a. O. S. 89.

6) Janilin unter Kegel (Mellins Karte: Linnamäggi), Hueck a. a. O. S. 55. Jordan a. a. O. S. 87.

7) Unter Kedenpäh (Mellins Karte: Alte Schanze). — Jordan a. a. O. S. 88—89.

8) Unter Palfer beim Dorfe Wosel. — Jordan a. a. O. S. 89. Hueck, Notizen S. 55.

9) Kantsimäggi von Selli, 5 Werst v. Loal. — Jordan a. a. O. S. 89.

10) Linnamäggi von Russal. — Jordan a. a. O. S. 89.

11) Linnamäggi unter Neuenhof. — Jordan a. a. O. S. 89. — Von Propst v. Winkler 1910 untersucht, dort eine Pflasterung gefunden.

12) Linnamäggi von Penningby. Jordan a. a. O. S. 89.

13) Linnamäggi von Kau. — Jordan a. a. O. S. 89.

14) Kiwilinnamäggi (Steinstadtberg) von Pikwa Jordan a. a. O. S. 90.

15) Kantsimäggistik (Schanzenhügel) von Jörden. — Jordan a. a. O. S. 90.

16) Piduselin von Hördel. — Jordan a. a. O. S. 90.

17) Linnamäggi von Uxorm. — Jordan a. a. O. S. 90.

18) Linnamäggi von Nappel. Jordan a. a. O. S. 90. A. v. Hoven und Propst v. Winkler untersuchten 1896 den Berg, ohne etwas zu finden.

19) Einen Kantsimäggi am Koilschen Flusse, Kirchspiel Hagers, nennt J. Jung, ohne nähere Angaben zu machen.

20) Unter Odenkat?

C. In Jerwen.

1) Unter Seinigal, 5 Werst vom Dorfe Karethen, das in Heinrichs Chronik XV, 7, 1211 und XXIII, 9, 1220 genannt wird. Nach J. Jung liegt Suure-Karetu-Küllä unter Orrisaar, auch nach der Schmidt'schen Spezialkarte. Abbildung bei Brotze, Mon. Bd. X, Blatt 210. Nach H. v. Hagemeister. Vergleiche hierzu die Ausgrabungen in Weike-Karreda unter Essenberg in Sb. der Ges.

für Erhaltung Jerwscher Altertümer. 1904. 11. Weissenstein 1912 S. 42—60.

- 2) Unter Seidel. Jordan a. a. O. S. 92.
- 3) Koodilin (Koddi unter Alp) wird nach J. Jungs Angaben genannt von Bezenberger in den Sitzungsber. der „Prussia“, 21, 1900—1906 in einer Anm. zum Artikel über die Gudden.
- 4) Unter Öthel. Jordan a. a. O. S. 92.
- 5) Unter Lechts. Jordan a. a. O. S. 92.
- 6) Unter Linnapää im Kirchspiel Ampel?
- 7) Willismäggi unter Orrisaar.
- 8) Koigimäggi unter Orrisaar.
- 9) Eestimäggi unter Mexhof.
- 10) Linnamäggi (Kabelimäggi), Dorf Merja unter Arroküll.
- 11) Linnaste unter Wahhast, Maestu-Gesinde.
- 12) Mexhof.

} Nach dem
Verz. v.
Lehrer
J. Jung
in Abia.

D. Wierland.

1) Agelinde (Strauchstadt). primum castrum Wironiae. Heinr. Chron. XXIX, 7. Jordan a. a. O. S. 91. Nach Pabst bei St. Katharinen (Tristfer).

2) Zwischen Poll (Ksp. St. Jakobi) und Dorf Mäggedi (unter Wayküll) ein runder Steinwall, genannt Linnamäggi, 1876 noch kenntlich. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 3. Hupel, N. N. M 9—10 Stück S. 541. Hueck, Not. S. 55. Vgl. die Karte von Mellin.

3) Linnamäggi bei der Kapelle von Tuddolin. Mellins Karte: 2 Werst östl. v. d. Kapelle. Hueck, Not. S. 55. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 4.

4) Allolin (Moorburg) bei Haakhof. Inland 1838 Nr. 35 S. 583. Hueck, Not. S. 55. Grewingk, Sitzb. Dorpat 1885. Jordan a. a. O. S. 90 Nr. 2.

5) Unter Illuck?

6) Tarwanpae. Jordan a. a. O. S. 91.

7) Punnamäggi (roter Berg) unter Egedes. Mitteilung von Prof. Richard Hausmann, der 1895 dort gewesen ist.

8) Linnamäe Kants unter Wrangelshof. Jordan a. a. O. S. 90 Nr. 1.

9) Linnamäggi von Awispae unter Ottenküll. Jordan a. a. O. S. 91 Nr. 5.

10) Unter Alt-Isenhof, am linken Ufer des Purste-Jöggi. Jordan a. a. O. S. 91.

11) Ebendort 2 Werst entfernt auch ein Burgberg? Jordan a. a. O. S. 91.

12) Unter Eichenhain. Jordan a. a. O. S. 91.

13) Unter Kurküll (nach J. Jung: Dorf Saveangu, Wila-Gesinde). Jordan a. a. O. S. 91.

14) Unter Kunda. Jordan a. a. O. S. 91.

- | | | |
|--|---|-------------------------------|
| 15) Unter Waschel. | } | Jordan a. a. O. S. 91. |
| 16) Unter Pöddes. | | |
| 17) Unter Malla. | | |
| 18) Unter Münckenhof. | | |
| 19) Unter Moissamaa. | } | Nach Vrz. v. Jung
in Abia. |
| 20) Rakwere=Wesenberg, das alte Halele? | | |
| 21) Ebbaferimäggi, eine Stufenwallburg ? | | |

II. Nord-Livland. (Zu Estland.)

A. Oesel und Moon.

1) Linnuse-maalin unter Grossenhof (Muhu-Suuremõisa) auf Moon. J. W. L. Luce, Einladungsschrift, 1811. — Grundriss und Ansicht in Kruses Necrolivonica, Tafel 62. Hueck, Not. S. 65—66. Holzmayer, Das Kriegswesen der alten Oeseler (Schulprogramm Arensburg 1867 S. 36—43). Die Schlösser oder Bauerburgen der Oeseler. Buchholtz, Sitzb. Riga 1895 S. 94—98.

2) Kahutsi-linn unter Peude. Grundr. u. Ansicht in Kruses Necrolivonica, Taf. 62. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 43—45.

3) Tornimäggi (Turmesberg unter Neuenhof, Dorf Iwast. Hueck, Not. S. 66.

4) Kooljamäggi (Leichenberg) unter Karris, Dorf Purza. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 45—46.

5) Waljala-maalin (Burg des Waljala-Landes) bei Wolde, dabei 2 Tuggimäggi und ein Linnamäggi. Grundr. u. Ansicht in Kruses Necrolivonica, Tafel 62. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 46—50 mit Plan.

6) Tornimäggi

7) Linnamäggi

} beim Gute Jührts. Siehe die vorige № 5.

8) Karma-maalin oder Linnapae (Stadtkopf) am Linnasoojöggi (Stadtsumpfbach) von Karmel. Grundr. und Ansicht in Kruses Necrolivonica, Tafel 62. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 50—54.

9) Liholin von Kergel-Mustel, am Abfluss des Jerwemetz-Sees (Mellins Karte). Hueck, Not. S. 66. (Hinweis auf die Töllsage.) Holzmayer a. a. O. S. 54—58.

10) Wallburg von Kielkond. Grundr. und Ansicht in Kruses Necrolivonica, Taf. 62. Hueck, Not. S. 66. Holzmayer a. a. O. S. 58—59. Etwa 9 km. vom Hofe.

11) Burgberg unter Piddu? Im Obstgarten belegen.

12) Kartesoo oder Kateso — Linnamäggi von Laugo. Verzeichnis von J. Jung.

B. Pernauscher Kreis.

1) Burgberg südlich von Tackerort, dort ein Wargamäggi (Diebsberg) und Södamaäggi (Kriegsberg), nach Mitteilungen von Törne; der Burgbergcharakter von Pastor Rechtlich bezweifelt, der dagegen einen Tontusemäggi (Berg des Gelübdes) nennt.

2) Sontagana, Sootaga-maalin (Landesburg hinter dem Moore). Jordan a. a. O. S. 94. Vgl. Verhandl. d. Gel. Estn. Ges. III. S. 48—78, mit Plan von Dr. Wendt von 1853.

3) Burgberg v. Karkus. Nach Jung auf der Stelle der Ordensburg? Vielleicht das alte Purka?

4) Ellama unter Alt-Fennern, genannt Linnaweske. Mitteilg. v. M. Bolz.

5) Meddara unter Neu-Fennern, genannt Punnamäggi. Mitteilg. v. Bolz u. Jung.

6) Kõrgema-mäggi unter Saarahof beim Sookuninga-Gesinde (Moorkönigs-Gesinde). Hueck, Not. S. 56 nennt ihn Märemäggi (Grenzberg). Auch Jung giebt ihn in seinem Verzeichnis an.

7) Tomelinnamäggi unter Tignitz, Törwa-Gesinde?

8) Taanilinna unter Torgel.

9) Lemsilinna unter Kurkund, Lömsi-Gesinde.

10) Wirusaar unter Weehof.

11) Haaguperremäggi unt. Enge, Dorf Hanelema.

12) Loinemäggi unter Enge, Wannemsitz.

13) Linna Kiwvi am Orrenhofschen Strande (nach Hueck, Not. S. 56, 7 Werst landeinwärts).

14) Unter Gutmannsbach, beim Hansu-Gesinde (Gelübde-Berg). (Siehe Nr. 1.)

} Nach
Viz. v.
Jung
in
Abia.

C. Fellinscher Kreis.

1) Burgberg von Lehowa. J. Jung, Sitzb. Dorpat 1880 S. 136—142 und 1881 S. 126—127. M. Tobien, ebendort 1880 S. 169—172. Felliner Anzeiger Nr. 41 vom 11. Okt. 1895.

2) Sinnihalliku (blaue Quelle) unter Schloss Fellin. Entdeckt von J. Jung, Sitzb. Dorpat 1882 S. 217—220.

3) Naanu-mäggi östlich von Neu-Woidoma. Entdeckt von Jung. Die Wallburg hat spitzovalen Grundriss, 103 Schritte lang.

4) Ist Schloss Helmet auf einer alten Wallburg erbaut? (Bienenstein).

5) Ist Tarwast auf einer alten Wallburg erbaut? (J. Jung).

6) Ollimäggi unter Cabbal, Dorf Willefer.

7) Linnamäggi v. Pajus, Dorf Kalana. Ottisaar-Gesinde. Verz. v. Jung.

8) Linnamäggi v. Lustifer, Dorf Neanorm. Verz. v. Jung.

9) Castrum ad Palam, 1222 und 1223 in Heinrichs Chronik erwähnt, mag in der Gegend von Oberpahlen liegen.

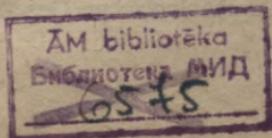
- 10) *Viliende* = *Fellin*. — Hueck, Notizen S. 56—57. Verz. v. Jung. Die Burg des Maniwalde.
- 11) *Törwa Kantsiase* unter *Gross-Köppo*. Verzeichnis von Jung.
- 12) *Juhkama Kantsiase* unter *Lehowa*, *Juhkama-Gesinde*. Verz. v. Jung.
- 13) *Muuklaste-Burg* im Ksp. *Gross St. Johannis*.
- 14) Unter *Tarwast* im *Araku-Gesinde*, 80 Schritte breit und 67 Schritte lang.
- 15) Unter *Woroküll*, *Peetrusse-Gesinde*.
- 16) Unter *Holstfershof*, *Sukai-Gesinde*, 17 Schritte lang und 55 Schritte breit. Nach J. Jung.
- 17) Unter *Schloss Fellin*, *Rattama-Gesinde*. Ovaler Grundriss. Nach J. Jung.
- 18) Unter *Korküll*, bei der *Wassermühle*, genannt „*Goldberg*“. Nach J. Jung.
- 19) Unter *Karrishof* beim *Reintso-Dorf*, genannt „*Herrenstube*“. (*Saksa-Kambri-mäggi*). Nach J. Jung.
- 20) Unter *Karrishof* im *Pammaschen Walde*. Nach A. Richters Adressbuch, nach Akademiker Schmidt.

D. Dorpatscher Kreis.

- 1) *Castrum Tarbatense*, nach *Bielenstein* vielleicht auf dem *Domberge*. (*Tarapada*=*Gotteskessel*). — Hueck, Not. S. 57. Vergl. auch Rich. Otto in „*Aus Dorpats Vergangenheit*“. Dorpat 1918.
- 2) *Linna-toja-mäggi-Gesinde* unter *Terrastfer* (*Tarakwere*). Bertram (Schulz), *Wagien*. Dorpat 1868, S. 6 Nr. 2.
- 3) *Somelinde* (*Moorburg*) in *Wagia* (*Waigele*, *Wagien*) unter *Somel*.
- 4) *Kalewidenlager* bei *Peältsekiwwi* (*Obermühle*) unter *Allatzkiwwi*. Bertram a. a. O. S. 6 Nr. 1. R. *Stackelberg*, „*Mitteilungen*“ 3. S. 372—374.
- 5) *Linnamäggi* beim *Gutshof Allatzkiwwi* (*Niedermühle*), Abgeb. in *Brotzes Monumenta* Bd. X Bl. 67. *Stackelberg* a. a. O.
- 6) *Linnamäggi* unter *Arrohof*, *Laari-Gesinde*.
- 7) *Burgberg* unter *Schloss Randen*.
- 8) *Kalewidenlager* von *Sadjerw*, *Gesinde Järmestha* beim *Soitzesee*. *Löwis of Menar*, Sitzb. *Riga* 1896 S. 135—141. (Dabei Angaben über die Anzahl von *Burgbergen*, soweit damals bekannt.)
- 9) *Linnamäggi* von *Odenpä* (*Bärenkopf*, медвѣжья голова Hueck, Not. S. 58. Abb. *Brotzes Monumenta* IV, Bl. 9 u. IX, 3.
- 10) *Castrum Rirole* an der *Nordgrenze Ugauniens* nach *Wierland* hin. Hein. Chron. XXIV, 1 zu 1220 (viell. unter *Rippoka*?).

- 11) Burgberg unter Sagnitz? (Bielenstein).
- 12) Punnamäggi (roter Berg) unter Rippoka (vielleicht Riolo?) Löwis, Dünazeitung 1895 Nr. 122 u. Sitzb. Riga 1895 S. 137.
- 13) Burgberg unter Palla? (Bielenstein).
- 14) Kalewidenlager 2 Werst südl. v. d. Kirche von Lais, Dorf Willina oder Wilma, Gesinde Pritsa (nach J. Jung, der dort noch einen zweiten Burgberg, südlich v. d. Kirche nennt — vielleicht beide identisch?).
- 15) Kalewidenlager von Ludenhof. — Bertram a. a. O. S. 7.
- 16) Kalewidenlager von Kassinorm. Auch von J. Jung genannt.
- 17) Kalews Stuhl bei Terrafer am Elwabach. Bertram a. a. O. S. 9. J. Jung: Linnutaja.
- 18) Wohromäggi an d. Mündung des Embachs in den Wirtjärw unter Ayakar. (Nach Hueck, Not. S. 36 beim Gute Woroküll?) Grundriß in Kruses Necrolivonica (1842) Tafel 63. J. Jung, Sitzb. Dorpat, 1885 S. 267—369. — Brief von L. v. Stryk aus Muskau, Oberlausitz, v. 11. Okt. 1895.
- 19) Burgberg unter Ayakar, Gesinde Kiwiwari, nach Jung beim Dorf Pühaste, genannt Pangamäggi. Brief von J. Sitzka 1895.
- 20) Wanna Castra Linnamäggi, nördlich vom Embach (unter Caster). Verz. v. Jung.
- 21) Linnamäggi unter Gross-Ringen. Verzeichniss v. Jung.
- 22) Linnamäggi unter Kurrista. Verzeichn. von Jung.
- 23) Nawamäggi (Kalewipojasäng) am Pickjärwsee. Verz. v. Jung.
- 24) Kulla-mäggi unter Waimastfer, Dorf Köola (Moorbrücke). Verz. v. Jung.
- 25) Kalewipojasäng unter Restfer. } Verz. v. Jung.
- 26) Kalewipojasäng unter Meyershof. }
- 25) Linnamäggi von Rojel? }
- 28) Unter Arrol (Kirchspiel Odenpäh) der Zeatrahwi-mäggi, 2¹/₂ km. südlich vom Gutshofe. A. Ulmann fand hier 1893 einen durch den Morast hergestellten Zugang aus Feldsteinen und Pfählen in einer Tiefe von 3 Fuss.
- 29) Pala linna mäggi unter Sootaga (Hueck, Not. S. 56). Verz. v. Jung.
- 30) Linnaase bei der russischen Kirche von Kawelecht. Verz. v. Jung.
- 31) Unter Gross-Camby, beim Kengo-Gesinde. Kalewipojasäng. Mitt. v. G. Feld.

Burgenlexikon,



2

Intv. PSR Valets biblioteka

64-75. 017

E. Werroscher Kreis.

1) Linnamäggi bei Pastorat Pölwe beim Dorfe Roosma, an der linken Seite des Hossep-Flusses, in der Richtung auf Perrist. Hueck, Not. S. 57—58.

2) Päwapörämismäggi (Berg der Sonnenwende) unter Neuhausen (Wastseliina), 4 Werst v. d. Burg-ruine. Nach Hueck, Not. S. 58, ebenso nach Jung soll es dort 2 Burgberge, einen nördlich, den andern südlich vom Schloss, geben?

3) Burgberg bei Werro? Bienenstamm (Geogr. Abriss, Riga 1826, S. 202) nennt hier ein Königsbegräbniss.

4) Der Gutsname Linnamäggi deutet auf einen Burgberg? Wahrscheinlich ist keiner vorhanden.

5) Unter Rappin, Dorf Kurrikülla (nach Jung Kure-Dorf) beim Gesinde Linnamäggi. Mitt. von Herrn v. Sivers-Rappin.

6) Unter Hurmi, am linken Ufer des Tillebaches, unweit Station Warbus. Mitt. von W. Bielenstein.

7) Wannalinnamäggi am Nordufer des Uchtjärw unter Antzen. Verz. v. Jung.

8) Linnamäggi von Heimadra im Lünaste-Moor. Verz. v. Jung.

9) Rindemäggi, 3 Werst östlich von der Kirche von Rauge. Verz. v. Jung.

10) Annomäggi (Wallimäggi) unter Köllitz. Verz. v. Jung.

11) Weike Wallimäggi daselbst. Verz. v. Jung.

12) Joro Wallimäggi daselbst. Verz. v. Jung.

13) Wallburg am Janoksee unter Alt-Pigast. Verz. von Jung.

14) Linnamäggi am Pühhajöggi unter Antzen. Hueck, Not. S. 58.

15) Burgberg unter Klein-Koiküll (Timmo). Bielensteins Nachlass.

16) Burgberg Päewakese unter Waldeck (Neuhausen) um 1061 vom Grossfürsten Isjaslaw erobert, laut Vortrag v. K. v. Stern am 14. Sept. 1921 in der Ges. f. Gesch. in Riga.

F. Kreis Pleskau.

1) Burgberg Gorodischtsche am linken Ufer der Bümse oder Piuse. Archiv VIII, Reval 1861, S. 82—100. Est ist fraglich, ob es sich hier um eine Ritterburg oder heidnische Wallburg handelt.

2) Gorodischtsche, eine Urbefestigung nördlich von Isborsk, am Malskoje-See, unweit der Setukesengrenze, soll von der Pleskauer archäologischen Gesellschaft untersucht worden sein.

III. Süd-Livland: Lettland.

A. Rigascher Kreis.

1) **B a b a t h**, 2 Werst südwestl. vom Leeknekrüge im Kirchspiel Holmhof, im Walde. Döring, Kurl. S.-B. 1877 S. 48—51. Bielenstein, Prot. d. Lett. lit. Ges. 1887, S. 3, und Grenzen des lettischen Volksstammes, 1892 S. 121. Am Ausfluss der „Gathe“ will Richard Pohlmann eine Wallburg entdeckt haben. S.-B. Mitau 1883 S. 36. Löwis, K. v., Sb. Riga 1906. Seite 44—48. —

2) **Mons antiquus oder C u b s b e r g** bei Riga, Kreuzung der Elisabeth- und Nikolaistraße. R. Stegmann, Ausdehnung und Topographie Rigas im XVII. und XVIII. Jahrh., Riga 1884; Bielenstein, Grenzen S. 36, Nr. 3.

3) **M o n s N a b a**. } Nach A. Bielenstein viell. Burgberge?

4) **M o n s A q u i l a e**. } Bielenstein, Grenzen S. 41, Nr. 12. — Löwis, Topographische Beiträge zur Umgebung des „Rodenpoisschen Sees“. Teil 2: Die Brücke über den Rodenpoisschen See. Sitzb. Riga 1898, S. 148.

5) **K i h w u t - K a l n s** auf dem Dahlenholm. — Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3 und Grenzen S. 42—43. Löwis, Die Düna v. d. Ogermündung bis Riga, Riga 1910 S. 78—79. Abb. im Balt. historisch-geogr. Kalender 1900; mit Text. (Siehe Bild 1.)

6) **K l a n g e k a l n s** bei Dahlen-Neuhof (Keckau) neben dem Drachenbach, linkes Ufer. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3. Löwis, Oger-Riga S. 78, 101, mit Abb. S. 102. Abb. im Balt. hist.-geograph. Kalender 1909. (Siehe Bild 2).

7) Ist **K i r c h h o l m** auf einem heidnischen Burgberg erbaut? (Bielenstein). Wahrscheinlich wohl nicht.

8) **S p o h l i t k a l n s** (auch genannt Muhkukalns = Mönchsberg) unter Uexküll. Löwis, K. v., Oger-Riga S. 59.

9) Beim Peena-Kunga-Gesinde, Ksp. Üxküll? (Bielenstein.)

10) **E g l e k a l n s** oder **W i h n u k a l n s** unter Üxküll, Bielenstein, Grenzen S. 43. Löwis, Oger-Riga, S. 58. Abbildung im Balt. hist.-geogr. Kalender 1909. (Siehe Bild 3).

11) **T e u f e l s b e r g** unweit des Teufelssees unter Üxküll. Entdeckt v. K. v. Löwis, Sitzb. Riga 1910 S. 93 f.

12) **B l a u b e r g** bei Oger. Entdeckt von Arch. W. Bockslaff. Löwis, Sitzb. Riga 1907 S. 78 mit Grundriss, und Oger-Riga S. 35—36. Dort 1913 ein Feuerturm errichtet.

13) Nördlich vom Schippekrug unter Ü x k ü l l an einem See? (Bielenstein.)

14) **K e n z k a l n s** (B. Doss) oder **K e n t e s k a l n s** (Bielenstein) bei Oger unter Pröbstingshof, auch **W e z z a - R i g a** und **K a m e l s p u c k e l** genannt. A. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 4 und Grundriss mit Längsschnitt in „Arbeiten des X. Archäologischen Kongresses in Riga“ Band II., 1896 S. 28. — Löwis, K. v., Sitzb. Riga 1907 S. 78—80 mit Grundriss, und Oger-Riga, S. 31—34.

15) **Lennewarden**. Stätte der Ritterburg? Dagegen Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1888, S. 5; dessen „Grenzen“ S. 43—44 geben die Vermutung jedoch zu. Eine Wallburg soll $1\frac{1}{2}$ km. von der Lennewardenschen Hoflage Annenhof und 17 km. von Ledemannshof liegen.

16) **Pilskalns-Buschwöchterei** unter Lennewarden? Bielenstein fand dort nichts.

17) **Prezenes-Kalns** beim Ruhgum-Gesinde unter Ringmundshof?

18) Unter **Gross-Jungfernhof**, eine Schanze mit Wall, gegenüber der Postierung? Hueck, Notizen S. 65. Dort ist nichts zu finden.

19) **Ascrad** beim Pastorat Ascheraden. Hueck, Not. S. 65. Kruses Nekrolivonica bieten eine Abbildung. Bielenstein, Grenzen S. 44—45. Die Burg wurde 1205 niedergebrannt (Heinr. Chron. IX, 9)

20) **Kalnaseed-Gesinde** unter Ascheraden.

21) **Idowe** unter Lemburg, beim **Keschän-Gesinde**. Bruiningk u. Busch, Livländische Güterurkunden, Riga, 1908, Nr. 1 S. 1 (Topographie), Nr. 46. v. 1300 S 54 und Nr. 668 Anm. 10 S. 629: Ewert Idewens Grenze.

22) **Muhkukalns** (Mönchsberg) unter Bielseinhof beim Pohlekrüge an der Düna. Situation in Kruses Nekrolivonica Tafel 63. Hueck, Notizen S. 64—65. Buchholtz, Sitzb. Riga 1899 S. 180—189 mit Plan. Löwis, ebendort S. 203—204 und „Kokenhusen und Umgebung“ Riga 1900 S. 38—40. Siedelung aus der jüngeren Steinzeit. April 1913 von Dr. M. Ebert-Berlin untersucht. Prähist. Ztschr. 5, 1913 S. 520 f.

23) **Kukenois** (Kokenhusen), die Burg des Vesceke, Hueck, Not. S. 64—65. Bielenstein, Grenzen S. 96 Nr. 20. Löwis, Kokenhusen S. 16.

24) **Awotinkalns** unter Grütershof. Löwis, Kokenhusen S. 51—53.

25) **Olin-Berg**, Andreasfelsen am rechten Dänaufer unter Stockmannshof?

26) Burgstätte von **Loxten** eine Heidenburg?

27) Burgstätte von **Rodenpois** eine Heidenburg? Bielenstein, Grenzen S. 45.

28) **Remin** unter Sunzel, beim **Kjoder-Krüge**, auch **Leela Wihra Gulta** (Riesenbett). Heinr. Chron. X, 14, Kruse, Fr., Livland 1844, S. 387. Bruiningk-Busch, Livl. Güterurk. Nr. 19 von 1248 Anm. 15 S. 24. (Bielenstein, Grenzen S. 45 Nr. 27.) **Rescule** hat nicht bestimmt werden können. Ebend. S. 25 Anm. 15. M. Silling vermutet beide Orte an der Oger.

29) Unter **Castran**, am linken Ufer der Jägel, 3 Werst südwestlich vom Hofe.

30) Beim Pastorat **Nitau**, am rechten Ufer des Nitauschen Baches. Buchholtz, Sitzb. Riga 1897 S. 105 f. und 108—110, Ausgrabung.

31) PilskaIn-Gesinde unter Fossenberg, lett. Keltschu-m.

32) Beim Pastorat Sissegal, (Madelene), Kewelgesinde.

33) Unter Weissensee (Plahter-m.) im Gutspark. Auf der Wallburg eine künstliche Ruine!

34) Unter Taurup? Wo?

35) Unter Kaipen, 3 Werst östlich vom Hofe, genannt Stinkekalns. Der Wallgraben zum hohen Gelände hin ist eingepflügt.

36) Unter Fehren beim Uschangesinde, am rechten Talrande der Oger, 15 Min. vom Tappekrüge an der Ogerbrücke. Die Wallburg ist als Grandgrube teilweise abgegraben.

37) Unter Altenwoga (Mengel-m.) hart an der Oger?

38) Beim Kauping-Gesinde, am linken Ufer des Lohjebaches unter Kremön. Löwis, Sitzb. Riga 1895 S. 85, Buchholtz, ebendort 1899, S. 154.

39) Beim Gahwan-Gesinde unter Engelhardschhof, westlich vom Ragan-Krüge (Hexenkrug), vielleicht Ennisile? Bielenstein, Grenzen S. 52 Nr. 8. Zögenhof hiess früher Enneberg. (Burg des Anno?)

40) Kubbesele unter Kremön, beim Grahwe-Sacke-Gesinde. Bielenstein, Magazin 15, Stück 2 S. 27—37 und Grenzen S. 48—50. Löwis-Bienemann, Livländische Schweiz ... 3. Auflage 1912, Kap. 10. In Huecks Notizen S. 63—64 ist Kubbesele unrichtig auf die Stelle des Pastorats Kremön verlegt, ebenso in der Zeichnung in Brotzes Monumenta Bd. X Bl. 50. Caupos Burg.

41) Am linken Ufer der Wikmeste unter Treyden eine Erdbefestigung und ein Elkukalns. Löwis-Bienemann, Livländische Schweiz ... S. 65.

42) Thoreida auf dem Karlsberge (Rattukalns) von Treyden. Bielenstein, Mag. 15, 2, S. 37—41, und Grenzen S. 50. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz ... Kap. 7. In Huecks Not. S. 62—63, sowie in Kruses Nekrolivonica unrichtig auf die Stelle der Bischofsburg verlegt. Es war eine Burg Caupos.

43) Sattesele, die Burg des Dabrel, 2 Werst nördl. v. d. Ruine Segewold. Hueck, Not. S. 62 „am Wagetal“. Bielenstein, Mag., 15, 2, S. 42—46, Grenzen S. 51. Löwis-Bienemann, Livländ. Schweiz ..., Kap. 4.

44) Weeschu-Kalns unter Treyden. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz ... Kap. 8²⁰⁾.

45) Unter Nurmis, Bielenstein, Mag. 15, 2. S. 46—47. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz ... 3. Aufl. S. 70.

46) Unter Adjamünde am rechten Ufer der Adja, 2¹/₂ Werst oberhalb der Kirche.

47) Stein-Wallburg am Kanjersee. Döring, Kurl. S.-B. 1867 S. 54—56 (199—201) und 1870 S. 31—33 (427—429). Bie-

²⁰⁾ Graf Stevers gibt im Mag. d. lett. lit. Ges, 15, 4, Taf. II einen Plan der Wallburg, die er jedoch für das Magnum Castrum Cauponis hält.

lenstein, Mag., 15, 2, S. 66—67. A. v. Raison, Kurl. S.-B. 1870, S. 31—32 (427—428). E. Schmidt u. Döring, Kurl. S.-B. 1892, S. 30—35 mit 2 Karten. Löwis, Sitzb. Riga 1908 S. 43—45. Prof. B. Doss, ebend. S. 47—52 mit Plan und Profil.

B. Wolmarscher Kreis.

1) Castrum Nabel soll unter Nabben bei Lemsal zu suchen sein? Bielenstein, Grenzen S. 62 Nr. 3.

2) Levisale bei Lemsal?

3) Unter Pernigel am linken Ufer der Leepe-uppe, $2\frac{1}{2}$ Werst vom Meere.

4) Zwischen dem Park v. Owerbeck (Pernigel) und der Leep-uppe?

5) Krantschu-kalns unter Klein-Roop, am rechten Ufer der Raupa (Brasle).

6) Unter Pastorat Roop, am linken Ufer der Raupa (Brasle). Bielenstein, Grenzen S. 69 Nr. 1.

7) Urele am Rustagee unter Orellen, auch Basnizaskalns genannt. Bielenstein, Grenzen S. 70 Nr. 3. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz. Kap. 20 S. 105.

8) Unter Daiben? (Karl Graf Sievers. Mag. 15, 4 S. 42.)

9) Beim Kujje- oder Kuju-Krüge am Wege von Roop nach Hochrosen?

10) Unter Auzeem?

11) Sotekle unter Raiskum, beim Kwepen-Gesinde, am rechten Ufer der Treyder-Aa. Graf Sievers, Mag. d. Lett. Lit. Ges. 15, 4, S. 26—49, Tafel III. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94 Nr. 13. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz, S. 146, die Burg des Russin.

12) Bewerin unter Kegeln, am Waidausee. Graf Sievers, Mag. d. Lett. Lit. Ges. 15, 4, S. 26—49 Tafel IV. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94 Nr. 14 und Arbeiten d. X. Kongress, Band II 1896 S. 30. Grundriss. Bewerin war die Burg von Taliwald.

13) Pekaskalns (Pilzberg) beim Kalna-Ening-Gesinde, unter Kaugershof. Bielenstein, Grenzen S. 87 und 94. (Vielleicht Autine?) Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz, S. 126—127 u. 143. F. W. Ballod hat hier 1909 umfassende Grabungen ausgeführt und einen Bericht mit Illustrationen gegeben (Arbeiten des Moskauer vorbereitenden Komitees für den XV. archäologischen Kongress. Moskau 1911, S. 21—46). Er vermutet hier Bewerin, doch hat ihn Pastor Döbner 1912 widerlegt. Sitzb. Riga 1912, S. 82—91.

14) Wolmar, der Walter-Hügel bei der Burgruine. Nach Bielenstein vielleicht Autine. Grenzen, S. 87 und 94 Nr. 11. F. Keussler dagegen in S.-B. Riga 1895 S. 76—77. Taliwald (Peter Ahbol) im X. Rakstu Krahjums, Riga 1895, mit Plan, S. 95—112, und Bielensteins Antwort, Dünazeitung 1895 Nr. 283. Löwis-Bienemann,

Livl. Schweiz, S. 121. Graf Sievers suchte Autine bei Pastorat Serben. (Mag. d. Lett. Lit. Ges. 15, 4, Tafel V Text S. 26—49.) Der Hügel dürfte nur eine Bastion vor der Burg gewesen sein. Autine war die Burg des Waridot.

15) Grebbe-Gesinde unter Dickeln. (Diklu-m.)

16) Schwedenschanze unter Salis? Nicht als Wallburg kenntlich, sondern als neuere Schanze um die Ritterburg. Löwis, S.-B. Riga 1908 S. 57—60.

17) Basnizkalns (Kirchenberg) unter Neu-Salis. (Sweizeemu-m.)

18) Unter Haynasch, Kihlmesch, Buschwächtereih Ehkahja.

19) Unter Allendorf beim Meesting-Gesinde, am linken Ufer der Jogele.

20) Bahbit-pils, am rechten Ufer des Ihge-Baches (Idel) unter Eichenangern. (Stakenbergas-m.)

21) In Hochrosen (Augstroses pils) neben der Ritterburg-ruine, vielleicht auf der Burgstätte selbst?

22) Kolberg. Burgberg am linken Salisufer, gegenüber dem Hofe Salisburg. Brotze, Monumenta V, Bl. 43 u. 44, Ansicht von 1778 nach J. L. Börgers Versuch 1778. Vgl. auch Hueck, Not. S. 57. Der Name Salisburg wird von „der alten Schanze“ hergeleitet, laut Zeugenverhör von 1678. Livl. Ritt. Archiv, Hoifer. Akte 38 Blatt. 61.

23) und 24) Zwei Schwedenschanzen (?) unter Rujen. Angabe von Pastor Bergmann 1885. — Purka der Chronik Heinrichs könnte vielleicht unter Puderküll oder unter Pürkeln zu suchen sein?

25) Pilskalninsch unter Burtneek, 4 Werst südlich vom Pastorat. Bielenstein, Grenzen S. 63 Nr. 6.

26) Die Ordensburg Rujen scheint auf einer Wallburgstätte erbaut zu sein.

C. Wendenscher Kreis.

1) In Wenden, der Nussberg im Schlosspark. G. Vierhuff: Wo lag die Burg „Alt-Wenden“? Riga 1884. Bielenstein, Grenzen S. 94 Nr. 14. Löwis-Bienemann, Livländ. Schweiz 1912 S. 92. P. Baerent, S.-B. Riga 1904 S. 231—237. Vgl. auch Buchholtz u. Spreckelsen, Bibliographie 1914 S. 342 Nr. 525.

2) Sakain-Burgberg unter Freudenberg (Preekules-m) am Waiwe-Bach. Vierhuff Sb. Riga 1876 S. 46—48.

3) Tanniskalns unter Ronneburg, zwischen der Raunemühle und dem Pastorat. Hueck, Notizen S. 62. (zwischen Gut und Kirche). Löwis-Bienemann, Livländ. Schweiz S. 110. Vierhuff a. a. O. S. 44.

4) Tribalss-kalns oder Welna-klehpis unter Mahrzenhof. Vierhuff, S.-B. Riga 1876, S. 54.

5) Unter Horstenhof. Graf Sievers, Mag. lett. XV, 4, S. 48. Vergl. Vierhuff a. a. O. S. 53—54 (Krawantkalns).

6) Neben Pastorat Serben, genannt Augstais-kalns (hoher Berg) jenseits eines kleinen Flüsschens Dsehrwe. Vgl. Graf Sievers, Mag. lett. 15, 4, S. 26—49 Tafel V. Hagemester, Mitt. II S. 138 mit Anm.

7) Beim Mahlu-Kaln-Gesinde unter Aula, südlich vom Beihof Eschenhof.

8) Im Park von Kudling, am linken Ufer der Zeelupe, $\frac{1}{2}$ Werst westlich vom See.

9) Der Schanzenberg bei der Kirche von Alt-Pebalg. Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 15. Hueck, Notizen, S. 61 nennt einen Burgberg bei der Kirche Alt-Pebalg. Dieser Burgberg wird Grischkekalns (nach dem dortigen Krüge) genannt und liegt auf dem Grunde des Gutes Hohenbergen (Welku-m.). (Siehe Bild 4).

10) Unter Brinkenhof, beim Burkahn-Gesinde.

11) Unter Neu-Pebalg an einem kleinen See, 1 Werst von Kragenhof, 2 Werst von Sohsenhof.

12) Unter Ramkau, beim Sila-Jeschka-Gesinde. Hueck, Notizen S. 59—60, nennt einen Welnukalns (Teufelsberg) unter Ramkau.

13) Unter Ramkau beim Kaudse-Gesinde, am rechten Aa-Ufer, 4—5 Werst vom Hofe. Hueck, Notizen S. 60 f., beim Kellmann- und Warig-Gesinde. Vierhuff a. a. O. S. 45—46 „am linken Aa-Ufer“.

14) Beim Gutshof von Erlaa, am linken Ogerufer. Hueck, Notizen S. 61. Nach A. Ulmanns mündlichen Mitteilungen soll am rechten Ogerufer noch eine Wallburg liegen, genannt Breeschukalns.

15) Unter Fehsen (Weeseen) beim Puhpekrüge. Mitteilung von O. v. Strandmann-Zirsten.

16) Unter Lösern (Leeseres), rechts am Wege nach Eckhof.

17) Unter Lauternsee (Lauteru-m.), $\frac{1}{4}$ km. vom Gutshofe, genannt Leepukalns. A. Ulmann.

18) Unter Praulen (Praulenes-m.) ein Pilskalns, genannt Basnizaskalns.

19) Unter Festen (Westena-m.) der Sujerdiņaskalns (Sentschupils).

20) Unter Zirsten (Zirstu-m.) ein Burgberg a. d. rechten Seite der Oger beim Bittan-Gesinde. Der Walleswit am linken Ufer ist nur eine Schanze.

21) Unter Fehgen (Wehjas-m.).

22) Unter Lubey (Lubejas-m.), genannt Pelnekalns, vielleicht der „Heilige Berg“. Abb. in Balt. hist.-geogr. Kalender 1914.

23) Unter Ogershof, 2 Werst vom Gut, am rechten Ogerufer. Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 18. Vierhuf a. a. O. S. 49—50.

24) Südlich von Mahrzen, $1\frac{1}{2}$ Werst vom Hof, am linken Ufer der Arone, das alte Marxne. Bielenstein, Grenzen S. 96 Nr. 22.

25) Unter Mahrzen beim Beigut Schlossberg, 4 Werst von Alt-Kalzenau.

26) Unter Grossdon, 3 Werst östlich vom Hofe, am rechten Arone-Ufer, beim Brenzehn-Gesinde, genannt Aronkalns.

27) Unter Fehkeln bei den Gesinden Pudul und Pilskaln, beim Odschusee.

28) Der Zepur-kalns unter Neu-Kalzenau, Beihof Annenhof, Zibehn-Gesinde, am rechten Ufer der Klingu-upe, die aus dem Balseen-See kommt.

29) Vom Hofe Laudon, 5—6 Werst südlich unter Sawensee, gegenüber dem Drixne-See. Bielenstein, Grenzen S. 97 Nr. 23 und Nr. 25. Eine Stufenwallburg, abgebildet Prähist. Zeitschr. 5, 1913 S. 558.

30) Beim Dorfe Wissegal unter Meiran, Ritterburgstätte, vielleicht auf einer alten Wallburg? Wohl das Castrum Egeste (Alt-Luban) von 1213.

31) Unter Lasdon beim Pastorat, Leijas-Ubahn-Gesinde, an einem Bache.

32) Castrum Ceesove im Park von Schloss-Sesswegen, am linken Ufer des Sesse-Baches. Hueck, Not. S. 65. Bielenstein, Grenzen S. 97 Nr. 26. Vierhuff a. a. O. S. 50—51.

33) Unter Butzkowsky, am Ostufer eines versumpften Baches.

34) Pilskalns unter Odsen, 2 Werst östlich vom Hofe. Mitteilung von Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck zu Selsau.

35) Bei Berson nennt Hueck, Notizen S. 61—62, bei der Hoflage Döbbe eine ovale Schanze?

36) Unter Ohlenhof (Olu-m.), etwa 5 km. nördlich vom Gutshofe.

37) Unter Gulbern, Pilskalns am Pilseser. (Mitteilung v. Baron Schoultz-Ascheraden zu Lösern.)

D. Walkscher Kreis.

1) Castrum Alene unter Alt-Adlehn am Leede-Bach 3 Werst von Neu-Schwanenburg. Bielenstein, Grenzen S. 98 Nr. 27.

2) Unter Lyson, 2 Werst westsüdwestlich vom Hofe zum Kalejni-Gesinde, am Ureikste-Bach. Vierhuff a. a. O. S. 44.

3) Unter Kroppenhof, Kirchspiel Schwanenburg, $\frac{3}{4}$ Werst südwestlich vom Hofe. Vierhuff a. a. O. S. 46.

4) Rutkastkalns, 3 Werst nordwestlich vom Hofe Schloss Alt-Schwanenburg. Vierhuff a. a. O. S. 46.

5) Unter Schloss Alt-Schwanenburg, zwischen Schwelberg und Blumenhof am Wege. Lasdekalns.

6) Unter Kortenhof, 1 Werst vom Hofe nach Roseneck hin, beim Skulte-Gesinde. Auf der Rückerschen Karte: Signalberg. Vierhuff a. a. O. S. 54.

7) Aluikste unter Marienburg, am Westufer des Sees, gegenüber der Burgruineninsel. Andreas von Löwis, Denkmäler

aus der Vorzeit, Riga und Dorpat 1827 II. Heft S. 44: „gegenüberliegender Schlossberg“. Bielenstein, Grenzen S. 98 Nr. 28. K. v. Löwis, „Marienburg in Livland“ im „Burgwart“, Berlin 1911, auch besonders erschienen.

8) Unter Kragenhof, 2 Werst vom Hofe nach Seltinghof hin.

9) Luhru-Paegla-kalns unter Alswig, soll nach Behrsing, Teikas, Riga 1888 S. 17, die Burgstätte des Häuptlings Lingrainis sein.

10) Unter Neu-Laitzen, unweit des Wehlinu-Kalns bei den Gesinden Popje und Melkaul.

11) Unter Alt-Laitzen, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Werst von Schreibershof am Druska-See, 6 Werst vom Hofe Laitzen. Hueck, Not., nennt S. 59 einen Pilskalns unter Schreibershof.

12) Unter Adsel-Lutterhof, 1 Werst vom Lahzit-Gesinde?

13) Augstais-kalns unter Raushenhof. Vierhuff, S.-B. Riga 1876 S. 54.

14) Unter Raushenhof beim Zaune-Gesinde, am Wege von Grundsel nach Palzmar. Ein dritter Burgberg: Friedrichskalns.

15) Smiltiselle (Zerdene) zwischen Smilten und Zehrten, je 2 Werst entfernt, an einem kleinen See. Hupels N. N. Misc. 9./10. Stück, Riga 1794 S. 519 ff., Text von L. A. Graf Mellin, Aufnahme von J. W. Krause, Stich von J. G. Klinger in Nürnberg, Grundriss mit 3 Profilen. Danach bei Brotze IV, 146, ferner Hueck, Not. S. 59, endlich Jegor v. Sivers in „Smilten“ 1872. Bielenstein, Grenzen S. 95 Nr. 16. Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz, 3 Aufl. S. 133.

16) Viwa unter Wihzenhof an der Wija, genannt Zelischkalns. Bielenstein Grenzen S. 81 und 92 Nr. 4. Löwis, S.-B. Riga 1896 S. 45 und 1897 S. 142. Auf einer Karte v. 1691 Pills-Kalhn genannt.

17) Trikatua, Jahna-kalns, 3 Werst westlich von der Kirche von Trikaten. Bielenstein, Grenzen S. 92 Nr. 2.

18) Burgberg unter Kokenberg, Kirchspiel Ermes, $\frac{3}{4}$ km. von der Kirche von Ermes, am Wege nach Karkeln.

19) Owele unter Homeln. Entdeckt von Löwis, S.-B. Riga 1896 S. 45 f. Jung vermutet Owele unter Ewele, d. i. Wohlfahrtlinde?

20) Unter Schloss Ermes (Ergemes pils), rechts am Wege vom Kirchenkrüge nach Walk, ca. $\frac{1}{4}$ km. vom linken Ufer des Ermes-Baches. Mitteil. v. A. Ulmann.

IV. Klein-Livland oder Lettgallen.

A. Kreis Dünaburg.

1) Aszute unter Kreuzburg, 1 Werst westlich vom Beigut Assoten, beim Grawahn-Gesinde. Döring, Kurl. S.-B. 1878 S. 63 Anm. 2. Bielenstein, Grenzen S. 100 Nr. 31.

2) Unter *Lemehnen*, Beigut von *Kreuzburg*, 13 Werst nördlich davon. *Döring*, *Kurl. S.-B.* 1878, S. 64 ff. (*Lepene*). *Bielenstein*, *Grenzen S.* 95 Nr. 18, vgl. auch S. 96 Nr. 21.

3) Unter *Ruschendorf*, Burgstätte, nach *G. Baron Mantuffel* eine Heidenburgstätte? *Bielenstein*, *Grenzen S.* 97 Nr. 23.

4) Unter *Kreuzburg* beim *Gawatinkrüge*, 25—30 Werst östlich vom Schloss, an der Kreisgrenze.

5) Unter *Kreuzburg* beim *Maschan-Gesinde* 20—25 Werst vom Schloss. Identisch mit 6?

6) Unter *Livenhof*, 9 Werst nördl. v. *Schlossberg* entfernt. *J. Döring*, *Kurl. S.-B.* 1878 S. 64. Identisch mit 5?

7) *Gercike* unter *Kreuzburg*, bei *Schlossberg* (*Zargrad*) am rechten *Dünaufer*. *Döring*, *Balt. Mon.-Schr.*, 23. 1874 S. 422—442 und *Kurl. S.-B.* 1874, *Anhang* und S. 53 f., ferner 1878 S. 3—13 und 56—66 mit *Tafel*. *Rigasche Zeitung* vom 22. August 1878 N. 93. *Bielenstein*, *Grenzen*, S. 99 f. Nr. 30. *Gercike* war die *Burg des Wisseswald*.

8) *Novene*, vielleicht auf der Stelle der *Ordenskomturei Dünaburg*, bei der *Bahnstation Jesefowo*? *Bielenstein*, *Grenzen*, S. 101 Nr. 33.

9) *Dagda*, beim *Flecken am See* und *Höhenzuge am Dagditz-Flüsschen*. *Bielenstein*, *Balt. Mon.-Schr.* 29, 1882 S. 719.

10) Unter *Nitzgale* wäre ein *Burgberg* zu suchen. *Bielenstein*, *Grenzen*, S. 101 Nr. 32.

B. Kreis Rositen.

1) *Wolkenburg* am *Südufer des Rasno-Sees*, Stelle der *Ordensburgruine*. In den *Kellern* sitzt eine von ihrem *Vater* erwünschte *Jungfrau*, von 2 grossen *Hunden* bewacht. *Bielenstein*, *Reiseskizzen S.* 720—723. *W. Neumann*, *Mitt. aus der Livl. Gesch.* 14, S. 300—303 (1890), *Grundriss Taf.* 1.

2) *Rositen*, bei der *Kreisstadt* im *Flusstal* der *Rehsekne*, Stelle der *Ordensvogtei*. *Bielenstein*, *Reiseskizzen S.* 729. *Neumann a. a. O.* S. 312—316, *Grundriss Taf.* 4.

3) Unter *Driziani*. *Bielenstein*, *Reiseskizzen S.* 731.

4) Unter *Misani* auf einem *Grandrücken*. Einst soll der *Eingang* in den *Berg* vorhanden gewesen sein, aus dem bisweilen eine *Jungfrau* mit 2 *Hunden* erschienen sei. *Bielenstein*, *Reiseskizzen S.* 732.

5) Unter *Borchow*, *Nebengut* von *Warkland*, unweit der *Ewst*.

6) Ein *Pilskalns* 3 km nordwestlich von der *Ordensburg Rositen* in einem *Moor*, am *linken Ufer* des *Kleinen Rositenbaches*. (Nach *Oberlehrer Arved Schultz*.)

C. Kreis Ludsen.

1) *Stary Zamek* unter *Bonifazow* am *Paukla-Bach*, 8 Werst nördlich vom *Lubahnschen See*, 25 Werst nordwestlich vom

Gute Taunagi. Die Burg soll versunken sein, als ein Ritter sich mit einem entführten Lettenmädchen in der Burgkapelle hat trauen lassen wollen. Bielenstein, Reiseskizzen S. 731.

2) Unter Pulianow im katholischen Kirchspiel Birsen. Vielleicht identisch mit Nr. 1?

3) Jerschowka, am Ostufer des grossen Sees von Ludsen beim Dorf Schelupinki, hat eine Haupt- und Vorburg und dabei einen Teich mit Schatz-Sage. Mitgeteilt von Heinrich von Knorre.

4) Litowa Gora bei Rudowa, 8 km. südl. v. Nersasee. Plateau mit Graben und Wall $1\frac{1}{2}$ m hoch ringsum. Mitgeteilt von Harry Letzmann.

5) Dichschinskaja Gora beim Dorf Skarbowo am Westende des Nersasees und Südseite des Lideksnasees. Mitgeteilt von Harry Letzmann.

V. Kurland.

A. Kreis Illuxt.

1) Zamki unter Alt-Born. Hier soll eine Jungfrau im Berge gefangen gewesen sein, wandelte als unruhiger Geist herum, bis ein Priester durch Seelenmessen ihren Geist beruhigte. Bielenstein, Reiseskizzen S. 637. f.

2) Unter Kalkuhnen beim Gesinde Kilischki. Bielenstein, Reiseskizzen, S. 626.

3) Unter Neu-Swenten bei der Buschwächtere Barkowsky oder Swetopole. Im Berge sitzt eine Jungfrau, von einem schwarzen Hunde bewacht, und wartet auf ihre Befreiung (Trojasage, vielleicht eine Trojaburg). Bielenstein, Reiseskizzen, S. 632 f. Ebendort S. 633 sind noch 2 ähnliche Burgberge in der Nähe genannt.

4) Unter Kasimirsky, hart an der Hoflage Sametschek, d. i. „kleine Burg“. Bielenstein, Reiseskizzen, S. 631.

5) Ist unter Schlossberg bei Illuxt ein Burgberg?

6) Ist zwischen Lassen und Illuxt beim Galwan-Gesinde, am linken Ufer der Luxte ein Burgberg? Bielenstein, Reiseskizzen, S. 629.

7) Stelle des Wohnhauses von Alt-Lassen (Alt-Tiesenhäusen). Bielenstein, Reiseskizzen S. 629.

8) Kartawas-kalns (Galgenberg) bei Subbath, vielleicht eine Wallburg? Bielenstein, Reiseskizzen S. 628.

B. Kreis Friedrichstadt.

1) Bei Dubena, zwischen Pastorat und Küsterat am linken Ufer der Düna, neben der Landstrasse, gegenüber Gercike (IV, A, 7).

2) Unter Menkenhof, 25 Werst von Jakobstadt, an der Strasse nach Illuxt.

3) Unter Ilsenberg beim Stuple-Gesinde. Sage von einer Jungfrau im Berge, die ein Jäger, einen in den Berg gefallenen

Hund suchend, gesprochen hat. Sie wird einst glückbringend erscheinen. (Sonnensage.) Vom Stuplekalns $\frac{3}{4}$ Werst der Basnizaskalns (ritueller Hügel), Mehrguskalns oder Meitaskalns (Jungfrauenberg) am Kalneessee. Bielenstein, Reiseskizzen, S. 615—617 und 618—620 (Hügelpaar).

4) Von Ellern $\frac{3}{4}$ Werst, von der kurländ. Grenze $\frac{1}{2}$ Werst entfernt, östl. von Ilsenberg.

5) Unter Pilkaln beim Strobuk-Gesinde, 6 Werst vom Hof, am Neretin-Bach (Grenzbach). Bielenstein, Reiseskizzen S. 621.

6) Unter Neu-Saucken beim Kewel-Gesinde, am Sussei-Bach, 3 W. von der Ellern-Susseischen Kirche. Hügelpaar (Burgberg und ritueller Hügel). Bielenstein, Reiseskizzen S. 585 f.

7) Unter Neu-Saucken beim Knawu-Gesinde: Hügelpaar (Burgberg und ritueller Hügel). Bielenstein a. a. O. S. 586.

8) Unter Alt-Saucken beim Dausahn-Gesinde, am Ostende des Sauckenschen Sees in sumpfigen Wiesen: Hügelpaar (Burgberg, 45 Schritte südl. ein kleiner, wohl ritueller Berg mit Gräberfeld, Steinringen u. Tumuli). Bielenstein a. a. O. S. 585 f.

9) Unter Alt-Saucken beim Skosu-Gesinde, am Westende des Sees. Bielenstein, Reiseskizzen S. 586 f.

10) Unter Alt-Saucken beim Kuhling-Gesinde: Hügelpaar, Leelais- und Masais Pilskalns (grosser und kleiner Burgberg, befestigte Menschenwohnung und unbefestigte Opferstätte). Sage von einer bleichen Prinzessin in der Erde, zu ihren Füßen ein schwarzer, zottiger Hund. Der Zugang sei ehemals offen gewesen. Bielenstein a. a. O. S. 583 f.

11) Unter Wahrenbrock, 1 Werst vom Hofe, beim Pilsemneek-Gesinde. Bei den Ausgrabungen fanden sich hier die Spuren von Palisaden. Bielenstein, Reiseskizzen S. 579. f.

12) Unter Ewalden beim Maisit-Gesinde, an einem kl. See, nördl. vom Spehrjahnberge. Bielenstein a. a. O. S. 578 f.

13) Unter Pixtern, etwa $3\frac{1}{2}$ Werst nördl. vom Hofe, genannt Greble-Kalns (Blauberg?).

14) Unter Alt-Selburg, der Sudraba-Kalns (Silberberg) beim Pormal-Gesinde.

15) Oestl. von Alt-Selburg, unweit vom Taborberge, bei den Gesinden Deber und Bebrene.

16) Catrum Selonum, auf der Stelle der Ordensvogtei-ruine. Bielenstein, Grenzen S. 174 Nr. 1. Löwis, Kokenhusen und Umgebung, Riga 1900 S. 58.

17) Vom Pastorat Setzen 1 Werst östl., beim Sturman-Gesinde.

18) Unter Alt-Sehren, südl. von Friedrichstadt.

19) Unter Kurmen beim Schoschu-Gesinde.

20) Unter Wallhof beim Pilwes-Gesinde, 1 Werst vom Karklenschen Poley-Krüge, in einem ehemaligen Sumpf.

21) Unter Linden-Birsgallen, der Strugas Kalns am Schulhause beim Teich an der Kirche von Birsgallen.

22) Der Oschu-Kalns, 2 Werst vom Birsgallenschen Schulhause.

23) Unter Linden beim Robesch-Krug und Pilskaln-Gesinde, hart an der Düna. Bielenstein, Mag, 14, 2, S. 134.

C. Kreis Bauske.

I. Döring vermutete das alte Ratten auf der Stelle der Bauschenburg (Kurl. S.-B. 1882 S. 39), doch A. Bielenstein gibt das nicht an.

1) Unter Brambergshof, am linken Dünaufer, $\frac{1}{2}$ km. unterhalb des Balgalgesindes, 1 km. oberhalb des Gutes Brambergshof. Bielenstein, Prot. 1887 S. 3. Löwis, Ogermündung bis Riga S. 60. M. Beritz, S.-B. Riga 1914 S. 8 f.

2) Awotingkalns (Quellenberg) oder Sakainkalns bei Wedmersile, am rechten Ufer der Behrse, Grenze nach Livland, im Baldohnschen Forst. Bielenstein, Prot. 1887 S. 3, auch auf Karte 4 zu seinen „Grenzen“ 1892 verzeichnet. Buchholtz, S.-B. Riga 1899 S. 129—132. E. Schmidt Kurl. S.-B. 1900 S. 21 mit Tafel 4. Löwis, Oger-Riga S. 66—69 und S.-B. Riga 1901 S. 85.

3) Unter Alt-Rahden an der Mündung des Wez-Saule-Baches in die Memel.

4) Burgberg von Mesotheren am linken Aa-Ufer beim Pastorat. Bielenstein, Grenzen S. 144 f. Nr. 62. Abb. im Balt. hist. geogr. Kalender für 1914.

5) Gegenüber dem Hof Mesotheren, $\frac{3}{4}$ Werst aufwärts vom Pastorat am Ufer der Aa ein kleiner Burgberg (rituell?). Bielenstein, Grenzen S. 144 f. Nr. 62.

6) Unter Bershöf b. Scheema-Gesinde, 16 W. v. Bauske, der Welnakalns, Teufelsberg, a. d. Riga-Bauskeschen Strasse.

7) Hart am rechten Aa-Ufer, 3 Meilen von Mitau?

D. Kreis Doblen.

1) Unter Schorstedt beim Litsche-Gesinde, am rechten Ufer der Würzau, gegenüber dem Stolzenkrüge. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 135 f.

2) Im Park von Wilzen, zw. 2 zusammenfließenden Bächen.

3) Silene unter Grenzhof, $\frac{1}{2}$ W. von der Grenze u. dem lit. Pilait-Gesinde. Bielenstein, Grenzen S. 135 Nr. 2.

4) Terwetene, nördlich beim Hof Hofzumberge, am rechten Terwetene-Ufer. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 49—65, Kurl. S.-B. 1866 S. 50—55 (Neudr. 121—124), Prot. 1892 S. 72—73 und Grenzen S. 141 Nr. 45. Raison, Kurl. S.-B. 1867 S. 62—63 (Neudr. S. 205 bis 206), Abb. im Balt. hist.-geogr. Kalender 1912. Döring, S.-B. Mitau 1882 S. 37—41. In Terwetene sassen die Häuptlinge Westhard und Nameise. (Siehe Bild 5.)

5) Südlich vom Pastorat Hofzumberge, am rechten Ufer der Skuje, beim Kamradse-Gesinde.

6) Doblen auf der Stätte der späteren Ordenskomturei. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 46—49 und Grenzen S. 141 Nr. 48. K. v. Löwis, Kurl. S.-B. 1895, S. 36.

7) Unter Krons-Neu-Sessau am Nordufer der Sessau, bei den Gesinden Ogan und Meeste, 1 W. oberhalb des Gutshofes. Ein Burgberg ist nicht vorhanden, doch bezeichnet eine Volkstradition eine Stelle als solchen, die eine Trojaburg gewesen sein mag. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 30—41 (Neudr. 132 f.)

8) Castrum Sparnene am Westufer des Spahrne-Esers (Flügelsees) unter Neu-Sessau, zw. den Gesinden Raggi und Samusch. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 31—39 und Grenzen S. 138 Nr. 23.

E. Kreis Tuckum.

J. Döring vermutet eine Wallburg im Tuckumer Kapellenberge, Kurl. S.-B. 1886 S. 18—19?

1) Castrum Dobene unter Sirmeln, 1 Werst von Dobelsberg, am linken Ufer der Awihkne. (Am rechten lag gegenüber, kurze Zeit, eine Ordensburg.) Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 20—23 und 131 f. Grenzen S. 136 Nr. 5 und Arb. X. Kongress, Bd. II. 1896 S. 27, Grundriss und Längsschnitt. Eine Abbildung im Balt. hist.-geogr. Kalender 1912. (Siehe Bild 6.)

2) Unter Schlagunen beim Sebber-See bezeichnet die Volkstradition eine Stelle als Pilskalns, doch sind keine Erdwerke vorhanden, was auf eine ehemalige Trojaburg deutet. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 41—43.

3) Baboten-Wall unter Schlagunen beim Ziben-Gesinde, am rechten Ufer des Abflusses des Balssen-Sees in die Berse. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 43—46 und Grenzen S. 137 Nr. 15.

4) An der Südostecke des Sebber-Sees unter Suschenhof, beim Esarluhki-Gesinde.

5) Unter Grenzhof (Parochie Neuenburg) am Südufer der Berse, östlich vom Schkeetneek-Gesinde, am Südufer der Berse. Hier sind nur geringe Erderhebungen vorhanden, was auf eine Trojaburg deuten dürfte.

6) Unter Neuenburg, 1 Werst oberhalb des Gutes, am rechten Ufer des Baches aus Bixten, beim Pilsath-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 67—70.

7) Unter Grendsen (Alt-Sahten) b. Kische-Gesinde, am rechten Ufer der Abau, oberhalb Krons-Abaushof. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 70 f., und Arb. X. Kongress, Bd. II, 1896 S. 24, Grundriss und Schnitt (Puddingform). Abb. im Balt. hist.-geogr. Kalender für 1913. (Siehe Bild 7.)

8) Unter Neu-Mocken (richtiger Alt-Mocken) auf dem Skaman-Gesinde. Im benachbarten Hofeswalde, beim Sagluzelsch (Diebswege) liegt die Wezpils (Alte Burg) benannte Stelle

ohne Wall und Graben, mit niedrigen, sanften Abhängen. Von hier wurden um 1894 viele Steine abgeführt. Sehr wahrscheinlich eine Trojaburg. E. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 43—47 mit Tafel 5. Löwis, Trojaburgen, Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde 1911—1912, Riga 1913 S. 90.

9) Unter Willkahjen am rechten Ufer des Baches aus dem Jungfernsee zur Slohka. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 71—74 und Grenzen S. 186 Nr. 27 und Arb. X. Kongress, Bd. II, 1896 S. 26, Grundriss und Längsschnitt. Ein Tonmodell der Wallburg im Kurl. Provinzialmuseum: Bielenstein, Kurl. S.-B. 1886 S. 52.

10) Der Gipfel des Hüningsberges, lettisch Milsu-kalns (Riesenberg), ist ein Burgberg. Bielenstein, Prot. d. Lett. Lit. Ges. 1887 S. 3. Löwis, Rigasche Zeitung Nr. 227 vom 1. Okt. 1882.

11) Der Swilla-kalns unt. Feldhof, 6 W. v. Wehsaten, 4 v. Strutteln.

12) Degerhofsche Lustbergspitze, westl. vom Walgunsee.

13) Wallburg, Welnapils bei Eckendorf. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 3—8 mit Tafel 1. Löwis, S.-B. Riga 1913 S. 255 f.

14) Unter Grendsen, Kuipe-Gesinde, 3 Werst von Weinschenken. Mitt. v. A. Bielenstein.

F. Kreis Talsen.

1) Unter Dsirren beim Wenter-Gesinde, am linken Ufer der Amul. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 19 f. u. Kurl. S.-B. 1886 S. 52, Tonmodell im Kurländischen Provinzialmuseum.

2) Unter Sahrzen ein Burgberg, jedoch ohne Volkstradition.

3) Unter Asuppen, Beihof Trenzen, am rechten Ufer des Waribenschen Baches, der in die Imul mündet.

4) Unter Kabillen, 4 W. vom Hofe, in einem Morast. Bielenstein, Grenzen S. 184 Nr. 20.

5) Unter Walgalen beim Beigut Neuhof, am rechten Ufer des Walgalenschen Baches. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 88—91 und Grenzen S. 184 Nr. 19.

6) Unter Matkuln am rechten Ufer der Imul. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 80—84 und Grenzen S. 185 Nr. 24.

7) Zabeln das alte Pidewalle? Wallburg mit Abtreppungen. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 34—86 und Grenzen S. 185 Nr. 21. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 22. Diese Stufenwallburg ähnelt der von Kandau.

8) Beim Tschapal-Gesinde, am rechten Abau-Ufer und Zikkantkrüge, am Wege von Zabeln nach Kandau. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 77—80.

9) Kandau, Stufenwallburg mit kleinem Plateau. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 75 f. Grenzen S. 185 Nr. 23 und Arb. X. Kongress, Bd. II, 1896 S. 27 mit Grundriss und Längsprofil, desgl. in Kruses Nekrolivonica (1842) Tafel 63. Schmidt, Kurl. S.-B. 1900 S. 22.

Löwis, S.-B. Riga 1902 S. 192—197 und Trojaburgen, Jahrb. d. Ver. für Heimatkunde S. 91. Abb. des oberen Teiles im Balt. hist-geogr. Kalender für 1911. (Siehe Bild 8.)

10) Unter Puhren, das alte Pure, jetzt Mulu-kalns genannt, 1 Werst nördlich vom Schulhause. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 74—75, Grenzen S. 186 Nr. 26 und Arb. X. Kongress, 1896, S. 27, Grundriss und Längsschnitt.

11) Dseguskalns (Kuckuksberg) unter Strasden, 2 Werst von der Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 103.

12) Ladse unter Lipsthusen, der Meschit-Pilskalns im Andum-Walde zwischen Talsen, Nurmhusen, Lipsthusen und Strasden, beim Meschit- und Strauti-Gesinde. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 100—103 und Grenzen, S. 186, Nr. 29.

13) Talsen, am Ostende des Städtchens, nördl. vom oberen See, der Pilskalns genannte Klosterberg. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 95—98 und Grenzen S. 187 Nr. 31. Döring, Kurl. S.-B. 1879 S. 44. E. Schmidt, ebenda 1900 S. 21 f. Taf. 3.

14) Milsukalns (Riesenberg) unter Nurmhusen. Schwedenschanze? Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 99—100.

15) Unter Waldegalen, 3 Werst südwestlich vom Schulhause, an einem Bächlein.

16) Am Ostufer des Usmaitenschen Sees liegt eine Wallburg.

17) Unter Wandsen an der Mühlenstauung (Pilsaudse).

G. Kreis Windau.

1) Unter Ugalen beim Gutshofe. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 138—140, Grenzen S. 182 Nr. 6, und Arb. X. Kongr., 1896, S. 29, Grundriss und Längsprofil. Kurl. S.-B. 1886 S. 52. Tonmodell im kurl. Prov. Museum. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 13 ff. (Neudr. S. 353—355).

2) Unter Pusneeken, 13 Werst vom Hofe, beim Pillin-, früher Pilskalns-Gesinde. Da keine Erdwerke vorhanden sind, handelt es sich vielleicht um eine Trojaburg.

3) Unter Pussen beim Kester-Gesinde, $\frac{1}{2}$ Werst vom Hofe. Bielenstein, Grenzen S. 182 Nr. 5.

4) Unter Popen (Parochie Angermünde), 1 Werst westlich vom Hofe und der Kirche. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 13—17 (Neudr. S. 355—357) und 1876 S. 7—8 (Neudr. S. 399—401). Döring, Kurl. S.-B. 1877 S. 61. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 140 f.

5) Piltene im Piltenschen Forst, am rechten Windau-Ufer. Bielenstein, Grenzen S. 196 Nr. 7.

6) Tahschukalns unter Lagsdinen am rechten Ufer der Windau. Bielenstein, Grenzen S. 197 Nr. 14.

7) Unter Schleck beim Pilskalns-Gesinde, am Westufer des Usmaitenschen Sees.

8) **Walle skalns** unter **Schleck**, etwa $1\frac{1}{2}$ Werst oberhalb der **Schleckschen** Windaufähre, links an der Mündung des **Ragana-Baches** (**Hexenbach**).

9) Unter **Edwahlen** beim **Pujalg-Gesinde**. **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 104—105 und **Grenzen** S. 197 Nr. 12.

10) **Sihgatte-Pils** (**Angermünde**), dabei die 2 Opferstätten **Sihpolkalns** (**Zwiebelberg**) und **Steelekals** mit **Gräbern**. **Raison**, **Kurl. S.-B.** 1869 S. 13—17 (**Neudr.** S. 357—359). **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 141 f.

11) **Puischekalns** unter **Dondangen**, beim **Iweneck-Gesinde**, zwischen der **Dischuppe** oder **Pilsuppe** und der **Masuppe**. (Nach **Oberlehrer Arved Schultz**.)

12) Unter **Dondangen** in der **Patze-Mühlenstauung**.

H. Kreis Goldingen.

1) Unter **Ring en** am rechten Ufer der **Waddaxte** beim **Platkahje-Gesinde**, an einer **Bachmündung**. Da keine **Erdwerke** vorhanden sind, kann die **Volkstradition** wohl auf eine ehemalige **Troja** **Burg** gedeutet werden.

2) Unter **Gross-Zezern**, 4 Werst vom **Hofe**. **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 14—16.

3) Unter **Stricken** beim **Gutshofe** und dem **Lapse-Gesinde** (**Fuchsgesinde**). **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 17 f.

4) Oestlich vom **Pastorat Frauenburg**. **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 18; **Grenzen** S. 233 Nr. 5.

5) Unter **Gaiken** beim **Klone-Gesinde**, am **Alt-Sattikenschen Mühleenteiche**.

6) Unter **Luttringen** beim **Misain-Gesinde**.

7) Unter **Krons-Duhren** der **Sudrabkalns** (**Silberberg**) bei der **Unterforstei Kanzlern**.

8) Unter **Rönnen** am **Modaik-See- und Gesinde**. **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 91—93.

9) **Rende** unter **Pastorat Rönnen** links an der Mündung der **Masuppe** in die **Abau**. **Bielenstein**, **Grenzen** S. 184 Nr. 18.

10) **Der Dischais-, Goschu- oder Pilskalns** am **Ostufer** des **Usmaitenschen Sees**, 2 Werst südlich von der **Kirche**. **Bielenstein**, Mag. 14, 2, S. 94—95. **Abb.** im **Balt. hist.-geogr. Kal.** 1912.

11) **Kreewukalns** (**Russenberg**) unter **Schrunden-Pastorat** am rechten **Windau-Ufer**.

12) **Der Nabagukalns** (**Armenberg**) bei **Hof Schrunden**, linkes Ufer der **Windau**.

13) Unter **Turlau** am **Riwa-Bach**. **Bielenstein**, **Grenzen**, S. 209 Nr. 37.

14) Unter **Kunden** beim **Kalej-Gesinde**, 2 Werst westlich vom **Hofe**.

15) Unter **Schnepeln** beim **Beigut Sahlingen** und einer **Wassermühle**.

16) Unter Alt-Goldingen am linken Ufer der Windau, 2 Werst nördl. von der Stadt. Bielenstein, Grenzen, S. 211 Nr. 48.

17) Unter N a b b e n (Parochie Goldingen) beim Pilskalm-Gesinde. Bielenstein, Grenzen S. 210 Nr. 45.

18) Unter T i g w e n, 16 Werst von Goldingen an der Strasse nach Windau. A. v. Raison, Kurl. S.-B. 1869 S. 16 f. (Neudruck S. 360 f). Bielenstein, Grenzen S. 209 Nr. 43.

19) Unter R a n k e n, Burgberg auf rechter Windauseite, am linken Ufer des Pönakste-Baches. Mitt. v. Karl Peterson.

J. Kreis Hasenpoth.

1) Unter A s w i k e n, südlich vom Wiedwied-Fluss. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 118—119.

2) Unter G r o s s - D a h m e n, am Nordufer des Wiedwied-Flusses, gegenüber dem vorhergehenden Burgberge. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 118—119 und Grenzen S. 230 Nr. 3.

3) Unter K a l e t e n am Nordufer der Apsen-Uppe, Grenze gegen Litauen. Einen Plan hat Ferdinand Baron Nolde aufnehmen lassen. Kurl. S.-B. 1886 S. 12.

4) Unter P o r m s a h t e n beim Beigut Wirpen.

5) Unter K l e i n - G r a m s d e n beim Beihof Birsenecken. Bielenstein, Grenzen S. 230 Nr. 4.

6) K e r r a s k a l n s unter P r e e k u l n, $\frac{1}{2}$ W. östl. v. Pastorat.

7) Unter B a h t e n am Mühlenteiche.

8) Unter E l k u z e e m (Götzendorf oder Götzenheim) könnte sich ein Burgberg oder eine Trojaburg finden?

9) und 10) Zwei Wallburgen unter B a g g e - A s s i t e n. Bielenstein, Grenzen S. 203 Nr. 6.

11) Unter D i n s d o r f zwischen dem Binse- und Dselde-Bach und den Gesinden Kunde und Kalning.

12) Unter O r d a n g e n beim Schulhause an der Strasse nach Ussaiken. (Liegt im Kreise Grobin.)

13) Unter A m b o t e n am rechten Ufer der Dselde, $\frac{3}{4}$ W. vom Hofe, zwischen Kirche, Pastorat und Schloss. Bielenstein, Grenzen S. 202 Nr. 1 und Arb. X. Kongr. Bd. II, 1896, S. 25, Längsschnitt.

14) W a r t a c h der Reimchronik unter N o d a g g e n, Beihof Wartajen, beim Leijeneek-Gesinde.

15) Unter K l e i n - D s e l d e n zwischen den Gesinden Jaunsem, Tunni und Krihtsch. Bielenstein, Grenzen S. 203 Nr. 10.

16) Unter G r o s s - W o r m s a h t e n im Winkel des Zusammenflusses der Dselde oder Dselde mit dem Wormsahtenschen Mühlbache, $\frac{3}{4}$ Werst von der Mühle und 2 Werst nördlich vom Gute Gross-Wormsahten.

17) Unter N i e g r a n d e n nahe vom Hofe, an der Mündung eines Bächleins in die Windau.

- 18) Unter Kalwen?
- 19) Weza Pils (Alte Burg) unter Katzdangen beim Beihof Wallaten, etwa 9 Werst von Hasenpoth. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 111—113 und Grenzen S. 205 Nr. 19.
- 20) Lassen der Reimchronik unter Laschen. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 109—111 und Grenzen S. 212 Nr. 56.
- 21) In der Stadt Hasenpoth. Bielenstein, Grenzen, S. 204 Nr. 16.
- 22) Merke der Reimchronik unter Schloss Hasenpoth beim Strohkenschens Krüge. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 36.
- 23) Birsegalwe, jetzt Drehbinukalns unter Schloss Hasenpoth. Bielenstein, Grenzen S. 222 Nr. 27.
- 24) Unter Schloss Hasenpoth zwischen den Gesinden Orman und Kalning, am linken Ufer der Tebber. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 108 f., Grenzen S. 222 Nr. 27.
- 25) Unter Ewahden, das alte Jewaden. Bielenstein, Grenzen S. 222 Nr. 26.
- 26) Unter Paderen, der Lihrulokalns, 1 Werst v. Hofe.
- 27) Unter Dubenalken, Beigut Daidsen, am linken Ufer der Durbe. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 136—138, Grenzen S. 217 Nr. 4. Das Duvenelliken von 1253.
- 28) Der Otarkalns (Othar-Berg) unter Zierau? Troja-burg?
- 29) Gerwe unter Dserwen beim Grahwer-Gesinde. Serwe auf Bielensteins Karte 3 zu seinen „Grenzen“. Ebda. S. 222 Nr. 28.
- 30) Sintere (Sinteles, Dsintern) unter Dserwen am rechten Ufer der Ilmede und linken der Aloخته. Watson Sb. Mitau 1819 (Kinte-Gesinde). Bielenstein, Grenzen S. 218 Nr. 7.
- 31) Unter Sackenhäusen bei Sackenhof, am rechten Ufer der Aloخته, unweit ihres Zusammenflusses mit der Durbe, wo die Kapelle steht, befand sich vielleicht eine Heidenburg? Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 138, Grenzen S. 218—219 Nr. 9.
- 32) Unter Alschwangen-Neuhof beim Leischukaln-Gesinde, unweit Todaischen.
- 33) Zwischen Alschwangen, dem bewohnten Schlosse, dem Mühlenteiche und der Landstrasse zur katholischen Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, 105—108. Abb. im Balt. hist.-geogr. Kalender für 1914.

K. Kreis Grobin,

- 1) Crote (auf Bielensteins Karte 3) unter Kroten. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 31.
- 2) Unter Ilmajen, 1 $\frac{1}{2}$ Werst vom Hof, a. d. Landstrasse n. Libau.
- 3) Unter Altenburg neben der katholischen Kirche. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 113—116, Kurl. S.-B. 1886 S. 52. Tonmodell im kurl. Provinzialmuseum.

4) Unter *Virginalen* beim Gesinde *Elkas* (Götzen). Bielenstein, Grenzen S. 224 Nr. 40.

5) Unter *Medsen*, 10 Werst von Grobin. Bielenstein, Grenzen S. 224 Nr. 42.

6) *Grobin*, neben der Stadt Grobin, jenseits des Meisenbaches, etwas aufwärts von der Deutschordens-Vogteiruine. Bielenstein, Grenzen S. 223 Nr. 35.

7) Unter *Gawesen*, 1 Werst vom Hofe. Bielenstein, Grenzen S. 220 Nr. 18.

8) *Warta*, jetzt Wartajen, ehemals Beihof von Krons-Tadaiken, 2 Werst vom Haupthofe Tadaiken. Bielenstein, Grenzen, S. 219 Nr. 13 und S. 280—281.

9) Unter *Klein-Kruhten* am linken Ufer der Wartaje, bei ihrem Zusammenfluss mit der Bartau. Döring, Kurl. S.-B. 1884, S. 36 f., dazu Tafel V.

10) *Barta* beim Ober-Bartauschen Küsterat, am rechten Ufer der Bartau, gegenüber der Kirche. Bielenstein, Grenzen S. 216 f. Nr. 2.

11) *Palange*, der *Birutaberg* am Meeresstrande bei Polangen. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 119, Grenzen S. 246 Nr. 3.

VI. Nord-Samaiten.

(Nur die ehemals zu Livland gehörenden Grenzgebiete des Gouvernements Kowno in Litauen, namentlich die Landschaft Ceclis.)

A. Kreis Telsch.

1) Das *Apulia* des Rimbart in seinem Leben des heiligen Ansgar (9. Jahrh.), 10 Werst östlich von Schoden, zwischen den Flüssen Luba un Szatta. Döring, Kurl. S.-B. 1883 S. 63—71, 1884 S. 5 und 8—24 mit 3 Tafeln (damals an der Windau gesucht). Bielenstein: Wo lag Rimbarts *Apulia*? Sonderabzug aus der Rigaschen Zeitung 1886 Nr. 20. Döring, Rig. Ztg. 1886 Nr. 38 und Kurl. S.-B. 1887 S. 32—40 mit 3 Tafeln (*Apulia* bei Schoden). Bielenstein, Prot. der Lett. Lit. Ges. 1887 S. 4 (Bestätigung durch E. Wolter), Grenzen S. 242 Nr. 36 (1892). *Le village d'Apoule*. Für den archäologischen Kongress in Wilna 1893 gedruckt in Moskau 1895. Mag. 19, 3 (1894), S. 1—31. Vergl. auch E. Wolter in S.-B. Mitau 1888 S. 20—23: *Apoule* und die Herrn *Apulski*.

2) *Gresen*, unter Polnisch-Grösen, am linken Windau-Ufer, gegenüber der Wadaxte-Mündung (vgl. Dörings 3 Pläne von 1884 sub *Apulia*). Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 116—118 und Grenzen S. 236 Nr. 9. J. Döring, S.-B. Mitau 1884 S. 23 f.

3) Ebenfalls unter *Grösen*, etwas südlicher, eine zweite Wallburg. Am rechten Ufer der Wardau. Bielenstein, Grenzen S. 236 Nr. 9.

- 4) An der Mündung der Erla in die Bartau, unter Putkalin. Döring, S.-B. Kurl. 1887 S. 40. Bielenstein, Grenzen S. 243 Nr. 40 (?).
- 5) Impelt (Empilten) auf dem Wege von Rutzau nach Dorbiary. Bielenstein, Grenzen S. 231 Nr. 8.
- 6) Pewene, heute Piviani. } Bielenstein, Grenz. S. 239—40,
7) Ballene oder Pallene. } Nr. 23. — Nr. 6—9 in Urk.
8) Poeke. } vom Juni 1426 (Livl. U.-B.
9) Pezel. } 7 n. 472) genannt. Löwis,
Livland im Mittelalter, 1895, Text S. 8. Bielenstein, Grenzen, S. 390.
- 10) Wallburg bei Kalwary, nördl. v. Olsiadi, südl. v. Siadi.

B. Kreis Schaulen.

- 1) Sydobren beim Dorfe Pilkaln, 3 Werst westlich von Janischki, an der Strasse nach Zagory, am Zusammenfluss der Sidobra und Wilkausze, genannt 1426. Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 28—31, sowie 17, 1, S. 118—119, Grenzen S. 145 Nr. 64 und S. 389. Döring, Kurl. S.-B. 1881 S. 65—70 mit einer Tafel. Bezzenberger in S.-B. Mitau 1882 S. 34 f.
- 2) Rakten bei Neu-Zagory, am rechten Ufer der Swehte, jetzt Kirchhof, Raktuwes-Kalns. 1426 Rättowscher Berg genannt. Döring, Kurl. S.-B. 1868 S. 49—53 (Neudr. S. 317—327), 1876, S. 37—40 (NB. Nogaylen) und 1878 S. 29—51 mit 1 Tafel. Bielenstein, Kurl. S.-B. 1868 S. 47 (314) und 1868 S. 41 (300), Grenzen S. 135 Nr. 4 und S. 389.
- 3) Sagare am linken Ufer der Swehte unter Alt-Schagarren, genannt hoher Hausberg und Kosciuskokalns. Raison, Kurl. S.-B. 1867 S. 62 f. (Neudr. S. 205 f.). Bielenstein, Expedition nach Rakten und Sagarre, Sonderabdruck der Rig. Ztg. 1884 Nr. 155 ff. (28 S.), Grenzen S. 185 Nr. 2.
- 4) Wegeri bei Wegerren, 2 Werst südl. von der heutigen Grenze Kurlands, genannt Leika wk alns (nach Prof. B. Doss: Sokole-Kalns). E. Krüger, Kurl. S.-B. 1883 S. 51—54.
- 5) Szatria bei Lukniki, an der Strasse von Telsch nach Kurtowiany, Bubje und Schaulen.
- 6) Bei Bubje, rechts von der grossen Strasse, an einem Flüsschen. Dr. Th. Meyer, Kurl. S.-B. 1877 S. 51.
- 7) Berg Kruten unweit der Mündung der Dobikina (Tabagina) in die Windau. Livl. Urk.-Buch 7 Nr. 472 und 473 vom Juni 1426. Bielenstein, Grenzen S. 390.
- 8) } 2 Burgberge hart bei Popiliani (Po-Piljani d. i. an den
9) } Burgbergen) (Hügelpaar, ein Berg vielleicht rituell?)
- 10) Leepone bei Werbuni, zwischen Gruzdzie und Schaulen.

C. Kreis Ponjewesch.

- 1) Nogailen am linken Memelufer, Grenzberg gegen Litauen (Zerauxt in Kurland und Bruniwischki in Samaiten) seit 1587. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 37 ff. Drachenfels, ebda. 1883 S. 53 f. L. Arbusow sen., ebda. 1895 S. 17 f.

2) Unter Komodern am linken Ufer der Muhs, hart an der Grenze. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 37, 1882 S. 37—41.

3) Unter Eichen-Pomusch, 2 Werst nördl. vom Hof, an der Tatola und Ugge. 1. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 29, nach Dr. John in Bauske, und 1882 S. 39—41.

4) Unter Rot-Pomusch an der Muhs.

5) Am rechten Ufer der Muhs, gegenüber S z y m a n c y (am linken Ufer), 3 bis 4 Werst westl. von Poswoll. Kurnatowsky, Kurl. S.-B. 1876 S. 37. Döring, ebda. 1886 S. 26 f.

6) Unter Malany am linken Ufer der Piwesa, 10 Werst östlich von Pompjani, beim Beihof Pilskalnis oder Pyle-Kalnis. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 35—37.

7) Peelaists-Kalns (aufgefüllter Berg) am linken Ufer der Nawese (Newjescha), 4¹/₂ Werst nordöstlich von Nowomiesto. Döring, Kurl. S.-B. 1876 S. 34—35.

Die übrigen Wallburgen in Samaiten, Gouvernement Kowno, finden sich auf der archäologischen Karte von Th. W. Pokrowsky in den Труды der Moskauer archäologischen Gesellschaft, 1899.

VII. Preussisch-Livland.

Dieses Gebiet liegt in Ostpreussen, am rechten Ufer des Memelstromes und des Kurischen Haffs und umfasste auch einen Teil der Kurischen Nehrung, wurde mit der von Livland aus gegründeten Stadt und Burg Memel vom Livländischen Zweige des Deutschen Ordens dem Hochmeister in Preussen 1328. abgetreten. Conwentz verzeichnet 27, Hollack 31 Wallburgen.

A. Regierungsbezirk Königsberg.

a) Kreis Memel.

Nach der von Prof. Hugo von Conwentz 1896 dem X. archäologischen Kongress in Riga vorgelegten Karte finden sich hier 12 Wallburgen, nach Emil Hollacks Karte (1908) jedoch 16. Bielenstein erwähnt folgende 3:

1) Ekitten (Akutte) an der Dange. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 2.

2) Kollaten (Calaten), 10 km. nördlich von Memel. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 3.

3) Sarden (2 Schanzen), südöstlich von Memel. Bielenstein, Grenzen S. 252 Nr. 4.

B. Regierungsbezirk Gumbinnen.

a) Kreis Heidekrug.

Nach Conwentz 3, nach Hollack 4 Wallburgen.

b) Kreis Tilsit (soweit am rechten Memelufer).

Conwentz gibt hier 10 und Hollack 9 Burgberge an.

c) Kreis Ragnit (soweit am rechten Memelufer).

Sowohl Conwentz wie Hollack verzeichnen hier je 2 Burgwälle.

Teil II des Burgen-Lexikons für Alt-Livland:

Die Steinburgen des Mittelalters.

Alphabetisch geordnet. Mit 23 Plänen u. 42 Ansichten.

Das alte Livland bestand aus den ehemaligen Gouvernements Livland, Estland, Kurland, dem westlichen Teil des Pleskauischen Kreises (Land der estnischen Setukesen), den 3 Kreisen Dünaburg, Rositen und Ludsen des Gouvernements Witebsk, jetzt Lettgallen, den nördlichen und westlichen Teilen des Gouvernements Kowno, des alten Samaiten und dem preussischen Gebiete am rechten Ufer der Memel oder des Njemen mit einem Teile der Kurischen Nehrung¹⁾.

Schon in der Zeit der Urgeschichte unseres Landes hatten die wilden Zustände es bedingt **Wallburgen** anzulegen, bestehend aus Erde mit Holzbauten im südlichen, aus Steinen ohne Mörtel im nördlichen Teil unserer Heimat. Diese sind in den Sitzungsberichten für 1914 der Ges. f. Gesch. in Riga, S. 168—198, erschienen, und ergänzt hier im Teil I. abermals gegeben.

Bei uns sind **Steinburgen** erst am Ende des XII. Jahrhunderts aufgemauert worden und zwar als erste die Burg **Holme** auf einer kleinen Dünainsel, dem **Martinsholm**, bald danach die Burg **Uexküll** am rechten Dünaufer.

In vorliegendem Burgen-Lexikon sind die Namen der unstreitigen **Ritterburgen**, **Stadtbesetzungen** und befestigten **Klöster** ausserhalb der Städte fett gedruckt, die als solche fraglichen Burgen jedoch nur in gesperrter Schrift angegeben.

Das **älteste Verzeichnis livländischer Burgen** stammt aus dem Jahre 1555 und ist 1690 bereits von Caspar von Ceumern im Druck veröffentlicht worden, sowie später von C. E. von Napiersky in Bunges Archiv, Band VI. S. 126—145.

Die Vergangenheit unserer Heimat, das Leben und Treiben unserer Vorfahren in Kriegs- und Friedenszeiten, ihre technische und künstlerische Entwicklung, das alles veranschaulichen uns, ausser den alten Kirchen, namentlich auch die Anlagen unserer Burgen und Burgruinen.

¹⁾ Vergl. K. v. Löwis of Menar, Karte von „Livland im Mittelalter“ in 1:1000000 nebst. Text. Reval 1895 und zwei Ausgaben in 1:2300000 als Beigaben 1895 und wenig verändert 1907 in: „Baltische Geschichte im Grundriss“ von Dr. E. Seraphim. Reval 1908 mit Erläuterungen auf S. 414—418. Dazu die Berichtigung in den Sitzb. d. Ges. f. Gesch. 1911 S. 356—358 mit Karte im Text. Ferner die Karte in der 4. Auflage (1818) von L. Arbusows Grundriss d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands, sowie in der russischen Ausgabe von 1912. und lettischen 1921 von Schuldirektor Sahlit.

Diese Baudenkmäler sind Urkunden, meist zuverlässiger als manche geschriebene Quelle, die nicht zeigt, sondern nur berichtet, oft schwer verständlich oder gar gefälscht sein kann.

Nur ausnahmsweise wurden Steinburgen auf den Stellen von Wallburgen aufgemauert, da die meist knappen Wallburghügel für mittelalterliche Wehrbauten gänzlich ungeeignet waren. Nur Reval, Dorpat, Fellin, Odenpäh und Kokenhusen sind auf Wallburgstätten errichtet, vielleicht auch Rujen, Hochrosen, Leal und andere.

Von unseren mittelalterlichen, etwa 150 Burgen des ganzen geschichtlich eng zusammenhängenden Gebietes sind nur etwa 20 bewohnt, meist teilweise umgebaut. Die übrigen sind grösstenteils Ruinen, manche gänzlich zerstört. Sie ergänzen sich jedoch und aus ihnen zusammen ergibt sich ein ziemlich vollständiges Bild des mittelalterlichen Burgenbaues. Die wertvollen Literaturangaben verweisen auf die neueren, meist mit Plänen und Ansichten versehenen Monographien oder Sammelwerke.

Die Burgen und ummauerten Städte waren die festen Stützpunkte unserer Kulturentwicklung. Mögen sie durch Kriegsergebnisse, den Zahn der Zeit oder durch spätere, verständnislose Um- und Ausbauten noch so sehr gelitten haben, sie bleiben nicht nur ehrwürdig, sondern sind für uns lehrreich und sie geniessen ein allgemeines, wohlbegründetes Interesse im ganzen Gebiete Alt-Livlands.

Im Norden des Gebietes wurden vorwiegend Bruchsteine, der vorzügliche Silurkalk benutzt, zu dem der ausgezeichnete Muschelkalk von Wassaleu gehört, der einst und neuerdings sogar in der entfernten preussischen Marienburg Verwendung fand. Im Süden des Landes wurden vorwiegend Feldsteine und Backsteine verwendet, da nur an wenigen Stellen, wie an den Ufern der Düna, brauchbare Bruchsteine angetroffen werden. Daher sind die recht eigentlich aus heimischem Boden gewachsenen Burgen in Estland und auf Oesel meist besser erhalten, als die im Süden.

Noch heute sind viele der Wasserburgen, von den einst sie beschützenden Gewässern umgeben, wie Dondangen, Neuenburg, Marienburg in Livland, Marienhausen, Lode. Hingegen waren die Höhenburgen, wie Amboten, Hochrosen, Rujen, Odenpäh durch steile Abhänge geschützt. Zahlreiche Burgen an Talrändern gehören zu beiden Arten, wie Segewold, Wenden, Altona, Narva u. a. Ueber die Gräben führten Zugbrücken, deren Göpelwerkanlagen wir in Padis und in Weissenstein erkennen. Fallgatterrillen in Tornischen sehen wir an der Burg von Lemsal und in Reval, wo am sogenannten „Kurzen Domberge“ im Torturm noch der alte, eisenbeschlagene Türflügel erhalten ist. Drohende Pechnasen mit Gusslöchern zeigen sich über dem Tor in der Burgmauer von Hapsal. Wehrgänge mit Schiessluken und Zinnen haben wir besonders gut erhalten in Reval und Narva. Tortürme und Mauertürme, rund oder eckig, finden sich

noch häufig. In düstere Burgverliesse gelangen wir in Wenden und Reval. An Kreuzgängen nennen wir vor allem den in Riga am Domkloster, jedoch auch in der Burg von Arensburg und in Reval sind sie erhalten, bisweilen zweistöckig. Zwingeranlagen sind uns nur teilweise erhalten und zwar an der Stadtmauer von Reval (Strandpforte, Leimpforte) und Spuren an anderen Stellen.

Als schöne Beispiele für Remter seien nur die zweischiffigen Säle der grossen Gilden in Riga und in Reval, sowie in der Burg Arensburg genannt. Burgkapellen sind in Riga, Windau, Arensburg und Hapsal wohl erhalten, anschauliche Reste in Padis, Segebold, Wenden u. s. w. Oft waren sie nur durch verschliessbare Altarnischen oder Erker in kleineren Burgen ersetzt.

Zum Verständnis der Burgen sind ältere Nachrichten und Pläne oft sehr wertvoll, bisweilen jedoch irreführend. Eine arge Verwirrung in späteren Verzeichnissen und vielen Monographien hat der Schwindler Jürgen Helms in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts durch seine ausgedachten Zeichnungen und erfundenen Nachrichten, anlangend unsere Burgen, veranlasst. Die Verzeichnisse von Arndt²⁾, in den Mitteilungen³⁾ und von Richter⁴⁾ leiden unter jener Mystifikation und erst neuere Quellenforschungen und Urkundeneditionen, insbesondere die Untersuchungen der Burgruinen selbst in neuester Zeit, zerstreuten diesen Nebel.

Zwei Vorträge des Verfassers, v. 12. März 1913 u. v. 26. April 1914 in der „Vereinigung für Heimatkunde in Livland“, gaben den Anstoss zu vorliegender Arbeit und von genannter Vereinigung stammen viele Clichés für die hier beigefügten Grundrisse und Ansichten.

Ueber Burgen ist viel geschrieben worden, denn sie haben stets einen besonderen Reiz ausgeübt, auch Ansichten von ihnen sind, namentlich im letzten Jahrhundert, veröffentlicht, meist jedoch mit nur poetischem und sagenhaftem Text oder mit historischen Nachrichten, die über die Burg selbst wenig bieten. Erst in neuester Zeit ist die eigentliche Burgenkunde bei uns betrieben worden und es soll daher auch vorwiegend die neueste Literatur Berücksichtigung finden.

Häufig angeführte Werke bezeichnen wir durch folgende:

Abkürzungen.

Gedruckte Werke:

U. B. = Liv-, Est- u. Kurländisches Urkundenbuch. Band I—XII, 1853—1910 für die Zeit bis 1472. — II. Abteilg. Bd. I—III 1900—1914 für 1494—1510.

²⁾ J. G. Arndt's Chronik, Teil II (1753) S. 338—348. ³⁾ Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte, Band I (1837) S. 307—311. ⁴⁾ A. v. Richter, Livländische Geschichte (1858) im Verzeichnis der Burgen und Städte zu seiner Karte von Livland zu herrmeisterlichen Zeiten. Viele Namen sind fälschlich als Burgen genannt. S. 497—500. Teil I, Band 2.

- B. B. = Bruiningk-Busch. Livländische Güterurkunden. I. Band. 1908 (bis 1500). Noch 2 Bände sind ungedruckt.
- Mitt. = Mitteilungen aus der Livländ. Gesch. Band 1—21. Riga, 1837—1921.
- Sb. Riga = Sitzungsber. der Ges. für Gesch. in Riga für 1873—1914.
- Sb. Mitau = Sitzungsber. der Kurländ. Ges. f. Lit. u. Kunst in Mitau. 1865—1914.
- Ung. = Karl Baron Ungerns Zeichnungen von 1795—1829, veröffentlicht 1908 als Ansichtskarten.
- A. B. A. = Album Baltischer Ansichten 1866—1867. I. Livland, II. Estland, III. Kurland. Später noch eine Ergänzung.
- D. O. G. = Arbusow, Die im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter im Jahrbuch f. Genealogie. 1899, Mitau 1901 und Nachträge im Jahrbuch 1907—1908. Mitau 1910.
- B. H. G. K. = Baltischer historisch-geographischer Kalender 1908 bis 1914 mit Ansichten und Text (meist von K. v. Löwis).
- Arb. I und II = Arbeiten des I. (1909) und II. (1912) Baltischen Historikertages in Riga und Reval. II ist gedruckt, aber noch nicht erschienen.

Ungedruckte Quellen (besonders wertvolle):

- Brz. = Joh. Chr. Brotze's Monumenta, Prospekte. 10 Folio-bände Mscr. auf der Rigaschen Stadtbibliothek. Zeichnungen mit Text, aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts stammend.
- M. P. = Marquis Paulucci's Album. Eine von ihm als Generalgouverneur befohlene Aufnahme von Burgen, bestehend aus je einer Ansicht, einem Grundriss und einer Situation, um 1827 hergestellt. Drei Bände: I. Livland, 32 Burgen; II. Estland, 14 Burgen und III. Kurland, 20 Burgen. Original auf der Rigaschen Stadtbibliothek.
- St. K. = Stockholmer Kriegsarchiv. Eine Sammlung von sehr wertvollen Plänen, auch Ansichten aus der 1. und namentlich 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Von vielen dieser Burgen waren Nachzeichnungen in der ehemaligen Livländischen Ritterschafts-Bibliothek vorhanden, nun Eigentum der Gesellschaft für Geschichte in Riga.

Es sei noch bemerkt, dass für die ältere Literatur Dr. Eduard Winkelmanns *Bibliotheca Livoniae historica* (2. Auflage. Berlin 1878. 8^o) in der Abteilung Provinz — und Ortsgeschichte die besten Auskünfte erteilt. Hier wird dieses allen Forschern unentbehrliche Werk nicht bei den einzelnen Burgen angeführt werden.

Es könnte eine Gruppierung nach den heutigen Landschaften stattfinden oder nach den mittelalterlichen Territorien

des Ordens, des Erzbischofs und der Bischöfe, in Rücksicht auf die Eigenartigkeit der Ordensbauten mit ihren weiten Vorburgen, ihren aus dem Orient überkommenen Parchamanlagen usw., doch bedingte das verfügbare Baumaterial, Bruchstein vorwiegend im Norden, Feldsteine und Backsteine mehr im Süden, seinerseits einen typischen Unterschied, der sich keineswegs mit den territorialen Abgrenzungen deckt und so erscheint es angezeigt, die alphabetische Anordnung einzuhalten, wie das dem Namen Burgen-Lexikon entspricht und für die Benutzung des Verzeichnisses am geeignetesten sein wird.

Auf die Eigentümlichkeiten, die nach der Gegend, der Zeit, der Zweckbestimmung und dem Charakter der Erbauer an den Burgen sich zeigen, soll, sofern das nicht in der angezogenen neueren Literatur bereits geschehen ist, von Fall zu Fall hingewiesen werden.

Nicht unwesentlich wurde die Bauart ferner beeinflusst durch die Lage einer Burg im Tieflande, wo wir die Wasserburgen antreffen, während auf Bergkuppen die Höhenburgen, denen oft ein nur knapper Baugrund zur Verfügung stand, errichtet sind. Häufig treten bei uns beide Typen vereint am Rande von steilabfallenden Plateaus auf, die wir Randburgen nennen können.

Wo es das Terrain gestattete, wie bei den meisten Wasserburgen, hatten die Burgen des Ordens gewöhnlich einen nahezu quadratischen Burgbering mit einem Parcham, d. i. einer Terrasse zwischen der Mauer und dem Graben (Siehe d. Grundriss von Ermes). Bei beschränktem Terrain, wie bei den Höhenburgen und solchen, die etwa auf Wallburgstätten angelegt waren, fehlt nicht nur der Parcham, sondern der Bering hat dann auch eine unregelmässig ovale Form (siehe d. Grundriss v. Rujen). Bei den Randburgen sehen wir Parchamanlagen, die nur teilweise an der Mauer sich hinziehen, wie an der Hauptburg von Wenden.

Ausser dem Charakter der Erbauer und ihren Zwecken, dem Stil der Bauzeit und dem verfügbaren Material, hätten wir somit noch die Höhenlage der Burgen als wesentliche Unterscheidungsmerkmale zu berücksichtigen.

Auch bei uns gab es, wie in anderen Ländern, befestigte Kirchen. Der Chronist Renner berichtet uns (S. 166) von jener zu Jewe, die so gut befestigt war und tapfer verteidigt wurde, dass hier 1558 einer Belagerung der Russen Widerstand geleistet werden konnte, bis zum Abzuge der Feinde.

Adsel im Walkschen Kreise, Ruine am rechten Ufer der Treyder-Aa und am linken eines kleinen Mühlbaches, ist auf dem Ausläufer eines Plateaus hochgelegen, durch einen Graben zur Vorburg und diese durch noch einen Graben gegen das übrige Gelände hin geschützt. Adsel ist im 13. Jahrhundert als Ordens-Komturei erbaut, war später Beischloss der 1342 errichteten Komturei Marienburg, hatte 1633 und noch bis 1702 in den Kriegen eine gewisse

Bedeutung und verfiel erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Gegenwärtiger Besitzer ist Woldemar von Wulf. (Siehe Bild 9.)

Brz. IV, 131. V, 65 und 129. — M. P. I, 6 (v. Revisor W. Tusch). — Löwis of Menar, K. v., Sb. Riga. 1911 S. 436—443 mit einer Tafel der teilweisen Ausgrabungen und B. H. G. K, 1911.

Allenküll in Jerwen ist fälschlich als Burg genannt.

Löwis, K. v., Arb. II. S. 140.

Alschwangen, Ordensburg im Hasenpöthchen Kreise ist an einem Nebenfluss der Hasau, 11 Km. vom Meer, 24 Km. von Goldingen als Beischloss der Komturei Goldingen erbaut. Die Landschaft Alschwangen wird am 4. April 1253 dem Orden zugeteilt. Die Erbauung der Burg in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts steht nicht fest. Die Burg kam 1560 an Friedrich von Kanitz und 1573 an Jakob von Schwerin, dessen Nachkommen sie noch 1728 besaßen, wonach sie dem Herzog von Kurland und 1796 der russischen Krone verkauft wurde. — Der etwa 33 Faden an Seitenlänge haltende quadratische Bau um einen weiten Hof, hat 2 runde stark vorspringende Ecktürme an der Nord- und an der Südecke. Der Südostflügel ist bewohnt, der Nordostflügel zerstört, die beiden anderen zu wirtschaftlichen Zwecken ausgebaut.

M. P. III, 13 (v. Kevisor Willong) Ansicht v. d. Ostseite. — A. B. A. III, 18, gleichfalls mit einer Ansicht v. d. Ostseite.

Altona, Ordensburg — Ruine im Friedrichstädtischen Kreise, hoch auf dem linken Felsenufer der Düna, 2 Km. oberhalb von Kokenhusen, ist erbaut als Beischloss der Komturei Ascheraden. Altona ist Staatseigentum. Diese Burg bestand wahrscheinlich nur aus der zum Teil hoch erhaltenen Ringmauer, die Holzbauten umschloss.

Brz. IX, 126. — M. P. III, 7. — Löwis of Menar, K. v., Sb. Riga 1889 S. 81—82. und in: Kokenhusen und Umgebung. Riga 1900. 8^o. Kap. 7. Ruine d. Ordensburg Altona. S. 41—46 mit einem Plan S. 43.

Amboten, Bischofsburg im Hasenpöthchen Kreise, jetzt im Besitz von Baron Hans von Hahn's Erben, ist erbaut als Höhenburg auf enger, steil abfallender Kuppe am rechten Ufer der Abbis, linkem Nebenfluss der Windau. Die beiden Türme am ehemaligen Haupttore sind Ruinen. Ein Teil der Burg ist ausgebaut und wurde bewohnt bis zum Brande von 1920. Nach Wartbergers Chronik hat der O. M. Konrad von Mandern 1265 Amboten erbaut und die Reimchronik (Vers 2436 f. f.) teilt den Beginn des Baues mit. Die Landschaft Amboten wird schon 1253 als dem Bischof zugeteilt genannt. Zeitweilig war Amboten im Ordensbesitz (U. B. I, 532) und gehörte 1611 dem Freiherrn Wilhelm von Kettler (Klopmann, I, 36 und 237). (Siehe Bild 10.)

Arbusow, P. O. G., S. 130. M. P. III, 15 (v. Willong). — A. B. A. III, 13. — B. H. G. K. (O. Schmidt) 1911. E. Seraphim, Malerische Ansichten . . . Riga 1901. S. 245.

Angermünde, Bischofsburg im Windauschen Kreise, ist erbaut an der Anger, wo sie sich mit der Stende zur Irbe vereinigt. Von

der Ruine ist wenig erhalten. Jetzt ist Angermünde ein Beigut des von Behr'schen Majorats Popen.

J. Döring, Die Amts- und Stiftsburg Angermünde, Sb. Mitau. 1877 S. 56—68, wo auf S. 64, ein aufgenommener Grundriss erwähnt, aber nicht mitgeteilt ist.

Angern in Harrien, Ksp. Hagers soll eine dreistöckige Ruine aus Fliesenmauern haben, mit Portal, Fenstern, Mauertreppe und Kellergewölben.

Löwis, K. v., Arb. II. S. 138.

Annenburg im Doblenschen Kreise, an der Semgaller Aa, ist vielleicht zu den Ordensburgen zu rechnen, auf Grund der Zeichnung von Storno 1661 im Reisewerk v. Augustin Freiherr von Meierberg (Tafel V Nr. 1), wo ein Steinbau mit abgetrepptem Giebel erscheint und ein Haus mit Dachreitertürmchen, ohne Giebel.

Friedrich Adelung, Ausgabe der Zeichnungen (zu obigem altem Werk in St. Petersburg 1827 in Qu. Fol. — Wiedergabe in Mirbachs Kurischen Briefen II, 256.

Anzen in Livland, im Werroschen Kreise, Lehngut des Bischofs von Dorpat, jetzt im Besitz von Georges Baron Ungern. ist als Burg nicht nachweisbar, wengleich von Strubicz und Neustädt so bezeichnet.

Arndts Chronik II (1753), 339.

Antzen in Kurland. Nicht das Beigut von Popen, sondern Autz, zwischen Schrudunden und Doblen, ist gemeint auf der Abbildung von 1661, die übrigens nicht den Charakter einer Burg zeigt.

Adelung. a. a. O. Tafel III Nr. 2.

Arensburg, d. i. Adlerburg, urbs aquilae, auf Oesel, Residenz-burg des Bischofs von Oesel — Wiek, Eigentum der Oeselschen Ritterschaft und Ritterhaus, unsere besterhaltene Burg, ist neuerdings, bis auf wenige Teile, wiederhergestellt. Der Kreuzgang, die Pfeiler, Konsolen, Gurte und Rippen aus Haustein im Remter, der Kapelle u. anderen Räumen sind von malerischer Wirkung. Die Aussenseiten sind sehr schlicht. Chronikalisch wird die Burg 1381 genannt, soll vom Bischof Hermann III. von Ozenbrugge (1338—1362) erbaut sein, wird urkundlich zuerst 1384 genannt. Münzstätte in Arensburg 1561—1569, siehe im Anhang. (Siehe Bild 11. 12. 13. 14.)

Bausteine z. Gesch. Oesels. (1885) S. 123, Anm. U. B. III, 1204. — Löwis, K. v., Wiederherstellung . . . Düna-Zeitung Nr. 192 von 1905 und im „Burgwart“ VII. Jahrgang Nr. 5 und. 8 von 1906 mit Abbildungen. — Seuberlich, Hermann, Sb. Riga 1904 S. 9—16 mit Plan und Ansicht und wiederholt in „Bildende-Kunst in den Ostseeprovinzen“ 1907 S. 85—92 — Löwis K. v. in B. H. G. K. 1909 und der Remter 1911. — Darstellungen ohne Text in Reinhold Gulekes. „Alt-Livland“.

Arrasch, auch Alt-Wenden genannt, im Wendenschen Kreise auf der Halbinsel eines Sees vom Orden errichtet, gehört jetzt zum Pastorat Arrasch. Die kleine Ruine zeigt Feldsteinfundamente mit quadratischem Grundriss, Seitenlängen etwa 100 Schritt. Arrasch wird 1577 v. d. Moskowitern eingenommen.

Brz. I. 85. — Ung., Ansicht von 1810. — Baerent, P., Nochmals die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden? Sb. Riga 1904. S. 231—237. — Russow. 104b.

Ascheraden im Rigaschen Kreise. Die Burg lag am rechten Ufer der Düna, doch das Burgebiet zum grossen Teil auch auf dem linken, jetzt kurischen Ufer. Zwei Km. oberhalb der heidnischen Wallburg Ascheraden erbauten die Livländischen Schwertbrüder an der Mündung eines kleinen Baches auf niedriger Landzunge eine Burg, nachdem sie 1211 und 1213 dieses Gebiet erhalten hatten. Dort residierte 1234 Bernhard, einer ihrer Magister. Der Deutsche Orden hatte dort 21 Komture von 1252—1480 und 5 Hauskomture des Landmarschalls 1519—1561. Die Burg war 1633, laut Schreiben Axel Ovenstjernas v. 8 Okt. aus Frankfurt a. M. noch verteidigungsfähig, aber 1680 bereits eine Ruine. An der Nordecke des rechteckigen Konventsbaues sehen wir einen breiten runden Stubenturm mit viereckigem Gemach vorspringen, an dem die Anfänge des Westflügels und des Nordflügels kenntlich sind. Weniger gut ist der entsprechende Turm an der Südecke erhalten. Die übrigen Teile der Hauptburg und ihrer beiden fächerförmig südöstlich sich anschliessenden Vorburgen, sind lediglich durch Schuttwälle und geringe Mauerreste zu bemerken. König Gustav Adolph von Schweden verliess 1630 Ascheraden dem Oberstlieutenant Simon v. Schultz, dessen Nachkommen als Freiherrn Schoultz von Ascheraden das Gut als Majorat besitzen. (Siehe Bild 15.)

U. B. I, 18 und 38. — Brz. X, 63. — M. P. I, 2 (W. Tusch, die Ansicht v. Christoph Kuntze). — Hildebrand, Hermann, Livonica . . . im Vatikanischen Archiv. Riga 1887. 8^o. Seite 48. — Arbusow, D. O. G. Seite 117. — Löwis, K. v. B. H. G. K. 1909 und 1911. s wie im „Burgwart.“ Berlin 1919 Nr. 4. Seite 31—33 mit Plan u. Ansichten. — Seraphim, Malerische Ansichten . . . 1901. Seite 40.

Ass in Wierland, war die Burg eines Ordenvasallen, ist seit 1910 im Besitz des Barons Alfred von Uexküll-Güldenband. Die Erbauungszeit ist unbekannt. Die Burg Ass bildete 1558 bei den damaligen Kämpfen noch einen Stützpunkt, wurde nachmals Ruine, jedoch um 1789 vom Majoren von Benckendorf ausgebaut und wird nun als Herrenhaus bewohnt. An den Ecken stehen 2 viereckige Türme nach der Westseite und 2 runde nach der Ostseite. Die halbmondförmigen Seitenflügel sind neuere Zutaten.

Rrz. VII, 15 (1799) und X, 52. — M. P. II, 6 (Revisor C. Fachmann) Löwis, K. v., Arb. II. S. 141—142. — Schmidt, O., in B. H. G. K. 1914.

Babath war eine Burg des Bischofs von Semgallen am Babitsee im Rigaschen Kreise und Stadtpatrimonialgebiet und sollte 1225 niedergelegt werden. Sie war, nach dem Burberg zu urteilen, vielleicht nur ein hölzerner Bau.

U. B. I., 76 v. Dez. 1225. — Die „libri redituum“ Nr. 333 nenen 1356 noch den mons castri Babat. Bielenstein, A., Grenzen . . . 1892. S. 121. Löwis, K. v., Castrum Babat „Düna-Zeitung“ Nr. 113 von 1906 und Sb. Riga. 1906. Seite 44—48.

Baltow am linken Ufer der Oger im Wendenschen Kreise, war eine Burg des Erzbischofs von Riga. Die Ruine im Bezirk der deutschen Ackerbaukolonie Katharinas II. zu Helfreichshof, lettisch Alteene genannt, ist nur noch in ihren Grundmauern erhalten. Wart-

berges Chronik nennt Balthowe schon 1375, das 1382 dem Erzbischof v. Riga gehörte.

Hagenmeister, H. v. „Inland“ 1836 Nr: 19 Spalte 323. — Löwis, Andreas v., in Mitt. I, 310. — Baltische Monatsschrift 1888, Seite 647.

Bauske im gleichnamigen Kreise, liegt zwischen der Memel und Muhs an ihrem Zusammenfluss zur Kurischen- oder Sengaller-Aa, eigentlich auch Muhs genannt. Die ehemalige Ordensvogtei, jetzt im Besitz des Fürsten Anatol von Lieven-Mesothen, ist erbaut 1443 vom O. M. Vincke von Overberch und wurde 1706 gesprengt. Der ursprüngliche Name Bowsenborch bedeutet, nach J. Döring, Schwellungs-Burg, wohl eine Anspielung auf den hohen langen Landrücken zwischen den genannten Flüssen. Bauske ist eine spätere Diminutivform für das Städtchen „auf dem Schild“ unterhalb der Burg, das 1584 abgebrochen und auf seine heutige Stelle verlegt worden ist. Nach neueren Ansichten soll der Name Bauske aus buten, d. i. aussen, herzuleiten sein, weil diese Burg nach Litauen hin, an die Aussenseite des Landes hin vorgeschoben, angelegt ist, also wäre Bauskenburg = Aussenburg.

Es haben hier an der Südmark Alt-Livlands von 1451—1559 Vögte gewaltet, von deren 7 Namen erhalten geblieben sind.

Das Cliché des hier beigelegten Planes stammt aus der Sammlung der „Vereinigung für Heimatkunde in Livland“, ebenso das Cliché der Ansicht (Blick auf d. älteren Teil, aus d. Hofe d. späteren Anlage), die bereits im Jahrbuch genannter Vereinigung veröffentlicht ist und zwar nach einer Photographie von R. Leschinsky.

Die stattliche Ruine zerfällt in einen älteren, westlichen und einen neueren östlichen Teil. In Samuel Fabers „Leben Carls XII“ haben wir im Bande 3 von 1703 einen Kupferstich der Burg in gutem Zustande. (Siehe Bild 16. 17. u. 18.)

Arbusow, D. O. G., S. 118 und Nachträge S. 59. — Brz. IV, 144 (1792) und X, 78 (1806). — M. P. III, 3 (Revision C. G. Raetsch). — Plan v. 1701 im Mitauer Provinzialmuseum. — Im Nachlass von Leonid Arbusow sen., befinden sich, ausser von ihm aufgenommenen Plänen, sorgfältige Zeichnungen von Einzelheiten der Burg, die inzwischen zum Teil zerstört sind. — I. Döring, Sb. Mitau 1884 S. 38 über den Namen Bauske. — A. B. A. III, 6. — Arbusow Sb. Mitau 1895, S. 17. Löwis, K. v. B. H. G. K. 1909 und im „Burgwart“ Berlin 1919 № 4 S. 33-34 mit Plan und 3 Ansichten. Auch sonst ist Bauske oft dargestellt.

Bersohn im Wendenschen Kreise, war ein erzbischöfliches Lehn der Herrn von Tiesenhausen und ist jetzt im Besitz von Hubert Baron Campenhausen. Die Burg wird 1382 und das „Haus“ ausdrücklich 1389 genannt und war 1633 noch in verteidigungsfähigem Zustande. Die Feldsteinfundamente des Burgvierecks sind erhalten. Diese Wasserburg liegt am linken Ufer der Bersonite, hat fast quadratischen Grundriss (Seitenlängen etwa 23 u. 26 Faden), einen runden Turm an der Südostecke mit 8 noch kenntlichen Schiessluken verschiedener Form und hatte noch einen viereckigen Turm in der

Mitte der Westseite, wenig vortretend. Das Haupttor lag in der Mitte der Ostseite.

U. B. III, 1182 und III, Regeste 1503. — St. K. zwei Pläne aus dem 17. Jahrhundert. — M. P. I, 5. — B. B. Nr; 455 vom 30. Mai 1469 nennt einzelne Teile der Burg.

Borkholm in Wierland war ein Tafelgut des Bischofs von Reval, der kein eigenes Territorium in Alt-Livland hatte. Die Burg ist erbaut 1479 von Simon von der Borch (Bischof 1477—1492) und mag im 17. Jahrhundert zerstört worden sein. Von der Ruine steht, ausser einigen niedrigeren Mauerteilen des ein verschobenes Viereck zeigenden Burgberinges, zur Zeit noch der unten viereckige, oben achteckige Torturm. Das Gut Schloss Borkholm gehört der Familie von Rennenkampff.

St. K. Plan von 1683 von Samuel Waxelberg. Brz. VIII, 22. — M. P. II, 10 (C. Faehlmann). — Ung. Ansicht v. 1824. — A. B. A. II, 19. — Löwis, K. v., Arb. II. S. 142—143.

St. Brigittenkloster siehe **Mariendal**.

Burtneck im Wolmarschen Kreise, am Südufer des Astjerw oder Burtneckschen Sees ist eine zwischen 1305 und 1366 erbaute Grdensburg, jetzt im Besitz von W. v. Schroeder's Erben. Der Burgbering hat eine dem Quadrat sich nähernde Form mit abgerundeten Ecken. An der Westseite stehen ausgebaute und als Herrenhaus bewohnte Teile, an der Ostseite sehen wir nur starkes Gemäuer, das in geschmackvolle Parkanlagen hineingezogen ist. Zum See fällt das Burgplateau 16 m (52 $\frac{1}{2}$ Fuss) steil ab. Zur Landseite sind teichartige Grabenreste zu bemerken.

St. K. Plan aus d. 17. Jahrh. — Brz. II, 11 und V, 203. — M. P. I, 21 (Wilh. Tusch). — Löwis, K. v. „Rigasche Zeitung“ Nr. 261 von 1910 und Sb. Riga 1910 Seite 204—207 mit einem Plan und Vertikalschnitten. Abb. v. 1788 in Heimatstimmen V, zu S. 124.

Alt-Dahlen im Rigaschen Kreise, auf der Nordseite des Königsholms (insula regis), der grössten Dünainsel oberhalb von Riga, bei der Stromschnelle „Rummel“. Erbaut ist die Burg am Anfang des 13. Jahrhunderts durch den Ritter Johann von Dolen, jedenfalls vor dem 23. Mai 1226, zu welcher Zeit ihm die Burg genommen werden sollte, weil er Wierland eigenmächtig besetzt hatte. Der Streit um Dahlen dauerte bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, bis das Rigasche Domkapitel den Besitz endgültig erhielt. Die Burg wurde jedoch 1298 in der ersten bösen Fehde des Erzbischofs und der Stadt Riga gegen den Orden, zerstört und auf dieser Stelle nicht wieder aufgebaut. Die Fundamente deckt ein Schuttwall und die Ringmauer des Burghofes lässt sich verfolgen. (Siehe Bild 19.)

U. B. I, Nr. 88. — Löwis, K. v., Zwei Dünainseln II. Der Königsholm „Düna-Zeitung“ Nr; 113 von 1904 und: Die Düna von der Ogermündung bis Riga. Riga 1910 80. Seite 79-81. Abb. im Jahrb. d. V. i. Heimatkunde in Livland.

Zweite Burg Dahlen, gleichfalls auf dem Königsholm, jedoch auf dessen Südseite, 2 Km. von Alt-Dahlen, auf der Stelle des heutigen Gutshofes vom Rigaschen Domkapitel vor 1359 erbaut, oft

in der Kriegsgeschichte genannt und 1628 von den Polen gesprengt. Bescheidene Trümmer der Burg sind erhalten. Schloss Dahlen gehört der Frau Sophie von Lilienfeld, geb. von Löwis of Menar. Dahlen als Mü n z h o f 1572 u. 1573, siehe im Anhang.

Löwis, K. v., Zwei Dünaöseln II (siehe Alt-Dahlen) und: Die Düna v. d. Oegermündung Seite 81-89.

Dob en im Tuckumschen Kreise, wird in A. v. Richters Verzeichniss (II. 498) unter den Burgen 1260 genannt. In der Nähe lag die Wallburg aus der Urzeit. Nach der Reimchronik ist Doben vom Orden erbaut, wohl nur aus Holz (13. Jahrh.).

Reimchronik, Vers 5403—5407. — Bielenstein, Mag. 14, 2 S. 23—28.

Doblen im gleichnamigen Kreise, war eine Ordenskomturei, deren 15 Komture von 1376—1562 bekannt sind. Das Gebiet von Doblen und die Holzburg der Sengaller kam 1254 an den Orden, der hier auf dem hohen rechten Ufer der Berse, mehr als Höhenburg, wie als Wasserburg, jedoch von Gräben umgeben nach den Seiten, wo nicht der Fluss sie schützte, die Burg errichtete. Wartberges Chronik nennt als Erbauer die Ordensmeister Hornhusen (1257—60), Munheim beim Jahre 1335 und Herike (1345—59). Nachmals wurde Doblen herzogliches Schloss und aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen die Kirche und der langgestreckte Palasbau. Die Ringmauer dürfte aus der Ordenszeit stammen. Doblen, jetzt Staatseigentum, wird erst im Nordischen Kriege zerstört sein, da 1661 das Schloss noch ziemlich gut erhalten war.

UB. I, 264. — Arbusow D. O. G. S. 118, u. Nachträge S. 59. — Bei Meyerberg, Zeichnung v. Storno von 1661. — Brz. V, 52. VI, 162. VII. 83. M. P. III, 1 (C. G. Raetsch). — A. B. A. III, 3 u. viele andere Darstellungen. Löwis, K. v., Sb. Mitau 1895 S. 36—40, Die Komturei Doblen.

Dondangen im Windauschen Kreise, war 1245 bis 1434 im Besitze des Rigaschen Domkapitels, kam dann an das bischöfliche Stift Kurland-Piltten, mit diesem an den Herzog Magnus und sonach in Privatbesitz und ist jetzt Majoratsgut der Freiherrn v. d. Ostensacken. Die Burg wird erstmals 1318 urkundlich genannt, ist aber wohl schon im 13. Jahrh. erbaut und zwar als Wasserburg, rechteckig, 22 Faden breit und 31 Faden lang, mit weitem Hof. Der Torturm liegt an der Nordwestseite. Die Burg Dondangen ist 1872 niedergebrannt, wiederhergestellt und 1905 abermals niedergebrannt, jedoch nochmals ausgebaut und wird als Herrenhaus bewohnt.

U. B. II, 661. — M. P. III, 20 (v. Willong). — Ansichten v. Waerber 1814, v. J. Werth 1819 im Kurland. Prov. Museum. A. B. A. III, 22. — Löwis, K. v., Kalend-r d. Deutsch-n Adelsgenossenschaft für 1907 S 236—241 mit 3 Abbildungen, auch besonders bei J. Deubner in Riga.

Dorpat, russisch: Jurjew, estnisch: Tartu benannt, im gleichnamigen Kreise, am rechten Ufer des Embachs, hatte auf der Stelle der heutigen Sternwarte die Residenzburg seines Bischofs auf dem Domberge. Nach Eroberung und Niederbrennung der Heidenburg im August 1224, gründete Bischof Hermann, Bruder Bischof Al-

berts, die Burg, und Kathedralkirche auf dem Domberge und die Stadt zwischen dem Domberge und dem Embach. Die im 14. und 15. Jahrhundert neuerbauete Kathedralkirche brannte, durch eine unvorsichtige Illumination entzündet, am 23. Juni 1624 nieder. Die Burg- und Stadtbefestigungen sind im Nordischen Kriege zu Grunde gegangen, bis auf einige Reste der Stadtmauer. Diese, die auch den Domberg umgab, schloss sich an den Burgbering und der im St. K. aufgefundene Plan von L. Nörlingh von 1696, ergänzt nach zwei gleichfalls dort vorhandenen Plänen von 1636 und von 1683, auf denen beiden Namen der Türme und Tore angegeben sind, ist hier mit Nummern versehen wiedergegeben. Wir geben dem Plan von 1636, als dem weit älteren, den Vorzug betreffend die Namen:

- 1) Der runde Bischofstorm der Burg.
- 2) Ein kleiner viereckiger gewölbter Burgturm.
- 3) Ein ebensolcher an der Vorburg, nach dem Plan von 1683.
- 4) Der breite, halbrunde Weisse Turm an der Vorburg.
- 5) Ein kleiner viereckiger Vorburgturm, vor dem B, die Bastion Carl Gustav, lag.
- 6) Die Thumb-Pforte mit einem Torturm und nach dem Plan von 1683 mit einem Zwinger und dem Zwingerturm, genannt Kohlturm.
- 7) Der Kik-in-de-Kök, 1683 wohl irrtümlich als „Langer Hermann“ bezeichnet.
- 8) Der Lange Hermann auf dem Dom, 1683 wohl irrtümlich als Teufelsturm bezeichnet. Vor ihm lag C, die Bastion Gustav Adolph.
- 9) Der Russische Zwinger, 1683 Basiliwitzturm genannt. Vor ihm D, die Bastion Carls XI.
- 10) Der Teufelsturm, 1683 ohne Namensangabe.
- 11) Die Jacobspforte mit einem weit vorgelagerten Zwinger, auch die Nonnenpforte genannt, nach dem nahen St. Katharinenkloster der Zisterzienserinnen.
- 12) Der Bluturm.
- 13) Der Stuwe-Turm (Stubenturm 1636) oder Kreuzturm (1683) lag wahrscheinlich am Ende der Johannisstrasse. Vor ihm befand sich E, die Bastion Gustavus Primus, 1696 noch unfertig.
- 14) Der Pulver-Turm (1636) an der Nordostecke der Stadtmauer, ist 1683 als „Pein-Turm, nunmehr Pulverturm“ bezeichnet, auf einem Plan von 1704 jedoch nur als Pein-Turm angegeben. Seine mit Erde bedeckten Fundamente scheinen in der „Gorge“ der noch gut kenntlichen Bastion F, genannt Ulrika Eleonora (1696 erst Projekt) im heutigen Botanischen Garten erhalten zu sein.

Zwischen der Jacobspforte (11.) und dem Turm 14 verraten sich die Fundamente der Stadtmauer durch Erderhebungen in den Gärten.

15) Die Russische Pforte neben einem grösseren viereckigen Turm, war durch einen rundabschliessenden Zwinger geschützt.

In ihrer Nähe lag das Provianthaus, die ehemalige Kirche zum Heiligen Geist, wo jetzt die Turnhalle steht (e).

Risse in der Mauer des Botanischen Gartens an der Breitstrasse verraten die Stelle, wo die Gartenmauer über die Stadtmauerfundamente hinweggeführt ist und auf der anderen Seite der Breitstrasse, im kleinen Hof der Turnhalle sehen wir die Stadtmauer im Querschnitt 3 bis 4 Meter hoch. Die Innenseite der Mauer ist frei sichtbar im grossen Hof der Turnhalle, des von Zeddelmannschen Gymnasiums (Magazinstrasse Nr. 3 u. 5), und die Aussenseite der Mauer bildet die Rückseite der Grundstücke Nr. 3 u. 4, sowie 9—10 (Hübnersches Grundstück) in der Scharrenstrasse.

16) Ein kleiner viereckiger Mauerturm ohne bekannten Namen.

17) Die Mönchspforte, ein viereckiger Torturm am Ausgang der Mönchsstrasse, so benannt nach der 1636 bereits als verfallen bezeichneten Mönchskirche des ehemaligen Franziskaner-observantenklosters, die auf dem Plane von 1696 Bernhardiner-Kirche (d.) genannt ist und auf der Stelle der heutigen griechischen Kirche stand. Unter Bernhardiner verstand man in späterer Zeit bei uns die Franziskaner (nicht die Dominikaner), sonst jedoch gehörten die Bernhardiner zum Zisterzienserorden. Vor der Mönchspforte ist die, vielleicht nie ausgeführte Bastion G, genannt Christina, 1696 als Projekt angegeben.

18) Die Küterpforte lag am Ausgang der Küterstrasse zum Embach.

19) Die Karpipforte am unteren Ende des Grossen Marktes mit 1636 noch gewölbtem Turm, wird 1683 Deutsche Pforte genannt. Am oberen Ende des Grossen Marktes steht das Rathaus (f.). Diese Pforte hatte einen Zwinger mit 2 schmalen runden Zwingertürmchen, ähnlich denen des Lehmfortenzwingers in Reval.

20) An der scharfen Südostecke der Stadtmauer wird zweifellos ein Turm gestanden haben. Der Plan von 1636 zeigt hier eine kleine spitze, wohl sehr frühe angelegte Bastion, genannt das neue Rundell, bei dessen Anlage der Turm zerstört sein mag. Auf dem Plan von 1696 heisst die hier mit H bezeichnete Bastion: Hedwig Eleonora.

21) Der kleine halbrunde Pein-Turm lag nahe dem Ausgang der Kühnstrasse auf den Barklay-Platz, ein wenig zum Embach hin, etwa an der Ecke des Kaufhofes.

22) Die Rigasche Pforte neben einem 1636 noch gewölbten viereckigen Turm, lag am Ende der Johannisstrasse zum Barklay-Platz. Diese Pforte war 1683 bereits halb zerstört. Vor ihr lag ein kreisförmiger starker Zwinger.

23) Der Lange Hermann der Stadt, halbrund, wie sein Namensvetter auf dem Domberge. Er wird 1683 als Hoher Turm bezeichnet. Vor ihm war die Bastion A, genannt Carl IX, angelegt, deren Reste wir noch heute, ebenso wie derjenigen von B bis F, wahrnehmen.

Nicht feststellbar ist der in Renners Chronik S. 196 vom Jahre 1558 genannte „sunte Marx torne“.

Die prachtvolle gotische Domkirche (a.) ist Ruine, die schöne Ruine der ehemaligen St. Marien-Stadtkirche (c.) wurde abgetragen, um auf ihrer Stelle das Universitätsgebäude am Anfang des 19. Jahrhunderts zu erbauen. Von den Kirchen des Mittelalters ist nur die St. Johanniskirche (b.) als evangelische deutsche Stadtkirche in Gebrauch und würdig in Stand gesetzt.

Dorpat als Münzhof bis 1557, siehe im Anhang (S. Bild 20.)

Heinrich v. Lettlands Chronik XXVIII, 5, 6 und 8. St. K. 20 ältere Pläne, nach denen, insbesondere dem von 1696 von L. Nörlingh, der hier beigefügte Plan zusammengestellt ist. Das Cliché stammt aus d. Sammlung der Vereinigung für Heimatkunde in Livland. Für die Namen sind sehr wertvoll die Pläne von 1636 von Georgius Schwengell, von 1683 von Franz Carl Frisen und ein Plan von 1704. Brz. I, 206 Belagerung von 1704. VIII, 215, Ansicht der Stadt, Kupferstich von Senf. Dr. Fr. Bienemann jun., Die Capitulation Dorpats 1704 in Mitt., Band 16 (1896) Seite 607 ff. — Dr. Richard Otto, Ueber die Dorpater Klöster und ihre Kirchen in: Verhandl. d. Gel. estn. Gesellschaft 22. Band (1910) 2. Heft, Seite 1—65 mit 3 Tafeln, auf denen auch einige Teile der Stadtmauer erscheinen. Derselbe in: Aus Dorpats Vergangenheit: zur Ortsbeschreibung und Entstehungsgeschichte von Burg und Stadt Dorpat. Dorpat 1918. 8^o mit Lageplan von Paul Wald.

Dzerbiten, eine 1258 genannte Castellatura. U. B. I, 248.

Dsintern, Beigut von Appricken, war wohl nur eine Wallburg. (Arbusow, Grundriss, 3. Aufl. S. 85.).

Dubena im Friedrichstädtischen Kreise, am linken Dünaufer, wird nur um 1366 „hus“ genannt, ist sonst nicht als Burg bekannt.

U. B. II Nr: 1036, Spalte 764, P. 10.

Alt-Dünaburg, etwa 18 Km. östlich vom 1582 gegründeten heutigen Städtchen und der 1563 Dimbork genannten Festung Dwinsk im gleichnamigen Kreise, am rechten Dünaufer belegen, war Komturci des Ordens, jetzt Staatseigentum, unweit der Eisenbahnstation Josefowo. Von 1367 bis 1562 sind 20 Komture von Dünaburg bekannt. Erbaut ist die Burg 1277 und als befestigter Ort 1710 aufgegeben und seitdem in Verfall geraten. Ausgegraben ist die Burg 1880 von Wilh. Neumann.

Arbusow, L., D. O. G. S. 118 und Grundriss 3. Auflage, 1908 Seite 87. — Neumann, Wilhelm, Ausgrabungsbericht mit 2 Plänen und einer Rekonstruktion in Mitt. 14. Band (1890) S. 303—312 mit 2 Tafeln.

Alt-Dünamünde im Rigaschen Kreise, 3 Werst östlich vom heutigen Dünamünde, russisch Ustj-Dwinsk (Neumünde, Augustsburg,) belegen am alten, rechten Ausfluss der Düna, östlich

vom Magnusholm, soll lettisch auch Juhra-Pills, d. i. See-Schloss, genannt worden sein (Arndt II, 340), erbaut in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts als Zisterzienserkloster zum Heiligen Nikolaus, wurde von den Sengallen und Kuren am 18. Aug. 1228 erobert, die Mönche wurden erschlagen. Der Deutsche Orden erwarb 1305 das Kloster, das er zur Komturei erhob, in der es 22 Komture 1305—1483 und 4 Hauskomture des Landmarschalls 1532—1560 gab. — Ausgrabungen fanden 1901 auf Kosten des Herrn Heinrich Kuchzynski unter der Leitung von K. v. Löwis statt. Im Jahre 1601 war die Burg noch in kriegstüchtigem Zustande, verfiel danach und ist nur noch in ihren Fundamenten unter der Erde erhalten. Die Burgstätte gehört jetzt zum Bauernhofe Skansteneek.

Wartberge, s. s. r. Pruss. II. Seite 32. Vogelschau — Ansicht v. 1601 Dzialynski's Lebensbeschreibung Zamoiski's, Posen 1861. Tafel III. Stahlstich nach älterer Vorlage, teilweise wiedergegeben in Sb. Riga 1894. — St. K. Plan aus d. 17. Jahrh. — Keussler, Fridrich von, Die Gründung des Zisterzienserklosters Dünamünde in: Schulprogramm v. Fellin 1884. S. 1—17. — Arbusow D. O. G. S. 119 und Nachträge — Löwis, K. v. Sb. Riga 1890. S. 118—119 und 1894 S. 170—174 mit d. Ansicht v. 1601 und dem Plan aus dem St. K, sowie in Sb. Riga 1901 S. 58—60, Ausgrabungsbericht. Vergl. auch „Rigaer Tageblatt“ v. 22 Sept. 1901. —

Durben im Grobinschen Kreise. Die Ruine der Ordensburg, jetzt Staatseigentum, ist belegen südlich vom Durbenschen See. Das Land Durben wird schon 1230, der See 1253, der Fluss 1350, doch die Burg erst 1397 genannt, dürfte aber weit früher erbaut sein. Nur Reste der ein Quadrat bildenden Ringmauer (Seitenlängen etwa 33 Faden oder 231 Fuss) sind auf einer Anhöhe nördlich vom Flecken Durben erhalten.

Reimchronik, Vers 5650, 5707, 5741, 5850 und 5871, Schlacht v. 13 Juli 1260. U. B. I, 103, II, 248 und 896. IV, 146 v. 1230 (nicht 1229) 1253, 1350 (nicht 1360) u. 1397.) M. P. III, 5 (Revisor H. I. Cramer). — Seraphim, Maler. Ans. (1901 S. 238).

Edwahlen im Windauschen Kreise, an einem Nebenfluss der Hasau, ist als Wasserburg des Bischofs von Kurland erbaut, nachdem 1253 dieses Gebiet dem Bischof zugeteilt war. Die Erbauungszeit steht nicht fest, liegt jedenfalls vor 1432, als die Burg sich im Besitze des Domkapitels befand. Ulrich Behr erhielt 1561 Edwahlen, das jetzt Majorat d. Freiherrn v. Behr ist. Der quadratische Bau um einen Hof mit Kreuzgang, hat eine Seitenlänge von 157 Faden oder 330 Meter, einen viereckigen Torturm in der Südostfront und einen an der Westecke stark vorspringenden breiten runden Stubenturm. Die Burg ist wiederhergestellt nach d. Brand v. 1905. (Siehe Bild 22.)

U. B. I, 248 und VIII, 545. — Brz VII, 60 (1795) — M. P. III, 19 (Revisor Willong). A. B. A. III, 21. — Ansicht v. Waeber 1802 u. von Ludwig Dicht noch vor dem Umbau v. 1835—1841. — Mehrere neuere Ansichten v. Edwahlen sind erschienen. Löwis, K. v., Edwahlen, Deutsches Adelsblatt Nr: 50 von 1906 S. 714—715 und im B. H. G. K. 1909.

Eichenangern im Wolmarschen Kreise wird in Stryks Gütergeschichte als Schloss genannt, das 1582 vom König Stephan Bathory dem Fabian von Ungern bestätigt wurde, jedoch mit der

Bedingung, dass die Burg niedergerissen werde, damit sie den Feinden nicht als Schlupfwinkel diene. Solches bestätigt der Original-Lehnbrief. Die Erbauungszeit der Burg ist unbekannt.

Stryk, Gütergeschichte II. S. 131 — Lateinischer Lehnbrief auf Pergament vom 2. Mai 1582, gelangte aus der Salisburgschen Brieflade in das livländische Ritterschaftsarchiv, laut freundlicher Mitteilung des Herrn Archivdirektors Dr. H. Baron Bruiningk.

Ellistfer wird in den Mitt. I, 309 als Burg des Adels genannt, doch da sonst keine Nachweise vorhanden sind, dürfte das ein Versehen sein.

Erlaa im Wendenschen Kreise, am rechten Ufer der Oger oder Woge, war eine Tiesenhausensche Lehnburg des Erzbischofs von Riga und gehört jetzt dem Herrn Rudolph von Transehe. Die Pagaste Erle wird 1382 genannt, doch das Schloss erst am 12. und 14. Juli 1397. Im Jahre 1577 und noch 1601 wurde es erobert, war also noch brauchbar. Von der Ruine mit rechteckigem Grundriss steht noch der an der schmalen 17 Faden langen Südseite vortretende viereckige Turm und ein Rest der 21 Faden langen Ostmauer.

U. B. III, 1182. IV, 1454 und 1457. Kelch, 5. 470, und Russow 104b. Ung. Ansicht von 1820. M. P. I, 8. — A. B. A. I, 10 (mit 4 Seiten Text v. Fridrich Rücker). Seraphim, Malerische Ansichten (1901) S. 25.

Ermes im Walkschen Kreise, am rechten Ufer des hier aufgestauten Ehrgebaches, Nebenfluss der Sedde, vom Orden erbaut, erstmals urkundlich als Schloss am 11. Juni 1422 genannt, ist jedoch vermutlich weit früher erbaut. Der Burgberg bildet ein Quadrat von etwa 69 m oder 33 Faden Seite. An der Nordostecke springt ein 12,20 m breiter runder Stubenturm vor und an der Westfront ein halbrunder 14 m breiter Turm, 1733 noch bedacht, mit dem Haupttor an seiner Südseite. Ein im lichten 1,70 m breites Tor lag im Ostflügel und ein kleiner runder Turm erhob sich über der Nordwestecke. An der Südseite sind in der Feldsteinmauer Schiessluken mit Ziegeln eingefasst. Die Gebäude innerhalb der 2,20 m breiten Ringmauer, an diese angefügt, sind alle zerstört. Ermes war ein Beischluss von Wenden und hatte 1550—1560 einen Hauptmann, Kort Wulf, und 1560—1562 Johann von Stein. Es gehört jetzt Herrn Kurt Trey. Am 2. Aug. 1560 fand bei Ermes die für den Orden verhängnisvolle Schlacht mit den Moskowitern statt, in welcher der tapfere Landmarschall Philipp Schall vom Bell gefangen und dann in Moskau getötet wurde. (Siehe Bild 23. 24.)

U. B. V, 2606. — Arbusow D. O. G. S. 128 u. Nachträge S. 62. Brz. I, 224 n. 225 X, 23. M. P. I, 20 (Wilhelm Tusch). — Seraphim, Malerische Ans. (1901) S. 115. — Löwis, K. v., B. H. G. K. 1910. — Boetticher, B. v. Altertümer in Rujen u. Ermes... S. Riga 1911 S. 292—295. — Heine, Wilhelm, Zwei Kerkerinschriften an der Schlossruine Ermes. S. Riga 1913 S. 219—220. Das Cliché des beigefügten Planes stammt a. d. Sammlung d. Ver. f. Heimatkunde in Livland.

Erwahlen im Talsenschen Kreise, am rechten Ufer der Rohje bei ihrem Ausfluss aus dem Erwahlenschen See, wird als Burg genannt im Verzeichnis von 1555 (gedruckt 1690) und in den Mitt. I, 308. Der Ort wird 1231 Arowelle, 1253 Arevale, 1387 Arwale u.

s. w. genannt. Auf eine Burg deutet vielleicht die Urkunde des Bischofs Hermann Ronneberg „in unserm Hause tho Arwalenn“ im Jahre 1537 ausgestellt; 1497 ist von der borchsokinge (Burgergerichtsbezirk) von Erwahlen die Rede, da aber weder Reste einer Burg, ja nicht einmal Traditionen von einer solchen bekannt sind, so muss Erwahlen als fragliche Burg angesehen werden. Erwahlen kam 1583, nach d. Tode d. Herzogs Magnus, an Polen, 1656 an Herzog Jacob, wurde v. Herzog Peter 1795 der russischen Krone verkauft, die es 1798 dem Karl von Fircks donierte. Es gehört jetzt der Wittve des Barons Felix von Lieven.

U. B. I, 104 und 284 III. 1248 Spalt 528. II. Abt. I, 479 — Klopmann, Kurländische Güterchroniken I, 37 und 231. II, 60—62 und I, 220. Ceumern, Teatridium 1690 S. 14 (Verzeichnis von 1555.)

Etz in Wierland. Ruine einer Vasallenburg, deren geringe Reste im heutigen Gutshofe erhalten sind. Die Erbauungszeit ist unbekannt, denn Arndt (II, 341) nennt 1293, was jedoch auf den Schwindler Jürgen Helms zurückgeht. Urkundlich wird 1508 der Hof Etz genannt. Etz gehörte schon 1530 den Herrn von Taube, die es erst 1698 verkauften. Etz war noch 1558 eine Burg, die belagert und eingenommen wurde. Sie gehört jetzt Alexander Baron Rosen.

Brz. X, 207 Ansicht von 1818. — M. P. II, 7 (C. Faehlmann). Toll. Brieflade I Nr: 706 S. 378 und II Nr: 1012. — Arbusow, Akten u. Recesse 1494 — 1535: 281, 1. — Russow 42a. — Renner, S. 185—187. — Schirren, Quellen, S. 159 und 203. — Bienemann, Briefe V. Regeste 926 (291A). — Löwis, K. v., Arb. II. S. 144—145.

Faehna oder **Fena** in Harrien wird zwar in den Mitt. I. 309 Nr. 29 und von A. v. Richter als Burg genannt, doch fehlen urkundliche Nachrichten und die dortige Ruine dürfte eine künstliche sein.

Löwis, K. v., Arb. II. S. 140.

Falkenau, Ruine eines Zisterzienserklosters am linken Ufer des Embachs, an der Mündung des Ammebaches oder Baches von Wassula, errichtet vor 1234, zerstört 1558 v. den Moskowitern. Von den Ausgrabungen hat R. Guleke nur 2 Pläne ohne Text veröffentlicht.

Das als Wasserburg angelegte Kloster hatte 2,60 m starke Ringmauern, die ein fast quadratisches Rechteck umschlossen, mit breitem rundem, jedoch später angebautem Turm an der Nordwestecke und schmalerem, viereckigem Turm an der Südwestecke. An die Nordmauer, bei der Nordostecke, ist eine dreischiffige Kapelle in späterer Zeit angefügt. Das Haupttor zwischen zwei runden Türmchen lag an der Westseite und ihm gegenüber das Tor zum Konventsbau in der Mitte der Anlage. Die Klosterkirche mit einer Krypta, die Sakristei, der Kreuzgang u. s. w. wurden 1888 freigelegt. Die Ruine ist Staatseigentum.

St. K., Grundriss aus dem 17. Jahrhundert. — Brz. IV, 43 (1774) Ansicht und VIII, 206 (1800), Plan. — R. Guleke, Alt-Livland, 1896, Lief. 2 und 6 (III, 4 und 6.) und kurzer Hinweis in: Dörptsche Zei-

tung Nr. 120 v. 1888 und gleichlautend in Sb. d. Gel. estn. Ges. 1888 S. 148—154. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1893 S. 82—84.

Fegefeuer in Ostharrien, Tafelgut des Bischofs von Reval, jetzt Eigentum von Theophil Baron Stackelberg, wird als Hof seit 1413, als Burg und Aufenthaltsort der Bischöfe seit 1474 genannt, 1570 als wüst bezeichnet, hatte jedoch 1754 noch bewohnbare Turmzimmer, war 1774 schon ganz Ruine.

M. P. II, 11. — Andreas v. Löwis hat einen Kupfer als Einzelblatt hinterlassen, der bestimmt war für eine Fortsetzung seiner 2 Hefte von 1821 und 1827 der „Denkmäler aus der Vorzeit“. U. B. IV, 1949. — Pabst im Inland 1857 Nr. 35. Revaler Ratsarchiv, Urkunde d. Bf. Everh. rd Kalle von 1474. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 145—146.

Fellin im gleichnamigen Kreise, schöne Ruine einer grossen Ordenskomturei. Nach Einnahme der Heidenburg Viliende am 15. August 1223, erbauten die Livländischen Schwertbrüder seit 1224 eine sehr feste Ritterburg und zwar als Höhenburg, in der 1234 ein Magister Ricolfus residierte. Es gab hier 39 Komture des Deutschen Ordens 1248—1559 und 5 Vögte zu Sackala 1248—1369, die wohl auch in Fellin sassen. Die Burg wurde 1560 von den Moskowitern genommen, die sie 1582 den Polen abtraten, von denen sie die Schweden 1600 und 1608 eroberten. König Gustav Adolph verlehnte Fellin dem Grafen Jacob de la Gardie 1624, und jetzt gehört das Gut den Freiherrn von Ungern-Sternberg. Die Burg scheint erst im 17. und 18. Jahrhundert verfallen zu sein. Ausgrabungen fanden statt 1878—79 in der Hauptburg unter der Leitung von Professor Theodor Schieman und die St. Katharinenkapelle, Begräbnisstätte der Ordensbrüder, ist 1908 unter der Leitung von K. von Löwis freigelegt und im Jahresbericht d. Felliner lit. Ges. für 1907—1908 erschien ein Bericht mit folgenden 3 Tafeln, die hier wiedergegeben sind:

Tafel I Nr. 1 Grundriss, 2 und 3 Kapitelle, 4—6 Formsteine, 7 Fussbodenplatten (grün und gelb).

Tafel II und III, Nr. 8—10 und 12—14 Details des Kapitells, Nr. 3. Nr. 11 und 15 Tierornamente (13. Jahrh.) aus der St. Johanniskirche in Wenden, zum Vergleich. (Siehe Nr. 26 a, b und c.)

Der grosse Konventsbau bildet ein Quadrat von 55 m Seite. Die äussere Backsteinmauer des Westflügels ist in ansehnlicher Höhe erhalten. Von den übrigen Teilen sind meist nur die breiten Feldstein-Fundamente zu sehen. In Backsteinen zeigen sich noch hohe Mauern des Danskers (Plan 3) und des Tores der 2. Vorburg (Plan 5). Den Konventsbau umgiebt die 1. Vorburg mit dem runden Vorburgturm (2), den der Hauptturm des Konvents (1) überragte. Durch tiefen Graben getrennt war nach Norden die II. Vorburg vorgelagert, zu der das Tor (4) der I. Vorburg mit einer Zugbrücke führte. Ein noch zum Teil erhaltenes Tor (5) der zweiten Vorburg führte auf die Brücke mit 3 Pfeilern über einen tiefen breiten Graben zur III. Vorburg. Erst von dieser führte das Tor 6 zur Brücke über einen Graben zur Stadt und das Tor 7,

mit langem Zwinger versehen, vermittelte in der Richtung zur Katharinen-Kapelle den Verkehr mit der Aussenwelt. Bei diesem Tor begann die Stadtmauer, die wahrscheinlich eine kleine Pforte hatte beim zerstörten Franziskanerkloster, mit der erhaltenen, jetzt St. Johanniskirche genannten evangelischen deutschen Stadtkirche. Vom Heumarkt führte nach Westen hinaus die Rigische Pforte (8) in die von aussen, seitwärts, an der Südseite eingetreten werden musste.

An der Nordwestecke der Stadtmauer sind die Reste eines viereckigen Turmes (9) kenntlich, wie auch Teile der Mauer nach der Süd- und der Ostseite hin im Garten des Reisner'schen Stifts.

Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Stadtsekretärs Georg von Freymann in Fellin hat er die Stadtmauer hier 9 Fuss 7 Zoll oder 2,92 m stark messen können. Auf den kleinen runden Turm (10) folgte die Doerptsche Pforte (11), gleichfalls ein Doppeltor, das in den Stadtgraben hinausragte.

Zwischen diesem Tor und dem breiten, halbrunden Turm (12) sind in den Höfen einiger Häuser zwischen der Dörptschen und der Katzenschwanzstrasse Reste des Stadtgrabens und der Mauer gut kenntlich. Der breite runde Turm (13) soll „die Katze“ genannt worden sein, laut freundlicher Mitteilung des Herrn Stadtsekretärs G. von Freymann.

Der halbrunde Turm (14) stand an der Südostecke der Stadt, die der Burg gegenüber keine Mauer haben durfte.

Der Turm 15 gehört zur III. Vorburg, und hier schliesst sich die Stadtmauer wieder an den Burgbering an.

Sehr bemerkenswert sind die in der Hauptburg ausgegrabenen steinernen romanischen Ornamente, Blattwerk und Tierfiguren (u. a. eine Darstellung des Märchens vom Fuchs und Storch auf einem Säulenkapitell), die im Felliner Ditmar-Museum aufbewahrt werden, ebenso wie die aus wenig späterer Zeit stammenden Steinornamente, gleichfalls Blattwerk und Tierfiguren zeigend, aus der St. Katharinen-Begräbniskapelle herrührend. (Siehe Bild 25^a, 26. und 3 Tafeln.)

Heinrich von Lettlands Chronik XXVIII, 5 und 9. — Hildebrandt, Livonica . . ., Riga 1887 S. 48. — Arbusow, D. O. G. S. 118—119 und Nachträge S. 59. — St. K. Plan aus dem 17. Jahrhundert, hier ergänzt von K. v. Löwis wiedergegeben. — Das Cliché stammt a. d. Sammlg. d. Ver. für Heimatkunde in Livland. — Brz. III. 13 u. 94, IV, 64, 143 und 200. VI. 100. VIII, 13, 121, 195, 193 nnd 199. — Vogelschau-Ansicht von Jacobus Laurus 1603 in Dzialynski's Lebensbeschreibung des Zamoiski. Posen 1861. Tafel VI. — M. P. I, 26. — Eine Ansicht in „Livona“ 1815. — Ung. 1827 Serie II. Nr. 7. — A, B. A. I, 25. — B. H. G. K. 1909. — Löwis, K. v., im „Burgwart.“ X. Jahrgang Nr. 1, ferner in der Rigaschen Zeitung Nr. 79 von 1911: Fellin und sein Ditmar-Museum, endlich: Freilegung der . . . St. Katharinenkapelle, im Jahresbericht der Felliner literarischen Gesellschaft 1907—1908, Beilage, mit 3 Tafeln. In Gulekes Alt-Livland, sind mehrere Tafeln mit den so wertvollen Fundergebnissen aus der Hauptburg, aber ohne einen Plan der Burg und ohne Text, mitgeteilt. Endlich Löwis K. v., im „Burgwart.“ Zeitschrift, Berlin 1919 (20. Jahrgang). Nr. 4 und 5. Seite 34—36 mit Plan und 2 Ansichten.

Felcks in der Wiek war eine Burg der Uexkülls, Vasallen der Bischöfe von Oesel-Wiek. Die Herrn von Uexküll sind dort seit 1513 bis nach 1647 nachweisbar. Die Erbauungszeit der Burg ist unbekannt. Die Moskowiter zerstörten sie im September 1560. Das jetzige Herrenhaus ist 1888 niedergebrannt, wurde 1889 wiedererbaut und von den Rebellen 1905 eingäschert. Es war auf einem Teil der Burgfundamente errichtet, von denen wenig erhalten ist. Nach 3 Seiten ist der ehemalige Burggraben kenntlich. Felcks ist seit 1877 Familienfideikommiss der Barone von Maydell.

Toll, Brieflade I, 781 und II, 595. — Renners Chronik, S. 331. — Maydell'sche Familiengeschichte 1. Fortsetzung (1895) S. 120, 122 u. 135. Löwis, K. v. Arb. II. S. 146—147.

Fickel in der Wiek war gleichfalls eine Burg der Herrn von Uexküll. Die Ruine liegt nicht beim jetzigen Gutshofe, sondern etwa 10 Kilometer entfernt am linken Ufer des Jeddeferschen Baches, gegenüber der Kirchspielskirche von Fickel. Das „Haus“ d. i. Schloss Fickel wird urkundlich 1453 als Uexküllscher Besitz genannt, wurde 1560 und 1581 von den Moskowitern niedergebrannt. Die Erbauungszeit steht nicht fest, denn die Angabe des Jahres 1270 ist unbelegt.

Die 1896 freigelegten Grundmauern zeigen am Südende die Fundamente eines starken turmartigen Baues. Nach der Nordseite schliessen sich ein innerer und ein äusserer Burghof und an deren Ostseite ein schmaler Zwinger an.

Das Schlossgut ist ein Familienfideikommiss der Barone von Uexküll.

U. B. 11 Nr. 269. — Renners Chronik, S. 331. Russows Chronik 125a. — Hansen, G. O., Geschichte der . . . von Uexküll. Reval 1900. 8°. mit Plan in I: 480 auf S. 233 und Text dazu S. 231—237. Löwis, K. v., Arb. II. S. 147.

Frauenburg im Goldingenschen Kreise war ein Beischluss der Komturei Goldingen, ist genannt in den Burgenverzeichnissen von 1555, von 1753 mit der Bemerkung, es stünden damals noch die von den Schweden ruinierten Mauern, und von 1837. Das Kirchspiel wird 1461, die borchszokunge (Burggerichtsbezirk) und das Gebiet Frauenburg 1506 genannt. Die Ansicht Stornos von 1661 zeigt Frauenburg noch unter Dach, jedoch weder von Bastionen, noch von Palisaden umgeben. Karl XII. rastete dort am 21—22 August 1701 auf seinem Marsch von Birsén nach Grobin. Frauenburg mag damals noch bewohnbar gewesen sein, doch von der Ruine ist jetzt nichts mehr erhalten.

Ceumern, Theatridium S. 20. — Arndt II, 341. — Mitt. I, 309 Nr. 47. U. B. 12 Nr. 118 und II Abt. 1, 1063 u. 3, 113. Meyerbergs Reisewerk Taf. II Nr. 2. Die Zeichnung Stornos v. 1661 veröffentlicht 1827 v. Adeling, Nordberg, Leben Carls XII Band I, S. 276. — Klopmann, Kurl. G. Ch. I, 119, 151 und 136.

Frauenburg in Livland, siehe **Neuhausen**.

Fredesborg in Estland, siehe **Tolsburg**.

Fredeland in Livland, siehe **Treyden**.

Georgenburg (Jurburg) am Njemen, Kreis Rossieny, siehe **Karschowen**.

G e r c i k e beim heutigen Zargrad am rechten Dünaufer, früher irrtümlich auf die Burgstätte von Loxten (unter Stockmannshof) bezogen und als Ritterburg angesehen, war jedoch wohl nur eine Wallburg, wengleich sie noch 1375 v. Wartberge als Schloss genannt wird.

Löwis, K. v., Rigasche Zeitung Nr: 145 von 1886 und Arb. II, S. 123.

Goldingen, anfangs **Jesusburg**, im gleichnamigen Kreise, Komturei am linken Ufer der Windau, an deren Wasserfall „Rummel“, erbaut in den Jahren 1242—44, war jedenfalls 1245 bereits errichtet und bildete den Mittelpunkt der Ordensmacht in Kurland, da dem Komtur von Goldingen alle Ordensbrüder in Kurland unterstellt waren.

Es sind 47 Komture von 1252—1560 nachzuweisen. Goldingen diente danach einige Zeit als herzogliche Residenz und war 1729 noch wohl erhalten, 1801 bereits Ruine mit hochragendem Gemäuer, jetzt bis auf einige Keller zerstört. Die Burgstätte, im Besitze der Stadt Goldingen, ist jetzt von Parkanlagen bedeckt. (Siehe Bild 27.)

U. B. I, 171, 181 und 536. — Arbusow D. O. G. S. 119—120. — Zeichnungen von J. G. Weygandt v. 1729 (Sb. Mitau 1895 S. 40 Tafel I.) und von Waeber 1801 oder 1804 (Katalog d. Mitauer Kulturhistorischen Ausstellung v. 1886 Nr: 466.). Eine Ansicht, angeblich von 1800 in Mirbachs Briefen, II. Band, zeigt weit weniger erhaltenes Gemäuer, Löwis, K. v., Sb. Mitau 1895, S. 40—42 mit einer Ansicht und in B. H. G. K. 1900 mit der Ansicht aus Mirbachs Briefen.

Grobin im gleichnamigen Kreise, am rechten Ufer des Alandbaches, 10 Kilometer östlich von Libau, wird urkundlich erstmals erwähnt als „hus to Grobin“ 1253, war Vogtei des Ordens, in der 14 Vögte von 1399—1560 nachweisbar sind.

Der Ordensmeister Kettler verpfändete Grobin 1560 an den Herzog Albrecht von Preussen und erst 1609 kam Burg und Gebiet Grobin an Kurland zurück. Die Burg wurde 1659 von Graf Robert Douglas, 1701 von Karl XII., dieser „Schlüssel Kurlands“ 1812 von den Franzosen erobert und 1915—1918 von den Deutschen Truppen besetzt.

Die Ansicht v. 1661 von Storno zeigt Grobin noch unter Dach mit Zinnenschmuck. Jetzt ist die Burg eine Ruine, mit hohen Mauern. Der Grundriss ist ein 24 Faden langes und 14 bis 17 Faden breites Rechteck. Das Haupttor zum inneren Hof durchquert den Westflügel.

Der Burghügel mit Resten von 4 Bastionen wird an der Süd- und Ostseite von der Mühlenstauung des Alandbaches umspült. (Siehe Bild 28.)

U. B. I, 248 (auch in Mitt. 4, Seite 376—382). — Arbusow, D. O. G. S. 120 und Nachträge S. 60. — Meyerbergs Reisewerk, Zeichnung v. Storno Tafel I. Nr: 2. — M. P. III, 4 (Kreisrevisor H. I. Cramer mit einer Vogelschau - Ansicht). — Seraphim, Malerische Ansichten (1901) S. 239. Löwis, K. v., B. H. G. K. 1909 und 1911.

Grösen oder Grese wird innerhalb der Jahre 1263 und 1266 als niedergebranntes Schloss genannt. Es dürfte wohl nur eine Wallburg gewesen sein.

Wartberges Chronik S. 45. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 133.

Haseldorpe war eine Burg des Bischofs von Dorpat, deren Lage unbekannt ist (Haselau?).

U. B. VI. Nr: 2887 vom. 23. Juni 1366.

Hapsal in der Wiek, das „Schloss am Meer“ (von Haff, d. i. Meer, und Saal, d. i. Bau, nach Dr. G. v. Sabler), war seit 1279 Sitz des Domkapitels von Oesel-Wiek, nachdem dessen erster Sitz zu Alt-Pernau 1263 durch die Litauer zerstört worden war.

Die klosterartig um einen inneren Hof erbaute Burg wurde von einem weiteren äusseren, vorburgartigen Hofe umgeben, dessen Ringmauer 7 Türme schützten, deren Namen uns ein Plan von Waxelberg vom Jahre 1683 erhalten hat: (Siehe den Plan Nr. 29.)

- 1) Das **Pfortenrundel** (rund, 13,50 m im lichten messend), neben dem erhaltenen Haupttor und dessen nicht erhaltenem langen Zwinger nach der Nordseite, zur Stadt hin belegen.
- 2) Der **Halbmond** (viereckig) an der Ostecke des Beringes errichtet.
- 3) Das **Gartenrundel** (halbrund, offen nach der Innenseite).
- 4) Das **Feldrundel** (viereckig) an der Südecke des Beringes, wo die Palisaden der Stadt nach der Ostseite hin sich anschlossen, erbaut.
- 5) Das **Vierkantige Rundel**, nahe der Westseite des Beringes, wo die Palisaden der Stadt nach Westen hin sich anschlossen und in weitem Bogen nördlich um die Burg herum zum Feldrundel (Nr. 4) hin geführt waren, angelegt.
- 6) Der **Bürgerturm** (breit, halbrund, nach der Innenseite offen).
- 7) Der **Seyerturm** (viereckig) nahe der Nordecke des Beringes aufgemauert.

Nicht am Bering liegt der wohlerhaltene „Wachturm“, jetzt als Glockenturm dienend, die Mitte der Westfront der Burg schmückend. Vom alten Glockenturm, südlich von der Sakristei, wurden vor einigen Jahren die Fundamente entdeckt.

Die Burg selbst war um einen viereckigen inneren Hof mit einem Kreuzgang, dessen Spuren noch zu bemerken sind, angelegt, derart, dass der Südflügel die schöne Schloss- und Kathedralkirche bildete. Sie ist einschiffig, im inneren 35,6 m lang und 11,5 m breit, ist mit zwei einfachen Kreuzgewölben im Langhause und einem achteiligen Gewölbe im Chor überspannt. Die Basen und Kapitelle der Eckpfeiler und der 0,49 m breiten, halbrunden Wandpfeiler zeigen sehr geschmackvolles romanisches Blattwerk. Das alte Westportal mit einem seltenen Wimperg aus romanischer Zeit, wurde

ein Opfer der letzten Renovierung in den Jahren 1886—1889. Die Spitze des Wimpergs befindet sich im Rigaschen Dommuseum.

Die Burg hat viele Kriegsstürme erlitten, wurde 1297 oder 1298 vom Orden eingenommen, der hier einen Konvent mit dem Komtur Hermann Lingen einsetzte, dann aber 1302 die Burg dem Bischof von Oesel-Wiek zurückgeben musste. Es war solches geschehen, weil der Bischof mit dem Erzbischof und der Stadt Riga sich gegen den Orden beim Ueberfall von 1297 mitverbündet hatte. Herzog Magnus von Holstein besass Hapsal 1559—1563, musste es dann aber den Schweden überlassen. Graf Jacob de la Gardie erhielt 1628 Hapsal, dessen Burg er ausbaute und den Nordflügel bewohnte. Die Burg brannte 1688 nieder und erlag nach ihrer Wiederherstellung den Verwüstungen des Nordischen Krieges, doch sind ansehnliche Teile der Ruine stehen geblieben, namentlich die noch benutzte Kirche.

Die Stadt Hapsal umgab die Burg von der Ost-, Nord- und Westseite und hatte, wenigstens im 17. Jahrhundert, nur Gräben und Palisaden zu ihrer Verteidigung, wie zwei sehr wertvolle Ansichten der Burg und Stadt von Waxelberg, gezeichnet von der Süd- und von der Westseite, veranschaulichen. Die Burg war damals noch unter Dach. Die Gründung der Stadt fand 1279 statt. Hapsal als MünzhoF 1562—1564, siehe im Anhang. (Siehe Bild 29 u. 30.)

U. B. I, 577 Spalte 726, 751, 754. II, 638 Sp. 67 und Reg. 737. Rückgabe 1302: U. B. II, 606 Sp. 5. — Gründg. d. Stadt. U. B. I, 461. — Löwis, K. v., Erläuterungen zur Karte v. Livland im Mittelalter, S. 27, Anm. 11. — Seraphim, Aug., Zeugenverhör des Franciscus de Moliano (1312), Königsberg i. Pr. 1912. 8^o, Zeuge VI, 149, 152, 159 (S. 18—19), Zeuge VII, 152 (S. 37 und Zeuge VIII, 152 (S. 85). — Russwurm, C., Das Schloss Hapsal in der Vergangenheit und Gegenwart. Revval 1877. 8^o. — M. P. II, 4 (Revisor C. Faehlmann). — Brz. IX, 148 und 156. Der Dom allein III, 5 und 22. Plan. d. Stadt u. Burg III, 101. Ansicht d. Stadt IX, 79. — Ung., Ansicht von 1805, auch in Th. Schiemanns Livländischer Geschichte 1887 Seite 89. — A. B. A. II, 15. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 148 und B. H. G. K. 1911. — In Gulekes Alt-Livland mehrere Tafeln mit Abbildungen, jedoch ohne Text. Das Cliché zu beigefügtem Plan stammt aus d. Sammlung d. Ver. f. Heimatkunde.

Hasenpoth, im gleichnamigen Kreise, hatte zwei Burgen, und zwar:

A) **Ordens-Hasenpoth** am linken Ufer der Tebber, wohl schon im 13. Jahrhundert errichtet, 1341 genannt als zur Komturei Goldingen leistend, wird 1397 und 1430 ausdrücklich als Burg des Ordens bezeichnet.

Die Burg, jetzt Eigentum von Lothar Baron Grotthuss, ist erhalten, wird zu Knechtwohnungen und anderen wirtschaftlichen Zwecken benutzt. Sie liegt auf einer Anhöhe, nicht hart an der Tebber, hat einen Grundriss, der ungefähr ein Quadrat von 21 Faden (147 Fuss) oder 34,80 m. Seite bildet. Das Nordende des zwei-stöckigen Ostflügels tritt um 2 Faden über den quadratischen Burgbering hinaus. Das Haupttor durchsetzt den gleichfalls zwei-stöckigen Südflügel. Das Mauertor in der durch eine blosse Wehr-

mauer gebildeten Westseite ist vielleicht in späterer Zeit durchbrochen.

U. B. II, 803, IV, 1460 u. VIII, 149. — M. P. III, 12 (H. J. Cr mer) mit einer Vogelschau-Ansicht um 1827. — Ansichten v. Waeber 1814 und Minkelde u. s. w. im Kat. d. Kurland. Kulturhistorischen-Ausstellung 1886 Nr: 469—472. A. B. A. III, 15. — B. H. G. K. 1914 (O. E. Schmidt). Seraphim, Malerische Ansichten . . . S. 232 und 233.

B) Bischofs-Hasenpoth. Sitz des Kurländischen Domkapitels, am rechten Ufer der Tebber auf einer etwas erhöhten Halbinsel, die in den Fluss hineinragt. Asenputten wird 1253 bei der Teilung Kurlands zuerst genannt und mag damals eine Wallburg der Heiden gewesen sein, doch wird die Bischofsburg wahrscheinlich bald danach erbaut sein. Hasenpoth wird 1338 bei der Grenzfürhung genannt und 1378 März 17, als das Kurländische Kapitel auf seinem Schlosse Hasenpoth die Urkunde der Gründung der Stadt Hasenpoth ausfertigt.

Die mit einer Vorburg versehene Burg soll ganz zerstört sein, bis auf eine Kirche, deren Turm erst 1730 errichtet und die 1860 umgebaut ist. Ob es sich hier um die Kathedrale (1392 genannt), oder um die Pfarrkirche, dem Evangelisten Johannes geweiht, handelt, mag dahingestellt bleiben.

U. B. I, 248. II, 783 und 784. III*, 1131, 1139 und Regeste 1583. Vergl. die Angaben bei Ordens-Hasenpoth.

Heiligenberg, Hofzumberge und Terweten im Doblenschen Kreise, am rechten Ufer der Terwete, Terwitte oder Terpentine, gehören insofern zusammen, als sie hart neben einander lagen, die beiden erstgenannten vielleicht auf derselben Stätte errichtet.

Terweten überliess der Erzbischof von Riga 1254 bei der Teilung Sengallens dem Orden. Die zerstörte Burg sollte 1271 wiedererbaut werden und nach abermaliger Zerstörung wurde sie vom Ordensmeister Munheim 1339 nochmals wiedererbaut und dort ein Ordenskonvent eingesetzt. Die Litauer zerstörten 1345 die Burg, erschlugen dabei 8 Ordensritter und viel Volk.

U. B. I, 264, 425, 426, auch III, 426 und mehrfach in d. Reimchronik genannt. Wartberges Chronik S. 67 und 72.

Über **Heiligenbergs** Erbauung zu Meister Willekins Zeit (1281—87), berichtet die Reimchronik, erwähnt dort 2 mal Komture, ohne ihre Namen zu nennen, und teilt die Zerstörung der Burg durch den Ordensmeister Kuno (1288—1290) mit.

Reimchronik, Vers 9939, 10130, 11423 und 11804.

Hofzumberge soll nach Cand. Krüger auf der Burgstätte von Heiligenberg erbaut sein. Dagegen hält Dr. A. Bielenstein den nördlich von der Ruine isoliert belegenen „Schwedenberg“ für die Burgstätte von Heiligenberg; die Heidenburg Terweten soll näher von Hofzumberge, am Nordwestende des Höhenzuges, auf dem die Ruine Hofzumberge steht, gelegen haben, wo ein 58 Fuss langer Erdwall, der sogenannte Zuckerhut, erhalten ist. Zur Zeit des

Komtur zu Doblen Thies v. d. Recke, Komtur (1548—62) wird u. a. als zum Schlosse Doblen gehörend angeführt der „Hof zum Berge“, früher „vor dem Schlosse zum Berge“ genannt, am Bache Terpentin (Terwetensche Bach), mit der Ruine des alten Schlosses. Am 10. April 1560 verschrieb der Ordensmeister Gotthard Kettler „das Haus oder Schloss Doblen, den Hof zum Berge und den Hof zur Autze“ dem Thies von der Recke, der nachmals im Hof zum Berge einen Amtmann hielt. Das Schloss soll, obgleich es schon im 16. Jahrhundert als Ruine bezeichnet wurde, noch am Ende des 17. Jahrhunderts benutzt worden und erst im Nordischen Kriege verfallen sein. Dieser Widerspruch findet vielleicht darin seine Erklärung, dass auf den Grundmauern der mittelalterlichen Burg zu herzoglichen Zeiten ein Schösschen errichtet wurde, worauf auch die breiten Fenster und Türen in der heutigen Ruine hinzuweisen scheinen. Karl XII. kam auf seinem Marsche 1701 am 14. August nach Hof zum Berge, das seit 1798 den Herrn, seit 1799 Grafen von der Pahlen gehört.

Die Ruine bildet ungefähr ein Quadrat von 12 bis 13 Faden Seitenlänge mit verstärkten Ecken, vielleicht den Substruktionen kleiner Ecktürme. Von der West-, Süd- und Ostseite ist Gemäuer erhalten, jedoch nur vom Beringe. (Siehe Bild 31.)

Sb. Mitau 1865 S. 19—21 oder 65—68, sowie 1866 S. 51—55 oder 122—124. Ziegenhorn, Kurländ. Staatsrecht 1772. S. 29 § 60. — Familiengeschichte... v. d. Recke 1878. S. 276, 279 und 285. — Mirbach, Kurische Briefe I mit der wertlosen Burgzeichnung von Jürgen Helms. M. P. III, 2 mit Ansicht von Hofzumberge von der Südwestseite (Kreisrevisor C. G. Raetsch.) Nordberg, Leben Carls XII. Band I. S. 274. — B. H. G. K. 1910 und 1912.

Helmet im Fellinscher Kreise, am rechten Ufer eines Nebenflusses der Oemel, die sich in den Wirzjärw ergießt, liegt auf einer mässig hohen Landzunge. Das Burgplateau ist durch 2 Quergräben vom übrigen höheren Gelände isoliert. Die Erbauungszeit dieser Ordensburg, angeblich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, steht nicht fest. Im 13. und wiederholt im 14. Jahrhundert und später wird das Kirchspiel Helmet urkundlich genannt. Hingegen ist die Urkunde vom 24. Juni 1412 wohl in der Burg vom Ordensmeister Conrad Vietinghoff ausgestellt. Anfang Oktober 1471 fand hier die Verhaftung des Ordensmeisters Wolthus von Herse statt. Herzog Magnus von Holstein nahm 1575 die Burg ein, die 1633 noch in verteidigungsfähigem Zustand war, doch vom schwedischen Oberst Glasenapp am 25. Mai 1658 gesprengt wurde.

Der Burgbering zeigt ein an der Westseite eingeknicktes Oval, vielleicht der Form einer alten Wallburg folgend. An der Ostseite scheint ein Turm vorgetreten zu sein. An der Südseite lag das Haupttor mit einer Brücke über den Burggraben und einer Art Brückenkopf jenseits des Grabens. Die gegen 60 Faden lange und etwa 30 Faden breite Ruine ist umgeben von Parkanlagen.

U. B. I. L. 43, b, II. 1036, I, 8. III, 1190, 1196, 1203. IV, 1918. Stavenhagen, Oskar, Mitt. 17 S. 41. — Livona 1812, Ansicht mit Text S. 77—80.

Ung., Ansicht von 1827. — Löwis, Andreas von, Denkmäler . . . Heft II (1827) mit einem Kupfer. M. P. I, 25 (W. Tusch). — Körper im Inland 1840, Nr: 38 S. 599. — A. B. A. I. 28. — Löwis, K. v., B. H. G. K. 1911.

Hochrosen im Wolmarschen Kreise liegt hoch auf einer Bergkuppe am Südufer des Daugeln'schen oder Hochrosenschen Sees, aus dem die Pala oder Liddetz entspringt, die sich als Wredenhofscher Bach in den Burtneck'schen See ergiesst. Diese Höhenburg gehörte den erzbischöflichen Vasallen von Rosen, die die Burg angeblich schon im 13. Jahrhundert erbaut haben sollen, jedenfalls urkundlich im 14. Jahrhundert dort nachweisbar sind, da am 5. Febr. 1350 Erzb. Vromhold von Vifhusen das Haus (Burg) Rosen dem Wolmar und Henneke von Rosen nach dem Tode Ottos von Rosen, der es zuvor besessen, verlehnt. Das „slot“ oder Castrum Rosen wird ferner 1428, 1458 (Gemächer und Keller), 1464 und 1474 genannt und 1480 vergeblich vom Ordensmeister belagert.

Ende Juni oder Anfang Juli 1601 wurde Hochrosen durch die Polen und Tataren unter Holmstet belagert, in Brand gesteckt, geplündert und niedergedrissen, die ganze Besatzung, Adel und Unadel, mit Weibern und Kindern niedergehauen. —

Ansehnliche Reste der Burg sind erhalten. Auf dem ovalen Burgplateau liegt am Nordwestende die Hauptburg, reichlich 100 Fuss höher als der See, der 257 Fuss über dem Meere gemessen ist. An die 42 m lange, 2,35 m starke, noch ziemlich hohe Stirnmauer der Hauptburg, schliesst sich halbkreisförmig abfallend nach der Südostseite die Vorburg, deren Umwallung von Schutt und Rasen bedeckt ist und nur $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ des Ovals einnimmt. Die Hauptburg ist etwa 55 m lang, nach der Nordwestseite hin schmaler und abgerundet. Mehrere Gemächer sind an ihren Fundamenten kenntlich. Die sehr steilen Abhänge schützten die Burg, so dass, ausser der stärkeren Stirnmauer, die anderen Teile des Beringes nur 1,55 m bis 1,80 m stark sind. An der Stelle des ehemaligen Haupttores ist eine grössere Lücke in der Stirnmauer, in der ausserdem einige Luken und Fenster erhalten sind. Südöstlich vom ovalen Plateau, durch einen recht tiefen Graben getrennt, erhebt sich eine Anhöhe mit 21 m im Durchmesser haltendem kreisrunden Plateau, vielleicht eine zweite Vorburg.

Diese in hügeliger Gegend am See gelegene Burgruine gehört Herrn Conrad von Gersdorff.

Stryk, Gütergeschichte II, 188 und Hagemeister, Materialien I, 99. B. B. Nr: 73, 238 A. 1., 387 und 414 S. 374. — U. B. 2 Abt. 2. Bd. Nr: 78. Hiärens Chronik. Mon. Liv. Ant. II. S. 186. Mitt. 17. S. 146 in der Relation n ch de Thou, mitgeteilt von A. Bergengrün. — Ung., Ansicht von 1810. — M. P. I, 16 (W. Tusch).

Hofzumberge → s. Heiligenberg.

Holme — s. Alt-Kirchholm.

Jerwen, Sitz der Vögte zu — s. Weissenstein.

Jesusburg — s. Goldingen.

Jewe in Wierland hatte eine umwallte befestigte Kirche, ein „mürwerk mit schiltremen“ und hatte 1558 erfolgreich verteidigt werden können.

Renners Chronik. S. 166.

Isborsk 1918 Livland zugeteilt. Grundriss mit Umgebung in Kruses Necrolivonica (1841). Tafel 66.

Is e n (Isenhof?) wird nur in den Mitt. I, 307 Nr. 28 im Burgenverzeichniss angeführt — sonst ist nichts über diese oder auch nur eine ähnlich klingende Vasallenburg bekannt.

Löwis, K. v., Arb. II, 140.

Jurburg — s. Karschowen.

Jürgensburg im Rigaschen Kreise, war eine kleinere Ordensburg, deren Erbauungszeit unbekannt ist. Wenn Arndt dafür 1257 nennt, so ist das ganz wertlos, da er sich hier, wie leider so oft, nach Jürgen Helms richtet. Unkundlich wird Jürgensburg erst am 22. August 1437 in einem Schreiben des Ordensmeisters an den Hochmeister genannt. Es wurde am 22. März 1561 vom Ordensmeister Kettler dem Rat Mag. Jost Clodt verlehnt, dessen Nachkommen sich Clodt von Jürgensburg nannten und ihren Besitz bis 1790 (1802) behaupteten. Die Moskowiter eroberten Jürgensburg 1577. Nachdem der Herzog Karl von Södermanland an einem Tage 9 Burgen, darunter auch Jürgensburg, erobert hatte, gewann der polnische Feldherr Scheissinsky im Sommer 1601 „Gorgenberk“ zurück. Wann es zur Ruine wurde, ist nicht bekannt. Als J. Ch. Brotze 1796 die geringen Mauerreste zeichnete, war die Burg wohl schon längst zerstört.

Das Schlossgut gehörte nachmals den Herrn von Ulrichen, von Brömsen, von Buddenbrock, von Löwis of Menar, von Stein, P. Schwartz (1892) und P. Sokolowski (1904).

Arndt II, 342. — U. B. 9 Nr: 215. — Stryk, Gütergesch. II, 27—28. Russows Chronik 104b. — Mitt. 17, S. 509 und 138. — Brz. VI, 208.

Kalzenau im Wendischen Kreise, ist auf dem hohen linken Ufer der Bersonite, rechter Nebenfluss der Ewst, erbaut von den Herrn von Tiesenhausen, Vasallen des Erzbischofs von Riga, war lange einherrig mit Berson, dessen Schicksale es teilte. Die Erbauungszeit ist unbekannt. Es wird urkundlich erst am 7. Febr. 1543 genannt und wurde 1577 von den Moskowitern eingenommen, sollte aber erst 1582 geschleift werden, laut Lehnbrief aus diesem Jahr vom König Stephan für Heinrich von Tiesenhausen. Die Tiesenhausens besaßen Kalzenau nur bis zur Einnahme Livlands durch Gustav Adolph, der das Gut 1625 dem Obersten Streif von Lauenstein verliet. Jetzt gehört es Herrn Arist von Brümmer.

In der Burgruine fanden 1897 unter Leitung von K. v. Löwis Ausgrabungen statt. Ihr rechteckiger Grundriss ist nur 37,4 m lang und 20 m breit und enthält einige Gemächer, die, nach den gefundenen Rippenprofilsteinen, gewölbt und wohl ausgestattet ge-

wesen sind. Von einer Vorburg oder Burggräben ist nichts erhalten.

Toll, Brieflade I Nr: 1220. — Russows Chronik 104b. — Des Bannerherrn Heinrich von Tiesenhausen ausgewählte Schriften, herg. 1890 von Hasselblatt, S. 81 Anm. 155. M. P., I, 4. — Löwis, K. v., Schloss Kalzenau (Ausgrabungsbericht) mit 1 Tafel in Sb. Riga 1897 S. 124—135 und Ergänzungen, Sb. Riga, 1898 S. 171—174.

Kandau im Talsenschen Kreise, am rechtseitigen Talrande der Abau vom Orden vor 1312 erbaut, war damals schon eine Vogtel. Die Heidenburg Kandau wird bereits 1231 (nicht 1230) urkundlich erwähnt und 1253 dem Orden zugeteilt, der bald danach die Ritterburg erbaut haben mag. Von 1383—1560 sind hier 17 Vögte überliefert.

Den rechteckigen, etwa 30 m breiten Vogteibau umgibt ein gegen 150 m langer, 50 m breiter Burgbering, an dessen langer Ostseite, am Abhang zur Abau, der zweistöckige, im Grundriss mit gegen 12 m Seitenlänge fast quadratische, noch bewohnte Dankerturm ausserhalb des Burgberinges steht. Das Haupttor lag am schmalen Nordende des hier ganz zerstörten Burgberinges. (Siehe Bild 32.)

Zeugenverhör des Franciscus de Moliano (1312), herausgegeben von Aug. Seraphim. Königsberg i. Pr. 1912. Beilage VI, 22 Seite 174. — U. B. I, 104 und 105 (Bunges Regesten 344 und 343). U. B. I, 248. — Arbusow, D. O. G. Seite 121 u. Nachträge S. 60. M. P. III, 10. — Brz. VI, 86, Ansicht von 1794. — Waeber, Ansicht v. 1804 (Nr: 443 d. Kat. d. kult. Ausstellg. 1886 in Mitau). A. B. A. III, 26. — Seraphim, Malerische Ansichten (1901) S. 209 u. 213. — Löwis, K. v., Der heidnische Burgberg und die Ordensburg Kandau in Kurland. Hierzu 1 Tafel. Sb. Riga 1902. S. 192—197 und im B. H. G. K. 1913. —

Kaporje oder Caporie im Peterhofschen Kreise, im alten Watland, dem mittleren Ingermanland, bewohnt von den bis heute noch erhaltenen finnisch-ugrischen Woten, war eine vom Orden von Livland aus 1240 erbaute Burg, unweit des gleichnamigen Meerbusens in der Mitte zwischen den Mündungen der Narowa und der Nawa, am Kaporje-Bach. Bereits im Sommer 1241 zerstörten die Nowgoroder die wohl nur aus Holz erbaute Burg, denn die steinerne Burg, jetzt eine Ruine, erbaute 1279 Demetrius von Nowgorod. Ein Bistum Kaporien wurde dort vor 1268 zu gründen versucht.

Wartburgs Chronik S. 22 und Anm. 1. — Vergl. auch U. B., III, 169a. (Sp. 33) und III, 283b. — Mitt. VI, S. 336 und 349 und S. 338 ff. U. B. I Nr. 409. Ansicht von 1634 nach Olearius wiedergegeben in Hansen, Narva, Tafel zu S. 89.

Karkus im Pernauschen Kreise, am rechten hohen Ufer der Halliste, urkundlich 1248, wie es scheint, bereits als Ordensvogtel genannt. Zur Zeit des Ordensmeisters Eberhard von Munheim (1328—40) zerstörten die Samaiten die Burg, doch sie wird wohl bald wieder hergestellt worden sein. Es werden hier 23 Vögte von 1248—1535 genannt, danach wurde Karkus durch Kämmerer und Kumpane des Meisters bis 1562 verwaltet. Als der Ordensmeister

Joh. Wolthus v. Herse 1470 seine Residenz von Riga nach Fellin verlegte, versetzte er den Komtur Bernd von der Heide aus Fellin nach Karkus mit Beibehaltung seiner Komturwürde, so dass 1470—71 Karkus aufhörte, ein Kammergebiet des Meisters zu sein. Am 12. Okt. 1484 starb hier der Propst der Rigaschen Kirche, Georg Hollant, als Gefangener des Ordens. Nach Zusammenbruch des Ordensstaates bildete die feste Burg einen Zankapfel, wurde 1560 von den Russen, 1561 von den Polen, 1563 von den Schweden und 1574 wiederum von den Russen erobert, die sie dem Herzog Magnus gaben, der hier einige Zeit sein Hoflager hielt und die Feste bis zu seinem Tode am 18. März 1583 besass. Danach verliess sie Stephan Bathory 1584 dem Jürgen Fahrensbach (gefallen 1602 beim Sturm auf Fellin). Herzog Karl von Södermanland eroberte Karkus im Sommer 1601. Gustav Adolph verliess es seinem Schatzmeister Jaspas Matson Kruse, Catharina II. das halbe Gut 1765 dem General Grafen Lacy und die andere Hälfte 1795 dem Staatsrat Joh. von Weidemeier. Beide Teile erwarb 1799 und 1800 Carl Graf Dunten, dessen Bruder Georg hier ein Fideikommiss stiftete, das jetzt dem Grafen Reinhard Dunten, Baron Dalwigk-Schauenburg-Lichtenfels gehört.

Wann Karkus zur Ruine wurde, steht nicht fest. Im 18. Jahrhundert war es wohl längst zerstört, als J. Ch. Brotze seine Zeichnungen anfertigte. Nach einem Plane im Stockholmer Kriegsarchiv aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts muss damals die Burg noch in gutem Stande gewesen sein, namentlich die Hauptburg, wo eine Treppe zum zweiten Stock im inneren Hofe gezeichnet ist. Die Burg war 1633 jedenfalls noch in verteidigungsfähigem Zustande, wie aus einem Schreiben von Axel Oxenstjerna . . . zu ersehen ist. Die 20 Faden breite, 50 Faden lange, jetzt ziemlich zerstörte Hauptburg, von steilen Abhängen und Gräben umgeben, lag am Nordende des Beringes, war durch eine Brücke, deren Steinpfeiler noch kenntlich sind, mit der weit grösseren, südöstlich vorgelagerten, 65 bis 70 Faden langen und breiten Vorburg verbunden. Von den Vorburgmauern und Gebäuden, namentlich an der Nordostseite, sind ansehnliche Reste erhalten, so von 2 Türmen, von denen einer neben dem Haupttore, jedoch innerhalb des Burgberinges, liegt. Die neue steinerne Kirche ist am Südende der Vorburg in diese hineingebaut, wohl aus den Trümmern der Burg.

U.B. III, 200/a.—Arbusow D.O.G. Seite 121 u. 122 u. Nachtr. S.60. Joh. Wolthus v. Herse v. O. Stavenhagen. Mitt. 17, S. 14. — Sb. Riga 1874, S. 5. — Vita . . . Geor. Farenbach . . . von David Hilchen. Neudruck von Bergmann in Rujen 1803 und Theodor Schiemann, Charakterköpfe . . . Mitau 1877. 8^o. S. 64—65 und 71—72. — Stryk, Gütergesch. I, S. 316—317. St. K. — Brz. III, 142 (1785); V, 75 (1702); VII, 174 (1790) und VIII, 10,116 (1800), 158 (1797) und 210 ein Plan. — M.P. I, 23. — In Tielemanns „Livona“ II (1815) ein Kupfer nach Zeichnung von A. Pacht. — Ung., Ansicht von 1817, wiedergegeben in Th. Schiemanns Gesch. v. Livland (1887) Seite 114. — Rikskansler Axel Oxenstiernas Skrifter och Brevvexling. I. Band. Stockholm 1888. 8^o. Seite 460—494. —

Karschowen oder Karsau, das heutige Jurburg oder Georgenburg im Rossienyschen Kreise, am rechten Ufer der Memel, das bis 1328 zu Livland gerechnet wurde, ist erbaut unter dem Ordensmeister Burchard von Hornhusen (1256—1260) und zwar gemeinsam von den Rittern in Livland und in Preussen. Letztere behielten die Burg später allein.

Reimchronik, Vers 5513, 5537, 5558 und 5814. — Wartberges Chronik S. 40 und Anm. 6, Seite 40—41. — Toeppen, M., Historisch-comparative Geographie von Preussen. Gotha 1858. 8^o. S. 220—221. Dazu die Karten.

Kasty in der Wiek, unweit vom rechten Ufer des Konnofer-schen Baches, war eine Lehnburg der Herrn von Uexküll. Eine Mühle von Kasty wird 1469, die Burg erst im Lehnbrief vom 15. November 1529 genannt. Sie brannte im September 1560 nieder, muss aber wiederhergestellt sein, denn 1682 wird das „Haus Casti“ in Uexkülschem Besitz erwähnt. Es gehört seit 1900 der Frau Helene Baronin Stackelberg, geb. Gräfin Sievers.

Von der Burg sind einige Kellerungen und Teile des aus Fliesen gemauerten Erdgeschosses erhalten.

U. B. 12 Nr. 636. — G. O. Hansen, Gesch. . . v. Uexküll. Reval 1900. 8^o. S. 179. — Renners Chronik S. 331. — Toll, Briefl. II Nr. 872. — Löwis, K. v. Arb. II, S. 149.

Kaugern im Rigaschen Kreise, 3 Werst von Schlock am Meere belegen, soll nach R. Pohlmann die vom Ordensmeister Detrich von Groningen 1242 erbaute Burg „Kurland“ sein, doch finden sich hierfür keine Nachweise.

Sb. Mitau 1899, S. 2. —

Kawelecht, 8^{1/2} Werst östlich vom Wirzjärw. Das Kirchspiel Kawelecht hiess früher Puigen oder Puyen. Am 30. März 1495 verkaufte Bartholomäus von Tiesenhausen dem Vromhold von Tiesenhausen „das Stenwerk (Burg) und den Hof Kawelecht“. Das Schloss wird ferner 1515, 1522, 1543 und 1546 als Tiesenhausenscher Besitz genannt. Die Erbauung der Burg durch die Tiesenhausens im 14. Jahrhundert ist unverbürgt. Kawelecht war 1590 noch im Eigentum, aber nicht mehr im Besitz des Heinrich von Tiesenhausen. Gustav Adolph verlehnte es 1626 dem Lars Sparre. Es gehörte 1655 dem Lars Flemming und kam durch die Güterreduktion an den Staat, dem es noch gegenwärtig gehört.

Die Burgruine soll zerstört sein.

B. B. Nr. 641, S. 596. — Toll, Briefl. I, Nr. 475 (S. 270), 812, 895, 1220 und 1273. Als Gründungsjahr nennt Arndt II, 342 das Jahr 1361, nach Helms. Dagegen wird 1354 angegeben in Stryks livl. Gütergeschichte, S. 10.

Kerkling im Goldingschen Kreise, wird in den Mitt. I, 310 Nr. 43 unter den Vasallenburgen aufgeführt, ist aber weder als Wallburg, noch als Ritterburg nachweisbar.

Kirchholm im Rigaschen Kreise hat 2 Burgen gehabt, von denen Ruinen erhalten sind:

A) **Holme** oder **Alt-Kirchholm** auf der Dünainsel Martinsholm ist die zweitälteste gemauerte Burg Livlands, wahrscheinlich im Sommer 1186 zu bauen begonnen durch den ersten Bischof von Livland, Meinhard, den Apostel der Liven. Von der im 13. Jahrh. Holme, seit 1255 auch Kerchholme genannten Burg, erhielt 1211 der livländische Schwertbrüderorden $\frac{1}{3}$, doch kam sie später an das Rigasche Domkapitel und wurde 1298 vom Orden zerstört, als Vergeltung für die Zerstörung der Rigaschen Ordensburg 1297.

Der rechteckige Grundriss der Burgruine hat 40,15 m und 34,25 m lange Seiten. Die Nordseite zur Düna ist abgestürzt. Die gewaltigen Umfassungsmauern sind 3 m bis 3,25 m stark aus grossen Quadersteinen errichtet. Nach Osten öffnet sich ein Tor. Im Inneren der Burg sind nur die schmälere Fundamente eines einzigen Gemaches beim anderen Tore, nach Westen, bei den Ausgrabungen von 1897 und 1899 unter der Leitung von Dr. Anton Buchholtz, aufgefunden worden.

Heinrich v. Lettlands Chronik I, 7; II, 2 u. 4; XVI, 3; XXIX, 5 u. s. w. — U. B. I, Nr. 18, 27, 168 und 282. — Buchholtz, Anton, Sb. Riga 1895 S. 106; 1897 S. 116; 1899 S. 109—112; 1900 S. 91—92 und 1904 S. 206—225. — Burg Holme. Riga 1908, 8^o mit Grundriss und 2 Rekonstruktionen von W. Neumann. Löwis, K. v. „Revalsche Zeitung“ Nr. 175 v. 6. August 1897, ferner „Düna Ztg.“ Nr. 112 v. 20. Mai 1904 (Zwei Dünainseln I. Der Martinsholm), in Sb. Riga 1904 S. 96, 198 u. 291, sowie 1905 S. 40—42, 62 und 74—88, endlich in Die Düna v. d. Ogermündung bis Riga... 1910. Kapitel 9, S. 69—77.

B) **Neu-Kirchholm**, Ordensburg am rechten hohen Ufer der Düna, gegenüber dem Martinsholm, ist erbaut vor 1380, wobei der Name vom zerstörten Inschloss auf die Festlandburg übertragen wurde. Ein Vogt von Kirchholm wird 1423 und 1485 und ein Drost 1543 genannt. Am 30. November 1452 fand hier der denkwürdige Vertrag zwischen Orden u. Erzbischof statt, die sich in die Herrschaft über Riga teilten. Die Rigenser brannten die Burg am 28. Aug. 1577 nieder und schleiften sie am 4. Sept., um den nahenden Moskowitern und Tataren keinen Stützpunkt zu lassen.

Von der Ruine sind einige Teile erhalten, so namentlich die 40 m lange 30 m breite Hauptburg mit der 1,8 m breiten Mauer zum 1907 verschütteten Burggraben zur Landseite hin und die Fundamente eines starken Eckturmes zur Düna hin. Die Vorburg lag stromaufwärts sich anschliessend bis 54 m ausgedehnt.

U. B. III, 1154. — Arbusow, D. O. G., S. 122. — Brz. VII, 143 und 222. — Pläne von W. Neumann, vorgelegt Sb. Riga 1895, S. 106. — Löwis, K. v. „Düna Zeitung“ Nr. 119 und 133 von 1905 und in: Die Düna v. d. Ogermündung bis Riga... 1910 im Kap. 8, S. 64—66. — Ansicht d. Ruine in B. H. G. K. 1913.

Kirrupäh im Werroschen Kreise, $1\frac{1}{2}$ Km. nördlich von Werro, am rechten Ufer des Wooflusses, der an der Grenze Livlands bei Rappin in den Peipussee mündet, war eine Burg der Bischöfe von Dorpat. Das von Arndt (II, 342) angegebene Gründungsjahr 1226 ist wertlos, da es von Jürgen Helms stammt. Ur-

kundlich wird Kirrumpäh am 22. Juli 1410 und beim Friedensschluss 1417, ferner 1423, 1436, 1444, 1468 und wiederholt 1502 genannt. Damals gab es dort einen Burggrafen Jürgen Viiffhusen. Chronikalische Nachrichten erwähnen Kirrumpäh bereits 1322, 1341 und 1343. Nach Kelch soll es 1558 v. d. Moskowitern angezündet sein, muss jedoch bald wieder hergestellt sein, da es 1602 jedenfalls bewohnt, insbesondere vom Fähnrich Felix Manteufel und seinen Kriegsknechten besetzt war. Nach Hagemeister war es 1627 wiederhergestellt und mit Geschützen versehen, muss jedoch wohl schon bei den Kriegen von Karl X. Gustav ruiniert worden sein, denn auf dem Plane der Burg, den Christoph Heinrich von Purgold am 17. Novb. 1682 aufgenommen hat, steht: „Die Schlossmauern sein meist niedergefallen, der ronte (runde) Thorn steht noch fest, auss welchem, wo die Fenster gewesen, viel Ziegelsteine ausgebrochen.“ Damals war also Kirrumpäh schon eine Ruine, die am Ende des 17. Jahrh. nicht mehr bewohnt gewesen sein kann, es sei denn, dass die Burg neuerbaut sein sollte, was unwahrscheinlich, jedenfalls unbekannt ist. Der Plan von 1682 und ein solcher von 1801 zeigen eine fast quadratische Anlage mit breitem rundem Eckturm an der Südwestecke, an den sich westlich die Mauer einer kleinen Vorburg schliesst. Der nördliche Teil der Vorburg, den Körber für die Schlosskapelle hielt, wird seiner Form und Lage nach nur ein Zwinger gewesen sein, denn die Kapelle muss an der Ostseite der Hauptburg gesucht werden. An den 3 anderen Ecken der Burg sollen, nach dem Plan von 1801, kleine viereckige Türme gestanden haben. Beim Aufbau der neugegründeten Stadt Werro soll 1784 die Burgruine als Steinbruch gedient haben. Der Schlosshof ist 1852 bis auf das Steinpflaster gereinigt worden und die Fundstücke kamen in das Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

U. B. IV Nr. 1842; V, 1266, 2710; 9 Nr. 86, 10 Nr. 2 und 756 und 2. Alt. 2. Band, Nr. 230 (Verbrennung des Hakelwerks 1502), 371, und 373 sowie 386. — Gadebusch, Jahrbücher I, 401. — Renners Chronik S. 84 und 91. — Kelch, S. 229. Mitt. 17, S. 561 und 589. — Hagemeister, Materialien II, S. 47. — St. K., Plan von 1682. — Brz. IV, 160; IX, 12 (Plan von 20. Mai 1801) und IX, 12/b. — Körber, Mascr. v. 1801, Bibl. d. estn. Ges. — Heine, Wilhelm in den Rigaschen Stadtblättern 1893 Nr. 8, S. 59—63, wo auch die übrige Literatur über Kirrumpäh angegeben ist. — Die Ansicht in der „Baltischen Jugendschrift“, 2. Band (1899) auf S. 4 ist Phantasie.

Kokenhusen im Rigaschen Kreise liegt zwischen dem hohen rechten Ufer der Düna und dem linken steilen Ufer der Perse an ihrer Mündung in die Düna. Nach Westen, auf der Spitze der Landzunge, ragen die Ruinen der erzbischöflichen Burg empor, an die sich nach Osten bis 1684 unter dem Schutze der Burg die von Mauern, Wall und Gräben geschützte Stadt Kokenhusen fächerförmig anschloss. Nach Zerstörung der Wallburg Kukenois im Jahre 1208 wurde die steinerne neue Burg 1209 erbaut, die der livländische Schwertbrüderorden bis 1213 mitbesass, dann aber seinen Anteil dem Bischof von Livland überliess. Kokenhusen

wurde einige male verlehnt, zuletzt an die Herrn von Tiesenhausen bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Zeitweilig hat der Deutsche Orden sich der Burg bemächtigt, so 1479—1480, vielleicht bis 1485, und dort einen Landvogt Andreas von Rosen eingesetzt, und 1556—1557, als der Vogt Franz von Lipperheide dort waltete. Als Kokenhusen schon dem Polenkönig gehörte, eroberten und verwüsteten die Moskowiter 1577 die Stadt und Burg, doch gewannen sie die Polen im nächsten Jahr zurück. Herzog Karl von Södermanland erstürmte 1601 die Stadt und die Vorburg, wurde aber von der Hauptburg zurückgeschlagen. Erst 1608 eroberten die Schweden die Burg für kurze Zeit, bis 1625 Gustav Adolph sie bleibend gewann. Sie wurde 1656—1661 von den Russen besetzt und die Sachsen nahmen sie im Herbst 1700 ein. Am 14./15./25. Juli 1701 sprengte der Chursächsische Oberst Adam Heinrich von Bose die Burg, namentlich die Türme am Westende. Es stehen noch die Aussenmauern zur Düna und zur Perse hin. Die Vorburg ist rasirt worden bei der Anlage von Bastionen nach 1684, als die Stadt abgetragen und nach unten an das Dünaufer verlegt ward. Ein Graben der alten Stadt ist noch kenntlich. (Siehe Bild 33, 34, 35).

Kokenhusen als MünzhoF 1530—47, siehe im Anhang.

Heinrich v. Lettlands Chronik XIII, 1; XI, 8 und 9. — U. B. I Nr. 18, 38, 84 und 416. Index 2123, 2124 und 2126. — Schirren, Verzeichnis ... 39 und 494—96. Renners Chronik 155. — Monumenta V, 118 und 690 u. s. w. — Toll-Schwarz III Chronologie S. 194. — S. S. r. r. L. L. II, S. 794. — Arbusow D. O. G., S. 130 von 1479—1480. — Die hier wiedergegebene Vogelschau-Ansicht (Cliché aus d. Sammlung der Vereinigung für Heimatkunde in Livland stammend) im 1625 im St. K. findet sich sehr ähnlich in: Сануновъ, А., Рѣка западная Двина. Витебскъ 1893. 8^o, Seite 420. Im St. K. sind mehrere Pläne v. Kokenhusen u. a. einer mit den Bastionen und 3 Ansichten der Burg, also zwischen 1684 und 1701 hergestellt. Die Ansicht v. 1601 in Dsyalynski's Lebensbeschreibung von Zamoiski, Posen 1861 auf Tafel II scheint nicht zuverlässig zu sein. Kupfer der Belagerung in Samuel Fabers Leben Karls XII. (II, 1702) wiedergegeben in: K. v. Löwis, Kokenhusen und Umgebung. Riga 1900. 8^o, Seite 24 und auf Tafel 5 ist dort ein neuer Plan, ergänzt nach einem Plan im St. K., veröffentlicht. Ansicht der Ruine 1661 in Meyerbergs Reisewerk, Tafel VI. — Zwei Kupfer von Andreas v. Löwis in s. Denkmälern I (1821) und ein dritter von ihm in Raupachs inländischem Museum (1821). — Tielemanns „Livona“ 1812 Ansicht mit Text, S. 50—63. — A. B. A. I, 6 mit Text von Major Wangenheim von Qualen u. s. w.

Kolk in Harrien wird nach Strubiez von Arndt (II, 342) als ein gemauertes Kloster bezeichnet, war jedoch nur ein Gut des Zisterzienser-Klosters Gutvallia zu Roma auf der Insel Gotland, und Mönche jener Abtei mögen im Hause in Kolk sich bisweilen aufgehalten haben.

Löwis, K. v., Arb. II, 141.

Kongota liegt 9¹/₂ Werst östlich vom Wirzjärw. Das angebliche Erbauungsjahr 1260 (Arndt II, 342) ist unbelegt. Der Bannerherr Heinrich v. Tiesenhausen will (im 16. Jahrh.) die Erbauung sogar schon seinem Ahnherrn Engelbrecht bald nach 1224

zuschreiben. Urkundlich wissen wir, dass die Hälfte des Schlosses Konghetal 1417 die Söhne Hermanns von Tiesenhausen, die Brüder Johann und Engelbrecht, ihrem Vetter Engelbrecht, Sohn des Johannes von Tiesenhausen, verkauften. Bei der Erbschichtung vom 31. Juli 1486 sind einzelne Teile der Burg, so namentlich die Kapelle, angeführt. Ebenso werden bei der Schichtung auf 10 Jahre zu Congtall am 9. Aug. 1494 einzelne Teile genannt, wie „de hangelkamer . . . twischen dem thorn und der schorstenherberge“. Die Burgkapelle sollte allen gemeinsam bleiben. Die Pfortenschlüssel sollten die einzelnen Burginsassen je 8 Tage verwahren. Beim Verkauf eines Erbanteils in der Burg am 12. März 1500 werden einzelne Teile der Burg, so 3 Gemächer, ausdrücklich genannt. Im Privileg Karls V, den Tiesenhausens ausgestellt zu Speyer am 12. Sept. 1528, werden 3 des Geschlechts als „von Kongota“ namentlich genannt, somit gehörte die Burg auch damals, wie früher, mehreren Partien der Familie, die sich in die einzelnen Gemächer u. s. w. erblich oder auf Zeit geteilt hatten. Dietrich Tiesenhausen, Brauns Sohn, supplizierte 1582 um die Restitution des Schlossgutes bei der polnischen Regierung, aber vergeblich. Auch 1590 war Kongota nicht zurückgegeben, als Heinrich v. T. am 21. Januar über sie testierte. Die Tiesenhausens erhielten ihre Burg nicht wieder. Das Schlossgut gehört jetzt Baron Otto von Ungern-Sternberg.

Über die Zerstörung der Burg ist nichts näheres bekannt, als dass 1558 die Russen sie eroberten und besetzten, dabei Brun Tiesenhausens zwei Söhne gefangen nahmen, und dass der Coadjutor Kettler einige Zeit später Kongota zerstörte, weil die Russen die Burg Randen verbrannt hatten. Ausser der Erfindung von Jürgen Helms sind keine Ansichten oder Pläne der Ruine bekannt; nur ein Kellergewölbe soll noch erhalten sein.

U. B. V. R. 2555; Toll, Brfl. I, Nr. 121 und B. B. Nr. 194, und 570 S. 530 sowie 628 S. 584, endlich 689. Toll, Brfl. I, Nr. 594 und 958. — Mon. Liv. ant. II, 84. — Des Bannerherrn . . . Aufzeichnungen. S. 7 und Lebensabriss XXXIV Anm. XX. — Renners Chronik S. 141, 203 und 215.

Kremon im Rigaschen Kreise ist als Höhenburg auf dem Vorsprung am rechten Ufer der Treyder Aa und rechten Ufer ihres Nebenflusses, der Wikmeste, unweit der 1206 zerstörten Wallburg Kubesele errichtet. Das von Arndt (II, 340) genannte Erbauungsjahr 1255 stammt von Jürgen Helms und ist daher wertlos. Urkundlich wird diese Burg des Rigaschen Domkapitels erst im Zeugenverhör von 1312 als vom Orden besetzt genannt und 1318 citiert Papst Johann XXII. den Ordensmeister desswegen nach Rom. Vögte des Domkapitels verwalteten die Burg und ihr Gebiet. Die Schweden nahmen im Frühjahr 1601 die Burg ein, die im Herbst desselben Jahres vom Grafen Johann von Nassau ausgebrannt wurde; sie scheint seitdem nicht wieder in Stand gesetzt worden zu sein.

Die Burgruine zeigt an der Südecke des Burgberinges (f, f...) einen kleinen 54,4 m langen 17,5 m breiten Wohnbau (e, e), dessen Mauern zum Teil neu aufgeführt sind, und an der Nordecke die Fundamente eines viereckigen Türmchens (g). Der ziemlich geräumige Burghof hatte an der Südwestseite neben dem Wohnbau einen 9,5 m breiten Torturm (d), vor dem die Zugbrücke (a) über den tiefen Burggraben zu einer mutmasslichen Vorburg (b, b...) mit Palisaden und Wassergraben (c, c) führte. Ausgrabungen unter der Leitung von Herm. Baron Bruiningk fanden 1861—1863 statt. Das Schlossgut gehört den Fürsten Lieven. (Siehe Bild 36).

Zeugenverhör des Franc. de Moliano (1312), herausg. v. A. Scraphim, 1912. XXIV, 62 S. 144. U. B. II, 661. — Arbusow in der Baltischen Landeskunde (1911) S. 395. Brz. VI, 63 Ansicht v. 1794. — St. K. Plan a. d. 17. Jahrh. mit Standriss v. d. Südseite, wiedergegeben auf S. 58 d. Führers in d. Livi. Schweiz (Löwis-Bienemann) 3. Aufl., Kap. 9. Text S. 57—63.

Kreslawka im Dünaburgschen Kreise am rechten Ufer der Düna, zeigt eine anscheinend alte Ruine, über die nichts näheres feststeht.

Schmidt, O. in B. H. G. K. 1914 (Ansicht mit Text).

Kretyn oder **Krottingen** im Kreise Telsch war vielleicht nur eine Wallburg, doch wird die Burg to Cretyn 1253 und die Castellatura Creten 1258 und noch 1291 genannt.

U. B. I Nr. 246, 329 und 540.

Kreutzburg im Dwinsk'schen oder Dünaburgschen Kreise am rechten Ufer der Düna, gegenüber von Jacobstadt in Kurland. Das von Arndt (II, 340) und Manteuffel angegebene Gründungsjahr 1231 stammt von J. Helms und ist wertlos. Kreutzburg wird als Burg des Erzbischofs, die der Orden besetzt habe und zurückgeben müsste, 1318 genannt. Da die Fehde des Ordens 1297 begann und die Besetzung der Burgen des Erzbischofs wohl bald danach stattfand, dürfte die Burg schon im 13. Jahrhundert erbaut sein. Der Orden begehrte 1416 die Burg zu erwerben, die ihm bis 1426 verpfändet war. Er belagerte sie 1485, wie es scheint, vergeblich. Im Frühjahr 1559 verbrannten die Moskowiter das unverteidigte Crutzeborch, stellten die Burg jedoch wieder her, nachdem Herzog Magnus sie eingenommen hatte. Am 1. März 1585 belehnte König Stephan Bathory seinen Kammerherrn Nikolaus Baron Korff mit Kreutzburg, das seinen Nachkommen noch gehört.

Die Burg wird bewohnt. Zum Teil sind alte Teile ausgebaut, zum Teil dienen ältere Fundamente zu Neuanlagen. An der Ostseite eines rechteckigen Hofes liegt der Wohnflügel mit 2 runden Ecktürmen. Beim grossen Saal im Obergeschoss öffnet sich nischenartig ein Turmgemach. Die heutige Einfahrt zum Hofe an der Südseite ist neu. Der alte erhaltene Torturm tritt an der Westseite aus dem Burgbering hervor. Die Südwestecke schmückt ein drittes rundes Ecktürmchen. An der Nordseite sind neuere Bauten aufgeführt. Die Türme waren 1792 mit sog. welschen Häuben gedeckt.

Arndt II, 340. — Manteuffel, G. v., Polnisch-Livland (1869) S. 93 und 81. — U. B. II, 661; V, 1416; VII, 488. — S. S. r. l. I. II, S. 797. — Renner 233. — Russow 104/a. — „Düna Zeitung“ Nr. 100 v. 2. Mai 1907. — Brz. V, 5, Ansicht v. 1792 v. S. W.

Kuimetz oder Kuimetz-Kloster in Harrien am Bache Pirk, der sich in den Kegel'schen Bach ergießt, war schon 1286 ein Gut der Zisterzienserinnen des St. Michaelsklosters in Reval und gehörte ihnen noch 1599, war aber selbst kein Kloster. Es wurde 1560 von den Moskowitern verbrannt und 1574 von den „Hofleuten“ verwüstet.

C. Faehlmann hat einen Plan und eine Ansicht v. d. Südseite der burgartigen Ruine mit 2 ausgekragten Ecktürmen um 1827 angefertigt. Schon vor 1695 (damals reduziert) besass es die estländische Ritterschaft (der Landratsstuhl) und besass Kuimetz noch später.

Toll, Briefl. I Nr. 19 und II Nr. 255 und 993. — U. B. Nr. 709. — Renners Chronik, S. 308 und 318. — Russow Chronik 87/a und 90/a. M. P. II, 12. — Löwis, K. v., Arb. II, 149.

Kunda in Wierland ist in Mitt. I, 309 Nr. 31 unter den Vasallenburgen verzeichnet, doch dürfte hier eine Verwechslung mit Tolsburg, dessen Ruine heute zum Rittergut Selgs bei Kunda gehört, vorliegen.

Löwis, K. v., Arb. II, 140.

Kyde in Harrien wird zwar in den Mitt. I, 309 Nr. 25 unter den Vasallenburgen aufgezählt, doch 1348 als „Villa“ und 1418 als Hof bezeichnet. Ein runder, aus Kalkfliesen gemauerter, 2—3 Faden breiter Turm wird dort zur Zeit als Schmiede benutzt, was doch wohl kein genügender Nachweis für eine ehemalige Burg sein dürfte. Kyde gehört zum gräflich Stenbock'schen Majorat Kolk.

U. B. II, 884 und V, 2269. — Löwis, K. v., Arb. II, 140.

Lais liegt 12 Werst östlich von der Bahnstation Laisholm, wird erstmals 1406 urkundlich genannt und hatte einen Burggrafen D. O. 1416—1417 und 3 Hauptleute 1520—1558. Die Burg widerstand 1558 den Moskowitern, doch am 5. Aug. 1559 ergab sie sich und wurde vom Ordensmeister Kettler im Dezember 1559 belagert, beschossen und vergeblich gestürmt. Die Burg war 1633 noch verteidigungsfähig und hier hatte Karl XII. vom November 1700 bis zum Sommer 1701 sein Hauptquartier. Im nordischen Kriege scheint die Burg zugrunde gegangen zu sein.

Der Burgbering bildet ein verschobenes Viereck mit 3 runden Ecktürmen nach N., O. und S. und vielleicht einem 4. nach W. Ansehnliche Reste der Ringmauer und Türme sind erhalten. Über den diese Wasserburg ganz umschliessenden Graben führte vor dem Haupttore am N.-W.-Flügel eine Brücke aus der gleichfalls von Wasser umgebenen Vorburg. Ein Parcham umgab die hohen Mauern der Hauptburg. (Siehe Bild 37).

B. B. Nr. 166. — Arbusow D. O. G., S. 119 und Nachtr. S. 59 und 61. Renners Chronik, S. 165—166, 206, 275—277 und 286. — Sb. Riga, 1912, S. 144 und Anm. 1. — Nordberg, Leben Karls XII., S. 227,

243—44, 250—51 und 255—56. — Jannau, H. S. v., Inland 1836 Nr. 13 Sp. 213. — Pläne und Ansichten bei Brz. VII, 174 u. 175 von 1800 und M. P. I, 29 um 1827. — Ung. 1828. — Löwis, K. v., B. H. G. K. 1912.

Laudon im Wendischen Kreise an der Mündung der Swehta in die Erwst, war eine Burg der Erzbischöfe von Riga. Nach ihr nannte sich das im Schlossgebiet mit dem Gute Tootzen belehnte Rittergeschlecht, das die Burg weder erbaut noch besessen hat. Das von Arndt (II, 342) genannte Gründungsjahr 1271 stammt zwar nicht von Helms, der 1275 angiebt, doch sind beide Jahre unbelegt. Der Distrikt von Laudon wird beim Einfall Keinstuts 1375 von Wartberge nicht genannt, was vermuten lässt, dass die Burg damals vielleicht noch nicht erbaut war. Urkundlich begegnen wir dem Gebiet Laudon erst seit 1432. Die Erzbischöfe hielten sich bisweilen in Laudon auf. Die Burg wurde 1484 vom Orden bedrängt und 1577 von den Moskowitern eingenommen, der Besatzung jedoch freier Abzug gewährt. Die Burg dürfte wohl bald danach zu Grunde gegangen sein, denn sie erscheint später nicht mehr in der Kriegsgeschichte. Von der Ruine soll fast nichts mehr nachgeblieben sein.

Löwis, K. v., Zur Genealogie des österreichischen Generalissimus Gideon Ernst Freiherrn von Laudon im „Jahrbuch für Genealogie... 1902. Mitau 1904. 4^o. S. 163—166. — Wartberges Chronik S. 107. — U. B. 8 Nr. 633 und B. B. Nr. 268. — S. S. R. R. L. L. II, 784. — Russow 104/a und Renner S. 378.

Leal in der Wiek, 5 Werst südlich von der Matzal-Wiek, gehörte zur Hälfte dem Orden, zur Hälfte dem Bischof von Oesel-Wiek. Die Burg wurde unter dem Namen **Stenberg** an Stelle der 1215 eroberten und wohl zerstörten **Estenburg Lihula** errichtet. Die Schweden liessen sich 1220 in Leal nieder, wurden aber von den Heiden vertrieben.

Leal war Residenz im ersten Bistum Estland (1211—1220), dessen 2. Bischof sich seit 1235 Bischof von Dorpat nannte. Bald nach 1238 wurde die Burg Leal neu errichtet, in der 1241—1477 der Orden 12 Komture hatte, wonach dieses Gebiet, soweit Ordensland, der Komturei Pernau zugelegt ward.

Südlich v. d. Burg lag ein **Zisterzienserinnenkloster**, das schon im 13. Jahrhundert bestand und dessen Aebtissinnen 1402—1564 bekannt sind. Die Kirchen **St. Elisabeth** und **St. Martin** werden 1312 genannt. Oestlich von der Burg ist auf **Waxelbergs Plan** v. 1683 eine **Antoniuskapelle** angegeben und beigelegt sind 3 Ansichten der **Burgruine**.

Der **Burgbering** hat einen spitzovalen Grundriss, was auf die Benutzung einer **Wallburgstätte** deutet. Nach S. schlossen sich an sie 2 durch Gräben geschiedene **Vorburgen** an. Die **Zerstörungszeit** ist unbekannt. Geringe Reste, namentlich an der **Südseite** der **Hauptburg**, sind erhalten.

Heinr. v. Lettlands Chronik XV, 4; XVII, 7; XXIV, 3 und XXVIII, 2 und 11. — U. B. I, 140 und Bunges Reg. 406; I, 156. — Arbusow D. O. G., S. 122 und Jahrb. f. Gen. 1911/12. Mitau 1913, S. 335. — U. B. II, Reg. 737. — Waxelbergs Plan von 1683, Orig. in St. K. — M. P. II, I. — Löwis, K. v., Erläuterung zur Karte v. Livland im Mittelalter. Reval 1895. 8^o, S. 19—20 und in Arb. II, S. 109 und 149—150.

Lenburg im Rigaschen Kreise am rechten Ufer des Marienbaches, der mit der Sudde vereinigt die Grosse Jägel bildet, war eine kleinere Ordensburg, für deren Erbauung Arndt (II, 343) das Jahr 1386, jedoch unbelegt, angiebt. Urkundlich finden wir Lemburg erst 1413 und 1442. Die Burg wurde 1577 vom Herzog Magnus und im Sommer 1601 von den Polen eingenommen und von ihren Kosaken geplündert, 1626 aber niedergebrannt. Sie mag seitdem Ruine geblieben sein. Noch jetzt lässt sich der Burgbering als ein von N. nach S. gestrecktes Rechteck erkennen. Ein Plan aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. mit einem Standriss von der Westseite im St. K. zeigt die Mauer und einen viereckigen Turm an der Nordwestecke, daneben das Haupttor an der schmalen Nordseite. Eine Quermauer teilte den Bering in 2 ungleiche Hälften, in denen damals 5 Holz Häuser und ein Steinbau an der Ostseite, wo auch eine kleine Pforte zum Marienbach hin lag, sich befanden.

U. B. IV, 1936; 9 Nr. 846. — Russow 104/a. — Mitt. 17. S. 138. — Kelchs Chronik I, S. 529 und 541. — St. K. —

Lemsal im Wolmarschen Kreise war die Hauptburg des Erzbischofs von Riga in der „livischen Seite des Erzstifts“, an der Ostseite des Dühnesees, dessen Abfluss, der Heilige Bach (Swehte-Upe) bei Neu-Salis in den Livländischen Meerbusen mündet. Das Erbauungsjahr 1223, von Arndt und Hupel angegeben, ist unbelegt. Urkundlich wird Lemsal 1318 als vom Orden besetzt angeführt und danach oft genannt. Am 19. November 1621 schenkte es Gustav Adolph der Stadt Riga.

Lemsal ist eine der wenigen von unseren Burgen, deren Mauern, freilich nur am Ostende, in voller Höhe mit den Schiessluken des Wehrganges erhalten sind. Die von O. nach W. gestreckte, etwa 28 m breite und ungefähr doppelt so lange Burg mit einem Hofraum ist am Westende ganz zerstört, so dass nur Fundamente, namentlich des viereckigen Stubenturmes an der N.-W.-Ecke vorspringend und der Unterbau eines mutmasslichen Treppenturmes an der S.-W.-Ecke noch kenntlich sind. Hingegen sehen wir an dem erhaltenen Teil der Nordfront das Haupttor mit Fallgattereinrichtung, oben die Schiessluken, 2 gotische Spitzbogenfenster und an der Ostfront 3 ebensolche Fenster. Eine geräumige Vorburg, deren Tor Brz. 1795 gezeichnet hat, umgab die Burg.

Die Stadt Lemsal wird erst 1368 und 1369 angeführt, jedoch gab es schon 1362 Cives in Lemsalle. Der Grundriss der Burg und Stadt von Johann Schweinburg von 1663 zeigt uns die ehemalige Stadtmauer, die schon 1385 ausdrücklich genannt wird, jetzt jedoch zerstört ist. Sie schloss sich nahezu kreisförmig südöstlich an die Burg an. Auf dem Plan ist a der Markt, b die Kirche, c das alte Schloss, d die Wassermühle, e die Rudera des Franziskanerklosters, das wahrscheinlich 1466/72—1558 bestand und von dem Kellermauern noch vorhanden sein sollen (Mitteilung von Pastor emer. Leonhard Girgensohn), f das Burtnecksche Tor am Ausgang der Revalschen Strasse, g das Wendensche Tor am Ausgang der Riga-

schen Strasse, i das Städtchen Lemsal, k Bürgergärten und zum Schloss gehörige Plätze, l ein viereckiger, nach der Innenseite offener Stadtturm, m die Mühlenstauung, n und o zwei Teiche, wohl Reste des Burggrabens, p ein Teich, wohl Rest des Stadtgrabens. (Siehe Bild 38 u. 39).

Die Burg: Arndt II, 343 und Hupel, Top. Nachr. I, S. 221. — U. B. II, 661. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1888 mit Ansicht u. Grundriss des Haupttores und Text S. 76—81. — Brz. IV, 43 v. 1779, VI, 108 v. 1795. —

Die Stadt: U. B. III, 1055; VI, 2895. — Hanserecesse 1256—1430 Bd. II, S. 440 und III S. 29 und 30. — U. B. II, 991—993. — Plan v. 1663 von Johann Sweinburg in d. Ges. f. Gesch. . . in Riga, hier wiedergegeben nach Brz. III, 14. — Das Cliché stammt aus der Sammlung d. Vereinigung für Heimatkunde in Livland. — B. B. Nr. 117 vom 31. März 1385 oder wenig später. — Bruiningk, H. v., Die Franziskaner zu Lemsal und Kokenhusen, Sb. Riga 1905, S. 20 und 22.

Lennewarden im Rigaschen Kreise, auf dem hohen und steilen rechten Ufer der Düna, wurde 1201 an Daniel von Banerow verlehnt, vielleicht nur als hölzerne Wallburg. Der Orden beehrte 1226 ein Drittel des Castrum Leneward, das 1249 dem Domkapitel und 1255 als Burg des Erzbischofs bestätigt ward. Der Orden hatte die Burg 1318 und 1359 besetzt und beanspruchte sie noch 1416 und 1417 und sie war ihm nachmals bis 1436 verpfändet. Erzbischof Jaspas Linde stiftete in Lennewarden 1514 einen Konvent der Antoniusbrüderschaft. Die Litauer eroberten 1361 die Burg und 1558 übergab sie der Ordensmeister dem Polenkönig. Nachdem die Moskowiter sie 1577 eingenommen hatten, belagerten sie 1578 die Rigenser, eroberten sie jedoch erst 1579. Im 17. Jahrh. ward sie zur Ruine und nur der steinerne Bau an der S.-W.-Ecke der Hauptburg diente noch als Kornhaus. Im Jahre 1633 wurde die Burg renoviert. In der von Gräben umgebenen Vorburg stand damals auf der Stelle des heutigen steinernen Herrenhauses ein Holzwohnhaus, auch noch am Ende des 18. Jahrh.

Heinr. v. L. Chronik V, 2. — U. B. I, 84, 198 u. 282; II, 661 und 968; V, 2090 und 2150; 7 Nr. 481, 488, 557; 8 Nr. 766; 9 Nr. 88. — Inland 1853 Nr. 34 Sp. 725—729. — Bruiningk, H. v., in Mitt. 19, S. 38, 361 Anm. 7 und 363 Anm. 1. — Arbusow, Jahrb. f. Gen. . . 1912/13, S. 83, 86 und 87. — Wartberge, S. 117. — Renner, S. 258 — Russow 104/a u. b, 114/a und 125/a. — St. K. — Brz. VII, 119, Ansicht v. 1796. — M. P. I, 3. —

In Litauen bestand 1260 ein Ordenskonvent, wo, ist unbekannt.

Arbusow, D. O. G., S. 129. —

Liva. Eine Burg der Kurischen Domherrn, sei im 13. Jahrh. vom Ordensmeister ganz zerstört. Näheres ist nicht bekannt. Vielleicht bei Libau?

U. B. I, Nr. 603.

Lode in der Wiek war eine Wasserburg des Bischofs von Oesel-Wiek, bekannt seit der Zeit des Bischofs Winrich von Kniprode (1383—1419), hat viele Kriegsstürme durchgemacht, wurde

stets wieder ausgebessert und bewohnt und im Dezember 1905 von den Aufständischen ausgebrannt. Auf einer vom Loe-Bach umspülten Insel, ausserdem von einem Wassergraben rings umgeben, zeigt die fast quadratische Burg 4 ausgebaute Flügel, einen breiten runden Eckturm nach Westen und einen viereckigen Turm neben dem Haupttort im Südwestflügel.

U. B. V, 2573. — Toll, Harald Baron, in „Beiträge zur Kunde Est-, Liv- u. Kurlands“, Bd. VI (1902), S. 53. — Löwis, K. v., Deutsches Adelsblatt 1906 Nr. 46, ferner im Kalender der Deutschen Vereine 1912, S. 65, mit Ansicht, endlich in Arb. II, S. 150—151. — Bodisco, Alex. v., Deutsche Monatsschrift für Russland 1913, S. 1083—1088. — St. K., Plan von 1683 mit 2 Ansichten und einem Vertikalschnitt von Waxelberg. — M. P. II, 3 (C. Faehlmann).

Loxten. Im Rigaschen Kreise, am rechten hohen Ufer der Düna und linken des Loxtenbaches, in den Grenzen des Gutes Stockmannshof, wurde früher irrtümlich für das weiter stromaufwärts belegene Gercike gehalten. Loxten wird genannt 1354, 1375 und 1416. Am 15. Sept. 1437 belehnte Erzb. Henning von Riga den Johann Loxten und seinen Adoptivsohn Arnd Stockmann mit dem im Burggebiet von Kokenhusen belegenen Hof und Gut Loxten.

Der länglich-viereckige Grundriss der Burg zeigt an der Ostseite ein 67 m langes Mauerstück des Burgberinges, davor einen Graben und in ihm den Rest eines Brückenkopfes. Von den übrigen Mauern ist fast nichts erhalten und sie mögen auch minderwertig gewesen sein, da sowohl die 100 m lange Nordseite (zum Loxtenbach), die 19 m lange Westseite und die 90 m lange Südseite (zur Düna) durch steile hohe Felsenabhänge gut geschützt waren. In Kruses Necrolivonica Taf. 66 ist v. Loxten als Gercike ein Grundriss gegeben.

B. B. Nr. 78 u. 290. — Wartberges Chronik, S. 107. — U. B. V, 2090 und 9 Nr. 222. — Löwis, K. v., Kokenhusen u. Umgebung (1900), S. 57—58.

Lubahn im Wendenschen Kreise am rechten Ufer der Ewst, ist wohl identisch mit dem 1213 genannten Castrum Egeste (Ewstburg) unter Meyran, beim Ubbangesinde des Dorfes Wissegal. Die von Arndt (II, 346) genannte Burg Ewst ist wahrscheinlich das alte Egeste, spätere Lubahn. Der Name Lubahn erscheint urkundlich erst 1305 für den See, den Erzbischof Friedrich von Pernstein für sich beansprucht. Bertram von Tiesenhausen verkaufte 1455 seinem Bruder Johann die Güter Odensee, Ruschendorf und Lubahn. Der Polenkönig erhielt 1559 den Hof Lubahn.

Im Sommer 1913 fanden auf dem Pilskalns unter Meyran, das mit der Burgstätte seit 1862 vom Schlossgut Lubahn abgeteilt ist, Ausgrabungen statt, wobei Steinfundamente ohne Mörtel, Altsachen aus dem 9. bis 12. Jahrhundert und ein mit Balken ausgelegter breiter Graben freigelegt wurden, wonach es fraglich erscheint, ob es jemals eine gemauerte Ritterburg Lubahn gegeben hat.

U. B. I, 38. — Balt. Mon. Schr., Band 68, S. 416. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 121 und „Rig. Ztg.“ Nr. 200 von 1913: Das erste Motorboot auf dem Lubahnschen See. — U. B. II, 616. — B. B. Nr. 367, S. 332. — Renners Chr., S. 258. — Stryk, Gütergesch. II, S. 292. —

Lude im Walkschen Kreise, 4 $\frac{1}{2}$ Kilometer westlich von Walk, gehörte 1431 dem Ordensvasallen Claus von der Lude, der damals sein Erbe mit seinem Bruder Hermann v. d. Lude teilte, kam danach an Johann Ermes, der den Besitz 1518 an Johann Plettenberg verkaufte, dessen Erben ihn noch 1600 besaßen. König Gustav Adolph verlieh Lude 1624 dem Oberstleutnant Hans Wrangell und von Wrangells erbten das Gut 1897 Landrat H. von Löwis of Menar und seine Schwestern, Frau M. von Kursell und Frau E. Baronin Wrangell.

Von der Burgruine sind 2 viereckige, turmartige Teile und geringe Mauerreste erhalten, durch Wall und Graben nach S. und O., durch einen Abhang zu einem Teich nach N. geschützt. Wann und von wem die Burg erbaut wurde, ist unbekannt, ebenso ihre Zerstörungszeit. Broeze giebt einen vom 21. Juni 1692 datierten Grundriss der Burg wieder mit 2 runden Türmen, von denen jetzt nichts zu bemerken ist. Ein Teil des heutigen Städtchens Walk ist auf Schloss Ludeschem Grunde erbaut, der andere war schon im Mittelalter von Bedeutung, erhielt aber erst 1584 Stadtrechte.

B. B. Nr. 262. — Toll, Briefl. I, Nr. 674, 859 und 1162. — Hagemeyer, I, 292. — Stryk, II, 359. — Mitt. 17, S. 489. — Brz. IX, 181, Grundriss v. 1692 und IX, 187, Zeichnung von Pastor Horeb-Lude. — Löwis, K. v., Erläuterungen zur Karte v. Livland im Mittelalter (1895), S. 25.

Ludsen, jetzt L j u z i n genannt, im gleichnamigen Kreise, war ein Beischloss der Ordensvogtei Rositen in Klein-Livland, Lettgallen oder Polnisch-Livland. Die Erbauungszeit steht nicht fest. Urkundlich erscheint es 1433 und 1478 gab es dort einen Burggrafen. Die Moskowiter verwüsteten 1501 und 1503 die Gegend von Ludsen, nahmen am 26. Juli 1577 die Burg ein; sie mag danach zerstört worden sein. Die Hauptburg liegt an der Nordspitze einer geräumigen inneren Vorburg, die von einer teilweise erhaltenen Mauer mit Gräben umgeben ist und nordöstlich und südwestlich vom Abhang zum Ludsen-See geschützt wird. Nach S.-O. schliesst sich eine gleich grosse äussere Vorburg, rings von Gräben umgeben, an. Vom Burgviereck mit innerem Hofe sind ansehnliche Teile der N.-O.-Mauer erhalten, sowie 3 Stockwerke hoch der breite viereckige Stubenturm, der aus der N.-W.-Mauer vortritt. Die unteren Teile sind aus Feldsteinen, die oberen aus Backsteinen aufgeführt mit einem Netzwerk aus schwarzglasierten Ziegeln, ähnlich wie am Turm der St. Simoniskirche in Wolmar und an der Nordseite der St. Johanskirche in Riga. Der Flecken Ludsen wurde 1778 Kreisstadt und erhielt am 21. Sept. 1781 sein Wappen. (Siehe Bild 39a).

U. B. 8 Nr. 746. — Arbusow, D. O. G., S. 100 und 126. — U. B. II. Abt., 2. Band Nr. 19 und 443. — Russow 103/b. — Renner, S. 377. — Manteuffel, G. v., Polnisch-Livland (1869), S. 67—68. — Bielenstein, A., Reiseskizzen . . ., Balt. Mon. Schr., Band 29 (1882), S. 725—726. — Neumann, W., Mitt., Bd. 14 (1890), S. 316—323 mit 2 litogr. Tafeln. — Löwis, K. v., B. H. G. K. 1910, mit Ansicht.

Malla in Wierland unweit der Meeresküste, wird zwar in den Mitt. I, 309 als Vasallenburg angeführt, war aber wohl keine Ritterburg.

Löwis, K. v., Arb. II, 141.

Marienburg im Walkschen Kreise ist auf einer Insel des Aluksne-Sees, 1342 als Ordenskomturei erbaut. Nachweisbar sind 24 Komture und ein Hauptmann 1342—1560, zwei Hauskomture 1548—59 und ein Drost im 16. Jahrhundert. Die mehrfach belagerte Burg wurde 1702 v. den Russen erobert. Die nachmalige Kaiserin Katharina I. geriet damals hier als Pflege Tochter des Propstes Glück in Gefangenschaft. — Den Burgbering verstärkten 8 Türme und ein starker Torbau mit Zwinger am schmalen Nordende. Der fast quadratische, jetzt von Schutt bedeckte Konventsbau lag an der Ostseite. Eine Holzbrücke mit Göpelwerk-Zugbrücke verband die Insel mit dem Festlande. Das Schlossgut gehört jetzt dem Baron Arnold von Vietinghoff-Scheel.

Wartberges Chr., S. 70. — Arbusow D. O. G., S. 122 u. Nachtr. S. 60. — Ansicht v. 1661 von Storno in Meyrbergs Reisewerk. — Andreas von Löwis „Denkmäler...“, Heft 2 (1827), S. 38—44 mit einem Kupfer, Ansicht v. W. — St. K. mehrere Pläne. — Brz. mehrere Ansichten. — M. P. I, 31 (W. Tusch). — A. B. A., I, 15. — Löwis, K. v., Schloss Marienburg in Livland im „Burgwart“, Jahrgang XII, Heft 2, 1911, mit einem Grundriss (1910) und 7 Ansichten, ist auch besonders erschienen (bei J. Deubner in Riga).

Mariendal, (St. Brigitten) ein Brigittenkloster in Harrien ist 5 Werst von Reval am rechten Ufer des kleinen Mödagoggi und des grösseren Baches von Kosch an seiner Mündung ins Meer erbaut 1407—1436 (Einweihung) von den Revaler Kaufherrn Huxer, Kruse und Schwalberg, wurde von den Moskowitern geplündert 1575 und zerstört 1577. Es fanden Ausgrabungen 1894 statt auf Kosten des Besitzers der Ruine, Herrn Felix Schottländer-Wiems. Von der Klosterkirche sind die Umfassungsmauern erhalten mit dem malerischen gotischen Westgiebel und dem geschmackvollen Masswerk der Spitzbogenfenster in der Ostwand. An der Südseite lag der Mönchskonvent und an der Nordseite der Nonnenkonvent, von denen nur die Grundmauern freigelegt wurden. Von den Befestigungen ist nichts erhalten und sie dürften wohl nur unbedeutend gewesen sein. (Siehe Bild 40).

Brz. VIII, 78 ff. und 201; X, 32. — Ung., Ansicht von 1820. — Kupfer von Andreas von Löwis, Einzelblatt (bestimmt für das 3. Heft seiner „Denkmäler“). — M. P. II, 13 (C. Fachmann). — A. B. A. II, 5. — Guleke, Reinhold, Alt-Livland, 2 Ansichten. — Nottbeck-Neumann II, S. 130—137 mit dem Ausgrabungsbericht von 1894 und Ansichten. — Seraphim, Malerische Ansichten. — Arbusow, Geistliche, 3. Nachtrag. Jahrb. 1911/12 Mitau 1913, S. 352—353. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 143—145.

Marienhäusen, auch Villack (nach der Landschaft?) genannt, auf einer See-Insel im Ludsenischen Kreise, war anfangs aus Holz erbaut vom Erzbischof Michael (1484—1509). Dass die Burg schon 1342 erbaut wäre, darauf scheint der Name Frauenburg in Wartberges Chr. (S. 70) zu deuten, doch jene Burg soll im Anteil des Bischofs von Dorpat als Grenzfeste gegen Osten errichtet worden sein; es kann also dort nur Neuhausen gemeint sein. Den Steinbau von Marienhäusen, 1516 vollendet, hat Erzbischof Jaspas Linde

(1509—24) ausgeführt. Auf den 4 Landtagen zu Wolmar 1512, 1513, 1516 und 1520 ist wiederholt über den Bau verhandelt worden. Die Burg wurde am 15. Sept. 1559 dem Polenkönig überlassen, im Dezember vergeblich von den Russen belagert und erst 1577 eingenommen und mag seitdem verfallen sein.

Ein trockener Graben umgab den Bering dieser Inselburg. Der beigefügte Grundriss von Prof. K. Mohrmann und Ingenieur von Wyganowsky zeigt die Reste der Burgruine im Jahre 1890. Das Cliché stammt aus der Sammlung der Vereinigung für Heimatkunde in Livland. (Siehe Bild 41).

Mitt. 19. S. 22: Einleitung d. Breviariums Rigense v. H. Baron Bruiningk herausgegeben. Index 2736 und 2739. — Grefenthals Chr., Mon. Liv. antq. V, S. 46. — Arbusow, Akten u. Rezesse, Band III, 1494—1535 Nr. 53, Pkt. 5, 6, 10, 16 u. 21; Nr. 54 Pkt. 33, 49, 53 und 63; Nr. 66 Pkt. 14, 20, 21, 27, 33 und Anm. 5 auf S. 237; Nr. 103 P. 3 u. 4 und Nr. 218.—Renners Chr., S. 258, 275 u. 378. — Brz. VII. 21 Ansicht von 1797 von Aussen und X, 30 von Innen. — Manteuffel, G. Baron, Polnisch-Livland (1869), S. 69—70. —

M a y d e l in Wierland wird in den Mit. I, 309 Nr. 3 als Vasallenburg angeführt, war jedoch nur ein grösseres Rittergut, jetzt vom Besitzer, Landrat von Löwis of Menar, in Wrangelstein umbenannt.

Löwis, K. v., Arb. II, S. 141.

Memel am rechten Ufer der Memel oder des Njemen, an seinem kurzen Ausfluss aus dem Kurischen Haff ins Meer, wurde vom Deutschen Orden in Livland 1252—54 unter dem Namen **Neudortmund** erbaut als Komturei des Ordens, in der 1254—1320 fünf Komture, ferner 1258—1301 drei Vögte und 1254 ein Marschall sassen. Memel wurde 1328 den Ordensbrüdern in Preussen abgetreten, aber nach Eroberung der Burg durch die Litauer von den Livländern zurückerobert und mehrere Jahre behalten, während der 1457—59 dort ein Hauptmann, 1459—73 zwei Komture und 1459—64 zwei Hauptleute walteten. Von der Burg soll nichts mehr erhalten sein. Memel als Münzhof 1252—1328, siehe den Anhang.

U. B. I, 236, 237, 241, 244—246 und 278; II, 733. — Arbusow, D. O. G., S. 122 und Nachträge S. 60. — Mitt. 17, S. 26 Anm. 2. — Löwis, K. v., Sb. Mitau 1895, S. 43—45. — Sembritzki, Johannes, Geschichte von Memel. Memel 1900. 8^o, S. 42. —

Merjama wird von Strubicz unter den Burgen genannt, doch sind keine andere Nachrichten hierüber bekannt.

Arndt II, 343. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 141.

Mesoth im Bauskeschen Kreise, am linken Ufer der Semgaller Aa (Muhs) hat 2 Burgberge beim Pastorat Mesoth. In die Semgallerburg legte 1219 der Bischof Albert von Livland seine Leute zum Schutz gegen die Litauer und bestimmte Mesoth zum Sitz des Bischofs von Selonien, Bernhard von der Lippe. In demselben Jahre wird die Burg durch die abgefallenen Semgaller stärker befestigt, jedoch von den Christen (Deutschen, Liven und Leten) unter Führung des Herzogs Albert von Anhalt 1220 belagert.

eingenommen und verbrannt. Der Ordensmeister Gerhard von Jorke erbaute die Burg im April 1321 von neuem, vielleicht nur aus Holz. Die Sengaller zerstörten um Ostern 1346 diese Burg gänzlich und erschlugen die Insassen, darunter den Komtur Richard von Bacheim. Seitdem ist von der Burg nicht mehr die Rede. Das Schlossgut gehört dem Fürsten Anatol Lieven.

Heinr. v. Lettl. Chr. XXIII, 3, 4 und 8. — Wartberges Chr. S. 60 und 77. — Bielenstein, Grenzen, S. 144—145 Nr. 62. — Löwis, K. v., Arb. II, 126. — O. E. Schmidt „Rig. Ztg.“ Nr. 173 v. 1888 und B. H. G. K. 1914 mit Angabe der Dimensionen des „Bischofsberges“.

Mitau im Doblenschen Kreise auf einer Insel der Muhs oder Sengaller-Aa an der Mündung der Drixe, ist erbaut 1265 vom Ordensmeister Konrad von Mandern, hatte 16 oder 17 Komture 1270—1495 und 7 Hauptleute des Landmarschalls 1492—1560, wurde danach Residenz der Herzöge „in Livland von Kurland und Sengallen“ bis die Burg 1738 abgerissen und auf derselben Stelle das neue Herzogsschloss begonnen ward. Die alte Burg lag auf dem Hofraum des heutigen Schlosses, hatte quadratischen Grundriss mit 4 Ecktürmen, wie mehrere alte Ansichten und ein Plan von 1738 beweisen.

Mitau als MünzhoF 1575 bis 1780, siehe im Anhang.

Wartberges Chr. S. 44. — Arbusow D. O. G., S. 122—123 und Nachtr. S. 61. — Löwis, K. v., Zur Baugeschichte der Komtureien des Deutschen Ordens in Kurland. Sb. Mitau 1895. IV: Die Komturei Mitau, S. 45—51 mit dem Plan von 1738, einer Ansicht von 1703 und Angabe der übrigen reichlichen Literatur.

Mojahn im Wolmarschen Kreise war die Burg von Vasallen des Erzbischofs von Riga in der „Livischen Seite“ des Erzstifts, 8 Kilometer westlich von der Ordensburg Wolmar. Der Hof zu Mojahn wird 1390, sowie 1473 genannt, doch soll Fabian Rosen die Burg erst im 16. Jahrhundert erbaut haben. Sie war im Oktober 1578 Sammelpunkt der Livländer. Im Frühjahr 1601 nahmen sie die Schweden ein, doch im Juli 1601 eroberten sie die Polen zurück. Die Schweden zogen am 8. Sept. 1606 vergeblich vor Mojahn, das sie erst weit später einnahmen und 1633 befestigen wollten. Wahrscheinlich wurde die Burg erst im Nordischen Kriege zerstört, denn um 1661 wird „Morjaten“ noch als „fest“ bezeichnet. Das Schlossgut gehört seit 1801 den Grafen Mengden.

Der quadratische (44 m Seite) Burgbering hatte 3 runde vorspringende Ecktürme und an der Ostecke einen Torbau oder Zwiner, jetzt von Schutt bedeckt, gleich wie der Südturm. Der Nordturm ist in seinem unteren Teil, jedoch weit besser der „Weisse Turm“ an der Westecke, 13 m breit, erhalten. Im Hauptgeschosse sind die Schildbögen eines achteckigen Gewölbes über dem 7 m weiten Gemach zu erkennen.

U. B. III, 1289. — B. B., 492. — Stryk II, 235 nach Gadabusch. — Russow 116/a. Mitt. 17, S. 509 und 548. — Bodeckers Chronik, S. 29. — Sb. Riga 1912, S. 144. — Sb. Mitau 1893, S. 135. — Löwis, K. v., Livländische Schweiz. 3. Auflage, S. 128—129.

Nabben in Livland, im Wolmarschen Kreise, 10 km südlich von Lemsal, am linken Ufer des Wetterbaches bei seinem Ausfluss aus dem Nabbenschen oder Ladenhofschen See, dürfte die am 23. Febr. 1318 zwischen Treyden und Lemsal aufgezählte erbischöfliche Burg Nabel sein. Als Gut wird Nabben 1466 genannt. Als ein kleines altes verfallenes Schloss wird Nabben 1624 bezeichnet, jedoch ein gewölbtes Gemach im Turm und ein gewölbter Keller darunter verzeichnet. Teile der alten Burg sind erhalten neben dem neuen Herrenhause, namentlich der alte Turm mit dem gewölbten Keller mit Eingang von Aussen und das gewölbte Hauptgeschoss mit einem Eingang von aussen und einer Treppe in der Mauer zum Bodenraum hinauf.

U. B. II, 661. — B. B. Nr. 427 v. 10. Januar 1466. — Hakenrevision von 1624, Blatt 300 (Livl. Ritt. Archiv). — Arch. Otto von Sievers hat 1896 vom alten Turm 2 Ansichten, 2 Vertikal- und 3 Horizontal-schnitte aufgenommen (Sammlung K. v. Löwis).

Nabben in Kurland, im Kreise Goldingen, am linken Ufer der Windau und Nordufer des Nabbenschen Sees, führt Arndt in seinem Burgenverzeichniss an, jedoch ohne Quellenangabe und mit der Bemerkung, es sei vom Schloss „keine Spur mehr zu sehen“. Der Nabbensche See wird 1506 genannt. Es gab freilich Marschälle hier zu Nabben, die zwar Ritterbrüder des Ordens gewesen sein müssen, denen jedoch nicht nur Burgen, sondern auch bloss Höfe oder Gebiete anvertraut wurden. Fraglich bleibt es somit, ob hier jemals eine Ritterburg stand oder nur eine Wallburg.

Arndt II, 344. — Mitt. I, 310 Nr. 37. — U. B. II. Abt. 3. Band, Nr. 59. — Mitt. 17, S. 24, Anm. 3 von O. Stavenhagen. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 130 und Bielenstein, Grenzen, S. 210 Nr. 45.

Narwa in Wierland ist hoch auf dem linksseitigen Felsenufer der Narowa, 15 km von ihrer Mündung in den Finnischen Meerbusen, belegen. Die Burg hat ihren Namen vom Fluss und dieser soll seinen Namen von Narve (Narbe) d. i. Einengung oder Einschnitt des Flusstales in den Klint, erhalten haben. Die von den Deutschen und den Dänen im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich 1256, erbaute Burg wird 1294 erstmals erwähnt, kam beim Kampf von Harrien und Wierland 1347 an den Deutschen Orden, der 1370 bis 1558 hier 19 Vögte hatte. Trotz mehrfacher Kriegsstürme ist die Burg nur zum Teil zerstört und wird noch benutzt. Eine Mauer mit steinernem Wehgang, Brustwehr und wohl erhaltenen Schiessluken verteidigt die erste Vorburg gegen die Zweite. Ein 5,8 m breiter und 15,2 m langer gewölbter Torweg führt aus der 1. Vorburg in den engen viereckigen Hof der Hauptburg, die der viereckige, in mehreren Stockwerken gewölbte Hauptturm, genannt „Langer Hermann“ überragt.

Die Mauer dieses weithinschauenden Luginsland ist 3,5 m stark aus festen Kalkstein, wie auch die übrige Burg, errichtet. (Siehe Bild 42 u. 43.)

Narva als Münzhoft 1670—1672, siehe im Anhang.

Sabler, G. v., Sb. Dorpat 1910, S. 165—166. — Mitt. 6, S. 339 i. f. — Arbusow, D. O. G., S. 123, Nachtr., S. 61. — Plan eines Teiles der

Burg in Sammlung K. v. Löwis. — Nowgoroder Chronik, beim Jahr 1294, laut freundl. Mitt. v. L. Arbusow. — Brz., mehrere Ansichten. — St. K. mehrere Pläne. — Hansen, Heinrich Johann, Geschichte der Stadt Narva. Dorpat 1858. Lex. 8^o. Darin Plan von 1649 auf Taf. zu S. 97. Zwei Kupferstiche in Olearius Reisewerk (Blatt 115) Narva v. d. Ingermannländischen Seite und Narva von der Livländischen Seite. — A. B. A. II, 27 und 28. — Löwis, K. v., Profanbauten... (1892, Fol.), S. 28 und 29, Tafel XXIX; B. H. G. K. 1910 (nach d. Kupfer v. Samuel Faber, Leben Karls XII., Band IV) und 1912 (nach Matt. Merian): Arb. II, S. 151—152, „Rigasche Zeitung“ Nr. 247 von 1903. — Hunnius, Carl in „Baltische Jugendschrift“ 1900, S. 42 und 43, Ansicht d. Burg, sowie in mehreren anderen neueren Werken, so auch im „Burgwart“, Zeitschrift in Berlin 1919, Nr. 4 (20. Jahrgang), S. 36—38 mit 2 Stockwerkplänen des Hauptturmes von K. v. Löwis aufgenommen.

Nerft im Friedrichstädtischen Kreise, liegt unweit eines kleinen Grenzflusses gegen Litauen, des Neretinbaches, der sich in die kurische Memel ergießt, wird als Burg genannt, doch sind weder ältere schriftliche, noch greifbare Nachweise für eine dortige Burg vorhanden. Vielleicht ist eine Wallburg gemeint.

Arndt II, 344. — Mitt. I, 310 Nr. 38.

Neuenburg im Doblenschen Kreise ist im Quellgebiet der Abau belegen und war ein Beischiß, der Komturei Doblen. Diese Wasserburg soll im 14. oder 15. Jahrh. erbaut sein, gehört seit Auflösung des Ordens den Herrn von der Recke, die sie bis zur Niederbrennung durch die Rebellen in der Nacht vom 23. auf 24. Dezember 1905 bewohnten und nun haben wiederherstellen lassen durch Arch. W. Bockslaff.

Am einem viereckigen Hof liegen der S.-O.- und S.-W.-Flügel, die der ursprünglichen Anlage angehören. Der N.-O.-Flügel ist über den Burgbering hinaus in späterer Zeit angebaut. Die N.-W.-Seite des Hofes schließt eine starke Wehrmauer ab. An der S.-Seite erhebt sich ein weitvortretender breiter runder Stubenturm, an dem Reste des ehemaligen Bogenfrieses zu erkennen sind. Ein kleines achteckiges Türmchen schützt den Eingang zum gewölbten Torweg durch den S.-W.-Flügel, der unter dem steinernen Kreuzgang hindurch zum Hofe führt, aus dem eine Freitreppe zum Hauptgeschosse hinaufführt, dessen sehr geschmackvolle alte Ausstattung 1905 zerstört ist. (Siehe Bild 44.)

Waeber, Ansicht v. 1809 (Kat. d. Kult.-hist. Aust. Mitau 1886 Nr. 501). — M. P. III, 9 (Ansicht um 1827 v. d. Westseite). — A. B. A., III, 29 mit Stahlstich v. d. Westseite. — Döring, J., Sb. Mitau 1888, S. 64—75 mit Plan auf Taf. VII. — Löwis, K. v., Deutsches Adelsblatt 1906 Nr. 38, S. 547—549, ferner B. H. G. K. 1909 mit 2 Ansichten vor u. nach d. Brande v. 1905, endlich im „Baltischen Kalender“ (Bruhns) 1911: „Aus altivländischer Vergangenheit“, S. 1—16 mit 13 Illustrationen die Burg betreffend vor und nach der Niederbrennung von 1905. — Im Nachlass von L. Arbusow sind viele Zeichnungen und farbige Aufnahmen von Neuenburg vorhanden. —

Neuermühlen im Rigaschen Kreise lag am linken Ufer des Abflusses aus dem Weissen See in die Jägel, jetzt Teilstrecke des Aa-Düna-Kanals. Die Burgstätte liegt auf dem heutigen Gutshofe von

Bellenhof. Der Orden erbaute die Burg schon im 13. Jahrh. und Johann III., Erzb. von Riga (1295—1300) wurde hier gefangen gehalten. Die von den Rigensern herbeigerufenen heidnischen Litauer warfen hier zu Pfingsten, 25. Mai, 1298 das Ordensheer zurück, wurden aber mit den Rigensern zusammen am 29. Juni hierselbst vom Orden in die Flucht geschlagen. Um jene Zeit hat der Orden die Burg zum Nachteil Rigas neu befestigt. Die oft ausgebrannte Burg war nicht klein, da 1586 hier ein Landtag abgehalten werden konnte. Die Moskowiter sollen die Burg am 29. Sept. 1656 zerstört haben, doch ragte ein Turm noch in der Mitte des 18. Jahrh. aus d. Schutt hervor und 1798 zeichnete Brotze einige Mauerreste. Graf Adam Löwenhaupt übergab die Burg 1706 am 22. März den Mineuren als Sprengobjekt für ihre Uebungen. Die Steine wurden zum Ausbau von Neumünde (Festung Dünamünde) benutzt.

Nach einem Plan im St.K. hatte die quadratische Burg 4 Flügel um einen Hof mit den Haupttor nach N.-W. Zwei runde Stubentürme lagen an der O.- und der W.-Ecke. Ein Parcham scheint die Burg umgeben zu haben.

U. B. I, 584 Sp. 742 und Zeugenverhör (1312), S. 151, B. I, 32. — U. B. I, 585 Sp. 750 und Zeugenverhör, S. 36. VII, 126 und S. 53. VIII, 126 und Blg. I, 32; II, 48 und VI, 33. — Mitt. II, 11. — Schilling, J. Fr., Neuemühlen (1878), S. 22 und 23. Die hier mitgeteilte Ansicht ist Phantasie von Jürgen Helms. — Brz. VII, 223. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1898, S. 143—160 mit 2 Plänen, darunter der v. Joh. Palmstruck aus d. St. K., ferner „Düna Zeitung“ Nr. 111 v. 1909 und „Rigasche Zeitung“ Nr. 230 von 1911. Riga, Hist. Landesarchiv Oekonomie-Archiv, Abt. „Nordischer Krieg.“

Neuhausen oder **Walteten** in Kurland, im Hasenpothschen Kreise wurde am Ende des 13. Jahrh. und später vom Orden besetzt, jedoch 1392 endgültig dem Bischof von Kurland abgetreten, als Entschädigung für dessen Anteil an Memel. Die Burg wird 1446 und noch 1500 und 1503 Walteten genannt und am 31. Mai 1583 von den Polen erobert. Von dem fast quadratischen (26 Faden Seite) Burgbering sind einige Mauerreste, vom Parcham umgeben, erhalten.

U. B. I, 603; III, 1317 und 1319; 10 Nr. 2; II. Abt. I, 1075 und II, 533 Punkt 3. — M. P. III, 14 (H. J. Cramer).

Neuhausen in Livland, im Werroschen Kreise, ist unter dem Namen **Frauenburg** am 25. März 1342 gegründet, nach anderer Nachricht erst zwischen 1346 und 1353, und zwar auf einer Erhebung am rechten Ufer der Bümse und dem linken des Megositischen Baches, die sich nördlich von der Anhöhe vereinigen, so dass nur an der Südseite ein Graben nötig war. Die Burg wurde wiederholt erobert, so noch 1661 von den Polen. Sie wird um diese Zeit als fest bezeichnet und von Storno in gutem Stande dargestellt, dürfte somit erst im Nordischen Kriege zu Grunde gegangen sein.

Auf Kosten des Fideikommissbesitzers von Neuhausen, Herrn von Liphart, fanden im Sommer 1888 umfassende Ausgrabungen

der Ruine unter Leitung des Herrn Universitätsarchitekten Reinhold Guleke statt. Oft ist die schöne Ruine gezeichnet und Ansichten von ihr sind auch viele veröffentlicht worden. In der Mitte der Burg erhob sich, nach den Erklärungen auf dem Plane von 1683, ein breiter, viereckiger Hauptturm mit 11 Fuss starken Mauern, gewölbtem Keller und darüber eine gewölbte Küche. An der Ostseite der Hauptburg steht der noch ziemlich gut erhaltene Backsteinturm mit Verzierungen und hohen, getünchten Blendnischen. An der Südecke steht der Rest eines ähnlichen runden Stubenturmes. Ausserdem gab es noch 3 kleinere Türme an der Hauptburg und 3 an der, die ganze Hauptburg umschliessenden Zwingermauer, mit 3 Toren der Burgstrasse hintereinander. Ein viertes (auf dem Ausgrabungsplan fehlendes) Tor führte aus dem Zwinger in den südlichen, vorburgartigen Teil mit Provianträumen und ein fünftes Tor, neben dem grossen Hauptturm, öffnete sich zum nördlichen, innersten Teil dieser wohlbefestigten Burg, die 1661 und noch 1683 zum Teil bedacht dastand, deren Kern der gewaltige Hauptturm, eine Burg für sich, bildete.

Wartberges Chr. S. 70. — Motzki, Mitt. 21. Band, S. 129. — Kelch's Chr., S. 470. — Sb. Mitau, 1893, S. 135. — Meyerberg, Taf. VI, 2, (Stornos Zeichnung v. 1661). — St. K., Plan v. 1683 von Franz Carl Frisen mit Erklärungen. — Brz. IX, 8 u. 13, Plan 14. — Ung. Ansicht v. 1826, auch in Schiemanns Livl. Gesch. (1887), S. 166. — M. P. I, 32 (W. Tusch). — Andreas v. Löwis „Denkmäler...“ II (1827) und in Raupachs Inländ. Mus. I, 2 Text S. 112—113. — A. B. A., I, 20. — Gulecke, Reinh., Alt-Livland (1896), Grundriss und Vertikalschnitt und Ansicht. III. Folge, Tafel XXV und XXV/a, b, c und d.

Neuschloss in Wierland erhebt sich am linken Ufer der Narowa bei ihrem Ausfluss aus dem Peipussee, gegenüber der Mündung des Trojabaches. Die Burg wird auch als „Syrenske slot“ und „Wassa Narva“ bezeichnet. Sie wurde 1349 erbaut, jedoch alsbald zerstört und erst 1427 wieder aufgebaut. 10 Vögte des Ordens sind von 1433—1558 bekannt. Die Moskowiter hatten 1552—81 die Burg besetzt und mussten sie dann dem kühnen Pontus de la Gardie ausliefern, wonach sie verfallen sein dürfte, denn auf einem Plane aus dem 17. Jahrh. sehen wir nur wenige Mauern und die Bezeichnung „altes Schloss“.

Die 3,6 m starken Mauern der Hauptburg mit rechteckigem Grundriss (23 m auf 15 m) stehen noch 10—12 m hoch. Der rechteckige (68 m auf 36 m) Burghof umgibt die Burg von allen Seiten und hatte einen Torbau nach N. und einen 12,5 m breiten runden, später angefügten Turm an der N.-W.-Ecke mit 3 m starken Mauern und breiten Schiessluken, die für Kanonen bestimmt waren.

U. B. II Abt., 3. B. Nr. 584, S. 14. — Ceumern, Theatridium (1690), S. 9. — Arbusow, D. O. G., S. 123 u. Nachtr. S. 61. — St. K., Plan a. d. 17. Jahrhundert von C. Reimers, bezeichnet „Wasch-Narfen“. — M. P. II, 14 (C. Faehlmann). — Löwis, K. v., „Revalsche Zeitung“ Nr. 265 und 266 von 1910; „Rigasche Zeitung“ Nr. 277 v. 1910; „Nordlivländische Zeitung“ Nr. 28 von 1911; Sb. Riga 1910, S. 174—177 mit Plan in 1:1000 und 2 Ansichten; „Deutsche Erde“ 1913, S. 134—135; Arb. II, S. 152—153.

Newa. In einer Urkunde v. 13. April 1241 wird mitgeteilt, dass der Orden die Landschaften Watland, Nouve, Ingrien und Carelen besetzt habe, und ein Castrum genannt. Ob dieses Kaporje oder eine weiter bis zur Newa vorgeschobene Befestigung war, mag dahingestellt bleiben.

U. B. III Nr. 169/a. — Engelmann, A., Mitt. 9, S. 446 ff. — Arbusow D. O. G., S. 130. —

Nitau im Rigaschen Kreise am linken Ufer der Merguppe oder Nitauschen Baches, Zufluss des Marienbaches (siehe Lemburg), wird schon 1624 als alt und verfallen bezeichnet, mag im 13. oder 14. Jahrh. erbaut sein, wird urkundlich 1435, 37, 46, 64 und 1500 genannt. Otto von Uexküll verteidigte die Burg so tapfer im Frühjahr 1559, dass die Moskowiter sie erst beim dritten Sturm nahmen. Im Winter 1577—78 eroberte sie Johann Bürinck zurück. Die Schweden nahmen sie 1601 und die Polen eroberten sie in demselben Jahre zurück. Auf der Burgstätte erbaute Graf Wilhelm Fermor 1769 die ev. Kirchspielskirche, so dass dort nur geringe Spuren der Ruine zu erkennen sind.

Arndt II, 344. U. B. 8 Nr. 1007; 9 Nr. 216; 10 Nr. 273. — B. B. Nr. 321, 417/d und 684. — Renners Chr. S. 231. — Russows Chr. 113/b. Buchholtz, Anton, Sb. Riga 1897, S. 105. —

Novene: Siehe Dünaburg.

Nurmhusen im Talsenschen Kreise, im Quellgebiet der Spilve, die sich in den Angern'schen See ergiesst, ist eine wohl erst in später Zeit erbaute Ordensvasallenburg, die, wie der erste Teil des Namens (Nurm = Feld) andeutet, in früher livischem Gebiete, lag. Dieses Fideikommiss der Freiherrn von Fircks gehörte schon 1714 diesem Geschlecht.

Einen rechteckigen Hof, von N.-O. nach S.-W. gestreckt, umfassen 4 Flügel, von denen jener an der N.-W.-Seite in beiden Richtungen über das Burgviereck hinaus verlängert ist. Das Gebäude wird als Herrenhaus bewohnt.

Arndt II, 344. — Mitt. I, 310. — Klopmann, Kurl. Güterchroniken I, 94 und II, 9 und 88—89. — M. P. III, 11 mit Plan, Situation und Ansicht v. d. Ostseite.

Oberpahlen im Fellinschen Kreise, am rechten Ufer der Pala, jetzt Oberpahl'scher Bach, der mit der Pödjä vereint sich in den Embach, nahe von deren Ausfluss aus dem Wirzjärw, ergiesst, war eine Ordensburg, im 13. Jahrhundert als Beischloss von Fellin erbaut. Die grosse Schlacht v. 1217 fand an der Pala, unweit von Lembits Dorf statt; ein Castrum ad Palam wird bereits 1223 genannt, das wohl nur eine Wallburg war. Vielfach ist Oberpahlen in der Kriegsgeschichte genannt und wurde 1570 Königsresidenz des Herzogs Magnus, jedoch im Februar 1578 von den Schweden und am 25. Juni von den Moskowitern erobert. Sie wurde 1600 von den Schweden besetzt und galt noch 1633 als verteidigungsfähig.

Die noch bewohnte Burg ist um einen Hof als ein Quadrat (18 Faden Seite) erbaut und zwar in der Ostecke einer gleichfalls qua-

dratischen (52 Faden Seite) Vorburg, deren Feldsteinmauern hoch erhalten sind.

Der heutige runde Kirchenchor war ein erst mit der nach S.-O. vorgelagerten spitzen Bastion errichteter Turm mit starken Mauern, an den das Schiff der Kirche bis zur alten Burgmauer angebaut worden ist.

Heinr. v. Lettlands Chr. XXVI, 5 u. 13 und XXVII, 2. — Arbusow, D. O. G., S. 123 u. Nachtr. S. 61. — Russows Chr. 114/a und 115/a. — Kelchs Chr., S. 464. — Sb. Riga 1912, S. 144. — Brz. VIII, 5 und 7; IX, 68. — M. P. I, 30 (Chr. Kuntze und W. Tusch). — A. B. A., I, 27. — B. H. G. K. 1910. —

Odenpäh war eine Höhenburg auf einer Kuppe im Quellgebiet des Baches von Elwa und gehörte dem Bischof von Dorpat. Die Estenburg wurde 1208 und nochmals 1210 verbrannt, 1216 neu errichtet. Aber erst 1224 erbaute Bischof Hermann die Ritterburg, die er mit deutschen Rittern besetzte. Die Burg hatte im 13. Jahrhundert keine geringe Bedeutung — von hier aus wurde Wierland besetzt —, jedoch wird sie urkundlich erst am 1. Nov. 1386 genannt und danach wiederholt, auch die Vorburg 1398 und der Burgwall 1475. Im 17. Jahrhundert war Burg und Hakelwerk oder Städtchen bereits zerstört. Keine älteren Ansichten oder Pläne sind bekannt. Eine Ausgrabung der Fundamente dieser dem Staat gehörenden Burgruine hat nicht stattgefunden.

Heinr. v. Lettlands Chr. XII, 6; XIV, 6; XX, 5; XXIX, 6. — U. B. III Reg. 1462. — Toll, Briefl. I, 68. — B. B. Nr. 119, 150 und 507. — Busse, K. v., Die Burg Odenpäh und ihre frühere Bedeutung... Mitt. 6, S. 323—354. — Brz. IV, 9 und IX, 3 (Zeichnungen) und IX, 3 (ungefährer Plan). — A. B. A. I, 22, Ansicht d. Kirche und des Burgberges. — Löwis, K. v., Arb. II, 114. —

Oldenburg unter Katzdangen. Ohne Beweise.

Oldenthorn, **Altenturm** oder **Alt-Kaster** am rechten Ufer des Embaches, an der Luzna-Mündung, zum Gute Kawershof gehörend, war eine Wasserburg des Bischofs von Dorpat, deren Erbauungszeit unbekannt ist. Sie wird 1341 und urkundlich 1434 genannt, wurde wiederholt erobert und soll 1558 und 1656 von den Russen verbrannt sein. Vom quadratischen Burgbering sind die Grundmauern, von Wasser umgeben, erhalten.

U. B. 8 Nr. 819. — Renners Chr. S. 84 und 164. — Ed. Körber im „Inland“ 1837 Nr. 17, Sp. 277—279. — Plan u. Ansicht von demselben in Brz. X, 55 und 93 (1801) sind Phantasie-Rekonstruktionen. — Löwis, K. v., „Revalsche Zeitung“, Nr. 265 vom 18 Nov. 1910.

Oppemelle war eine Sengallerlandschaft, für die ein Komtur 1272 und Vögte zwischen 1256 und 1260 genannt werden, doch ist die Burg, in der sie sassen, nicht bekannt.

Arbusow, D. O. G., S. 124 und Sb. Riga 1893, S. 46—47.

Paddern im Hasenpothschon Kreise soll eine Burg gewesen sein, doch ist solches gänzlich unbelegt.

Arndt II, 345. — Mitt. I, 310 Nr. 40. —

Padenorm in der Wiek wird als Burg genannt, doch wohl mit Unrecht.

Mitt. I, 309 Nr. 33. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 141.

Padis in West-Harrien, war ein befestigtes Kloster der Zisterzienser, die dort schon 1257 Land besaßen, wo sie, aus Dünamünde ausgesiedelt, 5 Km. von der Roger-Wiek 1310 das Kloster anlegten, 1317 in Stein zu bauen begannen und 1448 neu befestigten. Padis wurde 1559 vom Orden erobert und säkularisiert. König Gustav Adolph donierte 1622 Padis dem Rigaschen Burggrafen Thomas Ramm, dessen Erben das Schlossgut noch heute besitzen. Durch einen Blitzstrahl entzündet brannte der Klosterbau noch im 17. Jahrhundert nieder und ist seitdem eine Ruine. An ihr sind die Mauerschlitze und steinernen Lager der Göpelwerkanlagen von den Fallbrücken des grossen (2 Göpelbalken) und des kleinen (nur 1 Göpelbalken) Tores an dem später, wohl 1448, angefügten Torbau kenntlich (siehe die Ansicht), wodurch bewiesen ist, dass ausser dem erhaltenen Graben um den Klosterbering auch noch ein Graben den Konventsbau selbst schützte. Figürliche Skulpturen aus Wassalemarmor finden sich in der Klosterkirchenruine, deren Nordostecke ein ausgekragtes Rundtürmchen schmückt (siehe die Ansicht). Die übrigen Teile dieser Klosterburg sind nur in ihren Grundmauern kenntlich. (Siehe Bild 45 u. 46).

U. B. I, 299. — Arbusow, Geistliche 3. Nachtrag, Jahrb. f. Genealogie 1911—1912, Mitau 1913, S. 355—356. — Brz. III, 3 Ansicht v. 1782 v. d. Nordseite und X, 48 v. 1795 v. d. Ostseite. — Löwis, Andreas von, († 1839) Kupfer, Einzelblatt, bestimmt f. d. 3. Heft s. „Denkmäler“. Die hier wiedergegebene Ansicht zeigt noch Teile der Ringmauer und des Brückenkopfes am äusseren Graben. Die Clichés sind aus der Sammlung der Vereinigung f. Heimatkunde in Livland. — Ung., Ansicht v. 1827. — M. P. II, 8 (C. Fachlmann). — A. B. A., II, 13. — Guleke, Reinhold, Alt-Livland, Ansichten u. Einzelheiten, ohne Text. — Seuberlich, Herm., Sb. Riga 1907, S. 13—14. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 153—154.

Pebalg im Wendischen Kreise, im Quellgebiet der Treyder-Aa, 3 Km. südlich vom Alokste-See, nahe der evang. Kirchspielkirche belegen, war eine Burg des Erzbischofs von Riga, die urkundlich erstmals 1318, als vom Orden besetzt gewesen, genannt wird. Erzbischof Fromhold von Vihusen verpfändete sie 1361 dem Bartholomäus von Tiesenhausen. Sie erscheint nachmals wieder im Besitze der Erzbischöfe und wurde 1530 eines der 7 Tafelgüter der Coadjutors Markgrafen Wilhelm von Brandenburg. Im Sommer 1556 war sie wieder in der Gewalt des Ordens, der dort Jasper Sieberg als Verwalter eingesetzt hatte. Die Moskowiter eroberten die Burg 1577. Sie war 1633 noch in verteidigungsfähigen Zustande, doch 1797 bereits eine vollständige Ruine.

Der Burgbering bildet ein Rechteck, an dessen S.- und O.-Seite Gemächer lagen. Die Burgstrasse führte über das die Burg rings umgehende Gewässer von der Nordseite her über den äusseren Burghof zum Haupttor in der Mitte des Ostflügels und in den inneren Burghof. Wahrscheinlich lag nach Norden, jenseits des Wassergrabens, eine Vorburg. (Siehe Bild 47).

U. B. II, 661. Hagemeister, Aug. v., giebt das zu späte Gründungsjahr 1345 in s. Abhandlg. über Pebalg im „Inland“ 1836 Nr. 37, Sp.

604—616, an. — B. B. 88. — Akten und Recesse, III. Band, Nr. 283, 1. — Arbusow, D. O. G., S. 130. — Russow 104/b. — Sb. Riga 1912, S. 144 und Anm. 1. — Brz. VII, 66 Ansicht von 1797. — St. K., Plan a. d. 17. Jahrh. — M. P. I, 7 (W. Tusch).

Alt-Pernau in der Wiek, jetzt im Pernauschen Kreise, am rechten Ufer der Embecke, jetzt Pernauffluss, und an der Perona, jetzt Bach von Sauck, soll seinen Namen von Beronabaki, Bärinnenbach, erhalten haben. Nachdem 1234 Sept. 10 der Dominikaner Heinrich zum Bischof v. Oesel-Wiek ernannt worden war, begann er seinen Bischofssitz zu bauen und 1238 zu dotieren und gründete 1251 die Kathedralenkirche und das Kapitel seines Stifts zu Pernau, was Erzbischof Albert 1253 bestätigte. Der Bischof wird dabei zweifellos sich auch eine Pfalz oder Burg errichtet haben, wenngleich solches urkundlich nicht mitgeteilt ist. Am 2. Februar 1263 zerstörten die Litauer Alt-Pernau und der Bischofssitz wurde vor oder im Jahre 1279 nach der damals gegründeten Stadt Hapsal verlegt. Alt-Pernau oder die Civitas Maritima von 1251 blieb nun eine wenig bedeutende Stadt. Sie hatte eine Ratsverfassung und ein Wappen. Ueber die Stadtmauer ist nichts näheres bekannt. Alt-Pernau wurde 1575 und 1577 verbrannt und durfte im 17. Jahrhundert nicht wieder aufgebaut werden.

Sabler, G. v., Sb. Pernau, Band VII, 1910—1912, S. 167—201. — U. B. VI, 2721; I, 156; VI, 2731 und 2734. — Dünamünder Chronik, Verh. d. Gel. Estn. Ges. Band 7, Heft 3, S. 56. — U. B. I, 461. — Toll, Briefl. IV (Sachsendlahl), Taf. 19, Nr. 14. — Arndt II, 345. — Russwurm, Carl, Nachrichten über Alt-Pernau. Reval 1880, S. 27.

Neu-Pernau im gleichnamigen Kreise ist vom Orden am linken Ufer der Embecke, jetzt Pernauffluss, gegenüber Alt-Pernau, wohl schon in den ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut, wird 1265 „Nienslott tor Embecke“ genannt, jedoch schon 1290 Pernow. Die von 2 Vorburgen (siehe den Plan) umgebene Burg war eine Komturei, in der 25 Komture von 1265—1562 sassen, diente 1699—1710 als Landesuniversität, verfiel danach. Die erhaltenen Aussenmauern umfassen jetzt einen Holzhof, in dem 1896 unter der Leitung von K. v. Löwis Ausgrabungen stattfanden. Auf der Stätte der Burgkapelle fanden sich u. a. bemalte Gewölberippenprofilstücke. Das Tor des Konventbaues lag nach Osten, ebenso die Tore der inneren, sowie der äusseren Vorburg. Auf beigefügtem Plane (nach älteren Karten des St. K.) sind: Nr. 1 und 2. Ecktürme der Vorburg und Nr. 3 deren Haupttor. In ihr liegt jetzt der Elefantenspeicher mit Teilen älterer Bauten. Bei der äusseren Vorburg ist 4: das Haupttor zur Stadt hin und 5—9 sind Türme, von denen Nr. 7 in der Venus-Bastion stand, wo jetzt das Lotsenhaus sich befindet.

Die Stadt Embecke, jetzt Pernau, erhielt 1265 ihr Privileg vom Ordensmeister Conrad von Mandern. Ihre turmgeschmückte Mauer schloss sich an die äussere Vorburg nach Osten an. Bei Nr. 9 lag die ehemalige St. Gertrudkirche und die Strandpforte, bei Nr. 10 die Revalsche Pforte mit dem „Halben

Turm“, Nr. 11 war die Rigasche Pforte mit starkem Torbau. Bei 12 stand ein grosser Turm und bei 13 ein halbrunder, nach d. Stadtseite offener Turm. Nr. 14 ist der noch erhaltene Vangenturm an der Südostecke der Mauer, später „Roter Turm“ und 1624 „Rotes Rundeh!“ genannt. Nr. 15 hiess der „Neue Turm“. Zwischen 15 und 16 lag am Ausgang der Langstrasse die Kariipforte (Vieh-pforte). An der Nordostecke der Stadt umgab die Mars-Bastion den breiten Turm 16. Dort stand erst der „Turm am Bach“, der 1533 in die Luft flog und der wiedererbaute hiess erst „Neuer Turm“, dann 1548 und 1550 „Vellinscher Thorn“ und 1624 „weisses Rundeh!“. Die Gildstubenpforte soll nach P. Schneider zwischen Nr. 16 und 17 am Ausgang der Heiligengeiststrasse gelegen haben und Nr. 17 die „Neue Pforte“ gewesen sein. Nr. 18 war die kleine Beck-Pforte, auch nur „Kleine Pforte“ und 1563 Nothpforte genannt, laut freundlicher Mitteilung des Herrn L. W. Laakmann. Nr. 19 war die „Grosse Bachpforte“. Alle oder ein Teil dieser Pforten dürften von Tortürmen bekrönt gewesen sein. (Siehe B. 48.)

U. B. I, 383 u. Bunes Reg. Nr. 1039 und VI, 3112/a. I, 536. — Arbusow, D. O. G., S. 127. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1896, S. 141—149 mit Ausgrabungsplan, vergl. auch „Pernausche Zeitung“ Nr. 56 v. 16. Juli 1896 und Sb. Riga 1904, S. 92—94 mit Plan von 1640. — St. K., Pläne von 1668, 1696 und mehrere andere. — Книга Марсова... Санктпетербургъ 1766 (1. Ausgabe 1713) S. 136. Plan v. Pernau. — Brz. I, 177. — Schneider, P., Versuch einer Rekonstruktion d. Planes d. Stadt Pernau ums Jahr 1550. Sb. Pernau, Bd. VI f. 1908—1909, S. 31—45 mit Plan. — Laakmann, Heinrich, das „Revisionsbuch wegen des Hauses Pernow“ Anno 1624. Sb. Pernau, VII f 1910—1912, S. 203—242. — Briefliche Mitteilungen aus d. Pernaer Ratsarchiv von Herrn L. W. Laakmann vom 4. August 1914. Das Cliché des hier beigefügten Planes stammt aus der Sammlung der Vereinigung f. Heimatkunde in Livland. —

Das **Petschur-Kloster**, gegründet 1477, ist 1918 Livland zugeteilt worden. —

Peude oder Poida auf Oesel, 5 Km. westlich vom „Kleinen Sund“, ist vom Orden im 13. Jahrh., längere Zeit vor 1290, in welchem Jahre eine ältere Abgabe des Vogts von Peude erwähnt wird, erbaut. Bis 1347 gab es dort Vögte. Im Jahre 1343 wurde die Burg beim grossem Aufstande zerstört. Nur die den Südflügel der Burg bildende Kirche ist stehen geblieben. Unter der Leitung des Oberlehrers J. B. Holzmayer haben Ausgrabungen stattgefunden, über deren Ergebnisse er 1891 ausführlich berichtet hat.

U. B. I, 536. — Arbusow, D. O. G., S. 124 u. Nachtr. S. 61. — Publikationen d. Vereins zur Kunde Oesels, Heft 1. Arensburg 1891. 8°, S. 17—34 mit Plan, 2 Ansichten und Einzelheiten.

Piltten im Windauschen Kreise, am rechten Ufer des ehemaligen Laufes der Windau, die sich dort nach links ein neues Bett gegraben hat, ist 15 Km. vom Meere und 20 Km. von der Mündung der schiffbaren Windau entfernt. Der Legat Wilhelm von Modena bestimmte 1237 die Grenzen des Bistums Kurland und bald danach mag die Burg begonnen worden sein, die jedoch erst 1309 ur-

kundlich genannt wird. Die gut angelegte Bischofsresidenz konnten 1330 die Litauer nicht einnehmen. Der letzte Bischof Johann von Münchhausen verkaufte 1559 Pilten u. das ganze Stift dem König von Dänemark, der es seinem Bruder, Herzog Magnus von Holstein, übergab. Nach des letzteren Tode (1583) kam Pilten 1585 pfandweise an den Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach bis 1612, dann an Polen, 1661 und 1685 an den Herzog von Kurland bis 1717, sonach wieder an Polen bis 1795, doch erst 1819 wurde Pilten mit Kurland rechtlich ganz vereinigt.

Eine gewaltsame Zerstörung der Burg ist nicht bekannt und somit ein allmählicher Verfall anzunehmen. Ihre Trümmer decken gewaltige Schuttmassen, aus denen an der Ostseite ein breiter runder Turm und die Hälfte eines ähnlichen Turmes hart am Flusse an der Westseite hervorragen, während ein kleinerer viereckiger Turm an der Südseite erhalten ist. Sonst sind noch einige wenige Mauerteile zu bemerken, sowie Reste des Burggrabens. Die Hauptburg scheint sich nach Norden erhoben zu haben.

U. B. I, 153 und II, 628. — Wartberges Chr. S. 65. — Renners Chr. S. 77. — Schwarz, J. Ch., Kurländische und Piltensche Staatschriften. Mitau 1799. 8^o, S. 5—7, 26, 33—34, 66 und 103. — Boy, K., Sb. Mitau 1888, S. 46—48. Die dort mitgeteilte Ansicht nebst Grundriss ist eine Verkleinerung aus M. P., gezeichnet vom Revisor Willong um 1827. — Mettig, C., „Baltische Jugendschrift“ 1903, S. 295—239. — Nach Photographien Ansicht im B. H. G. K. 1913 und in Токаревъ (Pseudonym für Ballod aus Wolmar) in seiner „Краткая История Латышскаго Народа“. 1914. 8^o.

Pleskau im gleichnamigen Kreise am rechten Ufer der Mud-dau oder Welikaja, an der Mündung der Pskowa, wurde 1240 vom Deutschen Orden erobert, der dort eine Vogtei errichtete, die er aber 1242 wieder verlor, daher nur 2 Vögte dort bekannt sind.

Wartberges Chr., S. 29. — Reimchr. 2137—2191. — Bonnel, Chronographie, S. 59 und 60. — Engelmann, A., Mitt. 13, S. 448 f. f. — Arbusow, D. O. G., S. 130. —

Pöddes oder Peddes in Wierland am Finnischen Meerbusen, war eine Vasallenburg im Ordenslande, die Hans Lode am 14. Januar 1485 dem Bischof v. Reval, Simon v. d. Borch, verpfändete, doch war sie nachmals wieder in Händen von Vasallen, denn Jürgen Kalf überliess sie am 24. August 1551 seinem Bruder Dietrich.

Laut freundlicher Mitteilung von A. Baron Stael von Holstein zu Samm ist noch ein Flügel des alten Baues erhalten.

Toll, Briefl. I, 1374. — Taube, Michael Freiherr von, im Jahrbuch f. Genealogie... f. 1907—1908. Mitau. S. 70—72. — Löwis, K. v., Arb. II, 155.

Pürkeln im Wolmarschen Kreise, lag am linken Ufer des Jogle-Baches (vom livisch-estnischen Jöggi = Fluss), linksseitigem Nebenfluss der Salis. Das Dorf Perkul gehörte einem Berthold Walms, der es dem Johann von Ostinghusen verkaufte, an den es am 18. Febr. 1306 vom Erzb. Friedrich von Pernstein förmlich verlehnt wurde. Den Hof Perkul verkaufte Ostinghausen 1339 dem Gerhard von Ungern, dem das Dorf Perkul 1350 vom Erzbischof

bestätigt wurde. Diesen Besitz verkaufte Johann Adolph Freiherr von Ungern-Sternberg 1760 dem Majoren von Buddenbrock u. s. w. Erbauung und Zerstörung der Burg sind unbekannt. Genannt wird die „arx“ 1326, kann somit von Ostinghausen oder schon früher erbaut sein. Die Moskowiter hatten vom Sommer 1575 bis 1581 Pirken besetzt. In der Hakenrevision von 1624 wird das „Haus Pirckel“ genannt; es dürfte somit damals die Burg noch bestanden haben.

Von der Burg ist, laut freundlicher Mitteilung des Herrn Architekten W. Bockslaff, die etwa 35 m lange Nordmauer 1,2 m über der Erde erhalten und davor liegt der 4 m tiefe Burggraben. An der N. W. Ecke scheint ein etwa 10 m breiter Stubenturm gestanden zu haben. Vom Graben an der Westseite ist ein 15 m langes Stück vorhanden. Die Ostseite schützte der Abhang zu einer Mühlenstauung. Das neue Herrenhaus liegt innerhalb des ehemaligen Burgberinges.

Russwurm, C., Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg. Teil I (Breslau 1875), S. 10 und Teil II, Urk. 23, S. 115—116 (Berl. 1875), sowie B. B. Nr. 48, S. 56—57 mit dem berichtigten Datum: 18. Febr. 1306. — Russwurm I, S. 13 und II, Urk. 33 und 36, S. 121; B. B. Nr. 64, S. 62—63. — Stryk, Livl. Gütergesch. II, S. 129. — B. B. Nr. 58, S. 60. — Russows Chr. 91/a und 92/a. — Hennings Chr. 56/b und 71/a. — Hakenrevision v. 1624, Livl. Ritt. Archiv. — Bockslaff, W., Aufnahme im Oktober 1914, Sammlung K. v. Löwis. — Vltbg. in der „Balss“ 1901 Nr. 47 nach Mitteilungen von C. Baron Ceumern-Lindenstjerna zu Bresslau.

Randen liegt 2 Km. östlich vom Wirtzjärwsee und gehörte 1438 dem Hans von Dolen, Sohn des verstorbenen Johann von Dolen zu Randen. Die Dolens sassen schon seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts auf Schloss Dahlen bei Riga, im Stift Dorpat und in Wierland, dürften daher schon frühe die Burg Randen erbaut haben. Das Castrum Randen wird erst 1471 genannt. Von dem im August 1470 erblos verstorbenen Otto von Dolen hatte es Bertram von Tiesenhausen, wahrscheinlich 1466, gekauft, worüber der Bischof von Dorpat sich 1471 beschwerte, doch erhielten die Tiesenhausens die Burg. Die Moskowiter eroberten sie im Sommer 1558, der Koadjutor des Ordensmeisters im September und die Moskowiter verbrannten sie im Oktober 1558, worauf sie vielleicht eine Ruine blieb. Heinrich von Tiesenhausen-Berson hielt es mit den Polen und daher verlieh König Gustav Adolph dessen Gut Randen dem Sekretär Bure. Seit dem hat Randen öfters seine Besitzer gewechselt und gehört jetzt dem Herrn Felix von Berg. Von der Ruine sind nur spärliche Reste erhalten, von denen eine Mauer für die Anlage eines kleinen Wirtschaftsgebäudes verwendet ist.

U. B. 9 Nr. 389 und 12 Nr. 769. — B. B. Nr. 296. — U. B. 12 Nr. 770. — B. B. Nr. 432, 471, 623, 656 und 659 S. 618. — Toll, Briefl. I, Nr. 545, 764, 958, 965, 1000, 1239 und 1418 vom 14. Sept. 1554. — Renners Chr., S. 141, 203, 214 und 215. — Stryk, Güterg. I, S. 125—127.

Regenhausen wird in Sebastian Münsters Cosmographie genannt und wohl danach von Arndt (II, 345), jedoch in den Mitt.

(I, 310—311) als gänzlich unbekannt bezeichnet. In einer Urkunde von 1559 wird ein Roggenhausen oder Koggenhausen in der Nachbarschaft von Trikaton, also nicht Kokenhusen gemeint, angegeben. Vielleicht war dieser auch unbekannt Ort das fragliche Reggenhausen?

Index 3216, Königsberger Abschr. II. Abt. XX. Band Nr. 2280, Blatt 10 und 10 versus. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1890, S. 43 und dessen Karte v. Livland im Mittelalter, auf der Roggenhausen mit einem Fragezeichen angegeben ist.

Reval in Harrien am Finnländischen Meerbusen.

A) Das „Kleine Schloss“ oder die eigentliche Burg des Ordens auf dem Südwestausläufer des isolierten Plateaus vom Revaler Domberg ist zum Teil wohl schon von den Dänen auf der Stätte der Estenburg Lindanissa errichtet, und zwar bald nach dem Siege Waldemars II. im Jahre 1219; es wird 1220 genannt. Der Schwertbrüderorden nahm 1227 diese Höhenburg ein und vermuthlich entstand 1228 am Fusse des Berges die Stadt Reval. Nach Wartberges Chronik soll Meister Volquin das „Kleine Schloss“ in Reval erbaut haben, im Gegensatz zum „Grossen Schloss“, d. i. dem durch die Dänen schon befestigten ganzen Dombergbezirk. Jedenfalls wird 1234 ein Marquard „quondam magister in Revalla“ genannt, was auf einen Konvent der Schwertbrüder deutet. — Von 1238—1347 war Dänemark wieder im Besitze von Reval und in jener Zeit mag die „Grosse“ und ein Teil der „Kleinen Burg“ weiter ausgebaut sein. Nachdem Reval mit ganz Harrien und Wierland durch Kauf an den Deutschen Orden gelangt war und dieser hier eine Komturei eingerichtet hatte, erbaute er einen Konventsbau inmitten des Burgberinges. Von 1347 bis 1561 hatte der Orden hier 34 Komture. Dann folgte die Schwedenherrschaft von 1561—1710, seitdem gehörte Reval zu Russland bis 1918 und ist nun Hauptstadt von Estland.

Der Konventsbau (a) scheint keinen Turm besessen zu haben, bestand aus 4 Flügeln um einen Hof mit einem Kreuzgang, dessen Reste noch erhalten sind. Das Haupttor führt durch den Südflügel der Komturei zum inneren Hofe. Der fast ganz erhaltene, aus Haussteinen aufgeführte Burgbering hatte 4 Ecktürme. Auf dem beigefügten Plane Nr. 49 ist:

Nr. 1: der Turm „Langer Hermann“, etwa 46 m hoch und 9,5 m breit. (Siehe Bild 50.)

Nr. 2: der „Pilsticker“ oder „Schneckenturm“, ein am oberen Teile der N. W. Ecke ausgekrachter Turm, ähnlich dem bei Kloster Padis. (Siehe die dort beigefügte Ansicht.)

Nr. 3: Der Turm „Landskrone“ und

Nr. 4: der Turm „Stuir den Kerl“, von dem nur ein viereckiger Unterbau erhalten ist und in dessen Nähe in der zum Teil nicht ursprünglichen Ostseite das alte Haupttor lag.

Heinr. v. Lettlands Chr. XXIII, 2 und 10. — Wartberges Chr. S. 29. — Hildebrand, Livonica, S. 40, Urkunde vom 20. Nov. 1234. — Arbusow, D. O. G., S. 124. — Der hier beigefügte Plan ist eine ergänzte Ver-

kleinerung des 1892 in den „Profanbauten...“ von K. v. Löwis erschienenen Planes von Reval. Dort finden sich auch weitere Nachweise über Reval.

B) Das „Grosse Schloss“ des Bischofs von Reval oder der befestigte Dombergbezirk, wird als magnum castrum seit 1310 genannt, im Gegensatz zur Burg des Ordens oder dem castrum minus, seit 1333 so bezeichnet. Hier soll 1434 Bischof Heinrich von Uexküll einen Bischofshof bei der Domkirche erbaut haben, von dem nichts nachgeblieben ist. Ebenso ist von der Mauer des Dombezirks, der eine besondere Stadt gewesen ist, nichts mehr vorhanden. Im 17. Jahrhundert wird die Mauer mit ihren Türmen auf den Kupfern von Merian in Zellers Topographie und im Reisewerk von Olearius dargestellt. Ihr Haupttor lag am Ausgang der heutigen Douglasstrasse, Nr. 5 auf unserem Plane.

U. B. II, 632, 634, 758, 838, 884, 1928. III, 1080. V Reg. 2769 und VI, 2927. Hansen, G. v., Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals. 3. Aufl. (1889), S. 59, 115 und 189. — Nottbeck, E. v., Immobilienbesitz, S. 25. Die Ansicht von Merian zeigt die Westseite, die von Olearius die Ostseite von Burg, Dom und Stadt Reval. Nach beiden sind spätere Kupferstiche frei nachgebildet worden.

C) Der Stadtbefestigung gehören die übrigen, meist wohlherhaltenen Tore und Türme der Ringmauer an. Ihre Namen sind:

Nr. 6: Tor des „Kurzen Domberges“ auf halber Höhe des Domberges. Es zeigt die erhaltenen Fallgatterrillen und sogar den alten Torflügel, ist zwischen 1425 und 1511 erbaut, wird 1525 urkundlich genannt. Es stand ursprünglich unten am Domberge.

Nr. 7: Torturm des „Langen Domberges“, bis 1380 aus Holz (Phala lignea) unten am Domberge, dann ebendort in Stein erbaut.

Nr. 8 und 9 sind 2 fast nicht mehr vorhandene Türme.

Nr. 10 war die Süsternpforte mit langem Zwinger. Den Namen erhielt sie vom benachbarten Kloster der Nonnen (Schwestern) des Zisterzienserordens. Der Torturm ist erst nach 1410 errichtet.

Nr. 11. Der „Neue Turm“ oder „Küsterturm“, erstmals 1431 genannt.

Nr. 12. Der Badstubenturm mit einer Pforte, wird 1369 angeführt.

Nr. 13. Der Gud-Dag oder Spiessturm, wird schon 1410 verzeichnet.

Nr. 14. Der „Turm hinter dem Systemkloster“, ruht nach aussen in gewisser Höhe auf vorgekragten Konsolen, wird auch 1410 genannt.

Nr. 15. „Lovenschedes Turm“ ist halbrund und bereits 1410 angeführt.

Nr. 16. Ein kleiner viereckiger Turm, der bereits 1525 abgetragen war.

Nr. 17—20 sind 4 grössere Türme ohne Namen, die gut erhalten sind nebst der dortigen Mauer mit Wehrgang und Schiessluken.

Nr. 21. Der „Rentensche Turm“, ist erst 1880 abgebrochen.

Nr. 22. Ein grösstenteils abgetragener, 1410 bereits genannter Turm.

Nr. 23. Die abgetragene Strandpforte, vor der ein Zwinger lag mit dem erhaltenen Zwingertor, das ein wohlgebildetes Revaler Wappen von 1539, Schild mit Kreuz, gehalten von zwei Greifen, zeigt. Dieses Zwingertor steht zwischen einem schmalen Turm mit stark ausgekragtem Bogenfries und dem folgenden Bastionturm:

Nr. 24. Der „Rosenkranz“ oder die „Dicke Margarethe“, wahrscheinlich erst 1539 errichtet, ist 24,5 m breit und hat 4,6 m starke Mauern. (Siehe Bild 51.)

Nr. 25. Der Turm Stolting wird 1410 angeführt, dürfte aber seinen Namen um 1385 von Claus Stolting erhalten haben. Er ist Eigentum der Erben des Konsuls Andreas Koch.

Nr. 26. Der „Torn achter Hattorpe“, so benannt 1410, gehört den Erben des Geheimrats Bernhard.

Nr. 27. Der Turm bei der ehemaligen russischen Kirche ist vor etwa 60 Jahren abgerissen.

Nr. 28. Die „Kleine Strandpforte“ ist vor etwa 100 Jahren nebst ihrem Zwinger abgerissen.

Nr. 29. Der Bremerturm oder Fangenthorn, ist vom Besitzer, Baron Girard de Soucanton in ursprünglicher Form wiederhergestellt.

Nr. 30. Der Kampferbeck oder „Turm hinter dem Mönchs-Kloster“ der Dominikaner ist gut erhalten und wird bewohnt.

Nr. 31. Der Turm Hollemann oder Hellemann ist im Verfall begriffen.

Nr. 32. Die in neuerer Zeit abgetragene Lehmforte hatte einen Zwinger, dessen 2 schmale runde Türme erhalten sind. Der Zwinger reichte noch ein gutes Stück weiter, als jene Türme von der Flucht der Stadtmauer oder der ehem. Hauptpforte entfernt sind.

Nr. 33. Der Hinkenturm ist ausgebaut und modernisiert.

Nr. 34. Der Teufelsturm oder Düvelsturm wurde 1882 niedergelegt.

Nr. 35. Die Karpforte (Viehpforte) wurde vor etwa 90 Jahren niedergefallen nebst ihrem Zwinger mit zwei Türmchen, ähnlich denen am Lehmfortenzwinger.

Nr. 36. Der Assauwenthorn ist ziemlich zerstört.

Nr. 37. Die Schmiedepforte mit ihrem Zwinger wurde 1874 abgetragen.

Nr. 38. Der Zeghen- oder Seghen-Turm (Ziegenturm) ist wahrscheinlich 1533 abgetragen worden.

Nr. 39. Der „Kik in de Kök“ ist ein 1533 errichteter, 46 m hoher und 15,1 m breiter Bastionturm.

Nr. 40. Der Mägdeturm wird 1360 genannt und ist noch bewohnbar.

Nr. 41. Der Marstallthorn ist jetzt fast ganz zerstört.

Nicht nur die meisten Mauertürme dieser Perle der Städte Alt-Livlands sind erhalten, sondern auch die Mauern zwischen ihnen, an vielen Stellen bis zu voller Höhe des Wehrganges mit den Schiessluken. Diese Wehrgänge ruhten auf der Höhe der Mauer, teils auf Arkaden an ihrer Innenseite, teils auf Kragsteinen, von denen mehrere noch aus den altersgrauen Fliesenmauern hervorschauen. Der bedachte Wehrgang führte durch die Türme hindurch oder an ihnen vorbei rings um die Stadt herum, nach aussen gedeckt durch die Brustwehr mit den Schiessluken. (Siehe Bild 52).

Der älteste Teil der Stadt, wahrscheinlich zwischen 1228 und etwa 1248, dem Jahre der Erteilung des Lübischen Rechts an Reval durch den Dänenkönig Erich Plogpennig (U. B. I, 199) erbaut, ist auf unserem Plan mit I. bezeichnet. Der mit II. bezeichnete Stadtbezirk wurde wohl noch im 13. Jahrhundert, der mit III. bezeichnete vielleicht erst im 14. Jahrhundert hinzugenommen. Bei diesen Erweiterungen sind die Befestigungen von I gegen II, sowie I und II gegen III natürlich ganz entfernt worden. (Siehe Bild 53).

Dem Mittelalter gehören an:

Auf dem Domberge: a) die Bürg. b) die 1233 bereits erwähnte Domkirche. Im I. Teil der Stadt: c) die 1316 erstmals erwähnte Nikolaikirche. d) die Siechenhauskirche, seit 1733 schwedische St. Michaelskirche. Im II. Teil: e) das alte und f) das neue Rathaus aus d. 14. Jahrhundert. g) die jetzt als Speicher benutzte St. Catharinenkirche des ehemaligen Dominikanerklosters, dessen Remter einst dort stand, wo jetzt die römisch-katholische St. Petri-Pauli-Kirche errichtet ist. h) die 1365 bereits als Armen- und Siechenhauskapelle erwähnte Heiligegeistkirche, jetzt der estnischen evangelischen Gemeinde dienend. i) die Kanutigilde, ein Neubau v. 1864. k) das Haus der ehemaligen St. Olai-gilde, 1341 erstmals erwähnt, 1421 umgebaut, jetzt im Privatbesitz. Der zweischiffige, mit 6 Sterngewölben auf 2 Säulen gestützte, gedeckte Hauptsaal ist jetzt ein Kaufladen (Langstrasse Nr. 192) der Gahlenbäck'schen Handlung. l) das Schwarzhäupterhaus, zum Teil Neubau. Einer der Steinpfeiler des grossen Saales trägt die Jahreszahl 1532 und einer der Beischlagsteine, am Eingang eingemauert, das Jahr 1575. m) das Haus der Grossen oder Kindergilde mit zweischiffigem gotischem Saal von 1410. n) die russische Preobraschenski-Kirche, ein 1828 ausgeführter Umbau der St. Michaelskirche des 1249 (nicht 1096!) gegründeten Klosters der Zisterzienser-Nonnen. o) die Olai-Kirche, erbaut vor 1267. p) die russische Nikolaikirche, schon 1413 erwähnt, 1825 neugebaut. Viele Revaler Privathäuser bergen wertvolle Reste aus dem Mittelalter.

Reval als Münzhof bis 1559, siehe im Anhang.

Die Nachweise sind enthalten in: Löwis, K. v., Die Städtische Profanarchitektur ... in Riga, Reval und Narva. Lübeck 1892. Fol. Seite 12—28 mit einem Plane von Reval, S. 12 und dazu die Lichtdrucktafeln IX bis XXVIII. Hier ist der Plan verkleinert und ergänzt wiedergegeben. Das Cliché stammt aus der Sammlung d. Ver. f.

Heimatkunde in Livland. — Nottbeck, E. v., und Neumann W., Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Reval 1904. 8^o, mit 218 Illustrationen und 21 Tafeln. — Neumann, W., Mitt. Band 21 Heft 1, S. 95—97. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1892, S. 40—45.

Riga im gleichnamigen Kreise, am rechten Ufer der Düna, 2 Meilen von ihrer Mündung in den Livländischen Meerbusen, hat den Namen von dem ehemaligen Riegebach oder Rising, an dessen Ufer die Stadt 1201 von Albert, dem 3. Bischof von Livland oder Uexküll, gegründet und erst später bis zur Düna erweitert wurde.

Zwei bischöfliche Pfalzen, zwei Kathedralkirchen des Erzbistums (anfangs Bistums) und zwei Ordensburgen gab es hier: Die ältere Pfalz schenkte 1234 der 4. Bischof Nikolaus den Dominikanern, die hier ein Kloster einrichteten, von dem Reste des Kreuzganges und die St. Johanniskirche (a auf dem Plane) erhalten sind. Die zweite bischöfliche, nachmals erzbischöfliche Pfalz, lag nahe der heutigen (zweiten) Domkirche (c.), ist jedoch jetzt ganz vernichtet. Die erste, bald nach 1202 erbaute Ordensburg der Livländischen Schwertbrüder, nachmals des Deutschen Ordens, lag im Konvent zum Heiligen Geist, doch blieb nur der Südflügel des Konventsbaues mit der St. Georgskirche (b.), jetzt Speicher, erhalten, als 1297 die Rigenser im Einverständniss mit dem Erzbischof und den Bischöfen von Oesel-Wiek und von Dorpat eine Fehde mit dem Deutschen Orden begannen, mit der Zerstörung der ersten Rigaschen Ordensburg und Ermordung der dortigen Ordensbrüder. Die zweite Ordensburg mussten die Rigenser zur Sühne erbauen, nachdem 1330 der Ordensmeister Eberhard von Munheim die Stadt besiegt hatte. Auch diese Burg zerstörten die Rigenser 1483 bei der wieder aufflammenden bösen alten Fehde und mussten nach ihrer Besiegung durch den Ordensmeister Walter von Plettenberg auf derselben Stelle eine neue Burg am Dünaufer wieder aufbauen (1494—1515). Es ist das heute noch bewohnte Schloss von Riga. Im Rigaschen Schloss walteten 18 Komture zwischen 1241 und 1484 und 25 Hauskomture von 1334—1562.

Die Burg von Riga war bis etwa 1480 Residenz der Livländischen Ordensmeister mit geringen Unterbrechungen, wie 1297—1330 und 1429—1434. Die zweischiffige Burgkapelle (h.), deren Gewölbe noch erhalten sind, liegt am Ostende des Hauptgeschosses im Südflügel, zunächst dem breiten runden Bleiturm, ein Stubenturm, wie der Heiligengeistturm (i.). Der zweischiffige Remter, dessen Gewölbe gleichfalls erhalten sind, liegt westlich von der Burgkapelle, am Piperturm, ein viereckiges Treppentürmchen. Den ganzen Ostflügel nahm der grosse, einschiffige Kapitelsaal ein, dessen Netzgewölbe 1783 zerstört wurde. Die Küchenräume lagen im Westflügel, zur Düna hin. Das Haupttor mit zwei Sterngewölben liegt im Nordflügel, davor die Vorburg. Die Gewölbe im Erdgeschoss und in den Kellerungen sind erhalten.

Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen von Riga veranschaulicht der hier beigelegte Plan Nr. 54:

Nr. 1. Der Heiligengeistturm, ursprünglich ein Stadtturm, jetzt am Schloss.

Nr. 2. Ein Turm, der aus einem Plane von Kirstenig von 1646 bekannt ist, vielleicht ein ursprünglicher Stadtturm, nachmals Vorburgturm.

Nr. 3. Der Jungfernturm von 1336 beim ehemaligen Kloster der Zisterzienserinnen, wurde später auch Klosterturm, Arsenalturm und „Kleiner Pulverturm“ genannt. Im Hofe der Klosterstrasse Nr. 19, neben dem Ritterhause, ist sein unterer Teil, halb in das Zollpackhaus verbaut, erhalten.

Nr. 4. Torturm der Jakobspforte, deren Fundamente wie auch Fundamente ihres Zwingers 1908 freigelegt waren.

Nr. 5. Der St. Jürgensturm beim Schwedentor von 1698 am Ende der Brauerstrasse, ehemals reussische Strasse, ist erhalten, doch umbaut.

Nr. 6. Der Ramerturm. Sein unterer erhaltener Teil ist seit dem Herbst 1913 freigelegt. Daneben Spuren von Mauerarkaden.

Nr. 7. Der Sand- oder Pulverturm, neben einer früheren Pforte mit Zwinger, später Konventsquartier der Korporation „Rubonia“ an Rigaschen Polytechnikum. Er ist 26^m hoch vom heutigen Pflaster gerechnet. (Siehe Bild 54 a.)

Nr. 8. Der „Graue Turm“ wurde 1912 freigelegt und abgetragen. (Siehe Bild 55).

Nr. 9. Die Gildstubenpforte und ein Turm, dessen Belegenheit nicht feststeht.

Nr. 10. Die Stegstrassenpforte (ohne Turm), auch „Graue Mönchspforte“ (der Franziskaner) wird 1430 genannt. (Erbebücher I, Nr. 644.)

Nr. 11. Der Kalkturm mit einer Pforte daneben, auch Buddenturm mit der Schuhpforte genannt.

Nr. 12. Ein Turm bei der ältesten Ordensburg mit einer Pforte. Seine Lage steht nicht fest.

Nr. 13. Die Dominikanerpforte und „de Swarte monike thorn“.

Nr. 14. Der Turm bei der Johannisstrasse.

Nr. 15. Die Weberpforte oder Biberpforte.

Nr. 16. Der Ellerbrockturm. Seine Fundamente wurden 1901 freigelegt. (Siehe Bild 56).

Nr. 17. Der „Vierkantige Turm“ oder „Kleine Turm im Ellernbrock“.

Nr. 18. Der Resenturm mit der Peutowenpforte.

Nr. 19. Die Rigemunderpforte mit dem „Thorn achter Meteler“ oder Musikantenturm, dessen Fundamente 1911 zu sehen waren.

Nr. 20. Die Marstallbastion und -Pforte. Ihre starken Fundamente sind 1895 freigelegt gewesen.

Nr. 21. Der Torturm der Schwimmstrasse oder Swynethorn (Schweinetor) mit der Porta Wicboldi.

Nr. 22. Der Sundertorn und -Pforte am Ausgang der ehemaligen Reichsstrasse, dann „platea divitum“ (Strasse der Reichen), jetzt Sünderstrasse genannt, nach d. Bürgermeister Sundern.

Nr. 23. Der Schalethorn und -Pforte, so benannt nach der Marktwaage (Wagschale), am Ausgang der kurzen Schalstrasse.

Nr. 24. Der Weiberturm oder Frauenturm.

Nr. 25. Der Propstturm oder Fangenthorn.

Nr. 26. Die aus neuerer Zeit stammende Neustrassenpforte.

Nr. 27. Der Torturm der Stiftspforte, so benannt nach dem benachbarten Domstift.

Nr. 28. Der Küterturm mit einer Pforte daneben.

Nr. 29. Der Turm in der Wulveskule (Wolfsgrube), Eckturm nach 1330.

Nr. 30. Der Sillecken — oder Slotesthorn, war ein Torturm, bald nach 1454 angelegt, zugleich mit der dortigen Mauer.

I. Der älteste Teil der Stadt war vielleicht nur mit Wall, Palisaden und Graben umgeben. In ihm lagen: a) die erste bischöfliche Pfalz nebst dem ersten Dom, nachmals das Dominikanerkloster mit der Johanniskirche; b) Die bald nach 1202 gegründete Ordensburg, zerstört 1297, bis auf die St. Georgskirche, jetzt Speicher. c) Die städtische St. Petrikerche, jetzt Neubau des 15. Jahrhunderts. d) Die St. Katharinenkirche der Franziskaner, 1312 zuerst urkundl. erwähnt, jetzt Privatbesitz (Magazin v. Scheuber). Unweit davon liegt die Grosse oder Mariengilde, von der Teile aus dem 14. Jahrh. stammen.

II. Dieser Teil ist noch in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. zugekommen. In ihm liegen das Schwarzhäupterhaus, das 1334 erstmals erwähnt wird, der neue Markt, sowie das Rathaus, ein Neubau des 18. Jahrhunderts.

III. und IV. Diese Bezirke sind in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts der Stadt angegliedert worden. Darin liegen e) die nach 1215 neu erbaute Domkirche mit dem Kloster der regulierten Domherrn. f) die St. Jakobikirche, schon 1226 in der Vorstadt erbaut. g) Die Marien-Magdalenenkirche des 1255 gestifteten Zisterzienserinnenklosters.

IV. Vom Bezirk III. wurde der Bezirk IV. durch den Ordensmeister Munheim 1330 abgetrennt, jedoch erst 1454 gestattete der Ordensmeister Johann von Mengden der Stadt, nach dieser Seite eine Mauer aufzuführen mit dem Torturm 30. In diesem Teil liegt die Burg mit ihrer Kapelle h.

V. Dieser Stadtteil lag ausserhalb von dem ummauerten Stadtbering und wurde erst von der Umwallung des 16. Jahrhunderts umschlossen.

Reste eines Turmes an der Mauer, die ehemals zwischen den Teilen II und III führte, scheinen im Hause Kramerstrasse Nr. 6 erhalten zu sein. Vielleicht handelt es sich um den Lübecker Turm (Libri redituum I, 65, 75, 131 und 251).

Vom Stadtgraben vor der Mauer ist ein gut kenntliches Stück im Hof des Hauses Klosterstrasse Nr. 15 erhalten. Reste der Mauerstrasse sind 1) Die Lärmstrasse (Alarmstrasse) von der Jakobstrasse bis zum Pulverturm, 2) die Kleine Pferdestrasse, 3) ein Kurzes Stück quer zur Reformierten Strasse, 4) eine kleine Sackgasse quer zur Herrenstrasse, 5) die Kleine Münsterei, die Kunst-, die reussische- und ein kurzes Stück der Jungfernstrasse, 6) die Sackgasse beim englischen Club. Am 1. Stadtbering bildete die 120 Schritte lange Rosenstrasse einen Teil der für die Verteidigung so wichtigen, rings um die Stadt einst geführten Mauerstrasse. Die Stadtmauer ist meist abgetragen oder verbaut, doch an mehreren Stellen noch zu sehen. Ihren Verlauf zeigen bisweilen recht breite Risse an den meisten über sie unvorsichtig hinweggebauten oder an sie gefügten Häuser.

Riga als Münzhof bis 1706, siehe im Anhang.

Heinr. v. Lettlands Chr. IV, 5 und V, 1. — Mitt. Bd. 12, S. 372, Urk. v. 8. Sept. 1234. — Gutzeit, W. v., Mitt. Bd. 10 (1865), die ehemalige Ringmauer Rigas, S. 359—370 mit Plan, ferner: Der Rigeback und seine Umgebung, ebendort, S. 231—246 mit Vogelschauansicht von 1621. — Döring, J., Sb. Mitau 1879, S. 6—19, dazu Tafel 1 und 2. — Löwis, K. v., Schloss Riga... Sb. Riga 1887, S. 67—71 mit Tafeln 1—3, sowie: Riga und Lemsal, Sb. Riga 1888, S. 73—81, mit einem Teil des Planes von 1646. Ferner: Die Ueberreste der St. Georgskirche... Mitt., Bd. 14 (1890), S. 274—289 mit 2 Tafeln, endlich: Rigasche Stadtblätter, Erwiderung auf W. v. Gutzeit (1891 Nr. 12, S. 89—92) in Nr. 18 (v. 1891), S. 137—142, sowie eine grössere Anzahl von Zeitungsartikeln bis 1914 in Sachen der geplanten Wiederherstellung der St. Georgskirche, auch eine Abhandlung: „Die älteste Ordensburg in Livland“, mit Plan im „Burgwart“ 1902 Nr. 3, besonders erschienen 1903. — Stegmann, R., Ausdehnung und Topographie Rigas mit Plänen, Rigasche Industriezeitung XV. Jahrgang, 1889 Nr. 22. — Buchholtz, Anton, Sb. Riga 1900, S. 92. — Arbusow, D. O. G., S. 125 und Nachtr. S. 61. — Löwis, K. v., Der Sand- oder Pulverturm, in Profanbauten, 1892, S. 5—6 mit Tafel II. — Neumann, W., Das mittelalterliche Riga, Berlin 1892. Fol. u. Mitt. 21, Heft 1, S. 89—95 mit Tafel. Vergl. Löwis, K. v., Sb. Riga, 1913, S. 97—99. — Löwis, K. v., Aufdeckung der Marstallbastion... „Düna Zeitung“ 1895, Nr. 247, ferner: Stadtmauer beim Konvent zum Heiligen Geist, Sb. Riga, 1903, S. 77—81, mit Tafel A. — Reinberg, August, Stadtmauer in Riga beim Konvent zum Heiligen Geist. Sb. Riga 1903, S. 81—82 mit Tafel B., ferner: Die Reste des Ellerbrockturmes in Riga, Sb. Riga 1906, S. 36—38 mit den erst 1912 gedruckten Plänen. — Schinckel, Emilie von, Beiträge zur Kenntnis der mittelalterlichen Stadtbefestigungen Rigas. Sb. Riga 1906, S. 38—40. Seuberlich, Hermann (über den Musikantenturm) Sb. Riga 1906, S. 29—30, ferner: Die alte Stadtmauer Rigas. Heimatbuch X, 1908, S. 38—42. Nicht veröffentlicht ist ein grosser Manuskriptplan von Riga mit allen mittelalterlichen Resten der Stadt. — Löwis, K. v., Die Fundamente der Jakobspforte und ihres Zwingers in Riga. Sb. Riga, 1908, S. 52—54 mit Lageplan und Grundriss, ferner: Ueber den Sandmühlengraben, Sb. Riga 1909, S. 34. — Seuberlich, Herm., Der „Graue Turm“, Sb. Riga, 1911, S. 381—382 mit Plan. — Löwis, K. v., Rigas Befestigungen nach einem Plane von 1634. Sb. Riga 1912, S. 144—146, ferner: Der Ramerturm, Sb. Riga 1914, S. 16—19, nebst einem Verzeichnis der Rigaschen Stadttürme aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, dazu ein Plan, endlich: Zwei Vorträge am 12. März 1913 und 26 April 1914 in der „Vereinigung für Heimatkunde in

Livland“: „Rigas Stadtmauer, Tore und Türme“ („Rigasche Rundschau“ Nr. 68 v. 23. März 1913) und „Mauern, Tore und Türme der mittelalterlichen Städte Livlands“ („Rigaer Tageblatt“ Nr. 98 vom 1. (14.) Mai 1914). Dazu der hier wiedergegebene Plan von Riga. Cliché aus der Sammlung der Vereinigung für Heimatkunde in Livland.

Ringen, 7^{1/2} Werst östlich vom Wirzjävsee, am rechten Ufer eines in den See mündenden Mühlenbaches, war eine Burg der Lehnsleute des Bischofs von Dorpat. Das von Arndt (II, 345) angegebene Gründungsjahr 1340 ist unbelegt. Das Kirchspiel Ringen wird seit 1449 wiederholt genannt. Ringen gehörte 1492 dem Berthold von Tödwen, auch 1518 einem Tödwen, 1537 Johann von Tödwen und im Sommer 1558, bei der Einnahme durch die Russen, dem Jakob Tödwen. In Herbst belagerte es der Koadjutor Gotthard Kettler, nach harten Kämpfen um und bei Ringen übergaben die Russen die Burg am 30. Oktober. Im November desselben Jahres verbrannten sie die Deutschen selbst.

Nur eine Mauer mit einem Tor und zwei kurzen Ansätzen in rechtem Winkel zeigt der Grundriss v. W. Tusch, aufgenommen um 1827, ebenso die zugehörige Ansicht und die hier beigefügte Wiedergabe des Kupfers von Andreas von Löwis, Ansicht von der Ostseite. Das Schlossgut gehörte zu polnischer Zeit den Jesuiten, danach den Herrn von Flemming von 1625 bis zur Reduktion; 1759 erhielt es Dmitri Wolkow, der es 1766 dem Grafen Manteuffel verkaufte. Sein Nachkomme Gotthard Graf Manteuffel verkaufte es 1874 an Richard von Löwis of Menar und dieser 1875 an Conrad von Anrep, den jetzigen Besitzer. (Siehe Bild 57.)

U. B. 10 Nr. 573. — B. B. Nr. 336. — Toll, Briefl. I, 399, 862, 1090 und 1100. — Renners Chr. S. 203, 222 und 226. — M. P. I, 27 (W. Tusch). Löwis, Andreas von, Denkmäler aus der Vorzeit... Heft 1 (1821), S. 45—48. — Brotze, III, 138 und 146; IX, 4 und X, 66. — Stryk, Gütergesch. I, S. 129—130.

Rodenpois im Rigaschen Kreise war eine Ordensburg am rechten Ufer der Grossen Jägel. Die Ruine liegt auf dem Grunde des evang. Pastorats Rodenpois, zwischen diesem und dem Gutshofe. Das von Arndt (II, 345) angegebene Gründungsjahr 1322 ist ebenso unbelegt, wie die Angabe 1320 von Helms. Den Ort Rodenpois nennt Heinrichs Chronik schon 1205. Der Rodenpois'sche See (Jägel- und Stintsee zusammen) mit der Seebrücke werden urkundlich seit 1221 und namentlich 1226 genannt. Im Winter 1558—59 haben die Russen die Burg verbrannt. Sie muss aber bald wieder in Stand gesetzt sein, da sie 1601 den Schweden übergeben wurde, also doch in gutem Stande war. Ihre Zerstörung ist unbekannt. Rodenpois wurde bei der Auflösung des Ordens dem Burggrafen und Freiherrn Heinrich von Dohna nebst Nitau, Neuer Mühlen, Allasch und Indasch verliehen, wechselte aber häufig seine Besitzer, wurde 1582 dem Bistum Wenden zugeteilt, kam danach wieder in Privatbesitz. Axel Oxenstjerna vermachte es 1650 seinem Sohne Erich u. s. w. Es gehört seit 1855 den Freiherrn von Wolff.

Von der Ruine ist fast nur eine 7 Faden lange Feldsteinmauer über der Erde zu bemerken. Diese Trümmer stehen auf einem ovalen, etwa 40 Faden langen und 2 Faden breiten Plateau eines Hügels, hart an der Strassenbrücke über die Grosse Jägel zum Hofe des Schlossgutes.

Heinrichs Chr. IX, 3. — U. B. I, 53, 78, 80, 93, 365, II, 894, III, 1593, 2 und 1648. VI Reg. 1404. — Toll, Briefl. I, 98 und B. B. Nr. 7, 109 und 160. — Vergl. auch Löwis, K. v., Sb. Riga 1898, S. 143—157. — Mon. Liv. Ant. IV, S. 112. — Mitt. 17, S. 498. — Dopiel V, Nr. 186, S. 318. — A. Oxenstjernas Skrifter I, 1, S. 645. — Stryk, Güterg. II, 80—82. — M. P. I, 24 (W. Tusch). — Brotze IV, 167, 184 und IX, 65, 69 und 71.

Ronneburg im Wendenschen Kreise, am rechten Ufer der Raune, die sich 7 Werst nördlich von Wenden in die Treyder-Aa ergiesst, war Residenz des Erzbischofs in der lettischen Seite des Erzstifts, wie Lemsal in der livischen Seite. Die Burg wurde urkundlich 1381 erstmals als Castrum genannt, 1479 vom Orden erobert (Einsetzung eines Verwalters), desgl. 1522 und 1556 (Goddert Fürstenberg als Hauptmann eingesetzt), von den Moskowitern 1577 bis 1582 besetzt, 1600 v. Gyllenhielm, 1602 von Zamoisky, 1625 von de la Barre, 1657 von Gonsiewsky, 1658 von Graf Douglas eingenommen. Die Festungswerke wurden 1683 geschleift und die Burg verfiel seitdem. Die hohen Mauern des Hauptbaues (47,5 m lang, 35,7 m breit) umschlossen einen Hofraum mit Spuren eines Kreuzganges, der nach der sog. Bischofs-Chronik (die Lauben) vom Erzb. Jaspas Linde (1509—24) gewölbt sein soll. Der kurze N.-O.-Flügel ist zerstört. Vor ihm lag eine fast quadratische grössere Vorburg. Nach den 3 anderen Seiten war eine wenig kleinere Vorburg angefügt. Späterer Zeit gehört der Erdwall mit Kasematten an.

U. B. III, 1178. — Mitt. 4, S. 126. — Arbusow, D. O. G., S. 130. — Ung., Ansicht a. d. Anfang d. 19. Jahrh. — Tielemanns „Livona“ II. Jahrg. 1815, Zeichnung v. Ulprecht, Kupfer v. J. P. Veith, Text S. 62—70 und 71—74. — Löwis, Andreas von, Kupfer in Raupachs „Inländischem Museum“ 1820, I, 3 und in „Denkmäler...“ 1821, Heft 1, zwei Kupfer mit Text. — M. P. I, 10 (um 1827). — A. B. A. I, 9 mit 12 S. Text. — Seuberlich, Herm., Sb. Riga 1905, S. 53—55 mit 2 Plänen. — Löwis, K. v., Livl. Schweiz... 3. Aufl. 1912, S. 106—110 (Kap. 21) mit Ansicht v. d. N. O. Seite. — Ungedruckter Plan von C. Steinbrecht (1889) in der Sammlung K. v. Löwis.

Gross-Roop am linken Ufer der schon seit 1206 genannten Raupa oder Ropa, jetzt Brasle, rechtseitiger Nebenfluss der Treyder-Aa, war eine Burg der Vasallen des Erzbischofs von Riga, deren Erbauungszeit unbekannt ist, denn das Jahr 1263 ist unbelegt. Wir kennen schon 1221 und 1224 einen Theodorich von Raupene oder Rope (wahrscheinlich Bruder des Bischofs Albert von Livland) der sich nach seinem Lehnsbesitz genannt haben wird und vielleicht Stammvater der Herrn von der Ropp sein dürfte. Besitzer von Roop war 1374 ein Woldemar von Rosen, dessen Geschlecht bis 1625 die Burg besass, die dann König Gustav Adolph seinem Oberstleutnant v. Wallenstein schenkte. Sie gehörte nachmals den Herrn

von Albedyll (1629), von Stackelberg (1704); 1723 kaufte sie der Generalfeldmarschall Graf Peter von Lacy, der sie umbauen liess. Aus dieser Zeit stammen der Giebel des Westflügels der Burg, der genau dem Ostgiebel der Rigaschen Domkirche von 1727 entspricht. Nachmals gehörte Roop den Herrn v. Vietinghoff, Grafen Browne, Grafen zu Solms und Tecklenburg und wurde 1797 Kaiserlicher Besitz, der 1857 dem Generalleutnant Joh. Gustav Freiherrn von Rosen verkauft und 1866 ein Familienfideikommiss des Geschlechts der Burgherrn wurde. Am 8. (21.) Dezember 1905 von den Rebellen ausgebrannt, ist die Burg vom jetzigen Besitzer Hans Baron Rosen pietätvoll durch den Architekten W. Bockslaff wiederhergestellt und wiederum bewohnt. An der N.-W.-Ecke erhebt sich über einer Unterkellerung der vierstöckige Hauptturm, im Grundriss 9 auf 9,45 m messend. Der Westflügel ist 27 m lang und war ursprünglich 9 m breit. Der Südflügel ist nur zum Teil erhalten. An den 27,8 m langen Nordflügel mit dem Haupttor schliesst sich die mit dem gewölbten Chore 32,4 m lange Burgkirche, jetzt evang. Kirchspielskirche. Ihre Langhausgewölbe sind zerstört, doch Wandpfeiler und Schildbogenreste deuten auf ursprünglich dreischiffige Gestalt. Auf Grund von Untersuchungen von K. v. Löwis 1901 sind die erhaltenen Gewölbe des Chores und der Triumphbogen ausgemalt. (Siehe Bild 58 u. 59.)

Die Stadt Roop wird zwar schon 1352 erwähnt, doch sicher erst seit 1356, existierte als Hakelwerk schon im 13. Jahrhundert, erhielt 1374 das Rigische Recht; das Stadtwappen ist seit 1415 nachweisbar. In den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts ist diese Stadt zugrunde gegangen. Sie war im S. durch die Burg und den äusseren Burghof, im W. durch den ziemlich steilen Abhang zum Tal der Ropa oder Brasle geschützt. Nach den beiden anderen Seiten trennten sie — wie in Kokenhusen — doppelte Gräben vom anstossenden hohen Gelände. Ob die Stadt eine Mauer oder nur Palisaden hatte, wissen wir nicht. Für eine Mauer spricht die Zeichnung eines isolierten steinernen Turmrestes durch Brotze vom Jahre 1772. Der äussere Burghof hatte jedenfalls eine Mauer, wie ältere Ansichten beweisen. Ueber die Anlagen innerhalb des Stadteringens wissen wir gleichfalls nichts. Die Hauptstrasse dürfte der heutigen Poststrasse ungefähr entsprechen haben, die im S., nach Riga hin, eine Brücke über den Abfluss der Stauung und im N., nach Wolmar hin, eine oder zwei Grabenbrücken mit Toren gehabt haben muss. Die Analogie mit der Stadt Kokenhusen, von der jetzt auch nur der Graben zu erkennen ist, dürfte wohl für eine ehemalige Stadtmauer mit Türmen und Toren in Roop sprechen.

Heinrichs Chr. X, 15. XIV, 10. XV, 2 und XXII, 4. — Hiärsn Chr., Mon. Liv. antq. I, S. 130. — U. B. I, 53. — Mitt. XIII, S. 4, 22 und 40—41. — Jahrb. f. Gen. 1899, Mitau, S. 4 Anm. 4 und 19, Berichtigung zu S. 5, Anm. 7. — Stryk, Gütergesch. II, S. 180. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1900, S. 5—7 und Deutsches Adelsblatt Nr. 42 von 1906, sowie Kalender der Deutschen Vereine 1912, S. 63. — Transehe, A. v., Stadtbürger als Lehnsleute des Livländischen Adels, in Jahrb. f. Gen. 1899, Mitau, S. 3—7 und 12—18 (Urkunden). — Bockslaff,

Wilhelm, in: Jahrbuch der bildenden Kunst in den Ostseeprovinzen, Jahrg. 1909, S. 135. — Hollander, Bernh. A., Die Livländischen Städtetage bis 1500 (Schulprogramm d. Rigaschen Stadtschule), Riga 1888. 8°, S. 12 und im „Baltischen Jugendkalender“ 1914, S. 150—155 mit Ansicht. — U. B. III, 1107, berichtigt durch Hanserecense I, Bd. 3 Nr. 10. — U. B. II, 962 mit Berichtigung des Datums in B. B. Nr. 80. — Mitt. XIII, 106. — Toll-Sachsendlahl, Briefl. IV, S. 92 und Tafel 20 Nr. 24 und Transehe a. a. O. S. 5. — M. P. I, 14. — Brz. I, 48, 51/a, 53 und V, 104. — Seraphim, Mal. Ans. (1901), S. 75. — B. H. G. K. 1909 (zweimal, vor und nach dem Brande von 1905) und das Kircheninnere 1911. —

Klein-Roop im Wolmarschen Kreise am rechten Ufer der Ropa oder Brasle, 1 km oberhalb von Gross-Roop, 1408 als der „luttike hove by Rope“, in dem Kersten von Rosen eine Quittung ausstellt, genannt. Die Herrn von Rosen besaßen Klein-Roop auch zu schwedischer Zeit und erst im 18. Jahrhundert kam es durch Kauf an die Freiherrn von Meyendorff, die es noch heute besitzen und bewohnen. In der Mitte der 32 Faden langen Ostfront, zur Brasle hin, steht der breite viereckige überwölbte Torturm, durch den eine Landstrasse hindurchführt und an den sich nach S. der ältere Teil des Baues mit einem 20 Faden langen Südflügel schliesst. Der an den neueren Teil nach N. stossende Nordflügel ist ebenso lang. Der Westflügel fehlt.

U. B. VI, Nr. 2975 vom 14. Juni 1408. — B. B. Nr. 167. — Stryk, Livl. Güterg. II, S. 181—182. — M. P. I, 15. — Brz. III, 231. IV, 150. V, 178 und 220, VI, 66. — Seraphim, Mal. Ans., S. 77, Ansicht v. d. Ostseite. — Hollander, Balt. Jugendkal. 1914, S. 150—155 mit Ansicht von der Ostseite.

Rosenbeck im Wolmarschen Kreise war eine Wasserburg am linken Ufer eines kleinen Baches, der sich in die Ropa oder Brasle ergiesst. Im Hof von Rosenbeck wird 1372 von Hennecke Rosen geurkundet. Das Haus oder Schloss erscheint erst um 1395 im Testament des Woldemar Rosen. Erzbischof Johann V. Wallenrode verlehnte das heimgefallene Castrum Rosenbeck 1399 dem Johann Wildenberg und Johann VI. Ambundi 1419 dem Bertram Uexküll, der es von Claus Kursel gekauft hatte, und es wird noch 1428 als Uexküllscher Besitz genannt. Drei Brüder Kudezel verkaufen „dat slod ko Rozenbeke“ 1437 dem Roloff Persewal u. s. Sohne Jürgen. Das halbe Schloss wird 1477 von Catharina, Wittve des Roloff Persewal dem Wolmar Ixkull verkauft und zwar „dat kleine Reventer mit der Kirche, die Herberge bei den Gewölben, das Fleischhaus bei der Kapelle, die Achterburg mit den Kammern der Jungfrauen und dem Keller darunter.“ Brant von der Luden verkauft das halbe Schloss Rosenbeck 1493 dem Erzbischof Michael Hildebrand. Bertholomäus und Andreas Patkul kaufen 1498 einen Anteil am halben Schlosse Rosenbeck von Wolmar Uexkülls Töchtern. Erzbischof Jaspas Linde überliess 1518 Rosenbeck dem Georg Krüdenener, Stiftsvogt zu Treyden und Gemahl einer Tochter seines Bruders Gerd Linde. Krüdenener besass es noch 1538 und 1597 teilten 2 Brüder Krüdenener die Burg in 2 gleiche Teile unter sich. Jürgen

Krüdener und seine Wittve verkauften Rosenbeck 1663 und 1671 dem Landrat Heinrich von Patkull; durch Erbschaft kam es nach dem Jahre 1767 an die Herrn von Albedyll, von Rackassowsky und durch Verpfändung an die Herrn von Taube und von Laudon. Balthasar Baron Campenhausen kaufte es 1872, dessen Sohn es an Herrn Max von Sivers verkauft hat.

Herzog Karl von Södermanland eroberte die Burg im Frühjahr 1601, doch im Hochsommer nahm der Wojewode Schissinsky sie ein und brannte sie nieder. Die Burgruine bildet ein Rechteck mit dem Haupttore an der langen N.-O.-Seite. An der Südecke steht ein 16,10 m breiter runder Stubenturm mit mehreren Schiessluken in verschiedenen Höhen in der 3,50 m starken Turmmauer aus Feldsteinen. An der Westecke steht gleichfalls ein runder, doch nur 9,6 m breiter Turm mit 2,60 m starken Mauern. In der Mitte der Burg sind unter Schuttmassen 4 mit Backsteinen überwölbte Räume erhalten, zu denen eine Mauertreppe hinabführt. Im Sommer 1902 war es möglich, diese Räume zu vermessen, dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Baron Campenhausen-Orellen, der einen verschütteten Zugang hatte losgraben lassen.

U. B. III, 1083. IV, 1388. — Toll, Briefl. I, 82. — B. B. 144, 151 und 205. — U. B. 7 Nr. 720 und 733. — B. B. 289 und 522, S. 481, 618 und 667. — Russwurm, Ungernsche Fam. Gesch. II. Teil Nr. 377, q. S. 422, Anm. 2. — Toll, Briefl. I, 1122 und II, 188, 368, 329, 390. — Stryk, Livl. Güterg. II, 187—188. — Mitt. 17, S. 509 und S. 145—146. M. P. I, 17 (W. Tusch um 1827). —

Rositen im gleichnamigen Kreise von Klein-Livland, Lettgallen oder Polnisch-Livland, am rechten Ufer des Rositenschen Baches, der sich in den Lubahn'schen See ergiesst, war eine stark befestigte Ordensvogtei. Das Gebiet jener Burg erhielt der Orden bereits 1264 oder etwas früher und mag bald danach den Bau begonnen haben. Das von Arndt (II, 345) angegebene Gründungsjahr 1285 ist zwar unbelegt, doch gab es um jene Zeit dort schon einen Ordensbruder, vielleicht einen Vogt, Otto Paschedach, jedenfalls sind 17 Vögte von 1348—1555 namentlich bekannt. Die Burg selbst wird erst 1324 und 1366 genannt. Sie hatte als Grenzburg nebst ihrem Beischloss Ludsen 1558 und 1559 harte Kämpfe mit den Moskowitern auszuhalten, bis sie 1560 den Polen übergeben wurde, die die Burg an der Ostmark Livlands trotzdem nicht schützten, so dass sie 1577 von den Moskowitern durch Kapitulation genommen wurde. Diese wurde jedoch nicht eingehalten und die 450 Insassen widerrechtlich gefangen genommen. Sie wurden aber in Pleskau freigegeben, als 1000 andere Gefangene wie das liebe Vieh verkauft wurden. Die Burg hat noch 1601 eine Bedeutung gehabt, wurde von den Schweden eingenommen und dann wieder von den Polen, die dort arge Greuel verübten. Die Zerstörung mag erst im 17. oder 18. Jahrhundert stattgefunden haben.

An der Westseite des Burgberinges lag eine Brücke vor dem Torturm und die Burgstrasse führte durch diesen und — ähnlich wie in Neuhausen — in die ziemlich grosse, fast runde Vorburg, aus die-

ser in die Hauptburg durch deren N.-O.-Flügel zum inneren Burghofe, den Gemäcker umgaben. Nach S., zum langen Zwinger hin, sind die Reste des breiten runden Hauptturmes. Die Kapelle lag an der Südostecke. Die aus Feldsteinen erbaute Burg wird jetzt als Steinbruch benutzt und die Reste der stattlichen Ruine scheinen dem Untergang geweiht zu sein.

U. B. I, 380. VI, 2884, Art. 9, S. 217. — Arbusow, D. O. G., S. 82 und 126. — U. B. VI, 2770 und 3072. — U. B. II, 1036, II, 9 Spalte 763. — Renners Chr., S. 173—175, 188, 195, 223, 234 und Bienemann, Briefe u. Urk. I, 162. — Renner 278, 377 und Russow Chr. 103/b und 105/b. Mitt. 17 Bd. S. 124—126, 159, 495, 497 und 501. — Neumann, W., Burg Rositen, Mitt., Bd. 14, S. 312—316 mit Tafel 4: Uebersichtsplan und Grundriss.

Ruhenthal im Bauskeschen Kreise wird im Verzeichnis von 1555 und später als Schloss verzeichnet. Reste einer Burg sind jedoch nicht bekannt und werden auch im Bericht über die Erbauung des neuen Schlosses im Jahre 1736 nicht erwähnt.

Ceumern, Theatridium, S. 21. — Arndt II, 346. — Mitt. I, 310 Nr. 42. — inland 1847 Nr. 29. —

Rujen im Wolmarschen Kreise, hoch-am rechten Ufer der Ruje belegen, war eine Ordensburg in der „Kornkammer Livlands“ zwischen Burtneck und Fellin. Ihr Burggebiet umfasste nicht nur das Kirchspiel Rujen, sondern auch den am rechten Ufer der Salis belegenen Teil des Kirchspiels Salisburg. Rujen wird schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts genannt und hatte mit Karkus und Helmet einen gemeinsamen Vogt. Aus dem Hof zu Rujen schreibt 1414 der O. M. Dietrich Tork an d. Rat v. Reval, und danach wird Rujen oft urkundlich genannt. Die Burg dürfte wohl weit früher angelegt sein, zumal ihr ovaler Burgberg auf die Benutzung einer älteren Anlage, etwa einer Wallburg aus der Heidenzeit, zu deuten scheint. Die Burg wird als solche erst 1499 genannt. Sie wurde von Kumpanen des Ordens verwaltet, deren einige, aber erst aus dem 16. Jahrh., bekannt sind; 1559—1560 wird dort sogar ein Komtur, Heinrich von Galen genannt. Das Hakelwerk Rujen wird 1555 als oppidum (Städtchen) bezeichnet. Im Februar 1560 verbrannten die Moskowiter die Kirche und nächste Umgegend von Rujen, im August die weitere Umgebung, u. a. Firckel (Würken), Iduwa (Idwen), Baten (Panten) u. s. w., aber erst am 3. Sept. die Burg selbst. Sie muss aber wiederhergestellt sein, denn sie ergab sich 1575 dem Herzog Magnus, doch im Herbst 1575 gelang es den Deutschen, sie wieder einzunehmen. Rujen war 1582 bereits geschleift, wird aber 1584 doch noch als Schloss bezeichnet. Die Jesuiten erhielten es 1582; es war nachmals verlehnt an Jasar Matsson Krus, dessen Erben es 1624 gehörte. Jetzt ist es Staatseigentum.

Die Brücke über den tiefen Graben führte zum Haupttor an der Westseite des ovalen Burgberges, der, nach dem hier wiedergegebenen Plane aus dem 17. Jahrh. im Stockholmer Kriegsarchiv, einen halbrunden Turm an der Nordseite und mehrere an die Ring-

mauer angefügte Gebäude zeigte. Die Feldsteinmauern sind bis in die neueste Zeit für die Ausbesserung des Dammes der nahen Wassermühle an der Ruje arg geplündert worden. (Siehe Bild 60).

Deutsch-Ordens-Chronik in S. S. r. r. liv. I, S. 866. — U. B. 2. Abt., I. Bd. Nr. 783. — Arbusow, D. O. G., S. 126, Nachtr. S. 61. — Renners Chr. S. 261, 311, 319—320. — Bunes Archiv VI, 142. — Russow Chr. 91/a und 92/a. — Renners Chr. 283—285, 325, 330 und 374. — Hennings Chr. 56/b, 57/a und 72/b. — Toll, Bril. II, 64. — Nyenstädt's Chr. S. 83. — Hakenrevision von 1624. — St. K. — M. P. I, 22 mit Ansicht v. d. S.-O.-Seite (nicht N.-W.-Seite). — Brz. IV, 71, 135, 142 und VIII, 208. — Boetticher, Bernhard, Sb. Riga 1911, S. 292—295.

Ruschendorf, lettisch Kreewuzeems, im Dünaburgschen Kreise in Klein- oder Polnisch Livland, am linken Ufer der Ewst, wird 1354 in der Grenzregulierung zwischen dem Erzbischof und seinen Vasallen Tiesenhausen „villa Ruthenorum“, auch in der Erbteilung von 1382 genannt. Brotze giebt die Zeichnung dieser Ruine als „unbekannte Schlossruine“ wieder. Sie gehört jetzt zu Schloss Kreutzburg.

B. B. Nr. 78, S. 80. — U. B. III, 1182. — Brz. V, 54. —

Sackala wird als Gebiet von 5 nach dieser Landschaft bezeichneten Vökten genannt. Siehe Fellin.

Arbusow, D. O. G., S. 126.

Sackenhausen im Hasenpothschschen Kreise, am Zusammenfluss der Durbe und Tebber, die zur Sacke vereint sich 4 km weiter in die Ostsee ergießen, wo ehemals ein guter Seehafen bestand. Die Kilegunde Sacez wird schon 1229 genannt und 1253 ein Lehnsman Walter „to Sacke“. Der Bischof von Kurland erhielt 1253 und 1291 Sacke zugeteilt. Bischof Johann verlehnte Sacke 1360 den Gebrüdern Alwin und Heinrich von Jadingen und Bischof Otto 1386 dem Arnold Lyndalis unter anderen Gütern auch „Sacken mit unsem have, dasuvelst gelegen, und mach denselftigen mit muren, na sinem wolgefallen“ (befestigen). Um jene Zeit wird also wohl die Burg entstanden sein. Später mag sie wieder in den Besitz des Bischofs geraten sein, wenigstens hielt sich dort 1506 Bischof Heinrich von Kurland auf. Hingegen gehörte Sackenhausen 1522, 1591, 1645 und 1648 den Herrn von der Osten, genannt Sacken, kam aber später in andere Hände. Wann diese Burg in der alten Landschaft Bihavelauc zugrunde ging, ist unbekannt. Auf ihrer Stätte steht jetzt eine Kapelle. Das Schlossgut kam 1861 an Alexander v. Lilienfeld.

U. B. I, 103, 247, 248, 540. II, 896. III, 1232. Zweite Abt. 3. Bd. Nr. 44. — Klopmann, Karl, Güterchr. I, 51—52, 91—92. II, 75, 86—87. — Armin, Frhr, v. d. Osten gen. Sacken, Nachr. über ... v. d. Osten gen. Sacken, Berlin 1893, S. 54—77. — Vergl. auch: Urkundenbuch zur Gesch. d. v. d. Osten, Leipzig 1914, Nr. 904, Anmerkung. — Bielenstein, Grenzen ..., S. 219. —

Sagnitz oder Theal war ein Hof des Bischofs von Dorpat, wird im Burgenverzeichnis von 1555 als solcher aufgeführt. Trotzdem zeichnet Helms dort eine Burg mit 5 Türmen. Auch Arndt

nennt Sagnitz einen vornehmen Hof, nimmt ihn aber in sein Burgenverzeichnis auf, desgleichen A. v. Richter. Eine Burg gab es dort nicht.

Ceumern, Theatridium, S. 13 Nr. 7. — Arndt II, 346. — Richter, Teil I, Band 2, S. 499. —

Salis im Wolmarschen Kreise am rechten Ufer der in ältester Zeit schiffbar gewesenen Salis, an deren Mündung in den Livländischen Meerbusen, war eine Burg des Erzbischofs von Riga, die er wohl schon frühe zum Schutz seines einzigen Seehafens angelegt haben mag. Die Burg wurde 1479 vom Orden erobert und die schwedische Besatzung des Erzbischofs entfernt. Als die Erzstiftischen 1575 Salis einnahmen, soll die Burg gänzlich (in den Grund) geschleift worden sein, was nicht richtig ist, denn 1699, 1780 und noch 1793 standen ansehnliche Mauerreste. Salis wurde 1581 von Thomas von Emden und 1617 von Sternschild eingenommen und galt noch 1633 als verteidigungsfähig. Damit stimmt die Angabe im schwedisch-livländischen Oekonomieamt-Archiv, wonach die Demolierung der Schanze und Burg (Convolut „Nordischer Krieg“) 1702 Aug. 20 und 1704 Aug. 27 angeordnet worden ist. Gegenwärtig sind nur Feldsteinfundamente eines turmartigen Baues von 14 auf 19 m im Grundriss inmitten einer Erdschanze mit 4 Bastionen zu bemerken.

Heinrichs Chr. XIX, 11. — S. S. r. r. liv. II, S. 766—769 und 794. — Schirren, Verzeichnisse, S. 125 Nr. 1970. — Depkins Tagebuch in d. Livl. Ritterschafts-Bibliothek. — Brz., II, 5 und 7. — Krauses Tagebuch, Balt. Mon.-Schr., Bd. 43 v. 1901, S. 103. — Hennings Chr. 71/a. Kelchs Chr., S. 519. — Sb. Riga 1912, S. 144, Anmerkung. — Löwis, K. v., Die Ueberreste der Burg Salis in Livland, Sb. Riga 1908, S. 57—60. —

Salisburg im Wolmarschen Kreise, am rechten Ufer der Salis, wird von Arndt (II, 236) und Richter (I, 2 S. 500) unter den Burgen aufgezählt, ist jedoch trotz der Endung „burg“ niemals Ritterburg gewesen und dürfte seinen Namen nur von der am linken Ufer der Salis, gegenüber dem Gutshofe Salisburg unter Kolberg belegenen Wallburg, erhalten haben. Das bestätigt eine Zeugenaussage von 1678 im Livl. Hofgerichtsarchiv, Akte 38, Bl. 61.

Löwis, K. v., Arb. II, S. 120.

Schönangern im Werroschen Kreise wird nach Helms von Arndt (II, 346) und Richter (I, 2 S. 500) unter die Burgen gezählt, hingegen in den Mitt. (I, 311) als „angebliches“ Schloss, dessen Lage völlig unbekannt und das daher nicht ins Verzeichniss aufgenommen sei, bezeichnet.

Schöne wird von Arndt (II, 346) angeführt, aber in den Mitt. (I, 311) aus dem Burgenverzeichniss ausgeschlossen.

Schlockenbeck im Tuckumschen Kreise an der Slohka unter Durben bei Tuckum, hat eine ummauerte Wohnstätte, die ein grosses Quadrat bildet und wohl zu den Burgen zu rechnen sein dürfte, da auch eine richtige Belagerung hier 1544 stattfand und das

Aussehen dafür spricht. Aus Schlockenbeck stammt Otto von Schencking, Bischof von Wenden 1587—1621, † 1632.

Sb. Mitau 1879, S. 33—36. — Ansicht v. F. Bach, Kat. d. kult. hist. Ausst. 1886 in Mitau, Nr. 505. — A. B. A., III, 28, Text von Durben. — J. Döring, Sb. Mitau 1872, S. 21, Anm. —

Schrunden im Goldingenschen Kreise, 32 Kilom. südlich von Goldingen, am linken Ufer der Windau, dort, wo die Landstrasse von Libau und Grobin nach Frauenburg und Tuckum, auch Mitau, über den Fluss führt. Diesen strategisch wichtigen Punkt hatte der Orden durch eine Burg 1368 zu befestigen begonnen, doch wird Schrunden in den Landschaft Bandowe schon 1253 genannt und dem Ordensgebiet zugeteilt. Die Burg scheint von Landknechten verwaldet worden zu sein, da 1465 ein solcher genannt wird. Heinrich Stedingk erhielt als ehemaliger Komtur von Goldingen 1559 Schrunden als Wohnsitz, wo er noch 1564 und auch noch 1576, als „Komtur zu Schrunden“ titulierte, wohnte. Er soll die Burg nachmals für etliche tausend Thaler verkauft haben, wohl an den Herzog von Kurland. Die jetzt zerstörte Burg war nach der Ansicht von 1661 damals noch unter Dach. Hier hat Karl XII. vom 25.—29. August 1701 auf seinem Zuge von Frauenburg nach Grobin und Libau gerastet und auf einer Schiffsbrücke mit seiner ganzen Armee die Windau passiert. Das Schloss wird damals noch genannt und muss also erst im 18. Jahrhundert zu Grunde gegangen sein. Die Burg soll um einen 14 auf 15 Schritte weiten Hof mit zweistöckigem hölzernem Kreuzgang auf steinernen Bögen angelegt gewesen sein. (Siehe Bild 61).

Wartberges Chr., S. 91. — U. B. I, 247—249 und 253. — Meyerberg, Zeichnung von Storno (1661) auf Tafel II, Nr. 1, danach wiedergegeben in Mirbachs Briefen I ad. S. 180 mit der falschen Jahreszahl 1672 und im B. H. G. K. 1910, Text von Löwis. — Nordburg, Leben Karls XII, Band I, S. 276.

Schujen im Wendenschen Kreise, am linken Ufer der Ammat, die sich 10 Km. südwestlich von Wenden in die Treyder-Aa ergiesst, war eine kleinere Ordensburg. Ihr Distrikt wird 1440 in einem Lehnbrief, und das Kirchspiel Schujen 1445 genannt, 1464 stellt der O. M. Mengden einen Lehnbrief in Schujen aus. Es wird 1555 als „arx“ bezeichnet und war dem jeweiligen Landmarschall des Ordens zugeteilt. Im Frühjahr 1559 verbrannten die Moskowiter die auf einem kleinen Berge an einem Tal gelegene und von tiefen Gräben und schlichten Mauern umgebene Burg und erschlugen 500 Menschen. Das Schlossgut ist seit 1881 Familien-Fideikommiss der Herrn von Helmersen.

B. B. 301 und 318. — U. B. 12 Nr. 286. — Bunes Archiv VI, 142. — Renners Chr. S. 150 Anm. 8. und 230. — Stryk, Livl. Güterg. II, 313.

Schwanenburg im Walkschen Kreise am Ufer der Kristallitz, Nebenfluss der Peddetz, die sich in die Ewst ergiesst, war eine erzbischöfliche Burg, die erstmals 1416 urkundlich erwähnt wird. Als Grenzburg des Erzstifts wird sie, ausser bei Belehnungen in ihrem Burggebiet, auch in der Kriegsgeschichte genannt. Die Liv-

länder hatten 1557 und 1558 dort ihr Feldlager; 1559 im Januar rückten die Moskowiter 130,000 Mann stark bis Schwanenburg vor, aber erst 1577 nahm es Herzog Magnus von Holstein, und bald darauf die Moskowiter, die daselbst viele Menschen umbrachten oder sie als Gefangene fortführten und wohl auch die Burg zerstörten. Um 1837 wurde der Schlossplatz planiert, und dabei fanden sich unter dem Schutt die Grundmauern der viereckigen Burg und ihr runder Stubenturm mit 9 Fuss starken Mauern an der N. O.-Ecke. Der damals aufgenommene Plan ist veröffentlicht in den Mitt. I, ad S. 311, aber die dort hinzugefügte Ansicht ist ganz zu verwerfen, da sie von Jürgen Helms stammt. Laut freundlicher Mitteilung des Besitzers von Alt-Schwanenburg, J. Baron Wolff, steht auf der Burgstätte jetzt die evang. Kirchspielkirche.

U. B. V, 2090. 7, 794 und 795. 11, 558. II. Abt. 1, 1072. 2, 443. 3, 892. B. B. 249, 250, 377, 419, 585 und 663. — Russows Chr. 104/a und 104/b. — Hennings Chr. 13/a und 62/a. — Renners Chr. 212, 229 und 378. —

Segewold im Rigaschen Kreise am Rande des linkseitigen Abhanges zum breiten Tal der Treyder-Aa, vorwiegend eine Höhenburg, doch war die S. O.-Seite der äusseren Vorburg durch Wassergräben, deren Reste noch kenntlich sind, geschützt. Das Gebiet am linken Ufer der Aa erhielt der Orden in der Länderteilung von 1207 und wird die Burg in den Jahren 1207—1209 erbaut haben. Sie wird 1210 erstmals genannt, urkundlich jedoch erst 1226. Von 1239—1432 und 1560—62 sind 11 Komture bekannt. Dazwischen war Segewold dem jeweiligen Landmarschall des Ordens zugeteilt. Der Verfall der Burg dürfte zu Beginn des 17. Jahrhunderts, vielleicht schon in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts angefangen haben. Immerhin war sie 1601 noch eine Burg, die von den Schweden erobert und von den Polen zurückerobert, danach erst 1621 von den Schweden dauernd eingenommen wurde. (Siehe Bild 62).

Die äussere, nach S. belegene Vorburg mit der Ringmauer bb ist doppelt so gross als die innere (i, i) mit dem Konventbau (w. s. q. x.). Beide Vorburgen trennt ein tiefer Graben f. f., in dem ein Brückenkopfturm e. aufgemauert war. Das Tor (h) der inneren Vorburg an deren Südseite ist zum Teil renoviert, der nach O. belegene Konventsbau mit dem Haupttore (p.), über dem ein Teil der romanischen Burgkapelle im Westflügel lag, ist zum Teil ausgegraben. Im gepflasterten Konventshofe t liegt noch viel Schutt. Das neue Herrenhaus, erbaut von der Fürstin Krapotkin, geb. Gräfin von der Borch, steht auf der Stelle des Hauses d. in der äusseren Vorburg. (Siehe Bild 63).

Heinrichs Chr. XI, 3 und XIV, 8. — U. B. I, 206 und 207. — Arbusow, D. O. G., S. 126 und Nachtr. S. 61. — Mitt. 17, S. 498 und 509, sowie 145. — M. P. I, 13. (W. Tusch). — St. K. — Ung. 1810. — Tielemanns „Livona“ II, Stich nach Ulprecht 1815. — Löwis und Bienemann im Führer... 3. Aufl., S. 28—34. Beschri. d. Burg mit dem hier wiedergegebenen Plan aus dem St. K. und Ansicht d. inneren Vorburg. — B. H. G. K. 1908 und 1909. —

Selburg im Friedrichsstädtischen Kreise, im alten Selonien, ist 1373 hoch auf dem steilen linken Felsenufer der Düna vom Deutschen Orden erbaut und war eine Vogtei. Wir kennen 12 Vögte zu Selburg von 1422—1559 und 2 Droste 1451 und 1518. Im Juni 1627 eroberte es der Pole Consceuski und steckte es in Brand, doch erst 1704 sprengte J. A. v. Clodt auf Befehl d. Grafen Lewenhaupt die Burg, von der Ruinen erhalten sind.

Wartberges Chr., S. 104. — Arbusow, D. O. G., S. 127. — Kelchs Chr., S. 543—544. — Nordberg, Leben Karls XII., I, S. 543 und 631. — Samuel Faber, V, 46 von 1706, Kupfer, Ansicht v. d. S.-Seite. — M. P. III, 6 (J. v. Cislkowitz v. Jahre 1827). — Ungedruckter Plan v. J. Döring von 1874. — Tielemanns „Livona“ I (1812), Ansicht nach F. Phillipsohn. — A. B. A. III, 8, Text von J. Ch. Stender. — Löwis, Sb. Riga, 1900, S. 145—146 und A. Buchholtz, S. 163. — B. H. G. K. 1912, Text v. O. Schmidt.

Semgallen, siehe Oppenmelle.

Serben im Wendenschen Kreise, an einem See belegen, dessen Abfluss sich 3 Km. südlich in den Oberlauf der Treyder-Aa ergießt, war eine Burg des Erzbischofs von Riga, deren Gebiet 1361 erstmals und dann 1439 und 1457 urkundlich erscheint. Sie wurde 1479 vom Orden erbaut, war aber 1485 wieder in den Händen des Erzbischofs und wurde 1530 dem Coadjutor Markgraf Wilhelm von Brandenburg zugeteilt, 1556 nochmals vom Orden eingenommen. Die Moskowiter und Tataren erschienen dort 1559 und dürften die Burg wohl zerstört haben, da von ihr in der Kriegsgeschichte nicht weiter die Rede ist. Unbelegt sind die Erbauungsjahre 1360 von Helms und 1357 von Stryk (II,317) nach Arndt (II,346). Auf der Burgstätte stand das 1905 von den Rebellen niedergebrannte neue Herrenhaus. Von der Ruine ist nur ein spärlicher Rest, wie es scheint, ein Turmfundament, erhalten, sowie ein Teil des Burggrabens.

B. B. Nr. 88, 297 und 377 sowie U. B. 11 Nr. 645. — S. S. r. r. livl. II, S. 769 u. 795. — Arbusow, Akten u. Rezesse III, Nr. 283, 1. — Renners Chr., S. 155 und 230. —

Sesswegen im Wendenschen Kreise, am rechten Ufer des Suhle- oder Sesse-Baches, der sich in die Kuje ergießt, Nebenfluss der Ewst, war eine erzbischöfliche Burg. Die Landschaft mit der im heutigen Park von Sesswegen belegenen Heidenburg Zessowe wird 1209 dem Bischof Albert abgetreten, der den Konrad von Uexküll 1224 u. a. mit den Einkünften des Castrum Cessowe belehnt. Keinstuts Einfall in Livland 1375 erstreckte sich bis Cessowe. Das von Arndt (II, 346) angegebene Gründungsjahr der Ritterburg 1399 geht nur auf Helms zurück und ist bedeutungslos. Das Schlossgebiet wird 1426, 29, 31, 57, doch die Burg ausdrücklich erst 1461, 64, 85, 90 und 1500 genannt. Ein Hakelwerk (palte, oppidum) wird hier schon 1410, ferner 1441 und 1458 erwähnt. Der Orden eroberte 1479 die Burg, gab sie nach einigen Jahren wieder zurück. Die Moskowiter und Tataren versuchten 1560 vergeblich Sesswegen zu verbrennen. Am 21. August 1577 nahmen sie es ein und henkten und verbrannten alle Insassen. Die Burg selbst scheint

aber nicht zerstört worden zu sein, da sie noch 1633 verteidigungsfähig war. Ein Plan im St. K. zeigt direkt in die Hauptburg den Eingang, der jedoch dort später durchgebrochen sein muss, denn das dreifache Tor zur Vorburg war der Zugang in den Burgbering und aus der rechteckigen Vorburg erst führte die Burgstrasse durch ein Tor in die quadratische Hauptburg. Ausser Resten der Ringmauer, war nur noch das Vorburgtor zum Teil erhalten geblieben, als auf der Burgstätte Herr Adolf von Wulf, Vater des jetzigen Besitzers von Sesswegen, ein stattliches neues Herrenhaus errichten liess.

U. B. I, 15 und B. B. Nr. 2 Anm. 3. — Wartburgs Chr., S. 107. — B. B. 231, 49, 60, 377, 402, 18, 592, 687 und U. B. 8 Nr. 482. 11 Nr. 645 und II. Abt. 1 Nr. 949. — B. B. 174, 304 und 386. — S. S. rer. livl. II, S. 769. — Renners Chr. 277—278 und 279. — Russow, Chr. 104/a. — Hennings Chr. 62/a. — Sb. Riga 1912, S. 144. — St. K. —

Smilten im Walkschen Kreise, am rechten Ufer der Abbul, die sich 4 Werst oberhalb von Wolmar in die Treyder-Aa ergiesst, war eine Burg des Erzbischofs von Riga, die erst 1359 urkundlich genannt wird, aber weit früher erbaut sein dürfte. Die heidnische Wallburg, castrum Smiltiselle, lag 2 Werst südlicher am Zehrentscher Bache. Das Hakelwerk (vicus) wird 1427 genannt. Nachdem der Orden die Burg eingenommen hatte, führte er den in Kokenhusen gefangenen Erzbischof am 30. Juni 1556 nach Smilten. Die Moskowiter und Tataren nahmen 1559 Smilten und verbrannten die Burg, doch wurde sie erst 1560 ganz zerstört und wird bald wieder hergestellt sein, da sie 1577 von den Litauern den Russen übergeben wurde und noch 1601 als Burg von Bedeutung gewesen zu sein scheint. Nach einem Plane a. d. 17. Jahrb. im St. K. war sie quadratisch und hatte an ihrer Nordecke einen viereckigen Turm, das Haupttor an der S.-W.-Seite. Die Ringmauern der jetzt dem Fürsten Paul Lieven gehörenden Burg sind in ziemlicher Höhe erhalten.

U. B. II, 968. — Jegor von Sivers, Smilten. Riga 1872. 8^o mit Ansicht der Ruine nach Brz. III, 233 von 1788 und der Wallburg desgl. VI, 214. — B. B. 234. — Renners Chr., S. 155, 230, 277 und 279. — Mitt. 17, S. 481. — St. K. mit Ansicht. —

Sommerpahlen im Werroschen Kreise, unweit des rechten Ufers des Pühha-Baches (Heiligen Baches), der sich in den Wagula-See bei Werro ergiesst, zählt Renner (S. 7) unter den Burgen der Edelleute des Stifts Dorpat auf, auch die Verzeichnisse von 1555 (Ceumern S. 13) und Arndt (II, 346), der einen Herrn von Kursel als Erbauer, jedoch ohne Zeitangabe, nennt, führen Sommerpahlen als Burg an. Dagegen ist in B. B. nur von einem Hof die Rede. Stryk (I, 202) hält Sommerpahlen für ein Schloss, weil eine vorhandene Ruine solches beweise und in der Tat ist, laut freundlicher Mitteilung des Besitzers, Friedrich von Möller, ein 5 m hoher Rest eines Turmes im Obstgarten erhalten. Nach einer unverbürgten Tradition soll Scheremetjew die Burg zerstört haben.

Mitt. I, 309 Nr. 15. — B. B. Nr. 375 Anm. 1 und 3.

Soneburg auf Oesel am Ufer des „Kleinen Sundes“, gehört jetzt zum Kronsgute Masik, wurde 1345 zur Zeit des Meisters Burcharde von Dreileben (1340—45) als Sühneburg für die 1343 von den Esten zerstörte Ordensvogtei Peude erbaut und erweitert durch Meister Goswin von Herike (1345—1359). Namentlich bekannt sind 19 Vögte von 1405 bis 1560. Die Burg soll 1576 am 11. August gesprengt sein, nach einer Belagerung des Claus Ungern, Statthalters der Insel Moon im Jahre 1568. Ein hoher Turm, der Schiffern als Landmarke diente, soll um 1604 noch gestanden haben. Gewölbte Gemächer unter Schutt sind noch erhalten und die viereckige Form der Burg mit einem runden, einem fünfeckigen und 2 viereckigen Ecktürmen ist kenntlich. Der dortige Seehafen ist versumpft.

Wartberges Chronik, S. 71 und 72. — Arbusow, D. O. G., S. 127. — Renners Chr., S. 355. — Buxhövdens, „Inland“ 1836 Nr. 34 Sp. 561—565. — E. Körber. „Inland“ 1839 Nr. 30 Sp. 465—469. — Nyenstädt's Chr., S. 9. — Ausgrabung 1904 (Wilde v. Wildemann).

Stenden zeigt ein Haus mit dicken Mauern u. Gräben. Es fehlen aber alle Nachweise für eine Ritterburg.

Sunzel im Rigaschen Kreise lag am rechten Ufer der Kleinen Jügel. Das Gründungsjahr 1223 (Arndt II, 346) ist unbelegt. Sunzel wird in der päpstlichen Citation vom 23. Februar 1318 als vom Orden besetztes Tafelgut des Erzbischofs von Riga genannt. Der Erzb. Henning Scharfenberg verkaufte die Burg am 15. Aug. 1436 seinem Domkapitel und sie war nachmals dem jeweiligen Domdekan zugeteilt. Der letzte, Jakob Meck, behielt die Burg eigentümlich, als am 26. Dezbr. 1566 das Erzstift Riga säkularisiert und Meck polnischer Kastelan des Rigaschen Kreises wurde und ihm Sunzel vom König Sigismund August zu Grodno am 15. Juni 1568 verlehnt wurde. Seine Nachkommen besaßen Sunzel bis 1763. Es gehört seit 1851 den Herrn von Hanefeldt. Der Orden hatte Sunzel 1479 abermals besetzt, 1560 waren die Russen vor Sunzel und 1577 nahm Matthias Dembinsky die Burg ein und verbrannte sie, doch muss sie wiederhergestellt worden sein, da im Herbst 1626 die Polen sie durch Accord nahmen und sie noch 1633 in verteidigungsfähigem Zustande war, also wohl erst im 17. oder zu Anfang des 18. Jahrh. ganz zerstört sein mag. Jetzt ist nichts mehr von ihr erhalten.

U. B. II, 661. — U. B. 9 Nr. 88 von 1436 und Nr. 328 von 1438. — Lange, Harald, Die Familie von Meck in Livland. I. Band, Urkunden und Regesten. Riga 1813. Nr. 150 Anm. 2 und Nr. 152. — Stryk, II, 107. — S. S. rer. liv. II, 769. — Renners Chr., 327. — Hennings Chr. 67/b. — Nyenstädt's Chr., S. 77. — Kelchs Chr., S. 541. — Sb. Riga 1912. S. 144. —

Talkhof am Ufer der Pedja, die mit der Pahl vereint als Pedde sich in den Embach ergießt, war eine Ordenskomturei, wo auch die Vögte von Waygele gesessen haben werden. Von 1343—1560 haben hier 13 Komture und zu Waygele 2 Vögte und ein Kumpan gewaltet. Ueber Belagerungen oder eine Zerstörung der Burg ist nichts bekannt. Es muss aber doch eine Burg vorhan-

den gewesen sein, denn über 200 Jahre können Ordenskomture und Vögte nicht ohne Burg geblieben sein. Vielleicht lassen sich Reste der Burg auffinden? —

Arbusow D. O. G., S. 127 und Nachtr. S. 62.

Talsen im gleichnamigen Kreise, 200 Fuss hoch über dem nach S. belegenen Ronne-See, dessen Abfluss sich in die Stende ergiesst, war eine kleinere Ordensburg, die nebst ihrem Hakelwerk schon gegen Ende des 13. Jahrh. in der Reimchronik genannt wird, urkundlich erst seit 1434, das Hakelwerk aber 1498, 1503 und 1506. In Lehnbriefen von Ordensmeistern heisst es 1442 „im Burggebiet Talsen und Gericht Goldingen“, dagegen 1443 „im Gerichte Candau und Burgebiet Talsen“, im Gegensatz zu beiden Angaben aber 1447 „im Gerichte zu Talsen“, ferner 1462 „im Gebiete zu Kandau und Kirchspiel Talsen“, endlich 1467 „im Gebiete Goldingen im Kirchspiel Talsen“ und ebenso 1497 und 1501, aber 1503 wieder „im Gerichte zu Kandau und in der Borchsoking zu Talsen“ und 1505 „im Kirchspiel Talsen und Gebiet Kandau“, so dass es schwierig ist, den Charakter der Burg hiernach zu eruiren. Wann die Zerstörung oder der Verfall der Burg stattfand, ist unbekannt. Die Burgstätte wird jetzt von der Villa Heyking und einer Windmühle eingenommen, in den 3 Wallgräben sind Strassen angelegt. Die Vorburg zum See hin ist beackert. Mauerwerk ist nicht mehr sichtbar, doch sollen, laut freundlicher Mitteilung von Herrn A. Berger in Talsen, unter der Erde Reste der Burg zu vermuten sein.

Reimchronik 11816—11827. — Renners Chr., S. 71. — U. B. 8 Nr. 821 und II. Abt. 1 Nr. 725. 2 Nr. 500 und 3 Nr. 118. U. B. 9 Nr. 916 pag. 69, 10 Nr. 288, 12 Nr. 160 und 477. II. Abt. 1 Nr. 475. 2 Nr. 211, 574 und 797. „Inland“ 1852 Nr. 36 Sp. 701. — Döring, Sb. Mitau 1879, S. 44. — E. Schmidt, Sb. Mitau 1900, S. 22 mit Tafel 3. — A. B. A. III, 23 mit 4 S. Text. — Seraphim, Mal. Ansichten, S. 219 und 220, links d. Schlossberg mit Villa u. Windmühle, rechts der Kirchenberg. Noch mehr rechts, ausserhalb d. Ansichten, liegt die Wallburg.

Tarwast im Fellinschen Kreise, 4—5 Km. westlich vom Wirzjärw, auf einer Anhöhe umspült von dem in den See sich ergiessenden Bächlein von Tarwast, war ein Beischloss der Ordenskomturei Fellin. Die Pfarre Tarwast wird 1329 und 1366 genannt, doch die jedenfalls früher erbaute Burg erst seit 1410 häufig als Aufenthaltsort der Ordensmeister. Es sollte 1558 Kriegsmunition dorthin geschafft werden. In der Burg lebte der Meister Heinrich von Galen nach seiner Abdankung und starb dort 1557, ebenso hatte der O. M. Fürstenberg nach seinem Rücktritt dort 1559 und 1560 seinen Wohnsitz. Nach dem Falle von Fellin ergab sich im August 1560 Tarwast den Moskowitern, doch 1561 nahm Chodkiewicz die Burg ein, die 1577 die Schweden besetzten. Schon 1477 und 1501 hatten die Moskowiter das Gebiet Tarwast ausgeraubt. Die Burg soll zu Ende des 16. Jahrh. durch eine Pulverexplosion zur Ruine geworden sein. Wie alte Pläne zeigen, war sie ungefähr quadratisch angelegt, mit starker Ausweichung des Beringes an der Nordecke nach W., dem Haupttor an d. S.-O.-Seite und einem Mühlenanbau an der N.-O.-Seite, zum Fluss hin, wie es scheint, zur befestigten Burg gehörend.

Wartberges Chr., S. 64. — U. B. II, 1036, I, 8 und VI, 2884, I, 8. — U. B. IV, 1852. — Bienemann, Briefe u. Urk. Bd. I, S. 41, Nr. 51. — Hennings Chr. 9/b, 21/a, und 29/a. — Renners Chr. S. 329. — Nyenstädt's Chr. S. 78. — Russows Chr. 21/a und 23/a. — Hage-
meisters Livl. Güterg. II, 187. — St. K., Plan a. d. 17. Jahrh. — M. P. I, 28 (W. Tusch). — Brz. X, 183 Grundriss und X, 184 Ansicht.

Terwetten — siehe Heiligenberg und Hofzumberge.

Tirsen im Walkschen Kreise, am linken Ufer der Tirse, rechteitigem Nebenfluss der Treider-Aa, war ein Lehn der Herrn von Tiesenhausen im Erzstift Riga. Im Verzeichniss von 1555 in Ceumerus Theatridium (S. 12) wird Tirsen nicht unter des Erzstifts Adelsburgen aufgeführt. Hingegen zählt Arndt (II, 347) Tirsen „nach Strubiez“ im Burgenverzeichniss auf und auch in den Mitt. (I, 307 Nr. 20) wird Tirsen unter den Burgen des Erzbischofs angegeben. Tirsen wurde 1577 von den Burgen des Moskowitzern und am 10. Februar 1601 von den Schweden eingenommen, wobei es im Bericht nur als „befestigter Hof“ bezeichnet wird. Auch sonst ist nur von der Pagast oder dem Hof Tirsen die Rede. Laut freundlicher Mitteilung des Besitzers Baron Ceumern, soll das heutige Herrenhaus zum Teil auf Fundamenten der alten Burg erbaut sein, deren Gräben teilweise erhalten erscheinen.

Russows Chr. 104/b. — Mitt. 17, S. 496—497, Nr. 31. — Toll, Brfl. I, 574 und 895. — B. B. 484, 648 und 623. —

Tolsburg in Wierland, am Finnischen Meerbusen, wurde unter dem Namen **Fredenburg** 1471 vom O. M. Johann Wolthus von Herse als Schutz gegen Seeräuber erbaut. Von 1492—1558 sind hier 6 Vögte bekannt. Die Burg wurde 1558 von den Moskowitzern und Tataren genommen, am 8. März 1581 von Pontus de la Gardie erobert. Sie hatte keinen inneren Hof, sondern bildet ein Rechteck mit 2 Vorkurgen nach S. Nach N., an der Ecke zum Meere hin, war ein breiter runder Turm angebaut. Drei viereckige, turmartig vortretende Teile sind an der Ruine zu bemerken. Tolsburg gehörte im 17. Jahrh. den Herrn von Wrangell, im 18. und 19. den Herrn v. Rennenkampf und jetzt Baron Girard de Soucanton. (Siehe Bild 64.)

Renners Chr. 127. — Russow 20/b. — Arbusow, D. O. G., S. 127 und Nachträge S. 62. — Renner 206—208 und Hennings Chr. 16/a. — Russow 121/b und 122/a und Henning 70/b. — St. K., 2 Pläne von 1683, vom 9. März von Georg Ohmb und vom Mai von Samuel Waxelberg, beide mit Ansichten. — Brz. X, 53 und 74. — Ung. 1810. — M. P. II, 9 (C. Faehlmann). — A. B. A. II, 21. — O. Stavenhagen, Mitt. 17, S. 19, 25, 51, 53 und 55. Anm. 4. — Löwis, Deutsche Erde, Jahrg. 1908, Heft 2 und Arb. II, (1912), S. 155—156, sowie B. H. G. K. 1909. —

Treyden im Rigaschen Kreise, Höhenburg auf einem Vorsprung am linksseitigen Talrande der Treyder-Aa, war eine Feste des Erzbischofs von Riga und hat ihren Namen von der nahen heidnischen Wallburg Thoreida (vom livischen Götzen Tara und aida d. i. Garten) erhalten. Die Landschaft Treyden fiel dem Bischof Albert bei der ersten Teilung Livlands 1207 zu und 1214 wurde hier die Burg unter dem Namen **Fredeland** erbaut. Sie wurde oft

von der Kriegsfurie mitgenommen, vom Orden 1405—1417 besetzt und von dessen Vögten verwaltet, desgleichen 1479 und im Sommer 1556. Sie spielte auch später noch eine Rolle bei den vielen Kriegen in Livland, wurde im 18. Jahrh. noch bewohnt, bis ein Feuerschaden sie 1776 zerstörte. Die oft dargestellte malerische Backsteinruine gehört jetzt dem Baron Alexander Stael von Holstein. Auf dem Plan nach dem Original im St. K. sehen wir den langgestreckten Burgbering. Die Burgstrasse a. a. a. führte durch das Vorburgtor b. beim Nordturm c. (Fundamente erhalten) zum Hauptturm d. beim Turm e. in den Burghof. Der Hauptturm f. ist 27 m oder 90' hoch, war ursprünglich 30 m oder 100' hoch und hat einen Umfang von 36,5 m oder 120'. Der Palas n. o. p. q. r. s. ist zerstört, nur die Gemächer t. und u. sind zum Teil erhalten, ebenso die Türme h. und e., sowie das Gebäude k. Auf der Stelle von l. und m. steht das schlichte heutige hölzerne Herrenhaus. (Siehe Bild 65 u. 66).

Heinrichs Chr. XI, 3 und XVIII, 3. — Arbusow, D. O. G., S. 55, 100 und 130. — Ung., Ansichten von 1810 und 1829. — Tielemanns „Livona“ I, 1812 nach Ulprechts Zeichnung von 1800. — Löwis, Andreas von, „Denkmäler...“ II, 1827, S. 7—37 mit einem Kupfer. — A.B.A. I, 4. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1895, S. 36—44 mit lithogr. Tafel und im Führer, 3. Aufl. 1912, S. 49—53 mit Plan nach dem Orig. im St. K. — M. P. I, 12. — B. H. G. K. 1908.

Trikaten im Walkschen Kreise am rechten Ufer der Abbau auf einer Anhöhe am Trikatenschen See, war eine Ordensburg. Die Landschaft Trikatenschen See wird 1208 genannt. Die Ritterburg ist auf der mutmasslichen Stätte einer Wallburg errichtet. Das Gründungsjahr 1284 von Arndt (II, 347) geht nur auf Helms zurück und mag auf einer Verwechslung mit der um jene Zeit (1283—87) erbauten Kirche von Trikatenschen beruhen. Urkundlich wird Trikatenschen seit 1429 häufig genannt, wurde 1577 von den Polen den Moskowitern übergeben, die die Burg bis 1582 behielten, die dann dem neugegründeten katholischen Bistum Wenden zugeteilt ward. Die Schweden nahmen die Burg 1600. Sie scheint im Laufe des 17. Jahrh. verfallen zu sein. Eine teilweise Ausgrabung dieser der Livländischen Ritterschaft damals gehörenden Ruine fand im Frühjahr 1889 unter der Leitung von K. v. Löwis statt. Die Hauptburg hat einen ovalen Burgbering, an den sich im N. die durch einen Graben getrennte Vorburg breit anschmiegt. Reste der Aussenmauern und eines Stubenturmes an der Ostseite sind erhalten, sowie Fundamente von Gemächern und von der Vorburgmauer.

Heinrichs Chr. XII, 6. — U. B. 8 Nr. 111 und 119. — Renners Chr., S. 378. — Dogiel V, 186. — Zeitung f. Stadt und Land, Nr. 67 von 1890. — Brz. VIII, 30, 47, 156, 168 und 169. — M. P. I, 9. — A. B. A., I, 14 mit Text v. Jegor v. Sivers und Ansicht, danach im B. H. G. K. 1910. — Löwis, K. v., Sb. Riga 1890, S. 37—50 mit 2 lithogr. Tafeln und 1908, S. 45—46 (Plan von Joh. H. Keltch von 1688) und im Führer... 3. Aufl., S. 130—133.

Tuckum im gleichnamigen Kreise, an der hohen Nordseite des vom Slozenbach (Waldschnepfenbach) durchströmten Sees, von Tuckum, lag an der alten Heerstrasse aus dem inneren Livland

nach Preussen und Deutschland. Die Landschaft Tuckemen in Vredeturonia kam in der Teilung Kurlands am 4. April 1253 an den Orden. Die Burg mag bald danach angelegt sein und war erst Vogtei, dann dem Ordensmeister zugeteilt, wurde beaufsichtigt vom Schaffer, dann vom Kumpan von Riga und verwaltet von sog. Landknechten. Von der 19 Faden breiten und 23 Faden langen rechteckigen Burg sind einige Mauern an der Südecke im Hof der Villa von Behr und ein als Zeughaus benutzter Teil an der Westecke erhalten.

U. B. I, 248. — Arbusow, D. O. G., S. 127. — Brz. V, 186 Ansicht von 1792. — Waeber, Ansicht v. 1795. — M. P. III, 8 von 1827. — E. Schmidt, Sb. Mitau 1887, S. 24, unvollständige Angabe der Burgreste. — Löwis, Sb. Riga 1903, S. 69—76 mit Plan und Schnitt in 1:1000 und „Rigasche Zeitung“ Nr. 109 von 1911. —

Türpsal in Wierland, im Distrikt Allentacken, 8 Km. nach N. W. von der Kirche von Jewe, war ein Ordenslehn, gehörte 1627 und bis 1665 den Herrn von Paykull und hatte danach verschiedene Besitzer. Dass hier eine kleine Burg zu suchen sei, beweist ein viereckiger, turmartiger Teil des Herrenhauses, von 17,40 m auf 12,70 m mit 1,80 m starken Mauern und schmalen Fenstern der beiden Gemächer. (Diese Anlage erinnert an die britisch-irischen Keeptower, jene Urform steinerner Burgen.)

Löwis, K. v., Arb. II (1912). S. 156.

Uelzen im Werroschen Kreise erscheint im Verzeichnis von 1555 als „ein Schloss denen von Tiesenhausen gehörig“ und wohl danach bei Arndt (II, 347), wo ein Tiesenhausen als Erbauer angegeben wird; ebenso ist Ülzen in den Mitt. (I, 309 Nr. 14) angemerkt, jedoch nicht in A. v. Richters Verzeichniss. Die „Wacke“ Ulde-metze wird 1419 genannt und in der Erbteilung von 1522 die „Höfe und Güter“ Kawelecht (wo eine Burg war) und Ulsen. Da keine besseren älteren Nachrichten bekannt sind, noch eine Ruine dort zu finden ist, müssen wir Uelzen wohl als sehr fragliche Burg ansehen.

Ceumern, Theatridium S. 13. — B. B. Nr. 208 und die Anmerkung 6. — Toll, Bfl. I, Nr. 480. —

Uexküll im Rigaschen Kreise lag auf dem hohen rechten Kalkfelsenufer der Düna 7 Km. unterhalb der Mündung der Woge oder Oger und ist vom ersten Bischof von Livland, Meinhard bald nach 1185, oder 1186, als erste Burg Livlands erbaut, wurde 1201 dem Ritter Conrad von Meyendorff verlehnt und 1257 dem Ritter Johann von Bardewis, dessen Nachkommen sich „von Uexküll“ nannten. Wiederholt haben Feinde die Burg angegriffen. Der Deutsche Orden besetzte sie einige Male. Die Bardewis von Uexküll besaßen ihre Stammburg bis ins 15. Jahrh., die sonach erzbischöfliche Burg war. Nach späteren wechselvollen Schicksalen schenkte am 23. April 1630 König Gustav Adolph das Schlossgut der Stadt Riga. Die Zerstörung der Burg fand im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts statt und die Ruine verfiel im 19. Jahrh. so, dass zur Zeit nur noch

einige Grundmauern östlich von der Kirche erhalten sind. (Siehe Bild 67).

Heinrichs Chronik I, 5 u. 6. V, 2. IX, 7 und XXIX, 5. — Brz. V, 26 Ansicht v. 1772 der Ruine und Kirche. — Ansicht der Burgstätte und Kirche im „Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde in Livland“ 1911/1912 und ähnlich in: Löwis, Die Düna v. d. Ogermündung bis Riga, 1910, Kap. 6, S. 49—57 mit dem Plan, ferner „Düna Ztg.“ Nr. 110, 111, 119 und 133 von 1905, „Rigasche Zeitung“ Nr. 207 v. 1910, Nr. 109 von 1911, sowie Sb. Riga 1905, S. 40—42, 62 und 74—88 und 1910, S. 150—153. —

Velx, siehe Felcks.

Vickel, siehe Fickel.

Vierenhof oder Fierenhof im Werroschen Kreise, steht in den Mitt. (I, 309 Nr. 17) als Wierenhof im Burgenverzeichnis, sonst nirgends, und da auch keine Ruine vorhanden ist, stand dort wohl keine Burg.

Villack, siehe Marienburg.

Wainse im Wolmarschen Kreise am rechten Ufer der Ropa oder Brasle, die $\frac{1}{2}$ Km. oberhalb aus dem Zusammenfluss der Pippar und Skanste entsteht, war eine Burg des Erzb. von Riga. Das Gründungsjahr 1349 von Helms und nach ihm bei Arndt (II, 347) ist unbelegt, doch hatte Wainse schon 1359 ein Castrum und 1471 sass dort ein Ladewich Kalne als Landknecht des Erzbischofs. Der Orden nahm die Burg 1479 zeitweilig ein. Sie erhielt 1530 der Markgraf Wilhelm von Brandenburg als Coadjutor, doch bereits 1555 wird sie als „arx diruta“ bezeichnet. Es sind nur geringe Reste der Ruine, jetzt Staatseigentum, nachgeblieben.

U. B. II, 968. — Toll, Bil. I, 289. — S. S. rer. liv., S. 769. — Akten u. Rezesse III, Nr. 283, I. — Bunes Archiv VI, 139. —

Walteten, siehe Neuhausen in Kurland.

Wangen im Hasenpotschen Kreise soll eine Ruine haben, deren Charakter jedoch nicht feststeht.

„Inland“ 1844, Nr. 22.

Warbeck unter Kaster am linken Ufer des Unterlaufes des Embachs war eine Wasserburg des Bischofs von Dorpat, die den Zweck hatte, als Sperrfort (Weerbeke d. i. Wehre des Baches) für die Embachschiffahrt zu dienen. Im Friedensschluss von 1392 wird u. a. bestimmt, dass die Nowgoroder freien Weg haben sollten beim „Balken, der auf dem Embach liegt vor Werbeke“. Als Gründungsjahr giebt Arndt (II, 347) jedoch ohne Beleg 1279 an. Bischof Dietrich IV Resler von Dorpat hielt sich innerhalb der Jahre 1425 und 1438 oft dort auf. Bischof Helmich von Mallinkrodt klagte 1462, dass Hermann Bernstorp sein Schloss Warbeck verwüstet habe. Am 5. oder 6. Juli 1558 nahmen die Moskowiter Warbeck, das 40 Mann Besatzung hatte, ein, scheinen aber die Burg nicht beschädigt zu haben. Noch am Ende des 17. Jahrhunderts legten die Schweden grosses Gewicht auf die Befestigung von Wardebäck, das zu dem einen alten Eckturm noch 3 andere erhalten sollte. Neun Pläne im St. K. befehlen uns über diese Projekte der Jahre 1697—1699. Erst seit dem Nordischen Kriege wurde Warbeck bedeutungslos, zer-

fiel, und auf der Burgstätte steht jetzt der steinerne Kanzikrug (Schanzenkrug), wohl aus Trümmern der Burg, vielleicht mit Benutzung eines Teiles von ihr, erbaut. Die Burg hatte im Grundriss eine ungefähr viereckige Form mit 31 Fuss breitem rundem Eckturm nach O. und einem 27 Fuss breiten viereckigen turmartigen Vorsprung an der S.-W.-Seite neben dem Eingangstor und ein kleineres 13 Fuss breites Türmchen an der N.-O.-Seite.

U. B. III, 1330. — U. B. 7, Nr. 257, 323. 8 Nr. 674. 9 Nr. 391. — U. B. 12 Nr. 143. — Renners Chr., S. 194 und Elert Kruses Bericht in Mitt. I, S. 469—470. — St. K. 2 Pläne v. 1697, 3 von 1698, 2 von 1699 und 2 undatierte. — Brz. III, 133, Ansicht der Burgstätte von Carl Otto von Gyllenschmidt. VIII, 193 Ansicht v. 1784 und IX, 26 Ansicht von 1800. — „Rigasche Zeitung“ Nr. 55 von 1889 (aus der „Neuen Dörptschen Zeitung“). — Löwis, „Revalsche Zeitung“ Nr. 265 von 1910 (im Artikel über Neuschloss an der Narova). —

Wartagen im Grobinschen Kreise war wohl identisch mit der Wallburg Warta oder Wartajen bei Tadaiken, südöstlich von Durben. Warta in der alten Landschaft Bihavelanc wurde 1253 dem Orden zugeteilt, der dort 1258 einen Vogt Hermanns hatte und dieses Castrum wird auch sonst zur Zeit des O. M. Burchard v. Hornhusen (1257 — † 13 Juli 1260) genannt, scheint aber danach aufgegeben zu sein.

Löwis, K. v., Arb. II, S. 132, Nr. 8 und Bielenstein, Grenzen, S. 219 Nr. 13 und S. 280—281. — U. B. I, 248, 329 und 330. — Arbusow, D. O. G., S. 127. — Reimchronik, 5029 und 5789. — Wartberges Chr. S. 41. —

Waygele, siehe Talkhof.

Weissenstein im Kreise Jerwen, am rechten Ufer des Paide-Baches, dessen Gewässer durch den Torgelschen Bach und Pernaufluss (sonst Embecke) sich in den Livländischen Meerbusen ergiessen, ist erbaut 1265 vom O. M. Konrad von Mandern oder schon früher. Unrichtig ist jedenfalls die Angabe 1270 bei Arndt (II,347). Es werden in der Reimchronik und im U. B. Komture von Weissenstein 1277, 1287, 1304 und 1314 ohne Namen genannt und 1314, sowie 1330 zwei mit Namen, deren zweiter zugleich Vogt von Jerwen war. Von 1350—1559 kennen wir 11 Hauskomture und 38 Vögte von Jerwen 1252—1560 zu Weissenstein. Die Moskowiter belagerten Weissenstein 1560 und 1571, erstürmten die feste Burg erst am 1. Januar 1573, mussten sie aber 1581 den Schweden übergeben. Diese hatten schon 1562 die Burg den Polen abgenommen und nahmen sie nochmals 1602, gaben sie jedoch im Herbst wieder auf, um sie 1607 zurückzugewinnen. Trotz des schon 1636 gefassten Reichstagsschlusses, die Festung zu schleifen, wurde sie noch am Ende des 17. Jahrh. berücksichtigt, wie 4 Pläne im St. K. beweisen. Wie der Plan zeigt, umfasst die erste Anlage von Weissenstein, vielleicht schon mehrere Jahre vor 1265 errichtet, da schon 1252 hier ein Vogt sass, etwa $\frac{1}{4}$ der späteren Baufläche. Der achteckige, 30 m oder 100' hohe Hauptturm, auch „langer Hermann“ genannt, mit gewölbten Gemächern war Eckturm der ersten Anlage. Die auf dem Plane gestrichelte Mauer vom Hauptturm nach

N. ist zur Zeit nur durch ihren Ansatz am Turm zu bemerken, die andere nach O. ist 1895—97 zusammen mit dem Hauptturm renoviert worden, wobei die Schiessluken versehentlich nach der Innenseite, nach N., angebracht wurden. Eine Treppe in der Mauer des Hauptturmes, von der 12 Stufen betreten werden können, führte aus diesem in den abgerissenen Teil der ersten Burg, dessen Dachlinie sich jedoch am Hauptturm noch zeigt. — Am späteren Bau sehen wir an der Aussenseite des 13,45 m breiten Torbaues zwei, jetzt vermauerte Eingangspforten, die grössere, 2,65 m breite mit 2 Schlitzfenstern für Göpelbalken oder Schwungruten der Zugbrücke und die kleinere, 1,10 m breite mit nur einem Schlitz, worauf der grosse und der kleine Pfeil des Haupttores auf dem Plane hinweisen. Diese Anlage gleicht der von Padis, nur dass hier die Steinlager des Göpelwerks entfernt sind, dagegen zeigen sich in Weissenstein 2 grössere und 2 kleinere Kragsteine an der Aussenseite der Mauer zur Stütze der beiden Zugbrücken hoch über der breiten Grabensohle angebracht. — Die erste Vorburg mit dem ehemaligen Burgstall war nicht sehr gross, die zweite, mehr westlich belegene, deren Gräben der Plan von 1683 angiebt, war hingegen 3 mal so gross, wie die Burg und die gleichfalls auf jenem Plane abgegrenzte alte Stadt 4 mal so gross, wie diese Vorburg. Der von Brotze als Pulverturm bezeichnete viereckige Zwingerturm beim Wassertor zum Paidebache hin soll 1562 gesprengt sein, doch sind von ihm ansehnliche Teile bis heute erhalten. Das zierliche Türmchen auf der N.-O.-Ecke der Kirche, ähnlich dem von Padis, ist erst vor einigen Jahren eingestürzt. Die ganze Burg war aus dem hellen festen Kalkstein jener Gegend erbaut, daher der Name: Weissenstein. (Siehe Bild 68 u. 69).

Wartberges Chr. S. 44. — Arbusow, D. O. G., S. 220—221 und Nachtr. S. 60. — Russows Chr. 48/b, 54/a, 76/a, 80/a, 127/a u. 129/b. — Mitt. 17, S. 161 und 593. — St. K., 4 Pläne v. 1683 von Waxelberg und v. 1700 von C. Stuart, sowie 2 ohne Datum. — Brz. III, 98, VIII, 31—34 und IX, 2. — Ansicht v. Jacobus Laurus 1603 (Zamojskis Leben). — Dan. Meissner, Scitographica Cosmica 1678, Bd. II Nr. 85 (Nürnberg) mit Ansicht „Weissenstein in Livland“. — Ung. 1810. — M. P. II, 5 (C. Faehlmann). — A. B. A. II, 17, Text von J. H. Tegeler. — Guleke, Alt-Livland, Plan in Lief. 7. Folge VI, Tafel I. — Seraphim, Mal. Ans. (1901), S. 158 und 159. — A. v. Gernet, Ueber die Gesch. Weissensteins. Vortrag, Reval 1893. 8°. — W. Neumann, Burg Weissenstein, Sb. Riga 1896, S. 30—33. — Ungern-Sternberg, Paul Baron, Ein Beitrag zur Gesch. Weissensteins, Beiträge VII, 1 u. 2 (1910), S. 1—14. — Löwis, Zur Baugeschichte der Burg Weissenstein „Rigasche Zeitung“ Nr. 243 von 1912 und Arb. II, S. 156—158. — B. H. G. K. 1909 und 1914. — Das Cliché stammt aus der Sammlung der Vereinigung für Heimatkunde in Livland.

Wenden im gleichnamigen Kreise, 2 Km. vom linken Ufer der Treyder-Aa, 85 Km. von Riga, ist spätestens 1209 vom Schwertbrüderorden zu bauen begonnen worden, der schon bei der ersten Teilung Livlands 1207 dieses Gebiet erhielt. Der romanische Teil im N.-O.-Flügel mit der Burgkapelle stammt aus jener Zeit, doch die übrigen 2 Flügel, namentlich auch der Westturm (1.) und sein be-

rühmtes Netzgewölbe mit 67 Schlusssteinen, wird von Kennern in die Zeit um 1400 verlegt, ist also vom Deutschen Orden errichtet. Ein Teil dieser Residenzburg des O. M. von Livland wurde zwar am 5. Sept. 1577 gesprengt, doch erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts begann der gründliche Verfall der Burg. Einige Ausgrabungen und Erhaltungsmauerungen sind vom Besitzer der Ruine, Grafen Sievers, schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgeführt worden. Der sehr gefährdete Westturm wurde, nach längeren Bemühungen einer dazu ernannten Kommission, erst im Sommer 1914 in seinen oberen Teilen repariert und vor allem mit dem ursprünglichen Kegeldach versehen, — ein Unternehmen, dessen Kosten schwer zu decken waren. Bewohnt wird nur der Bau zwischen der 1. und 2. Vorburg, hingegen wirtschaftlich genutzt mehrere Teile der Hauptburg. In Wenden walteten 15 Komture 1237—1349, 20 Vögte 1255—1461 und 14 Hauskomture 1413—1562. Auf beigegebenem Plane ist: 1.) der Hauptturm oder Westturm des Konventsbaues, gewölbt in 4 Stockwerken, 2.) der „Lange Hermann“ mit einem Burgverlies und doppeltem Bogenfries an seinem oberen Teil, 3.) der Nordturm des Konventsbaues, bei dem eine Brücke über den Graben zur alten Wallburg auf dem Nussberg führte, 4.) der Lademacherturm, alt nur in seinem unteren, breiten Teil, 5.) der Westturm der 1. Vorburg, 6.) der Nordturm der 3. Vorburg, 7.) der Torturm derselben Vorburg, und 8.) der Torturm der 2. Vorburg. — Die Wehrmauer zwischen den Türmen 1 und 3 hatte ein Türmchen, von dessen Zugang vom Burghof aus ein Bogenstück über den Schuttmassen sich noch zeigt. (Siehe Bild 70).

Die Stadtmauer von Wenden umspannte die mittelalterliche, im S. der Burg sich anschmiegende Stadt und hatte 7 Pforten oder Türme: 9.) der viereckiger Mauerturm, vielleicht mit einer kleinen Pforte bei der heutigen Parkstrasse, 10.) die Ronneburgsche Pforte, 11.) die Wasserpforte mit einem Turm, 12.) Peinturm, vielleicht neben einer kleinen Pforte, 13.) die Rigische Pforte neben einem starken Turm und Zwinger, 14.) die Katharinenpforte. Ihr Torturm dürfte identisch sein mit dem Münzturm von 1524. Eine Ansicht der jetzt verschwundenen Reste der Pforte bietet eine Zeichnung von J. Chr. Brotze; 15.) der halbrunde Giessturm. Geringe Reste der Stadtmauer sind bei 11, 14 und 15 zu bemerken im Gegensatz zu den Burg- und Vorburgmauern, die grösstenteils erhalten sind. Wenden als Münzhoft bis 1559, siehe im Anhang. (Siehe Bild 71).

Reimchr. 635. — Heinrichs Chr. XI, 3. — Inventaria von 1688 (Sb. Riga 1889, S. 47, Anm. 1). — Arbusow, D. O. G., S. 128 und Nachtr., S. 62. — St. K. 4 Pläne a. d. 17. Jahrh. — Plan von 1693 von Joh. Albr. Ulrich mit Register der Hausplätze (auf d. Rathaus in Wenden). — Brz. I, 39, 40, 41. II, 23. V, 6, 48, 116, 119, 124. VII, 38 f. f., 72, 148. VIII, 216 und X, 137. — M. P. I, 11 (W. Tusch). — Ung. 1810, wiedergegeben in Schiemanns Livländischer Geschichte, S. 83. — Tielemanns „Livona“ 1812, S. 34—50. — Ansicht v. J. H. Keltch 1815. — Andreas von Löwis, Denkmäler, 2 Kupfer im 1. Heft (1821) mit Text S. 13—24. — A. B. A. I, 8, Text von Jegor von Sivers.

Von demselben: „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart“. Riga 1857. 8°. — G. Rathlef, „Der Fall Wendens“, in Balt. Mon.-Schr. XXXV, Heft 5. — K. v. Löwis, „Wenden vor 200 Jahren“ in Sb. Riga 1889, S. 47—78 mit lith. Tafeln (eigene Aufnahme der Burg und Plan von J. Palmstruck), sowie Sb. Riga 1893, S. 38—40 (Langer Hermann), ferner 1903, S. 87—88, 111, 148—149, endlich 1904, S. 198 und 291—292. — Löwis-Bienemann, Livl. Schweiz und Wenden, 3. Aufl. 1912, S. 79—102 mit Plänen und Ansicht. — G. v. Sehrwald, Bildende Kunst in den Ostseeprovinzen Russlands, Jahrgang VII (1913), S. 5—54 mit vielen Ansichten. — Endlich K. v. Löwis in der Zeitschrift „Burgwart“ in Berlin 1919 (20. Jahrgang) Nr. 4 und 5, Seite 46—48 mit 2 Plänen und 4 Ansichten. —

Werder im Kreise Wiek, hart an der Meeresküste des 7 Werst breiten Grossen oder Werder-Sundes, war ein Lehn der Herrn von Uexküll im Bistum Oesel-Wiek. Der Hof Werder wird 1459, das Schloss 1465 genannt. Die Burg wurde in der Wiekischen Fehde 1533 oder 1534 zerstört und durfte laut Schiedspruch zu Wolmar vom 29. Juli 1536 nicht wiederaufgebaut werden. Ihr Grundriss bildet nahezu ein Quadrat von 25 m, Seite und zeigt einen 7,8 m breiten Stubenturm mit 2,4 m starken Mauern, die in gewisser Höhe erhalten sind. Im 17. Jahrh. verloren die Herrn von Uexküll ihren Besitz, den Johann Banér, nachmals Otto Heinrich von Helwig erhielten, bis Werder wieder an die Herrn von Uexküll gelangte. (Siehe Bild 72.)

K. v. Löwis, Arb. II, S. 159—160 und Sb. Riga 1912, S. 157—158 mit Grundriss und Querschnitt der Burg in 1:375. — A. B. A. II, 16. —

Wesenberg im Kreise Wierland, auf dem Nordende eines langen Grandrückens oder Kangers der Inland-Eiszeit, 19 Werst (20 Km.) vom Finnischen Meerbusen entfernt, ist zu dänischer Zeit erbaut, wird 1252 (die Stadt 1302) erstmals genannt und hat 22 Ordensvögte von 1343 bis 1558 gehabt. Die Moskowiter nahmen die Burg 1558 ein, 1581 die Schweden, 1602 die Polen und 1605 wieder die Schweden. Danach begann der Verfall der Burg, deren Ruinen sich in neuester Zeit die „Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer“ in Reval annimmt. Die Burg bildet ein Quadrat mit 2 hohen Ecktürmen am Südfügel; an den sich die rechteckige Vorburg anschloss, deren Haupttor an ihrer N.-O.-Ecke ein breiter halbrunder Turm schützte. In den Sb. Riga 1906 ist der Plan von Samuel Waxelberg vom Mai 1683 wiedergegeben (zu S. 55), doch ist die Erklärung der Zahlen bei der Drucklegung des Textes wesentlich fortgelassen und mag daher hier nachgeholt werden: 1.) Schloss Wesenberg, 2.) Burgkapelle, 3.) Verfallene Wohnflügel, 4.) Brunnen, 5.) hohe Wälle und Schanzen, 6.) Tiefe Schluchten, 7.) Anhöhen, 8.) Stadtkirche, 9.) Wohnhaus Wesenberg (des Schlossgutes), 10.) Getreidehaus (Kleete), 11.) Stall. (Siehe Bild 72 a.)

St. K. 2 Pläne. — Brz. III, 21, Ansicht v. 1782. — M. P. II, 2 (C. Faehlmann). — Ung. 1807. — A. B. A. II, 18. — Seraphim, Mal. Ans., S. 171 und 172. — B. H. G. K. 1909. — Löwis, Sb. Riga 1906, S. 55—57 mit Plan Waxelbergs von 1683 aus dem St. K. und Arb. II, S. 160—161. —

Wilchena, siehe Falkenau.

Willach, siehe Marienhausen.

Windau im gleichnamigen Kreise, am linken Ufer der Windau bei ihrer Mündung in die Ostsee, vom Deutschen Orden zum Schutz des guten Seehafens und der Flussschifffahrt der Windau im 13. Jahrhundert erbaut, nachdem jenes Gebiet 1253 dem Orden zugeteilt war. Ihr Komtur wurde 1290 dem von Goldingen unterstellt. Wir kennen 21 Komture von 1291 oder 1309 bis 1560. Die Stadt Windau ist durch ihr Siegel seit dem 10. Juli 1369 bekannt. Die Burg ist Staatseigentum und wird bewohnt. Die Gewölbe der Burgkapelle und einige frühe Steinornamente in ihr sind erhalten. Die übrigen Gewölbe sind mehrfach durch ihre Schildbögen nachweisbar und wären somit leicht wieder herzustellen, da die Mauern wohl erhalten dastehen. Die Burgkapelle ist einschiffig gewölbt mit 3 Kreuzgewölben, ebenso ihr Chor. Der anstossende Remter am Hauptgeschoss war zweischiffig, ebenso der Raum unter ihm im Erdgeschoss. Das Haupttor im O. schützte der starke Hauptturm in der S.-O.-Ecke. Die Vorburg lässt sich nicht mehr deutlich abgrenzen. (Siehe Bild 73.)

U. B. I, 248 und 536. — Arbusow, D. O. G., S. 129, Nachtr. S. 62. — Toll-Sachsendlahl, Briefl. IV, Tafel C, Fig f. Text S. 94. — Ansichten von Waeber 1814, von Minkeldé und eine kleine Litographie angegeben in: Katalog d. Mitauer Ausstellung v. 1886, Nr. 514, 515 u. 516. — M. P. III, 17 (Revisor Willong). — Der Plan in W. Neumanns „Grundriss“ 1887, S. 76 ist ungenau. — Seraphim, Mal. Ans., S. 224. — Löwis, „Die Komturei Windau“ mit Plan von 1890 (hier verbessert wiedergegeben. Cliché aus der Sammlung d. Ver. f. Heimatkunde in Livland) und einer Ansicht um 1827 und im B. H. G. K. 1909. —

Wirgen im Grobinschen Kreise wird nur von Arndt (II, 348) und in den Mitt. (I, 310 Nr. 41) als Burg aufgezählt und wäre daher, weil gar keine Nachweise bekannt sind, als Burg zu streichen.

Woljel im Kreise Wierland wird in den Mitt. (I, 309) als Vasallenburg aufgezählt, doch da sonst alle Nachweise fehlen, hat hier wohl keine Burg gestanden.

K. v. Löwis, Arb. II. S. 141.

Wolkenburg im Rositenschen Kreise, auf einem ziemlich hohen Berge am Südufer des grossen Rasnosees gelegen, war als Ordenskomturei Vorgängerin von Dünaburg. Schon 1263 soll ein Komtur Theodoricus als Zeuge erschienen sein, 1271 siegelt ein Komtur von Wolkenburg. Von der, wahrscheinlich auf einer heidnischen Wallburg errichteten kleinen Komturei ist nur eine 3,05 m starke Schildmauer mit 2 Ansätzen an den Enden erhalten, die übrigen Burgteile scheinen nur aus Holz gewesen zu sein.

U. B. I, 378, Anm. b., nach Dopiel V, 22, Vergl. auch Mitt. III, S. 491 und Berichtigungen IV, S. 451. — U. B. I, 425 und Toll-Sachsendlahl, Briefl. IV, S. 79, Tafel 16, Nr. 83. — Arbusow, D. O. G., S. 129 und Nachtr. S. 63. — Löwis, K. v., Arb. II, S. 123. — Manteuffel, Gustav Baron, „Polnisch-Livland“, S. 82. Eine Ansicht d. Wolkenburg ist von ihm in Brotzes Monumenta VII 144 interpoliert worden. — Bielenstein, Reiseskizzen, Balt. Mon.-Schr., Bd. 29 v. 1882, S. 720 bis 723. — W. Neumann, Mitt 14, S. 300—303 mit Grundriss u. Schnitt auf Tafel 1. —

Wolmar im gleichnamigen Kreise ist auf einer hohen und steilen Landzunge zwischen dem rechtseitigen Ufer der Treyder-Aa und dem linken des in sie mündenden Schwarzbaches (oder Ratsupe), wahrscheinlich 1212—1214 zur Zeit des bischöflichen Vogtes Woldemar angelegt. Bald danach kam dieses Gebiet an den Orden, der hier zwischen 1283 und 1287 die Kirche erbaute, als die Burg wohl schon längst bestand, ebenso die Stadt, die freilich erst 1323 urkundlich genannt wird und 1365 zum Hansabunde gehörte. Vergeblich waren die Moskowiter 1560 vor Wolmar, das sie erst 1577 einnahmen. Wolmar wurde 1582 dem neugegründeten Bistum Wenden zugeteilt. Die Schweden unter Karl Gyllenhjelm nahmen Wolmar 1600, bald aber bekamen es die Polen wieder zurück. Herzog Karl v. Södermanland eroberte es am 3. Juni 1601 und Zamoisky am 11. Novb. 1601. Graf Mansfeld nahm es am 7. Sept. 1606 und Chodkiewicz gewann es 30. Okt. 1606 zurück. Am 4. Januar 1622 bezwang König Gustav Adolph Wolmar, das nun bis 1657 schwedisch blieb, dann aber am 26. Okt. von Gonsiewsky gewonnen und am 3. Aug. 1658 von Graf Douglas wieder für Schweden erobert ward. Die Festungswerke d. Stadt sollten 1681 geschleift werden, was erst die Russen 1702 ausführten, und nun wurde die Burg zur Ruine. Ihr Bering folgt unregelmässig dem steilen Abhang der Landzunge.

Die **Stadtmauer** schloss sich westlich an die **Vorburgmauern**, von deren beiden breiten Türmen nichts erhalten ist. Von der Burg stehen noch einige Mauern, hingegen ist von den **Stadtbefestigungen** nur an der Westseite die Vertiefung des trockenen Grabens, der bei der ehemaligen Bastion Storcnest zur Aa ausmündet und die Strasse zur Aabrücke enthält, zu bemerken. Nach N. stand die Dörptsche Pforte in der Stadtmauer und nach W. das Rigasche Tor neben einem starken viereckigen Turm, laut Plan von 1634 im St. K. Bei der Bastion Storcnest stand ein Turm der Mauer und wahrscheinlich auch einer an der Mauerecke bei der Blaubastion. (Siehe Bild 74 und 75.)

Heinrichs Chr. XVI, 7 und XVIII, 2. — B. B. Nr. 39, S. 47. — U. B. VI, Reg. 805/a, S. 38 und II, 1011. — Russows Chr. 48/b und 105/b. — Dogiel V, 186. — Richters Livl. Gesch. II, 1 S. 177. — Bodeckers Chr. 2/a, 5/b, 19/a und 20/b (Ausg. v. Napiersky, S. 3, 6, 29 u. 30). — Kelchs Chr. I, 529. — Buchholtz, Patkull, S. 12—15. — Gadebusch, Jahrb. III, 1 S. 560. — W. Heine, Beiträge zur Geschichte der Stadt Wolmar, Rig. Stadtbibl. 1893, Nr. 43—51. — Löwis, Livl. Schweiz, 3. Aufl. 1912, S. 110—124 mit Plan. — St. K. 11 Pläne a. d. 17. Jahrh. — Plan v. E. Tolécs v. 1688, hier ergänzt nach älteren Plänen a. d. St. K. wiedergegeben: — M. P. I, 19 (W. Tusch). — Brz. III, 19, IV, 216, VI, 28, 155, 159, 160, 172 und VIII, 123. — Ueber die St. Simonikirche, Vergl. „Düna Zeitung“ Nr. 163 und 296 von 1908 und Nr. 14 von 1909. — K. v. Löwis, Rech. Ber. d. Rig. Domb. v. 1898—1900, S. 34.

Wyschegrod im Ostrowschen Kreise soll nach einer Urkunde vom 20. Januar 1480 zu Erzbischof Sylvesters Zeit (1448—79) von den Russen im Gebiete des Erzbischofs als ein

grosses hölzernes Schloss erbaut sein und wurde 1480 vom Orden erobert und verbrannt.

Mitt. IV, S. 125—127. — Arbusow, D. O. G., S. 87 Nr. 375 (561).

Zabeln im Talsenschen Kreise war eine kleinere Ordensvogtei an der Abau, 12 bis 13 Werst unterhalb von Kandau. Sie lag in der breiten Talsohle und darf nicht mit der Stufenwallburg (ähnlich der bei Kandau und bei Sawensee) verwechselt werden, die auf dem hohen rechtseitigen Rande des Abautales bei Zabeln belegen ist und das alte Pidewalle sein soll. Die Landschaft Zabele erhielt der Orden bei der Teilung Vredecuronias am 4. April 1253 und mag die Burg vielleicht bald danach errichtet haben. Arndt (II, 348) nennt 1331, Helms 1332 als Gründungsjahr, was beides wohl falsch sein dürfte, da zwei Vögte, ein Johannes schon 1282 und ein anderer 1301, bekannt sind. Zabeln wird ferner urkundlich erst 1438 fünf mal genannt, 1442 das Burggebiet. Das Städtchen scheint in einer Urkunde von 1462 gemeint zu sein. Wann die Burg zerstört oder verfallen sein mag, steht nicht fest. Jedenfalls war sie 1794 eine Ruine, deren einzige bekannte Ansicht uns Brotze aus jenem Jahre erhalten hat. Nach dieser Zeichnung scheint der Burgbering ein einfaches Rechteck oder Quadrat gewesen zu sein, wie bei vielen anderen Ordensburgen bei uns, namentlich in Kurland. Auf den Ansichten des Städtchens Zabeln v. Waeber (1804) und im A. B. A. (III, 25), sowie in Seraphims Mal. Ans. (S. 215—216) ist von einer Ruine der Burg Zabeln nichts zu bemerken. Die Burgstätte ist jetzt zu Baugrundplätzen vergeben.

U. B. I, 105 von 1231, nicht 1230. — Bielenstein, Mag. d. lett. lit. Ges., Bd. 14, Heft 2, S. 87—88 und Grenzen, S. 185, Nr. 21. — E. Schmidt, Sb. Mitau 1900, S. 22. — Löwis, Arb. II, 128. — U. B. I, 248 und 477. — Arbusow, D. O. G., S. 129. — U. B. 9 Nr. 345, 346, 348, 351, 358, S. 237 und 865. — U. B. 12 Nr. 161. —

Zirau wird in Arbusows Grundriss, 3. Aufl. S. 85 genannt als Burg, doch ohne Angabe v. Beweisen.

Viele Burgen sind hier nur unvollständig behandelt worden, weil Untersuchungen an Ort und Stelle oft nur flüchtig oder garnicht vorgenommen werden konnten und Ausgrabungen bisher verhältnismässig wenig stattgefunden haben. Unsere fortschreitenden Quelleneditionen werden über diese ehrwürdigen Denkmäler aus der Vorzeit Alt-Livlands, die in den ersten Jahrhunderten unserer Landesgeschichte von so hervorragender Bedeutung gewesen und kunstgeschichtlich es noch heute sind, mehr Licht verbreiten. Da mag denn zunächst das bisher Erforschte und Bekannte in vorliegender knapper Übersicht des „Burgenlexikons“ als Grundlage künftiger Forschungen dargeboten sein.

Anhang.

Burgen und Städte als Münzstätten in Alt-Livland.

I. Zu **Arensburg** hat Herzog Magnus von Holstein 1561—1569 mit seinem Wappen und dem Adler des Bistums Oesel-Wiek prägen lassen.

II. In **Dahlen** hat die Krone Polens 1572 und 1573 Münzen mit dem Greifen des Herzogtums Livland schlagen lassen.

III. In **Dorpat** prägten die Bischöfe wohl schon im 13. und 14. Jahrhundert nur mit dem Stiftswappen, doch ohne Jahr und ohne ihren Namen und Wappen. Sicher hat erst Bischof Johann I. von Vyffhusen (1346—73) mit Innschrift und Stiftswappen Münzen prägen lassen. Mit Jahreszahlen kennen wir Münzen von 1515 bis 1558.

IV. In **Hapsal** war 1562—64 ein Münzhof des Herzogs Magnus von Holstein, wo gleichfalls, wie in Arensburg, mit seinem und des Stifts Wappen geprägt wurde.

V. In **Kokenhusen** prägten 1530—1547 die Erzbischöfe Thomas Schöning (1528—39) und Markgraf Wilhelm von Brandenburg (1539—63) dem Orden zum Trotz allein, ohne das Stadtwappen, nur mit dem eigenen und dem Stiftswappen.

VI. In **Memel**, das seit seiner Gründung von Livland aus zu diesem 1252 bis 1328 gehört hat, sollen in jener Zeit zwei Bracteaten geprägt sein.

VII. In **Mitau** haben Polenkönige von Stephan Bathory bis Poniatowsky ihre Münzen geprägt, die Herzöge „in Livland zu Kurland und Semgallen“ von 1575 bis 1780.

VIII. In **Narwa** hat 1670—1672 König Karl XI von Schweden Münzen mit seinem Namenszuge und dem Wappen von Narwa schlagen lassen.

IX. In **Réal** ist schon im 13. und 14. Jahrhundert (zu dänischer Zeit bis 1347) geprägt worden. — Der Orden liess hier mit Jahreszahlen 1362—1559 Münzen schlagen. — Aus schwedischer Zeit kennen wir Münzen von 1561 bis 1681.

X. In **Riga** dürften vielleicht wohl schon die Bischöfe und Erzbischöfe im 13. und 14. Jahrhundert geprägt haben. Jedenfalls prägten die Erzbischöfe von Johann VI. Ambundi (1418—24) an, zunächst ohne Jahr mit dem Stiftswappen, später mit Jahresangaben bis 1563 und sogar nach diesem Todesjahre des letzten Erzbischofs, ist ein Ferding von 1565 bekannt! —

Gemeinsam mit dem Orden prägte Erzbischof Michael Hildebrand (1484—1509), jedoch ohne Jahr, zusammen mit

dem O. M. Plettenberg (1494—1535), somit zwischen 1494 und 1509. Mit Jahreszahlen gab es solche Münzen von 1515 bis 1558 und noch später ohne Jahr.

Der Orden allein prägte in Riga zunächst ohne Jahr (Ordensmeister Bernd v. d. Borch 1472—83) und mit Jahreszahlen von 1518 bis 1561.

Während der Rigaschen Freiheitszeit (1562—82) prägte die Stadt 1563—1579 selbständig nur mit ihrem Wappen.

Aus polnischer Zeit (1582—1621) sind rigasche Münzen bis 1621 (sogar 1622) bekannt.

In schwedischer Zeit (1621—1710 oder 1721) prägte: a) die Stadt Riga 1621—1706 mit ihrem Wappen und b) die schwedische Regierung 1641—1669 mit dem Greifen des Herzogtums Livland.

XI. In **Wenden** hat der Ordensmeister Bernd von der Borch (1472—83) mit seinem und des Ordens Wappen ohne Jahr geprägt. Seine Nachfolger prägten 1525 bis 1559 ihre Münzen mit dem eigenen und dem Ordenswappen (ohne Stadtwappen) als moneta wendensis.

XII. In den Jahren 1756 und 1757 sind die **Livonesen** für Livland und Estland (gültig von Riga bis Narva), wahrscheinlich in Petersburg geprägt worden und zwar: Thaler zu 96 Kopeken, halbe Thaler zu 48 Kopeken, Viertelthaler zu 24 Kop. und Stücke zu 4 Kop. und zu 2 Kop., alle mit den Wappen von Riga und Reval zusammen.

Unter den zahlreichen Quellen für obige Angaben wären hervorzuheben:

Köhne, B., Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Jahrgänge 1, 2, 4 u. 6 von 1841—46, Berlin, Posen und Bromberg. Mit Abb. (in 9 Heften: Zur Münzgeschichte Livlands).

Dudick, B., Des hohen Deutschen Ritterordens Münzsammlung. (Wien 1858.) S. 26—28 und 121—150. Mit Abb.

Hutten-Czapski, Comte Emeric, Catalogue... 4 Bände 1871 bis 1891. Mit Abb.

Minus-Preis, Auktionskatalog (Wien 1874).

Schoelersche Münzsammlung im Jahresbericht Fellin. Lit. Ges. 1882, S. 29—54.

Katalog d. Rigaschen Kulturhist. Ausstellung 1883, S. 135—142.

Catalog d. Kurländ. Kulturhist. Ausstellung. Mitau 1886, S. 13—17.

Toll, Rob. Baron, Brieflade, IV. Teil. Reval 1887, S. 234—264. Mit Abb.

Katalog des X. archäolog. Kongresses, Riga 1896, S. 213—230.

Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903, S. 99—109.

Dazu kämen einige ältere Werke und viele neuere Verkaufskataloge, sowie die kleineren Beiträge in den Veröffentlichungen der historischen Gesellschaften in Riga, Mitau, Dorpat, Fellin, Pernau, Arensburg, Reval, Weissenstein und Narva.

Berichtigungen und Nachträge:

- Seite 24 im Text: Laut freundlicher Mitteilung von Baron Ernst Meyendorff befindet sich der Burgberg in Ramkau (Seite 24, III., C. Nr. 13) auf dem rechten Ufer der Treyder-Aa.
- „ 29 im Text: Dandsan, nicht Dausan (Zeile 16 von oben).
- „ 36 im Text: Das Citat: Bielenstein, Mag. 14, 2, S. 108 f. (Stätte der Kirche von Hasenpoth) bezieht sich auf Nr. 21 (Zeile 7 und 8 von oben), nicht auf Nr. 24.
- „ 36 im Text Die Lage von Merke ist fraglich (Zeile 9 und 10 von oben).
- „ 36 im Text: Drabinukalns, nicht Drehbinukalns (Zeile 11 von oben).
- „ 36 „ „ Tebber, nicht Aloخته (Zeile 17 von unten).
- „ 36 „ „ zu streichen „Mag. 14, 2 S. 138“ (Zeile 15 von unten).
- „ 39 „ „ Maluny, nicht Malany (Zeile 10 von oben).
- „ 63 im Text: Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Pastor Seiler-Hasenpoth ist die Pfarrkirche zum Evangelisten Johannes identisch mit der Kathedrale des Domkapitels von Kurland-Piltten. Die Ost-, Süd- und Westwand gehören zum alten Bau, die Nordwand ist wahrscheinlich neu, wie auch das hölzerne Gewölbe u. s. w. Der Turm liegt am Westende der Nordseite und an diese schloss sich der Kreuzgang vom Kloster der Domherrn an, dessen Fundamente von Schutt bedeckt sind. Es war keine befestigte Burg und hatte keine Vorburg.
- Nördlich vom Städtchen Hasenpoth befindet sich die Stelle des ehemaligen Nonnenklosters, das dem Kronsgute, sowie dem Privatgute des Herrn Eduard von Schröders den Namen „Kloster Hasenpoth“ gegeben hat.
- „ 77 im Text: Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. med. Grefenfels sollen von der Stadtmauer von Lemsal, an deren Südwestseite und Südseite noch Reste kenntlich sein.
- „ 111 im Text: der, nicht den (Zeile 11 von oben).
- „ 32 der „Pläne und Ansichten“: Neuenburg, nicht Nenenburg.

Im Kreise Hasenpoth, unter Dserwen liegt das Kinte-Gesinde mit Fundamenten und Umzäunungen aus sehr grossen Steinen ohne Mörtel, was auf eine sehr alte, vielleicht befestigt gewesene Siedlungsstätte deutet. (Mitteilungen von Pastor Watson in Jahresverhandlungen der Kurl. Ges. f. Lit. und Kunst. Band II. S. 311. ff. von 1822).

Pläne und Ansichten

zum

Burgenlexikon für Alt-Livland

von

Karl von Löwis of Menar.

Dr. phil. und Privatdozent.



ad C2089



Riga, 1922.

Verlag der Aktien-Gesellschaft Walters und Rapa.

Pläne und Ansichten

Begründet von Dr. M. H. Meyer

und des Instituts für

Architektur und Kunstgeschichte

1902

Preis 1.00

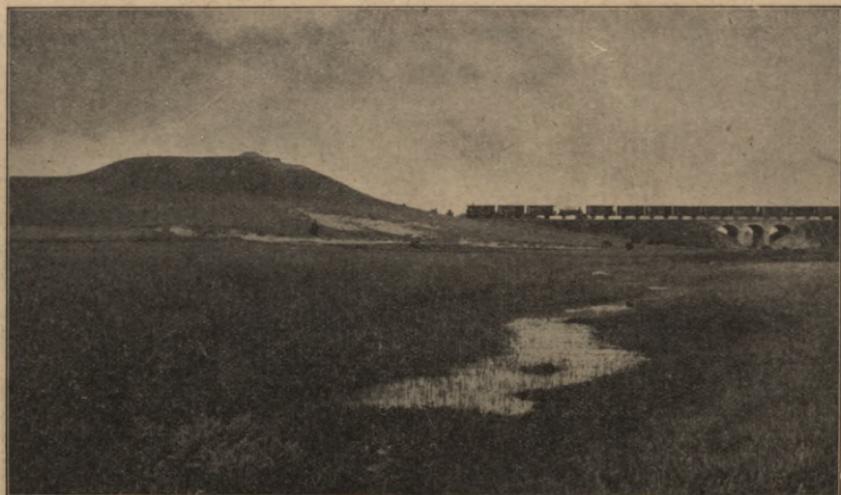
Verlag des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Architektur und Kunstgeschichte



Nr. 1. Wallburg **Kiwutkalns** auf dem Dahlenholm (Königsholm).



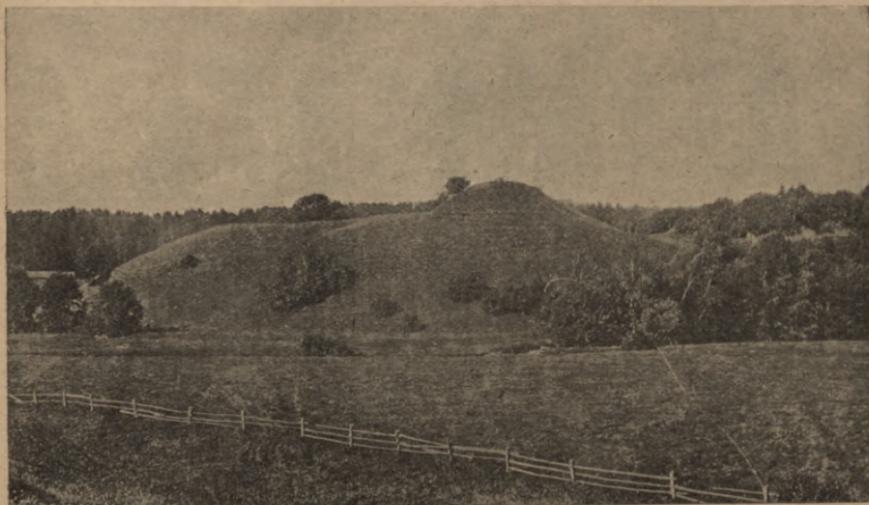
Nr. 2. Wallburg **Klangekalns** unter Schloss Dahlen.



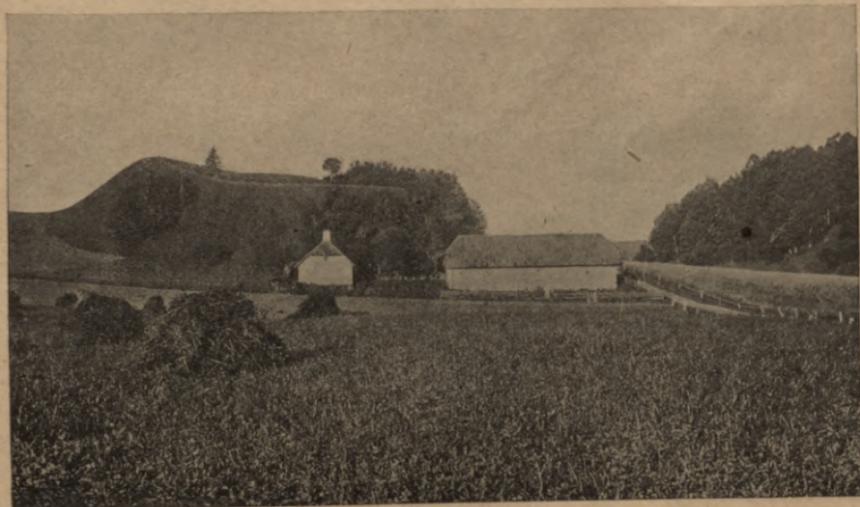
Nr. 3. Wallburg **Eglekains** unter Schloss Uexküll.



Nr. 4. Wallburg **Pebalg** unter Hohenbergen (Welku mischa).



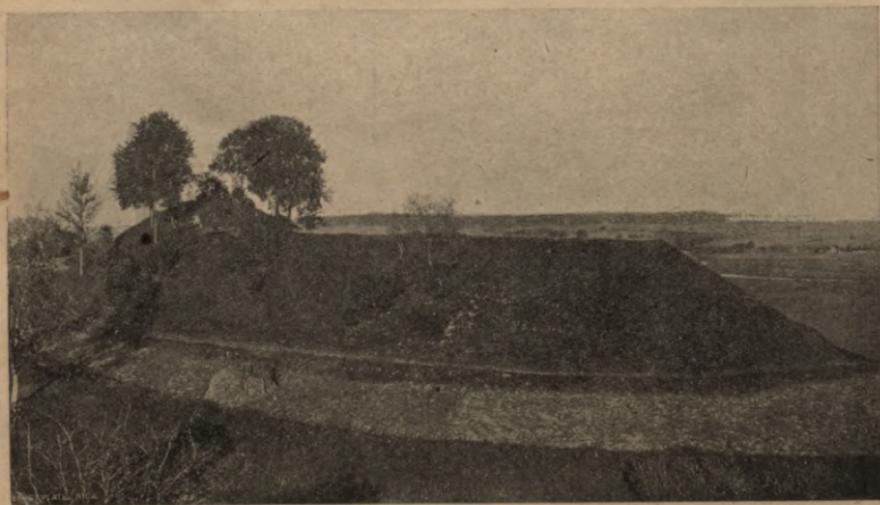
Nr. 5. Wallburg **Terweten** bei Hof-zum-Berge.



Nr. 6. Wallburg **Dobene** bei Dobelsberg.



Nr. 7. Wallburg **Kische** unter Grendsen (Alt-Sahten).



Nr. 8. Wallburg **Candowe** bei Kandau.

DIE BURG ADSEL KOMTUEI DES DEUTSCHEN ORDENS IN LIVLAND.

ERKLÄRUNGEN.
1634 ERHALTEN.
1607 ERHALTEN.
FUNDAMENTE
1911 VOR
HÄNDEN.

Mauern
NEUE STÜTZEN



HAUPTGESCHOSS
DES
KONVENTS.



100 Meter.

ABHANG ZUM MÖHLBACH
NORDESTTURM
ABHANG ZUR TREYDER-GR.

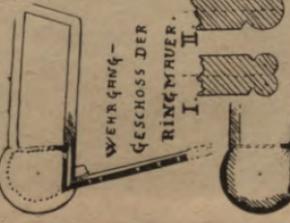
INNERE
BURGSTRASSE.



ZWISCHEN
GRÖßERE
HAUSGRÄBERN.

10 5 0 40 50

HAUSGRÄBERN.



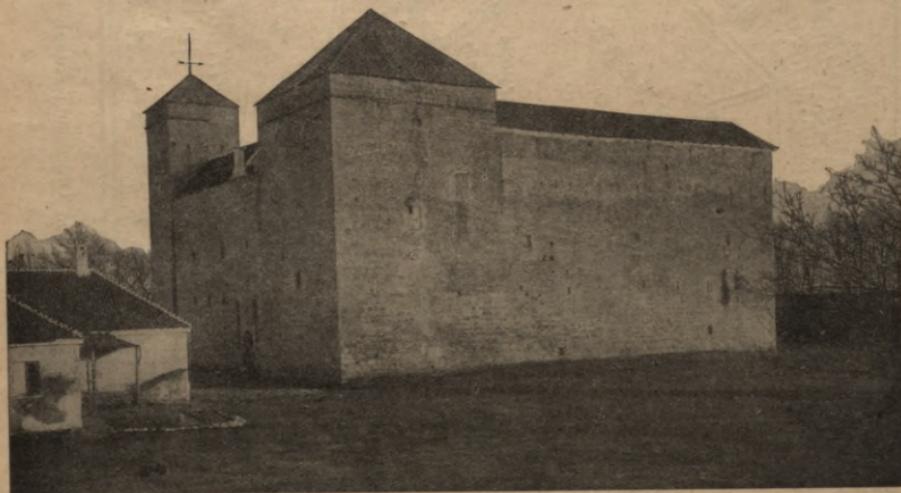
HAUPTGESCHOSS.



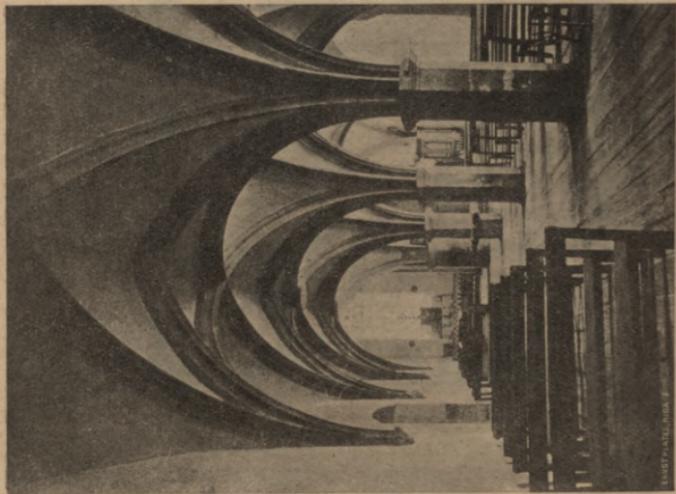
Nr. 9. Ordensburg Adsel, Komturei, später Beischloss von Marienburg.



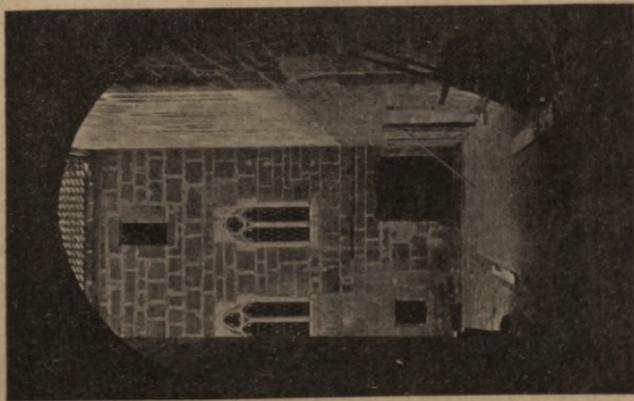
Nr. 10. **Amboten**, Burg des Bischofs von Kurland-Piltten.



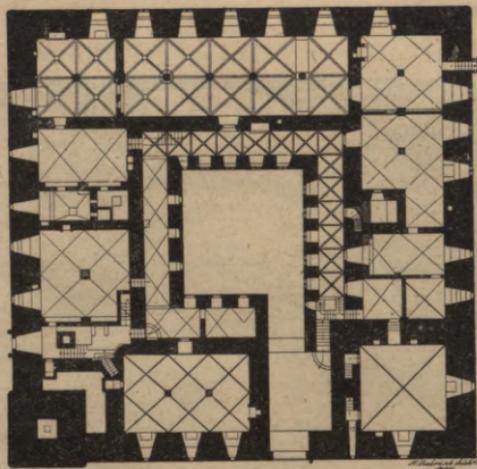
Nr. 11. Bischofsburg **Arensburg**, von der Nordwestseite.



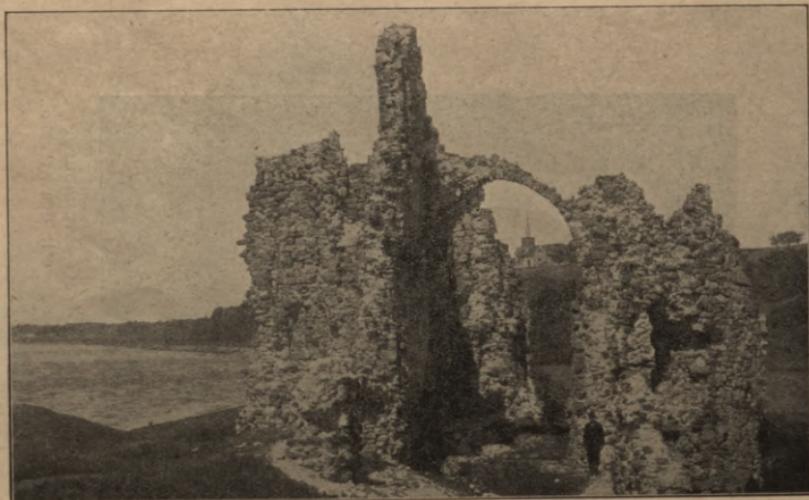
Nr. 13. Bischofsburg **Arensburg**.
Remter im Hauptgeschoss.



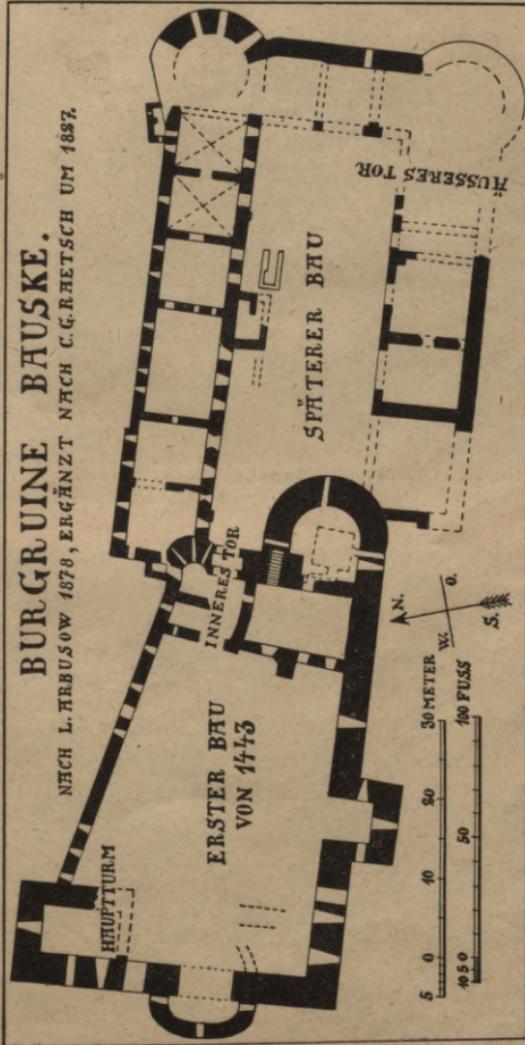
Nr. 12. Bischofsburg **Arensburg**.
Blick aus dem Haupttore in den Kreuzhof.



Nr. 14. Bischofsburg **Arensburg**.
Grundriss (Haupteingang von der Nordseite).



Nr. 15. Ordenskomturei **Ascheraden** an der Düna.



Nr. 16. Ordensvogtei Bauske, Grundriss.



Nr. 17. Ordensvogtei **Bauske** von der Nordseite.



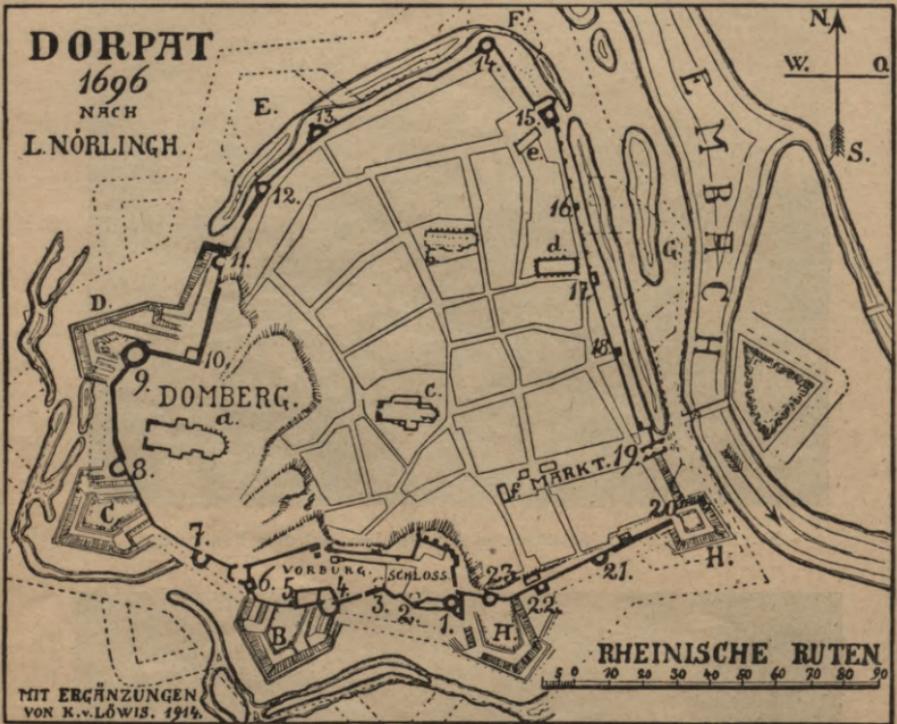
Nr. 18. Ordensvogtei **Bauske**, Innenansicht.



Nr. 19. Stätte der Vasallenburg **Alt-Dahlen**, auf dem Königsholm.

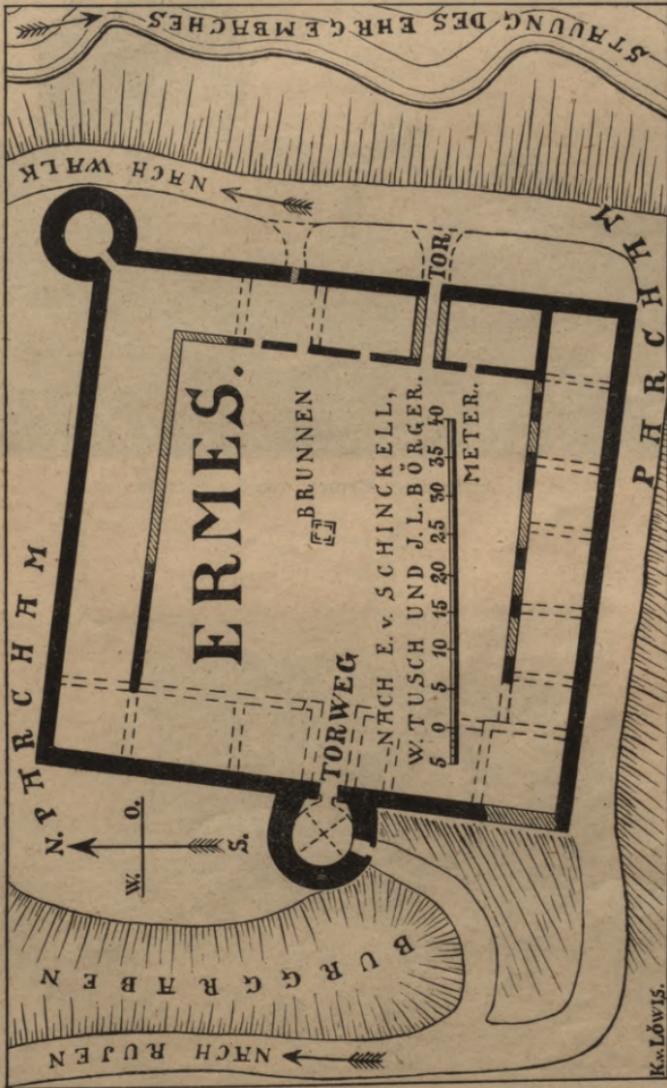


✓ Nr. 22. Bischofsburg **Edwahlen**, von der Südseite.



Nr. 20. Bischofsresidenzburg und Stadtmauer von Dorpat.

Nr. 21. Cessat.



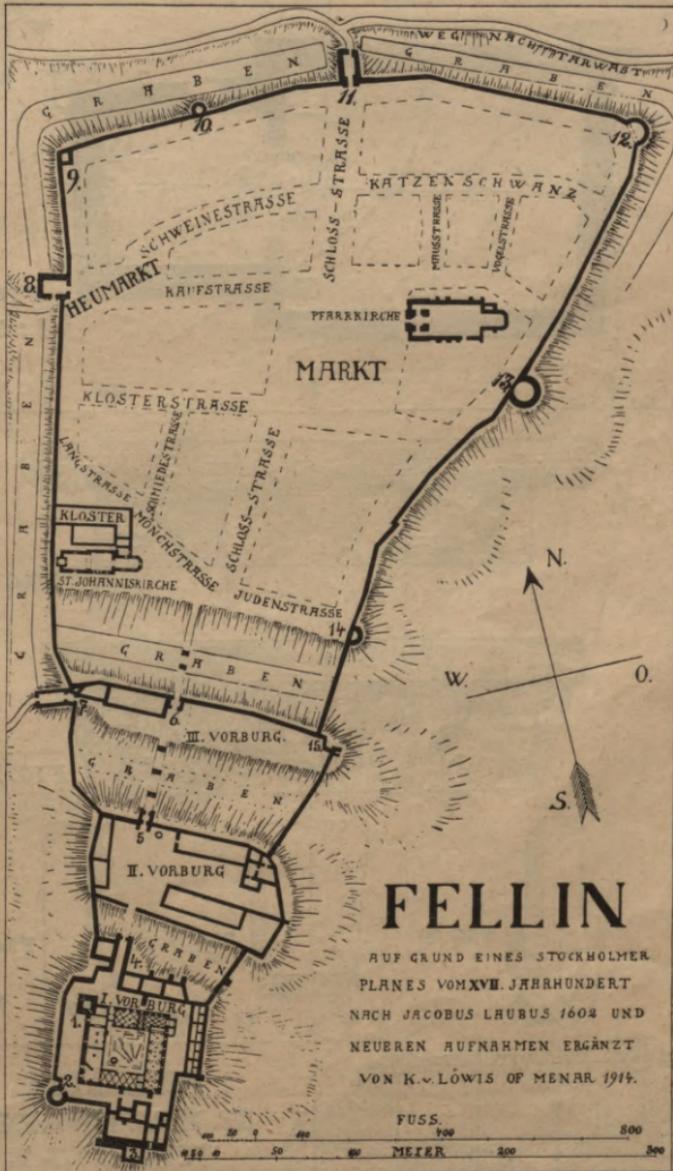
Nr. 23. Ordensburg Ermes, Grundriss.



Nr. 24. Ordensburg **Ermes**, von der Ostseite.



Nr. 25. Ordensklosterbau von **Fellin**. Innenseite der Westmauer.



FELLIN

AUF GRUND EINES STOCKHOLMER
PLANES VOM XVII. JAHRHUNDERT
NACH JACOBUS LUBUS 1602 UND
NEUEREN AUFNAHMEN ERGÄNZT
VON K. LÖWIS OF MENAR 1914.

Nr. 26. Ordenskomturei Fellin, Burg- und Stadtmauern.

TAFEL I.

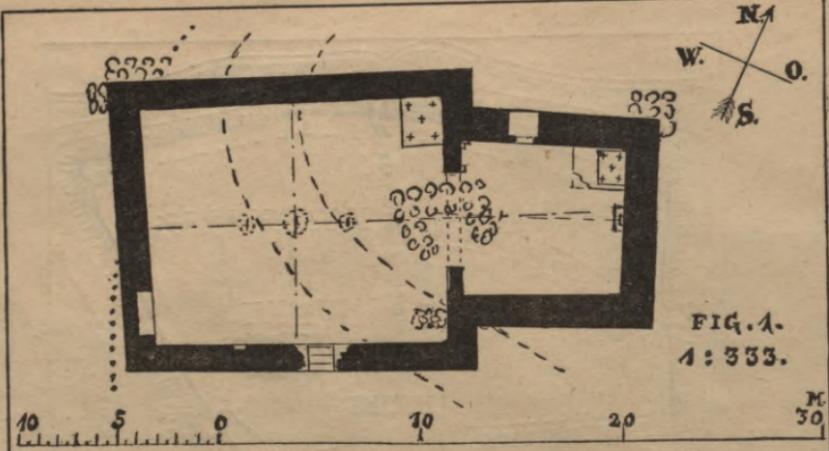


FIG. 1.
1:333.

Nr. 26a. Fellin. Katharinenkapelle bei der Ordensburg.

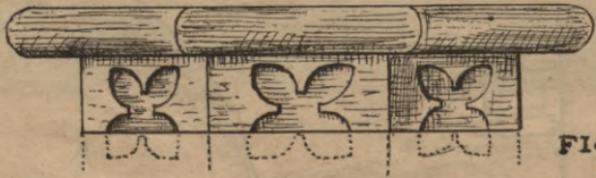


FIG. 2.



FIG. 3.

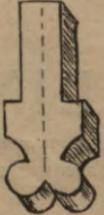


FIG. 4.

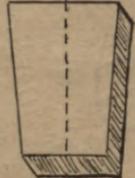


FIG. 5.

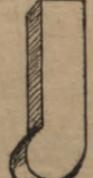


FIG. 6.

91 905 0 41 92 93 94 1:10.
95M.

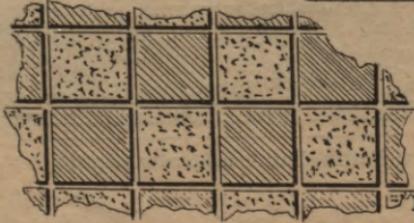


FIG. 7.

FELLIN.
ST. KATHARINEN-
KAPELLE
FREIGELEGT IM MAI
1908.

K. LÖWIS OF MENAR.



FIG. 8.



FIG. 9.

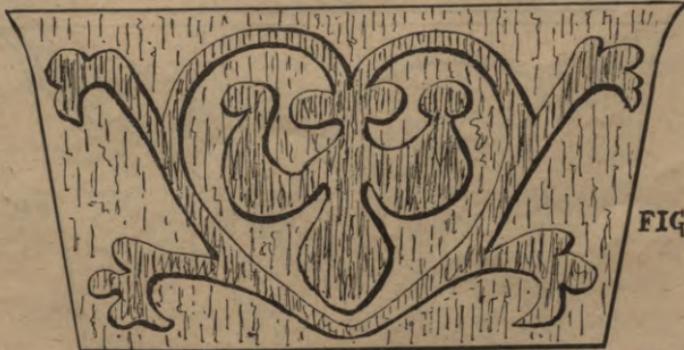


FIG. 10.



FIG. 11.



FIG. 12.

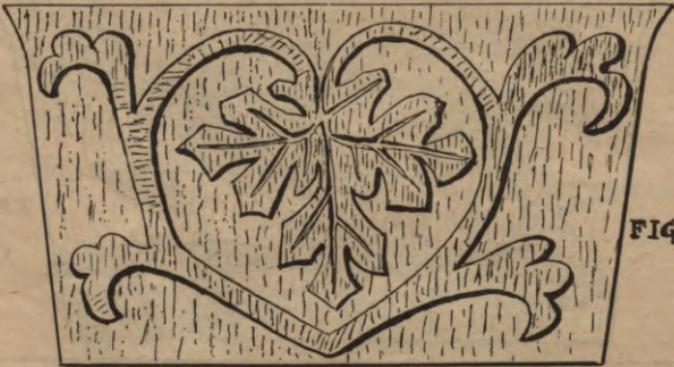


FIG. 13.

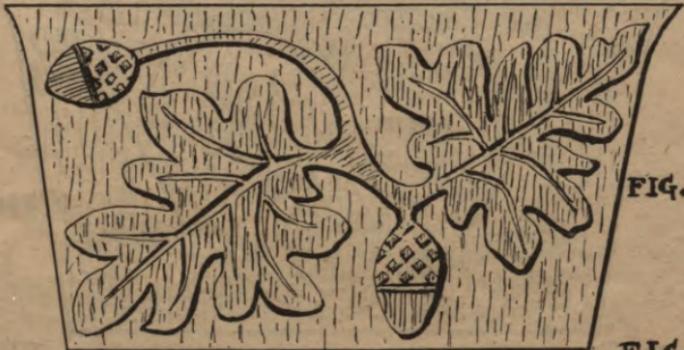
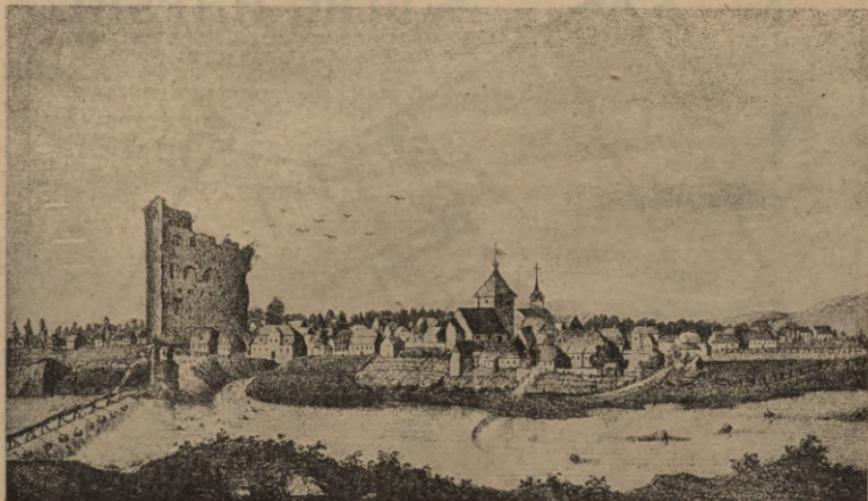


FIG. 14.



FIG. 15.

Nr. 26c. Fellin. Katharinenkapelle bei der Ordensburg.



Nr. 27. Komturei **Goldingen** (Jesusburg) und Stadt im Jahre 1800.



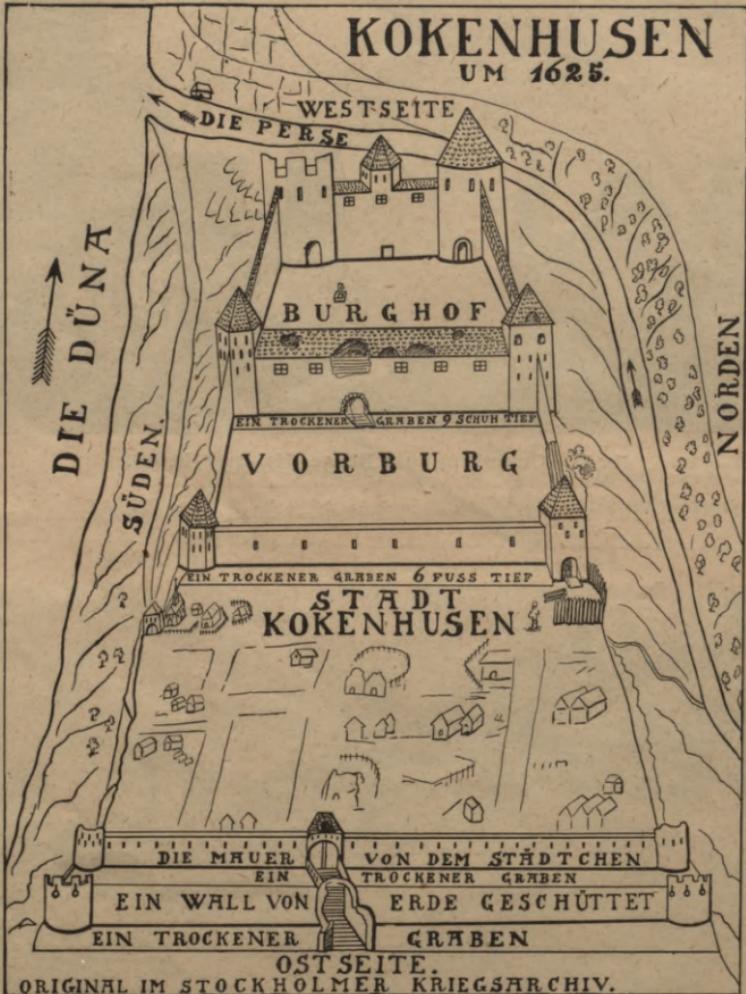
Nr. 28. Ordensvogtei **Grobin**.



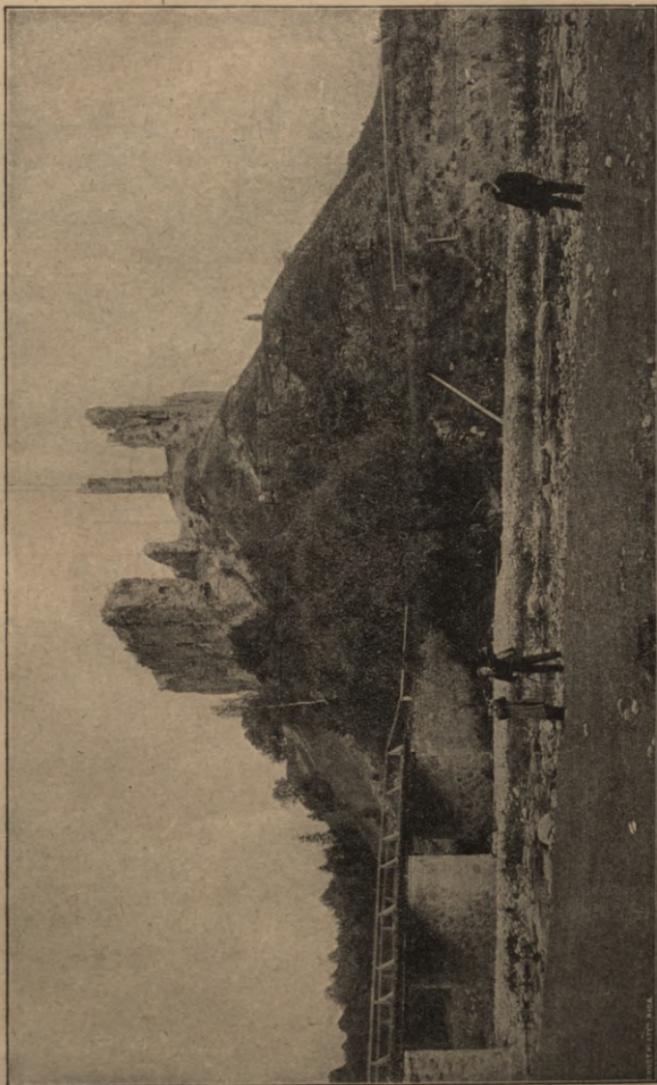
Nr. 31. Ordensburg **zum Berge** (Hof - zum - Berge).



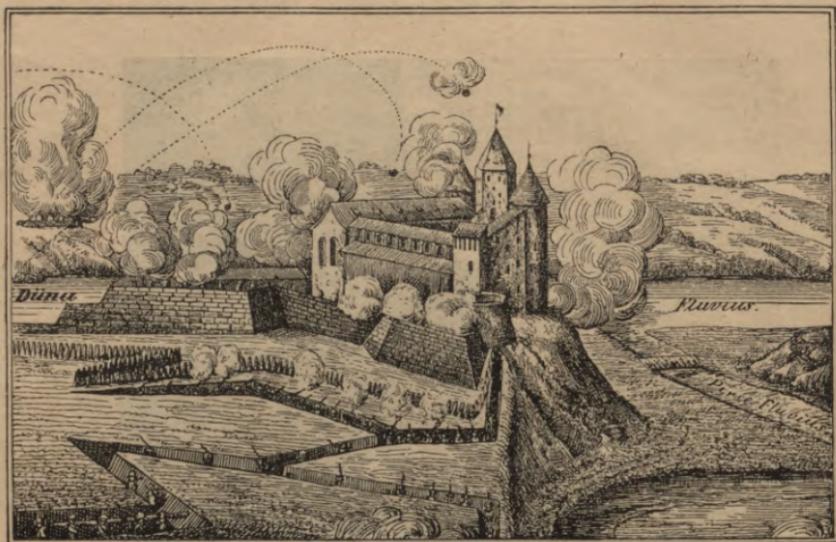
Nr. 32. Ordensvogtei **Kandau**.



Nr. 33. Vogelschau-Ansicht der Burg und Stadt Kokenhusen.



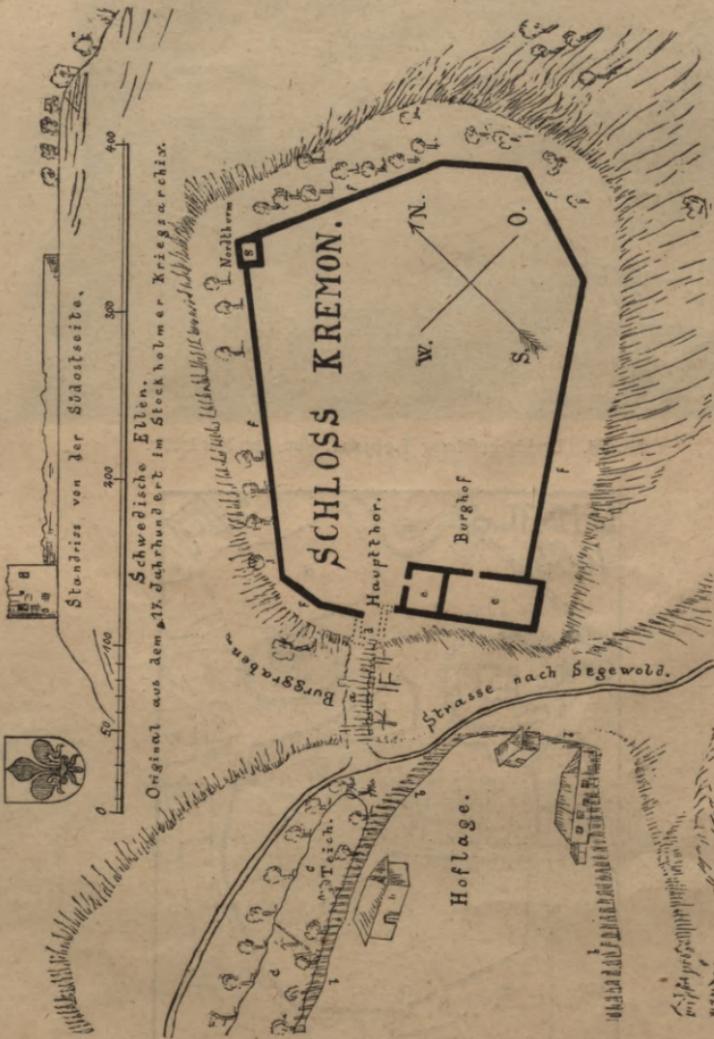
Nr. 34. Erzbischofsburg Kokenhusen, von der Westseite.



Nr. 35. Belagerung von Kokenhusen im Jahre 1700.



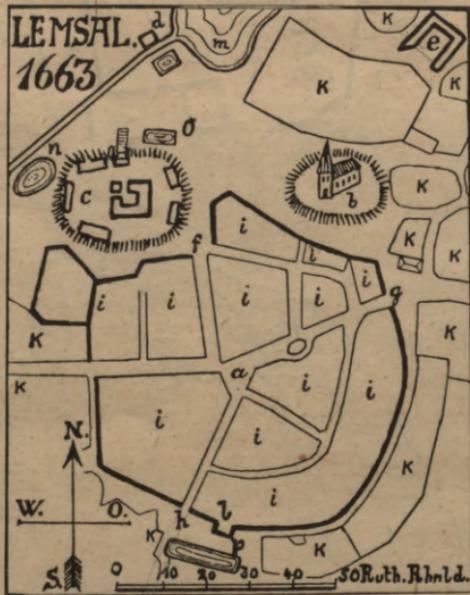
Nr. 37. Ordensburg Lais.



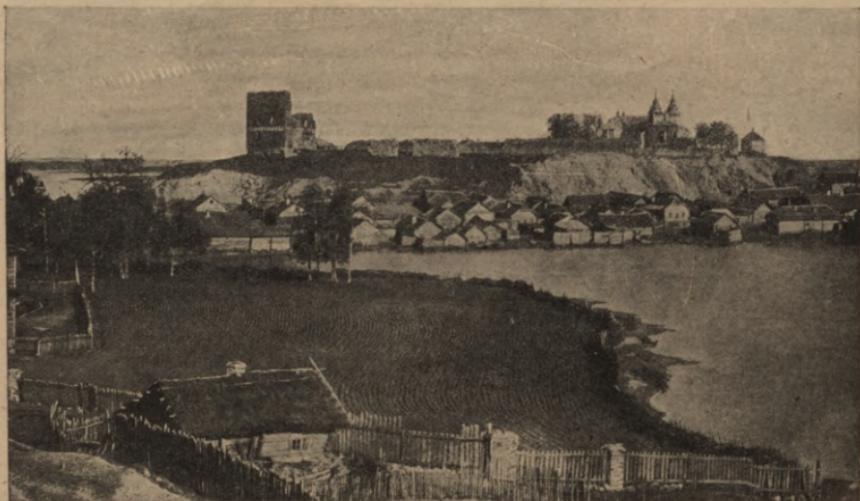
Nr. 36. Domkapitelburg Kremön.
(Plan aus dem 17. Jahrhundert.)



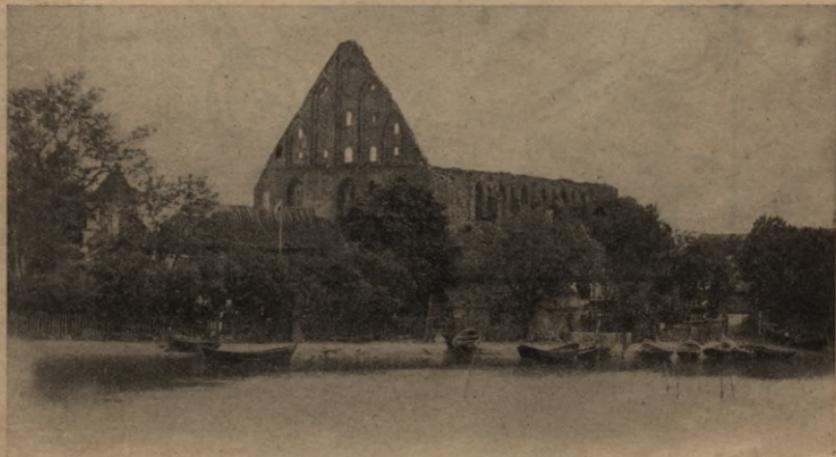
Nr. 38. Erzbischofsburg Lemsal, von der Nordseite.



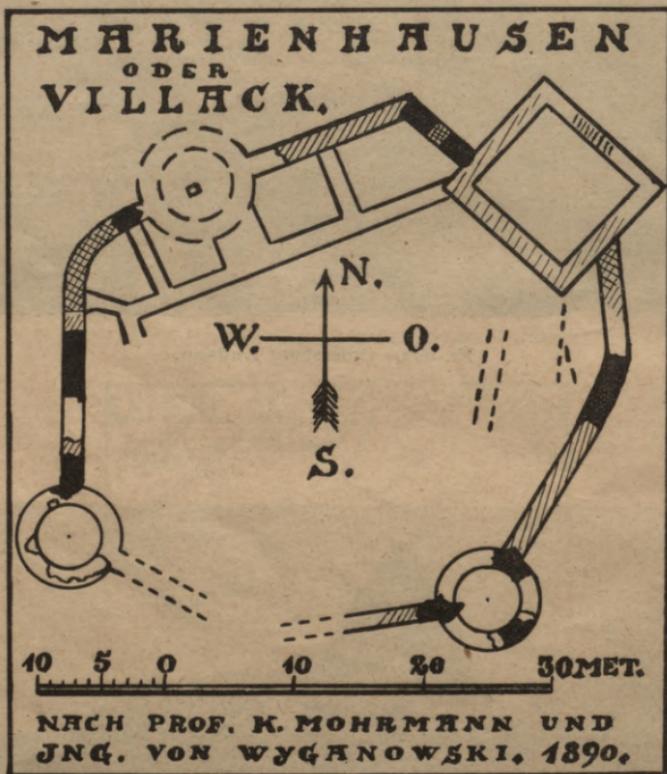
Nr. 39. Lemsal. Burg und Stadtmauer.



Nr. 39 a, Ordensburg Ludsen.



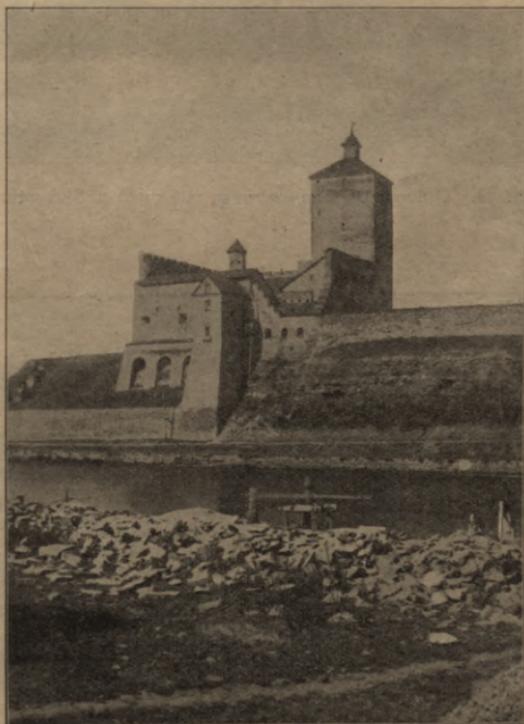
Nr. 40. Mariendal, Brigittenkloster bei Reval.



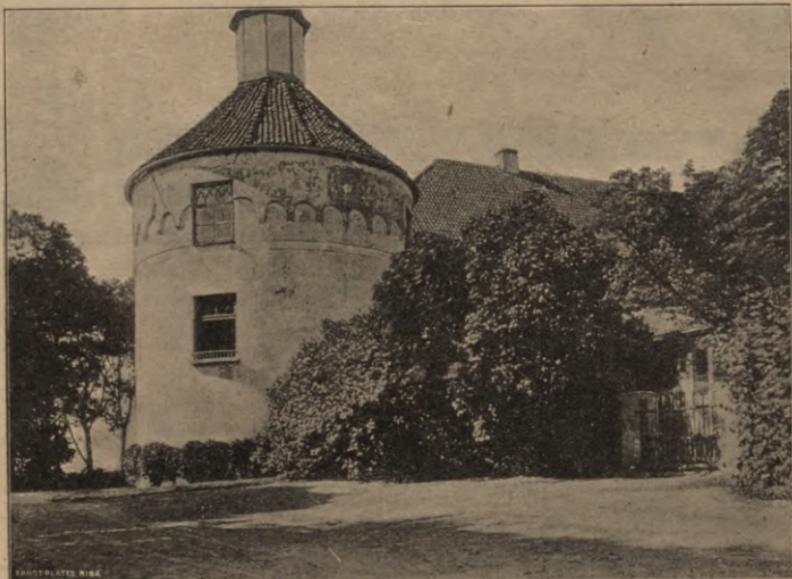
Nr. 41. Erzbischofsburg Marienhausen in der Willack.



Nr. 42. Narva und Iwangorod von der Südseite, nach Merian.



Nr. 43. Ordensvogtei Narva, von der Ostseite.

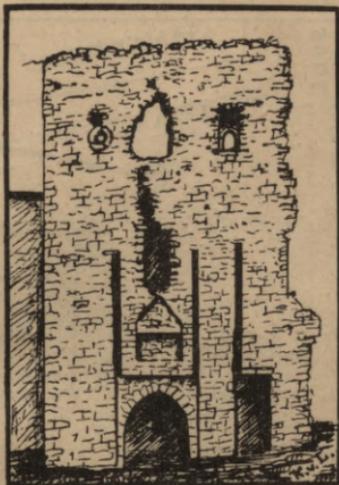


Nr. 44. Ordensburg **Neuenburg**, mit rundem Stubenturme.



Nr. 45. Zisterzienserkloster **Padis**, von der Nordseite.

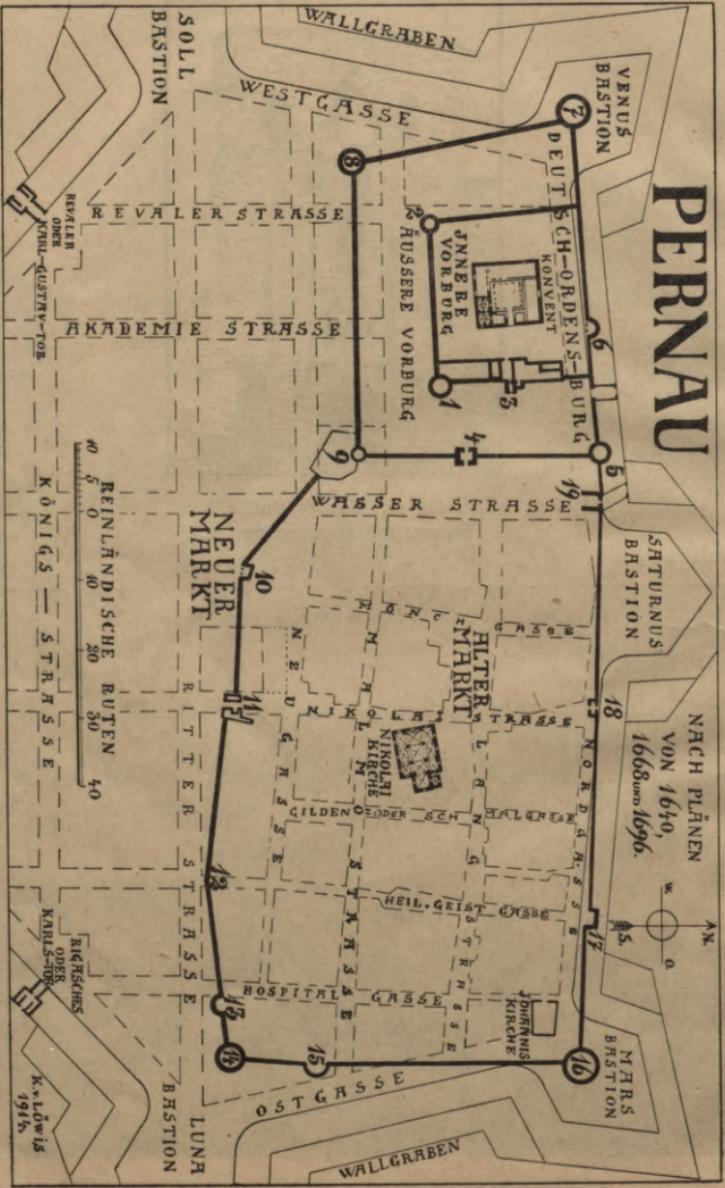
Louis feu



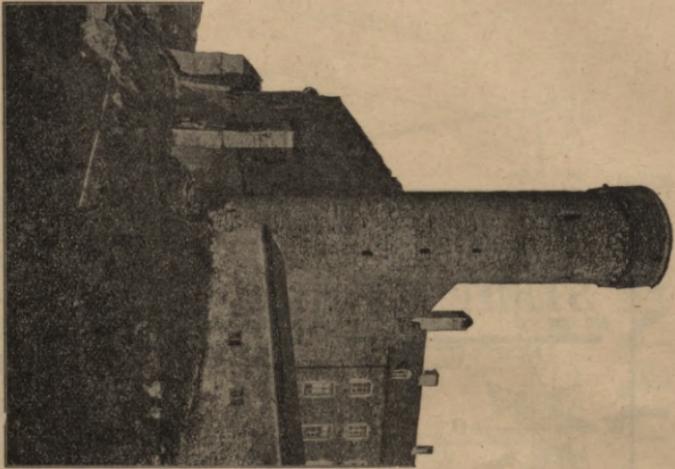
Nr. 46. Kloster Padis.
Torturm mit Göpelwerkresten.



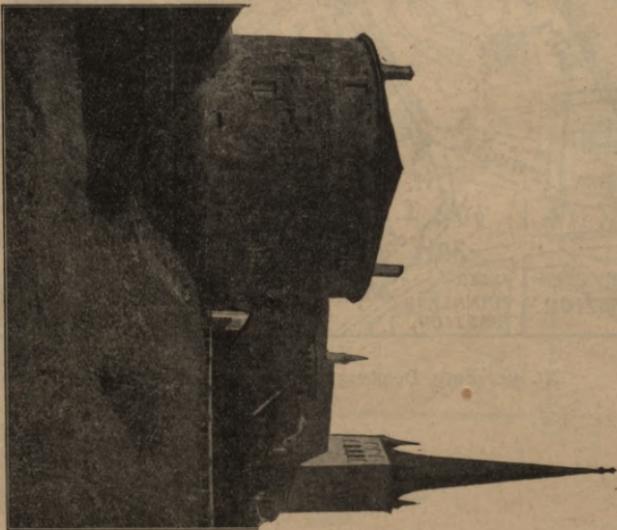
Nr. 47. Erzbischöfliche Burg Pebalg.



Nr. 48. Ordenskurfurtel und Stadtmauer von Pernaú.



Nr. 50. **Reval.**
Burglum „Langer Hermann“.



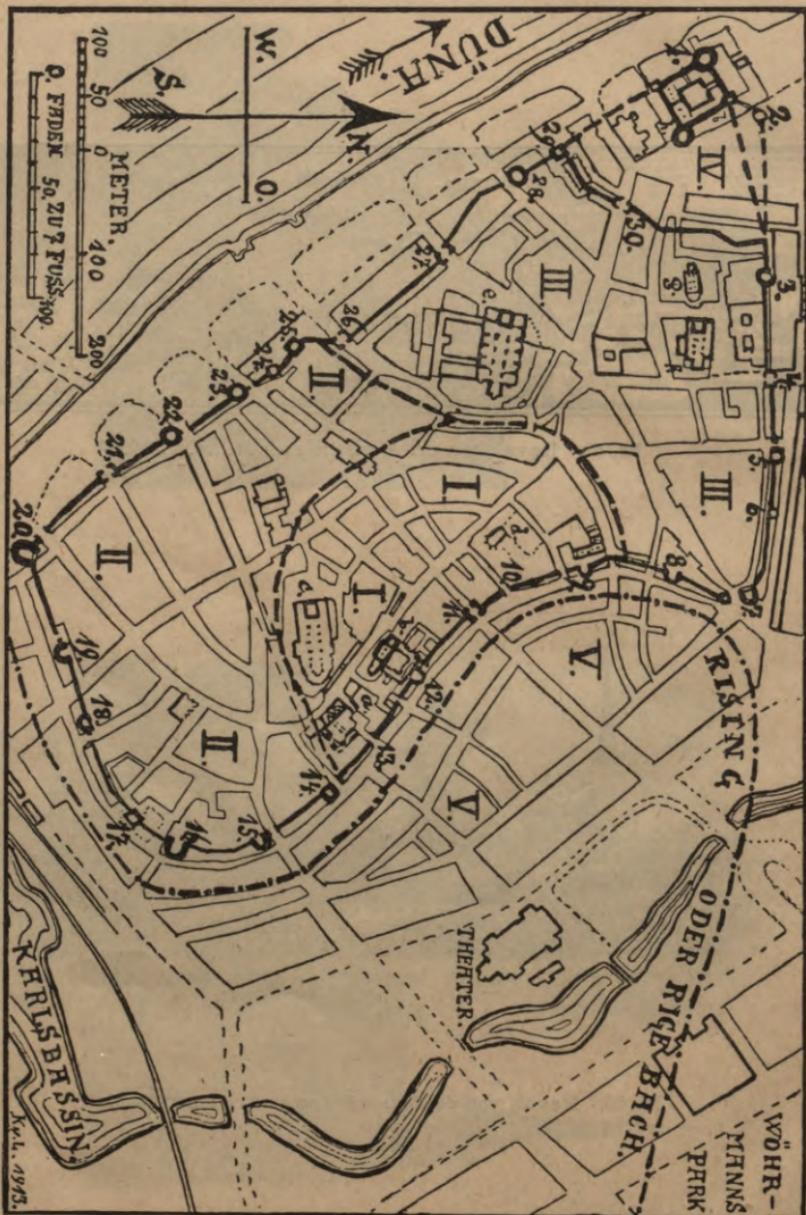
Nr. 51. **Reval.** Stadtturm „Rosenkranz“
(Dicke Margarethe) und die Strandpforte.



Nr. 52. Reval, von der Westseite nach Merian. 1652.



Nr. 53. Reval, von der Westseite, nach einer Photographie.



Nr. 54. Ordenskurtzei und Stadtmauer von Riga.

Kv. L. 1995.



Nr. 54a. Sandturm oder Pulverturm in Riga.



Nr. 57. Ringen. Vasallenburg des Bischofs von Dorpat.

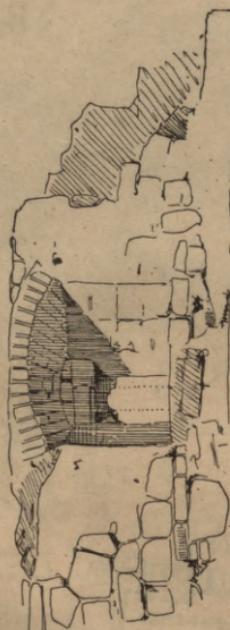
DETAILS DER SCHIESSCHARTE H.

TAFEL III

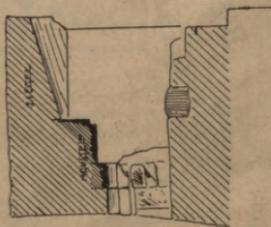
DER ELLERBROK-THURM

INNENANSICHT.

AUSSENANSICHT.

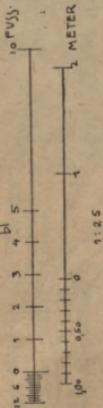


SCHNITT a-b



GEWÖLBS-

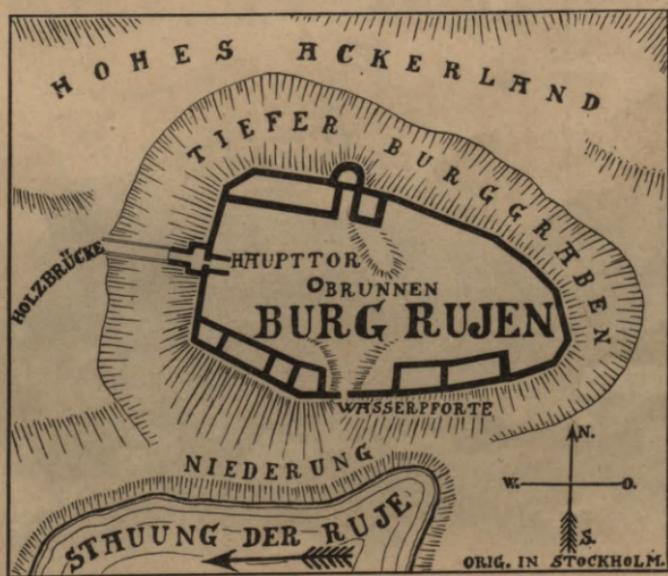
*Alteinstadt
Bauplan
aufgenommen März 1901*



Nr. 56. Riga. Schiessstutzen des Ellerbrockturmes.



Nr. 59. Gross-Roop, von der Südostseite.



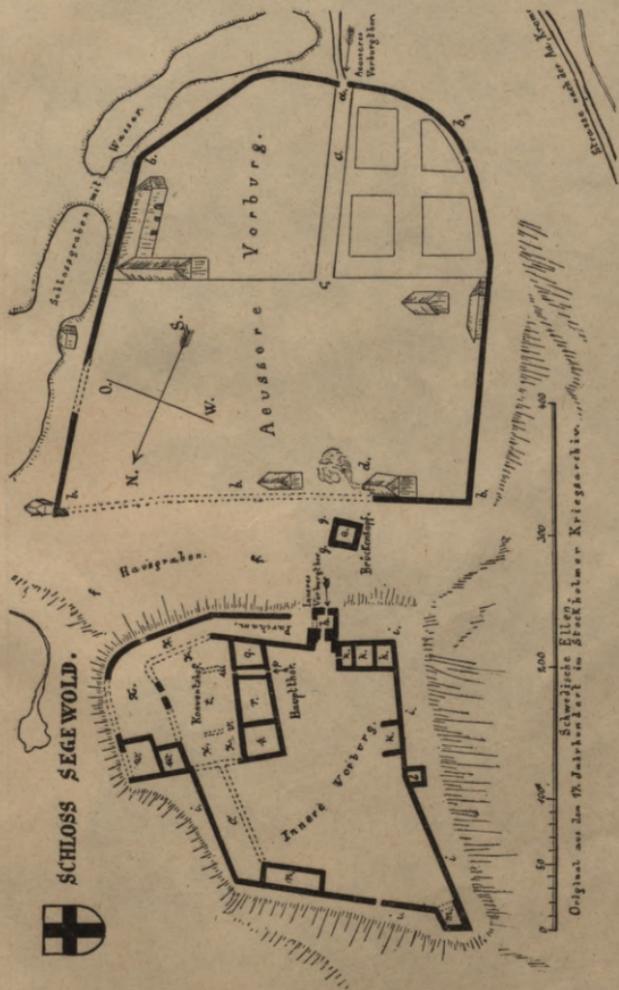
Nr. 60. Ordensburg Rujen.
(Plan aus dem 17. Jahrhundert).



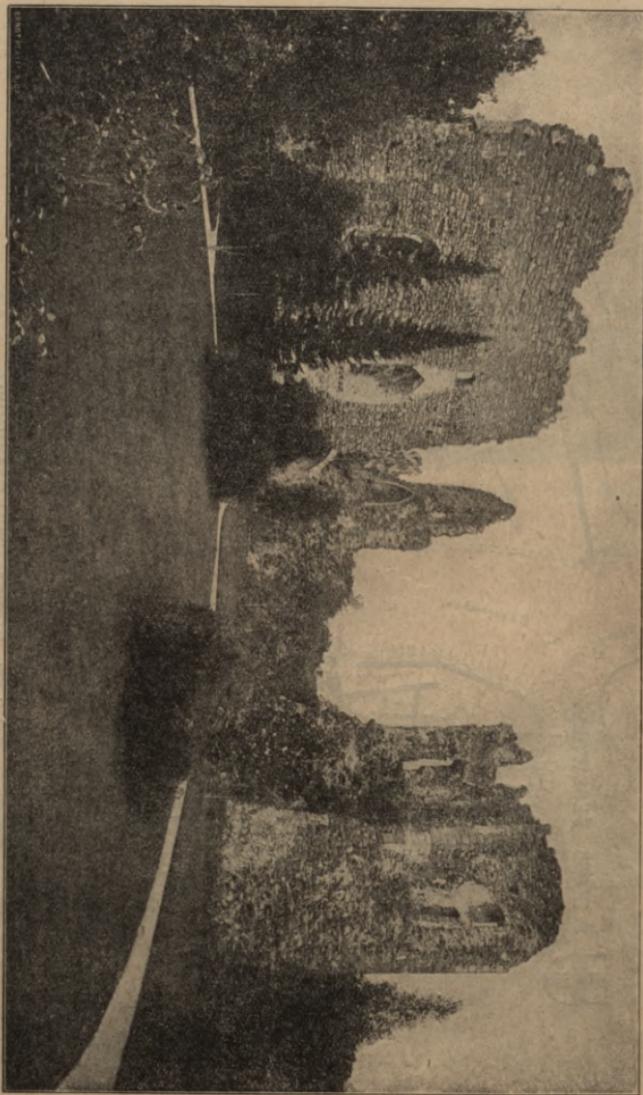
Nr. 61. Ordensburg **Schrunden** nach Stornö 1661 in Meyerbergs Reisebeschreibung.



Nr. 64. Ordensvogtei **Tolsburg** (Fredeburg), von der Westseite.



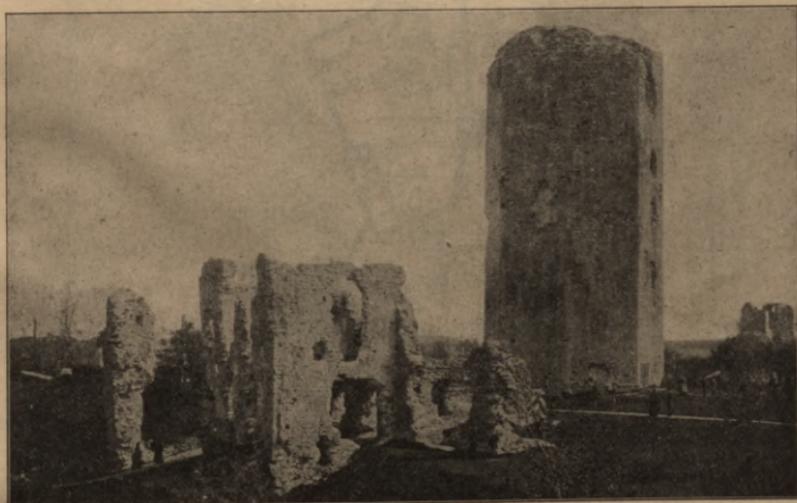
Nr. 62. Ordenskunturi Segewold.
(Plan aus dem 17. Jahrhundert).



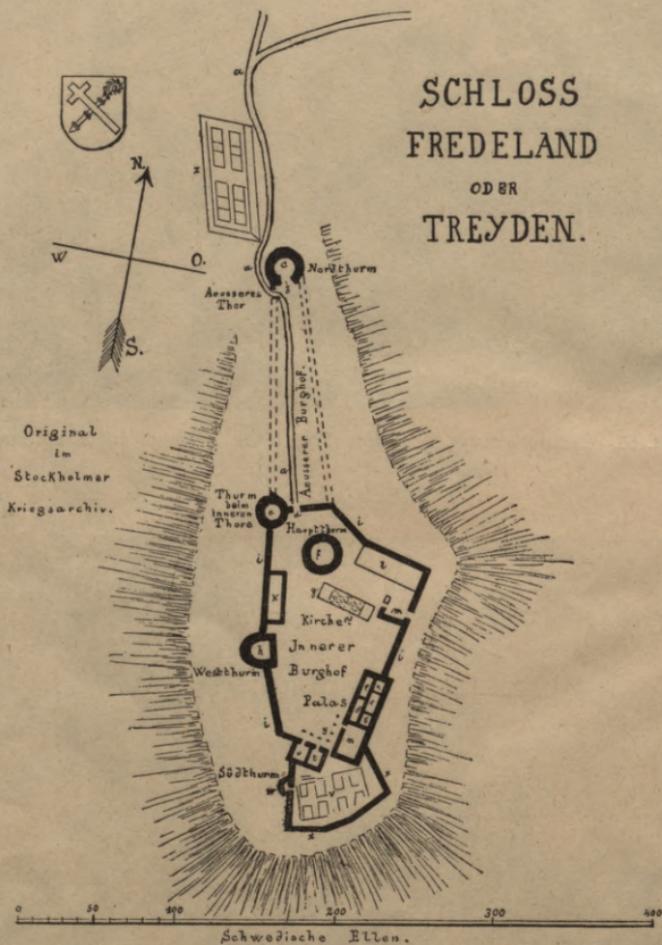
Nr. 63. Ordenskonturel Segewold. Innere Vorburg.



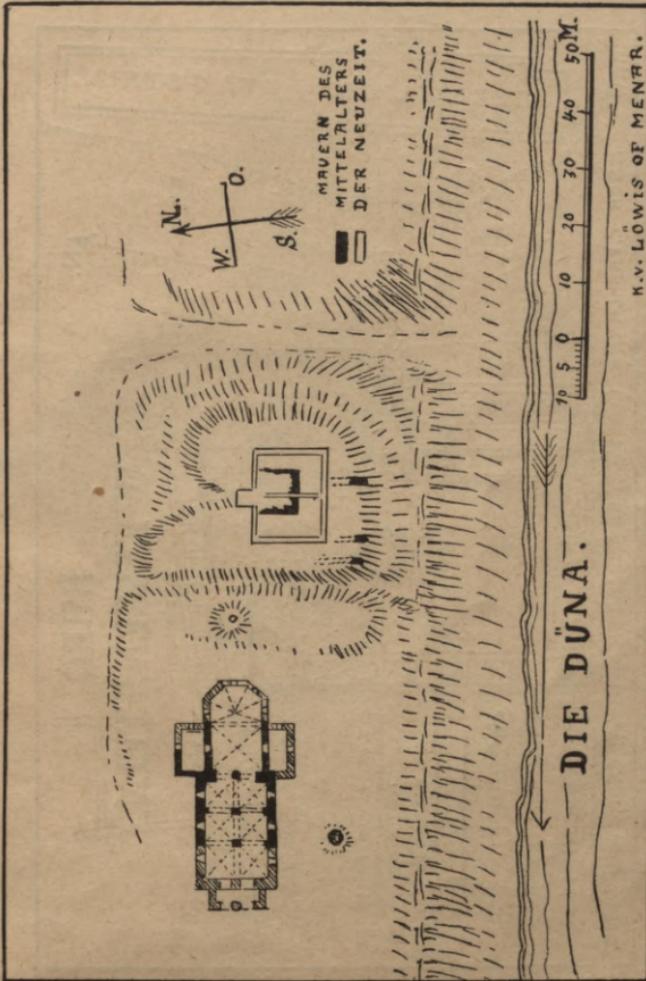
Nr. 65. Erzbischöfburg **Treyden** (Fredeland). Burghof mit Hauptturm.



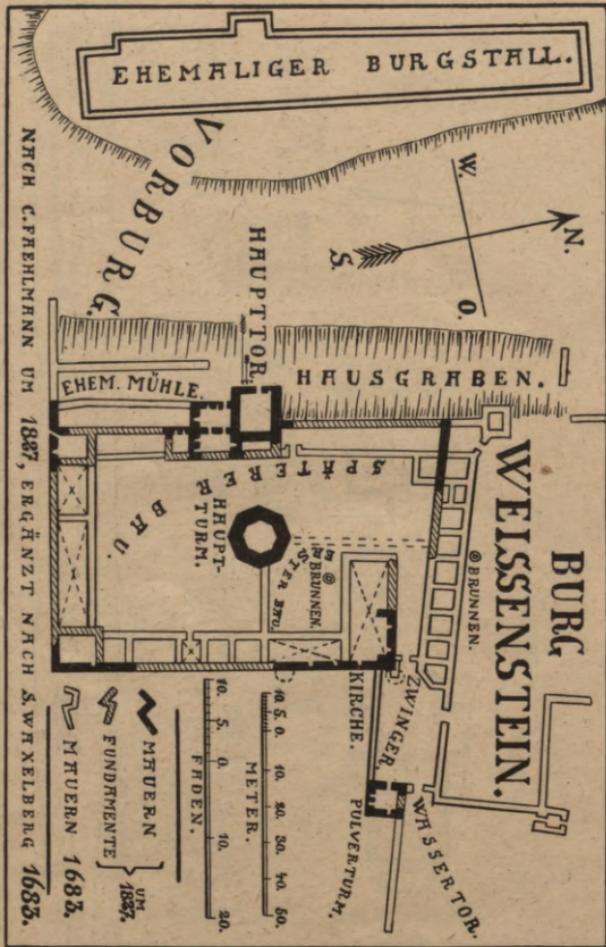
Nr. 68. Ordensvogtei **Weissenstein** (und Komturei Jerwen). Hauptturm und Haupttor mit Göpelwerkresten.



Nr. 66. Erzbischofsburg Treyden (Fredeland),
(Plan aus dem 17. Jahrhundert).

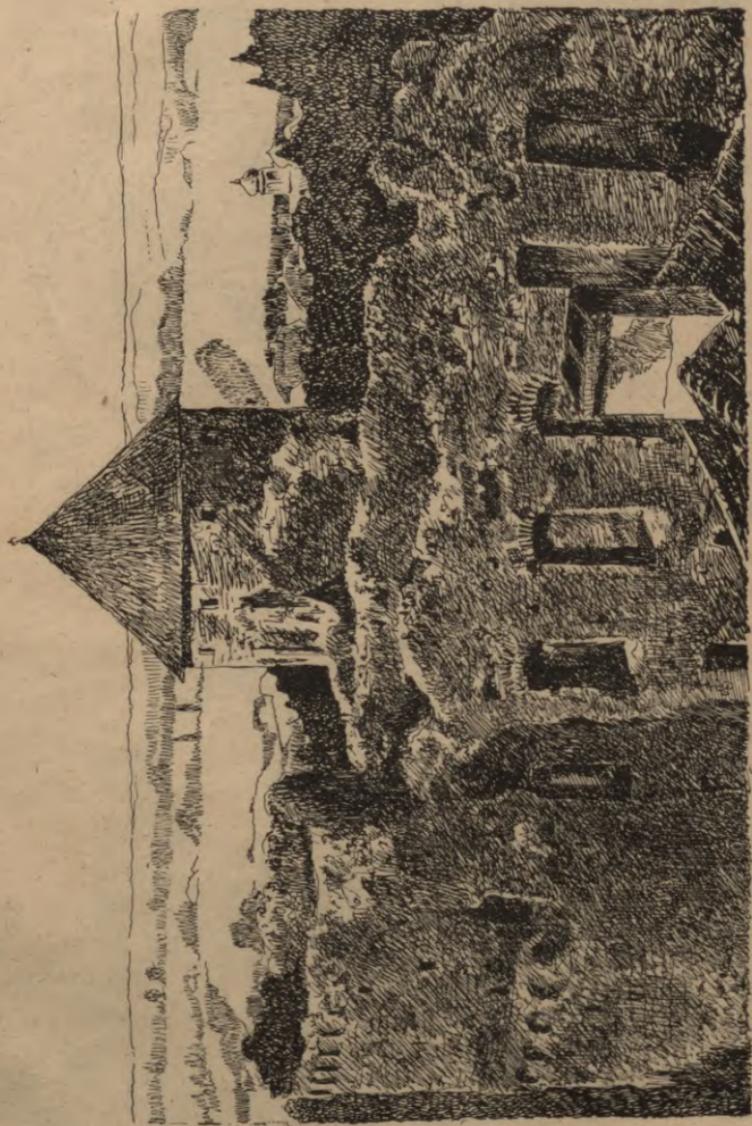


Nr. 67. Erzbischofsburg Uexküll. Plan der Burg und Kirche.

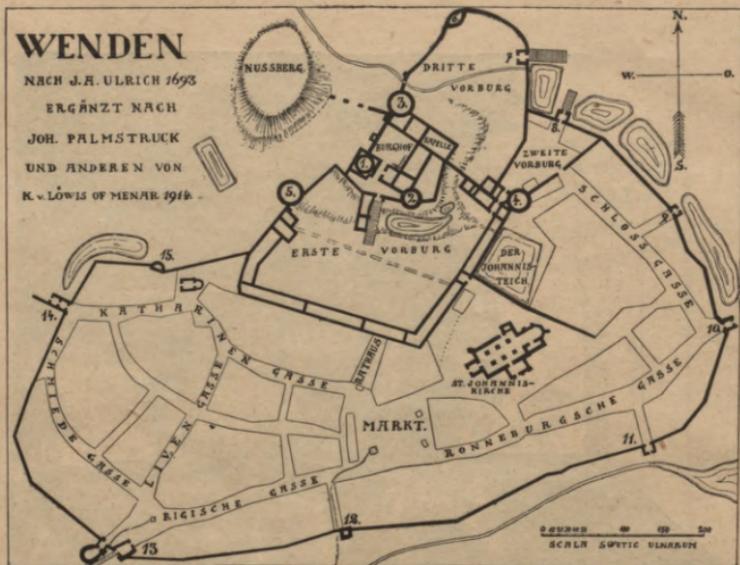


NACH C. FREHLMANN UM 1887, ERGÄNZT NACH S. WITTELBERG 1683.

Nr. 69. Ordensvogel Weissenstein (und Kontur Jerwen).



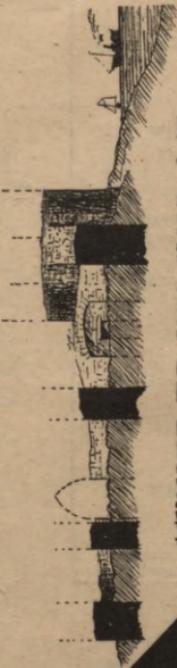
Nr. 70. Ordenskomturei Wenden, von der Südseite, Blick auf den Konventsbau.



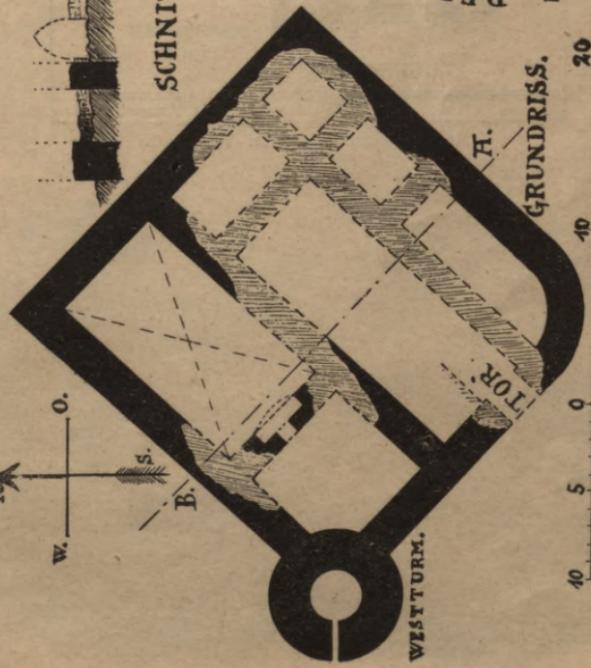
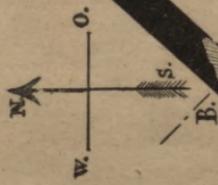
Nr. 71. Ordenskotturei Wenden und Stadtmauer.



Nr. 72a. Ordensvogtei Wesenberg, von der Südseite.



SCHNITT AB VON NORD-OST.

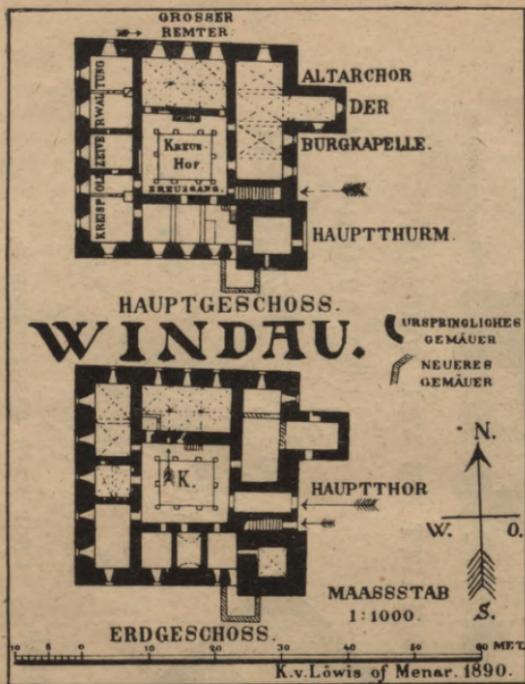


GRUNDRISS.

BURGRUINE
VON
WERDER
IN DER
EIN DRECK
WIEK
IN
ESTLAND.
DER
GROSSE SUND.
DÜNENWALL
GRABEN
LAGE NACH DER GUTSKARTE.
30 METER.

Kv.L. & W. 12. 28. Mar 1894.

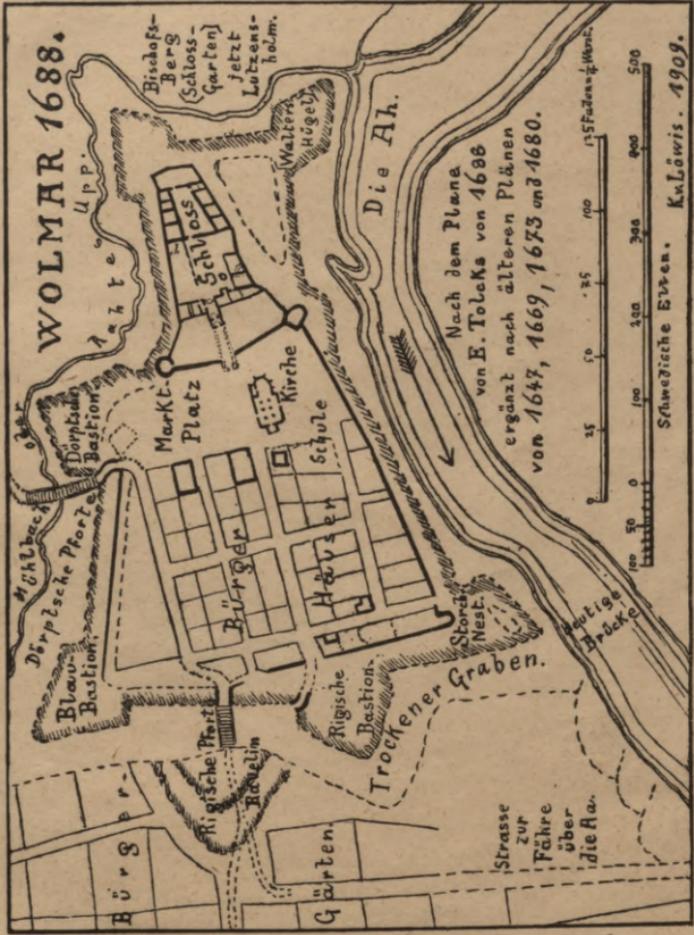
Nr. 72. Werder. Vasallenburg des Bischofs von Oesel - Wiek.



Nr. 73. Ordenskomturei Windau.

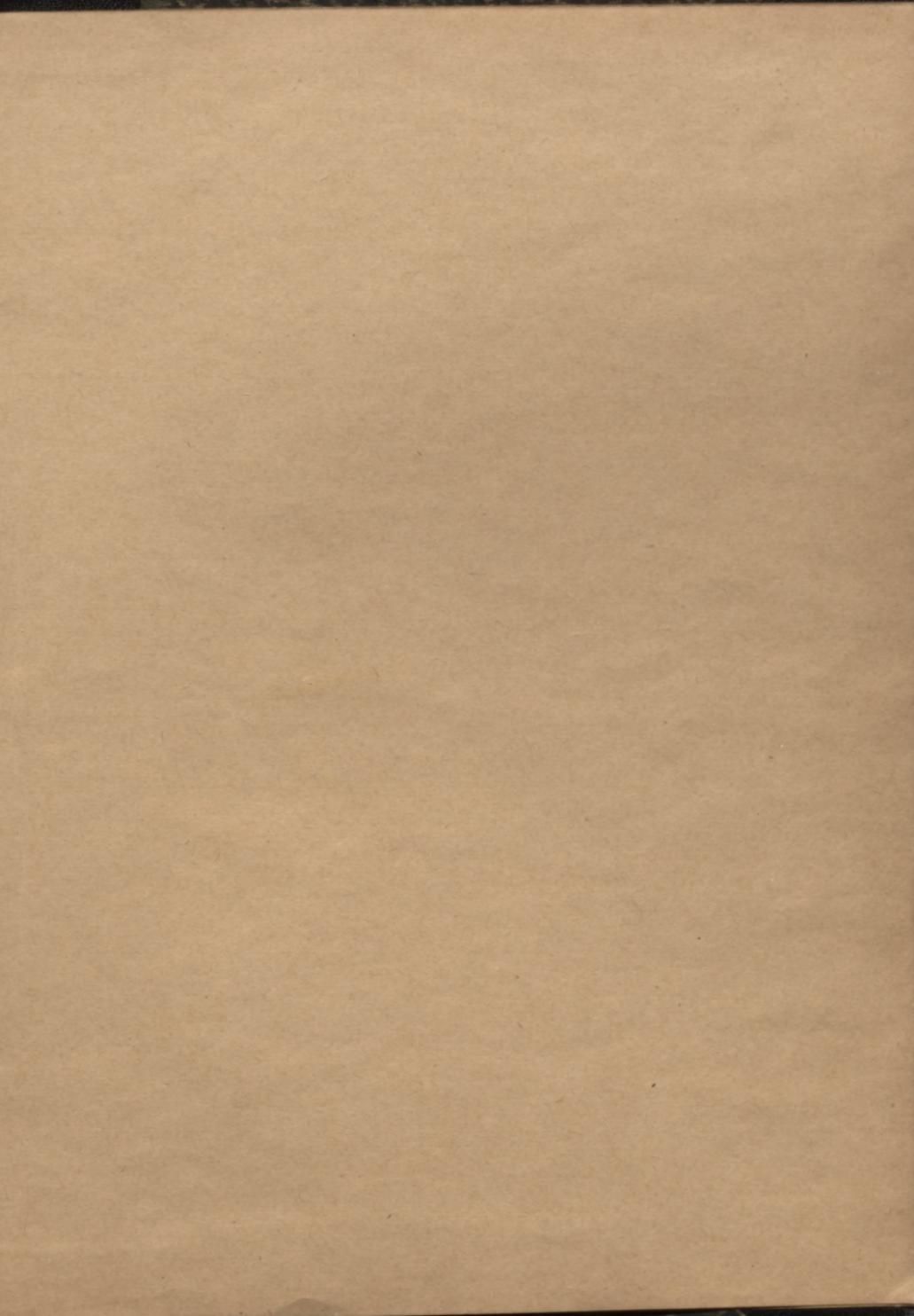


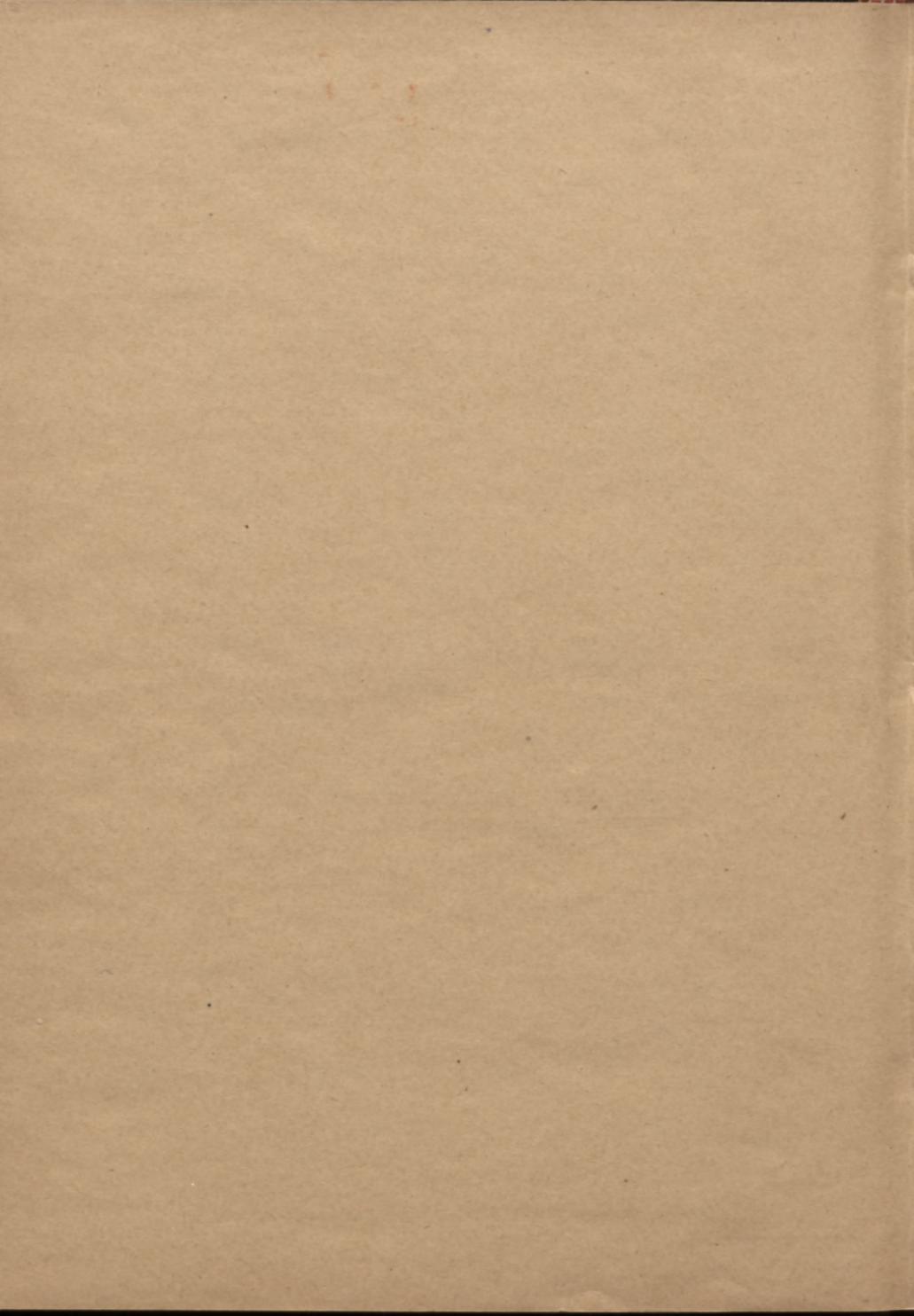
Nr. 74. Ordensburgruine Wolmar, von der Südseite.



Nr. 75. Ordensburg und Stadtmauer von Wolmar an der Treyder-Aa.







20,

01

LATVIJAS NACIONĀLA BIBLIOTEKA



0304067163